



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

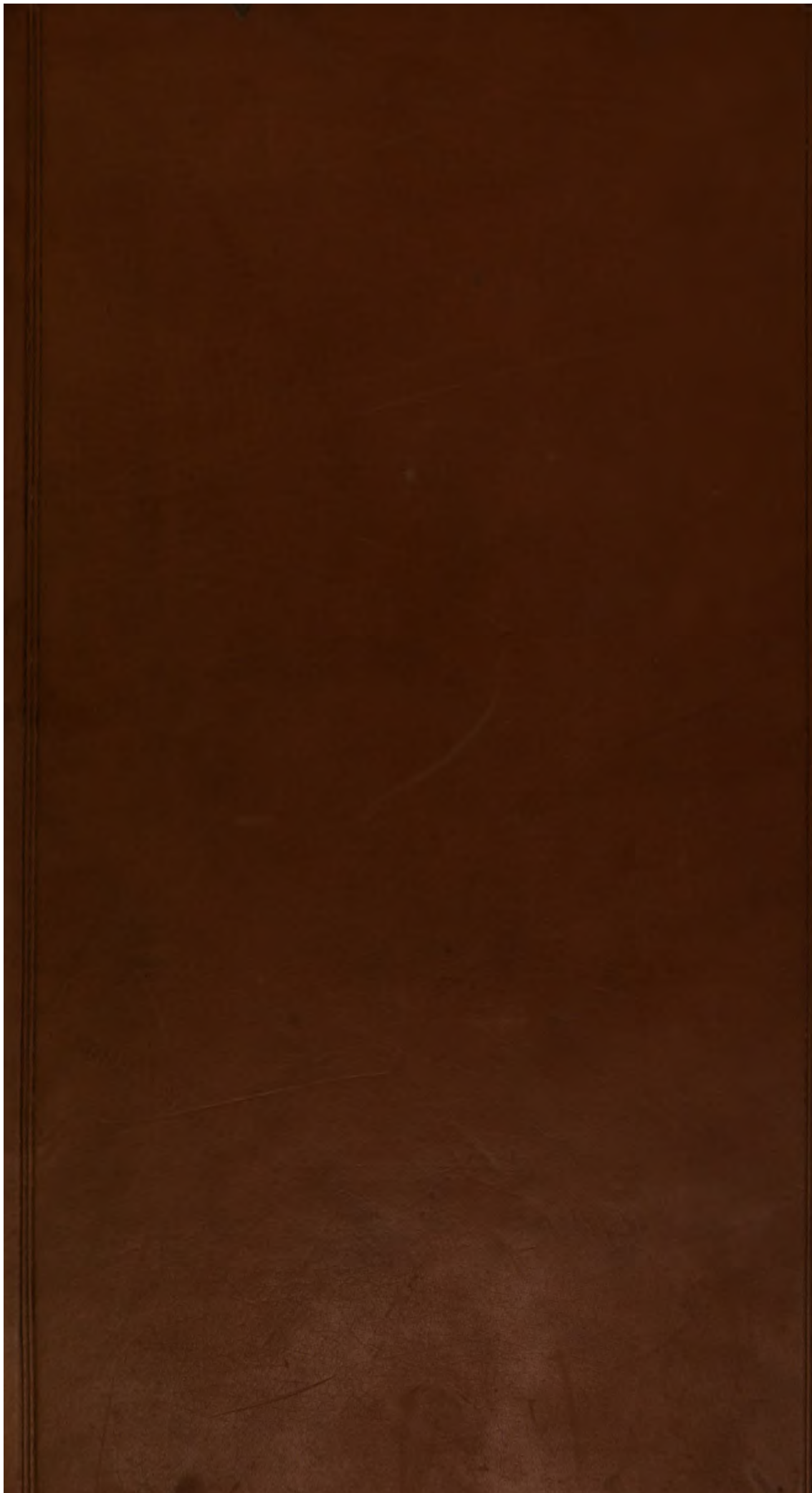
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



WILLIAMS & NORCOTE  
LONDON.

1 39. k. 24<sup>b</sup>

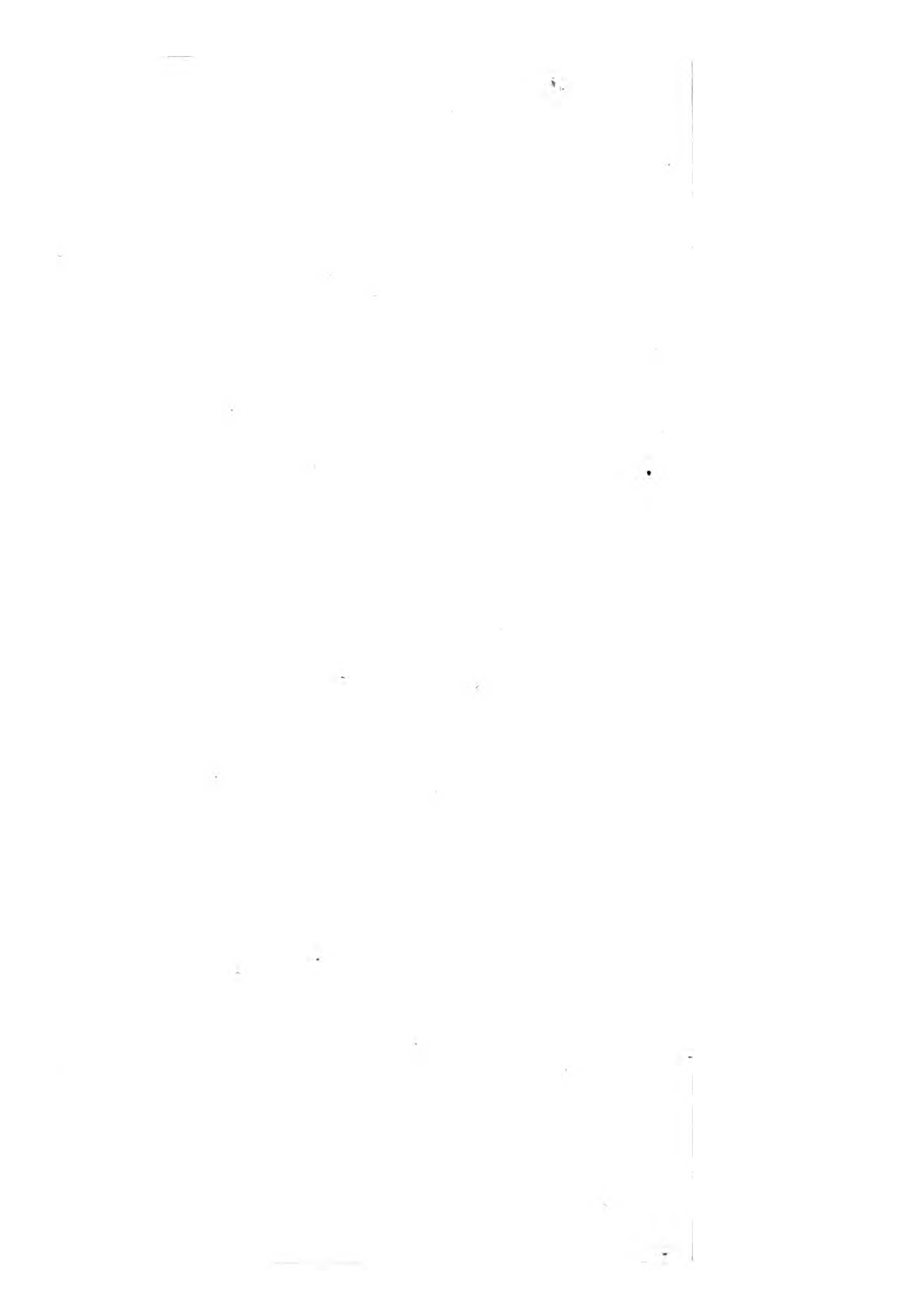












# Minnelieder

aus

dem Schwäbischen Zeitalter

neu bearbeitet und herausgegeben

von

Ludwig Tieck.



mit Kupfern

---

Berlin 1803.  
In der Realbuchhandlung.





---

## V o r r e d e .

Wenn es keine Täuschung ist, daß wir in einem Zeitalter leben, in welchem die Liebe zum Schönen und das Verständniß desselben von neuem erwacht, und sich in mannichfaltigen verschiedenen Gestalten zeigt, so ist es die Pflicht eines jeden diesen Trieb anzuerkennen, und so viel es in seinen Kräften steht zu befördern und deutlicher zu entwickeln. Gehn wir auf eine unlängst verflossene Zeit zurück, die sich durch Gleichgültigkeit, Mißverständnisse oder das Nichtbeachten der Werke der schönen Künste auszeichnet, so müssen wir über die schnelle Veränderung erstaunen, die in einem so kurzen Zeitraum bewirkt hat, daß man sich nicht nur für die Denkmäler verflossener Zeitalter interessiert, sondern sie würdigt, und nicht nur mit einseitigem und verblendeten Eifer bewundert, sondern durch ein höheres Streben sich bemüht jeden Geist auf seine ihm eigene Art zu verstehen und zu fassen, und alle Werke der verschiedensten Künstler, so sehr sie alle für sich selbst das Höchste sein mögen, als Theile Einer Poesie, Einer Kunst anzuschauen, und auf diesem Wege ein heiliges unbekanntes Land zu ahnden und endlich zu entdecken, von  
Lieds Minnelieder.

✻

dem alle gerührten und begeisterten Gemüther geweissagt haben, und dem alle Gedichte als Bürger und Einwohner zugehören. Denn es giebt doch nur Eine Poesie, die in sich selbst von den frühesten Zeiten bis in die fernste Zukunft, mit den Werken die wir besitzen, und mit den verlohrnen, die unsre Phantasie ergänzen möchte, so wie mit den künftigen, welche sie ahnden will, nur ein unzertrennliches Ganze ausmacht. Sie ist nichts weiter, als das menschliche Gemüth selbst in allen seinen Tiefen, jenes unbekante Wesen, welches immer ein Geheimniß bleiben wird, das sich aber auf unendliche Weise zu gestalten sucht, ein Verständniß, welches sich immer offenbaren will, immer von neuem versiegt, und nach bestimmten Zeiträumen verjüngt und in neuer Verwandlung wieder hervortritt. Je mehr der Mensch von seinem Gemüthe weiß, je mehr weiß er von der Poesie, ihre Geschichte kann keine andre sein, als die des Gemüths von den ersten Offenbarungen und dem Wunderglauben der Kindheit, der schönen Ahnungen des jugendlichen Lebens zur Reife der Phantasie, bis in alle ihre Verirrungen, die sich wieder zur frühen kindlichen Klarheit selber zurückführen, dazwischen wechselnd mit prophetischen Träumen, mit Anschauungen, welche verlohren gehn und sich wieder suchen. So ist die wahre Geschichte der Poesie die Geschichte eines Geistes, sie wird in diesem Sinne immer ein unerreichbares Ideal bleiben; jedoch ist es jedem Beobachter, jedem Freunde der Poesie möglich, seine Ansichten darzustellen, seine Liebe in Worten auszusprechen, um alte Mißverständnisse zu entwirren, oder die, die ihn verfehlen, allmählich der klaren freien Aussicht näher zu führen.

So erklärt und ergänzt die alte Zeit die neue, und umgekehrt. Wenn es uns vielleicht unmöglich fällt, die alte Poesie ganz auf ihre eigenthümliche Art zu verstehn und zu fühlen, so macht wieder die Entfernung ein innigeres Verständniß möglich, als es die Zeitgenossen selbst fassen konnten. Wie man aus dem Bruchstück einer schönen Bildsäule wohl die Proportion und Gestalt sehen und errathen kann, so ist doch das wahre Verständniß erst mit dem Auffinden aller oder der hauptsächlichsten Theile hergestellt: so ist es gar nicht anders möglich, als das wir das Alterthum durch die Entstehung und Kenntniß der Italiänischen, Spanischen, Deutschen, Englischen und Nordischen Poesie richtiger in seinen Verhältnissen fassen müssen, eben wie es unsern Nachkommen vergönnt sein wird, noch tiefer in das Geheimniß zu dringen, wenn die Lieder des Orients ihnen näher gekommen sind, und ein neues Bestreben der künftigen Dichter unsre Zeit und was sie gewollt, beleuchten, und dadurch mit den übrigen Zeitaltern in Harmonie setzen wird.

Erfreulich ist es zu bemerken, wie dies Gefühl des Ganzen schon jetzt in der Liebe zur Poesie wirkt. Wenigstens ist wohl noch kein Zeitalter gewesen, welches so viele Anlage gezeigt hätte alle Gattungen der Poesie zu lieben und zu erkennen (Individuen die sich oft beim ersten Anblick zu widersprechen scheinen), und von keiner Vorliebe sich bis zur Partheilichkeit und Nichterkennung verblenden zu lassen. So wie jetzt wurden die Alten noch nie gelesen und übersezt, die verstehenden Bewunderer des Shakspear sind nicht mehr selten, die Italiänischen Poeten haben ihre Freude, man liest und studirt die Spanischen Dichter so fleißig, als es in

Deutschland möglich ist, von der Uebersetzung des Calderon darf man sich den besten Einfluß versprechen, es steht zu erwarten, daß die Lieder der Provenzalen, die Romanzen des Nordens, und die Blüthen der Indischen Imagination uns nicht mehr lange fremde bleiben werden; was man von der Poesie fodern darf, welche Stelle sie einnehmen kann, auch dies scheint mehr anerkannt zu werden; man ist in Grundsätzen fast einig, die man noch vor wenigen Jahren Thorheit gescholten hätte, und dabei sind diese Fortschritte der Erkenntniß nicht von mehr Widersprüchen und Verwirrungen begleitet und gestört, als jede grosse menschliche Bestrebung nothwendig immer herbeiziehen wird.

Unter diesen günstigen Umständen ist es vielleicht an der Zeit, von neuem an die ältere deutsche Poesie zu erinnern. Schon seit Opitz, noch häufiger aber seit Gottsched, sind von diesen, am dringendsten aber durch Bodmer diese Erinnerungen an die Freunde der deutschen Poesie ergangen, aber fast ohne alle Wirkung. Bodmer gab die sogenannte Manessische Sammlung der Minnesinger heraus, er ließ Chrimhildens Nache drucken, er schrieb vieles um die Dichter dieses Zeitalters bekannter zu machen, und es fehlte nicht, daß sich nicht einige Schriftsteller dafür interessirt hätten, ja es mangelt nicht an berühmten Namen, die Untersuchungen und Vermuthungen über die Dichter jener Zeit und ihre Werke bekannt machten, unter welchen ich nur Lessing zu nennen brauche; Eschenburgs Bemühungen, so wie manchen andern Gelehrten verdanken wir viele Nachrichten, die Myllersche Sammlung der alten Deutschen Denkmäler wird für immer der Beweis eines rühmlichen Eifers und schönen Fleißes bleiben; Gräter, so wie die

le seiner Mitarbeiter haben dem künftigen Geschichtschreiber Notizen und Thatsachen gesammelt und überliefert und Koch hat endlich in seinem Compendium der deutschen Literatur die Übersicht des Ganzen erleichtert. Ohngeachtet dieser Bemühungen ist das größere Publikum immer noch mit der ältern deutschen Zeit unbekannt geblieben, es sind dadurch nur immer wieder Gelehrte veranlaßt worden Untersuchungen anzustellen, und die Wirkung, welche sie beabsichtigten, ist noch auf keine Weise erreicht worden. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man weiß, wie schwer es ist einmal ausgebreiteten Vorurtheilen entgegen zu arbeiten, die um so unverfügbarer sind, um so mehr sie auf Unkunde und Unwissenheit beruhen; so wenig man eine deutliche Vorstellung hatte, so behielt man doch den Glauben an die Barbarey des sogenannten Mittelalters und der kleine Theil des Publikums konnte schon für den gelehrten gelten, welcher eine dunkle unbestimmte Erinnerung von den letzten Meistersängern hatte und diese mit allen Zeiten der ältern deutschen Poesie vermischte und verwechselte.

Diese Vorstellungen wurden dadurch unterhalten, daß das Studium der Gedichte, welche im Druck erschienen sind, mit Mühe verbunden und das völlige Verständniß dem Ungelehrten fast unmöglich ist. Dazu kam, daß alle Umbildungen und Uebersetzungen, welche populärer und bekannter wurden, sich immer auf die moralischen Gedichte gewandt haben, indem man sich für Sitten, Gewohnheiten, Anspielungen auf die damalige Geschichte, Nachrichten von politischen Vorfällen, oder satirische Winke von dem Verderbniß der Geistlichkeit und dergleichen, ausschließlich interessirte.



Diese Gedichte sind aber fast alle schon aus der spätern Periode, und so geschah es, indem man diese für die einzigen merkwürdigen Produkte ansah, daß das mehr poetische Zeitalter der Deutschen darüber vernachlässiget und endlich gar vergessen wurde.

Die Zeit, aus welcher die Abschriften und Umarbeitungen älterer Werke, so wie die originalen Gedichte der Deutschen herrühren, ist früher, als die klassische Zeit der Italiänischen Poesie, welche sich mit dem Dante eröffnet; wenn wir das sogenannte Lied der Niebelungen und die Gedichte ausnehmen, welche zum Heldenbuche gerechnet werden müssen, so waren ohne Zweifel die Dichter der Provence die Vorbilder der Deutschen, Franzosen und Italiäner. Im 12ten und 13ten Jahrhundert war die Blüthe der Romantischen Poesie in Europa; die berühmten Dichter der Deutschen fangen ohngefähr mit Heinrich von Veldke an, welcher unter dem Friedrich Barbarossa lebte, und unter die letzten Minnesänger muß man den Johann Hadlaub rechnen, so daß sich dieser Zeitraum ohngefähr bis auf den Rudolf von Habsburg erstreckt, d. h. bis zum Schluß des 13ten und den Anfang des 14ten Jahrhunderts.

Früher, und zwar um mehrere Jahrhunderte, muß man das Erste Gedicht von den Niebelungen setzen, bei welchem es eben so vergeblich sein möchte, nach einem einzigen Verfasser zu fragen, als bei der Ilias oder Odysee. Die Niebelungen sind ein wahres Epos, eine große Erscheinung, die noch wenig gekannt und noch weniger gewürdigt ist, ein vollendetes Gedicht vom größten Umfange. Das Heldenbuch, und diejenigen Erzählungen, welche dazu gerechnet werden müssen, haben

noch Vieles vom Ton eines Epischen Zeitalters, es zeigt sich in ihnen eine Größe und Erhabenheit, die zuweilen sich herabstimmt und in ihren Schilderungen rauh und barbarisch erscheint: viele Erzählungen erinnern an die Niebelungen, auch sind manche wohl aus diesen entstanden, und wenn sie sich nicht zu der reinen Erhabenheit dieses Gedichtes erheben, so tragen sie doch noch viele Spuren einer alten Zeit und ergötzen durch eine starke und männliche Fröhlichkeit, die durchaus dem Gegenstande ihrer Darstellung angemessen ist.

Die Verknüpfungen der Niebelungen mit dem Heldenbuche, und wie das Letztere größtentheils aus dem älteren Gedichte entstanden ist und ursprünglich mit demselben eins war, ließe sich darthun, wenn dies hier meine Absicht wäre: es wird sich aber, wie ich vermuthete, künftig selbst entwickeln lassen, auf welche Weise die Rittergedichte von der Tafelrunde und Artus mit jenen alten Erzählungen vormals zusammengehungen, und sich aus diesen erzeugt haben, und zwar zu einer Zeit, als man jene schon vergessen hatte, und daß von den frühern Gedichten bis zu diesen spätern wahrhafte Geschichte zum Grunde liegt, die nur immer mehr verschwunden ist, je mehr sich die Poesie zu ihrer eigenen Lust an diesen Gegenständen entwickelt hat. So wie der Leser, wenn er das Buch vom Amadis, in welchem alles erfunden und phantastisch verknüpft ist, selbst nur oberflächlich liest, allenthalben die deutlichsten Spuren sieht, wie diese Romane wiederum aus den Gedichten von der Tafelrunde entstanden sind, nachdem diese ebenfalls in Vergessenheit gerathen sein mußten.

Bei den Provenzalen und Franzosen finden wir zuerst die Gedichte vom Artus, welche die deutschen Minne-

nesänger bald darauf übertrugen und nachahmten. Diese Zeit, in welche alle jene Erzählungen vom Parzival, Liturel, Tristan, Artus, Daniel von Blumenthal, und andre gehören, ist die eigentliche Blüthenzeit der Romantischen Poesie. Liebe, Religion, Ritterthum und Zauberei verweben sich in ein großes wunderbares Gedicht, zu welchem alle einzelne Epopöen als Theile Eines Ganzen gehören, und der Parzival und Liturell (welche man als zwey verschiedene Gedichte ansehen sollte) machen den Mittelpunkt dieser zauberischen Dichtung aus: auf den h. Graal und seine Verwaltung, auf die Religion, beziehen sich alle übrigen Erzählungen mehr oder weniger, und sind wie grosse selbstständige Episoden dieser wundersamsten Begebenheit anzusehen. Wie das Heldenbuch, noch mehr aber das Lied von den Niebelungen, nach dem Norden und seiner Mythologie hinweisen, so regt sich in diesen zarten Reimgedichten der liebliche Geist des Orients und Persien und Indien, die Begebenheiten ziehn sich dorthin, das Wunderbare ist nicht mehr so abentheuerlich aber magischer, die Helden verlihren an Größe, ihr Blutdurst, ihre Furchtbarkeit nimmt ab, aber Sehnsucht und Liebe leihen ihnen die schönsten Gesinnungen und umgeben sie mit Licht und Glanz; die epische Wahrheit und Deutlichkeit verschwindet, aber wunderbare Farben und Töne führen das Gemüth in ein so zauberisches Gebiet von Klarheit und träumerischen Erscheinungen, daß es sich gefesselt fühlt, und bald in dieser Welt einheimisch wird. Auf diese Weise hatte sich eine wahre Geschichte gleichsam bis zur völligen Auflösung in Poesie hindurch gearbeitet, und als nun die letzten Erinnerungen verschwunden waren, wurde es möglich,

daß auch diese dichterische Welt wiederum ihren Mittelpunkt und Zusammenhang verlor und sich in jene prosaischen Rittererzählungen vom Amadis und seinen Nachkommen ergoß, die noch allen Anspruch auf große Erfindung und wahre Poesie machen dürfen, ob sich gleich in allen die Unerfättlichkeit des Gemüths und der Phantasie offenbart, die nicht genug an Personen und Begebenheiten hat, sondern sie immer wieder mit neuen häuft, von neuem verwirrt und entwirrt, und durch Wunder so oft überrascht bis sie alltäglich werden; so daß sich diese phantastische Welt endlich selbst erschöpfen und den Freunden der Poesie nur Unlust und Überdruß zurücklassen mußte.

Ohngefähr in dieselbe Zeit der Gedichte von Artus fallen die verschiedenen Romane von Karl dem Großen, doch müssen sie ihrem ersten Ursprung nach später sein. Ihr Umfang ist beschränkter, die Charaktere sind lebendiger aber geringer, der Ton neigt sich mehr zur Frölichkeit und fällt oft sogar in das Komische, sie erinnern auf mehr als eine Weise an die Darstellungsart des Heldenbuches. Der Mittelpunkt dieser Gedichte scheint, nach allem zu urtheilen, was ich bisher kennen gelernt, die Erzählung von den Kindern des Heymon zu sein.

Ich will es mir vorbehalten, bei einer schicklichen Gelegenheit weitläufiger von diesen Gedichten und ihrem historischen Zusammenhange zu sprechen. In einem Zeitraume von hundert Jahren waren alle diese verschiedenartigen Werke zu gleicher Zeit bei den Deutschen beliebt und geschätzt; bei den frühern wie bei den spätern Minnesingern findet man häufige Anspielungen auf diese Lieder, viele von ihnen sind durch die Unachtsamkeit unserer Vorfahren untergegangen, aber die Anzahl

der zurückgebliebenen Manuskripte ist noch beträchtlich genug, wenn es nicht an Gelegenheit fehlte, sie bekannter und gelesener zu machen. Wir müssen annehmen, daß der Sinn für die Poesie in jener Zeit eben so innig, als empfänglich und viel umfassend war, jeder dieser Gegenstände bildete eine eigene poetische Welt um sich, ohne eine andere stören zu wollen, und alte Tradition, Liebe und Religion vereinigten die verschiedensten Gemüther zu einem Interesse. Der Ritterstand verband damals alle Nationen in Europa, die Ritter reiseten aus dem fernsten Norden bis nach Spanien und Italien, die Kreuzzüge machten diesen Bund noch enger und veranlaßten ein wunderbares Verhältniß zwischen dem Orient und dem Abendlande; vom Norden so wie vom Morgen her kamen Sagen, die sich mit den einheimischen vermischten, große Kriegsbegebenheiten, prächtige Hofhaltungen, Fürsten und Kaiser, welche der Dichtkunst gewogen waren, eine triumfirende Kirche, die Helden kanonisirte, alle diese günstigen Umstände vereinigten sich, um dem freien unabhängigen Adel und den wohlhabenden Bürgern ein glänzendes wunderbares Leben zu erschaffen, in welchem sich die erwachte Sehnsucht ungezwungen und freiwillig mit der Poesie vermählte, um klarer und reiner die umgebende Wirklichkeit in ihr abgespiegelt zu erkennen. Gläubige sangen vom Glauben und seinen Wundern, Liebende von der Liebe, Ritter beschrieben ritterliche Thaten und Kämpfe, und liebende, gläubige Ritter waren ihre vorzüglichsten Zuhörer. Der Frühling, die Schönheit, die Sehnsucht, die Frölichkeit, waren die Gegenstände, welche nie ermüden konnten, grosse Waffenthaten und Zweikämpfe mußten alle Hörer hinreissen, um so mehr, um so un-



glaublicher und umständlicher sie geschildert waren, und wie die Pfeiler und die Wölbung der Kirche die Gemeine umfingen, so umgab die Religion, als das Höchste, die Dichtung und die Wirklichkeit, unter der sich alle Herzen in gleicher Liebe demüthigten. Die Dichtkunst war kein Kampf gegen etwas, kein Beweis, kein Streit für etwas, sie setzte in schöner Unschuld den Glauben an das voraus, was sie besingen wollte, daher ihre ungesuchte, einfältige Sprache in dieser Zeit, dieses reizende Ländeln, diese ewige Lust am Frühling, seinen Blumen und seinem Glanz, das Lob der schönen Frauen und die Klagen über ihre Härte, oder die Freude über vergoltene Liebe. Kein Gedanke, kein Ausdruck ist gesucht, jedes Wort steht nur um sein selbst willen da, aus eigener Lust, und die höchste Künstlichkeit und Zier zeigt sich am liebsten als Unbefangenheit oder kindlicher Scherz mit den Tönen und Reimen.

So wie der Gegenstand der Epischen Gedichte sehr mannigfaltig war, so findet man eben auch unter den Lyrischen, neben den Gedichten der Sehnsucht und Liebe, Gebete und Lieder religiösen Inhalts, so wie moralische Betrachtungen, oder Einfälle, die sich auf die Zeitumstände beziehen, ja die Dichter verschmähen es nicht, Vorfälle aus dem gemeinen Leben darzustellen, komische Begebenheiten zu singen, oder unanständige Scherze und Zweideutigkeiten in Reimen zu sagen. Doch geschieht dieses mehr in der letztern Zeit, so wie sich auch in dieser die moralischen Gedichte vermehren.

Diese Freiheit des Gemüthes, diese schöne Willkürlichkeit, welche sich nicht ausschließlich und mit ängstlichem Vorurtheil an einen Gegenstand heftet und sich dadurch unfähig macht, andre zu genießen und zu ver-

stehen; zeigt sich allenthalben. So ist die Sprache, welche die Dichter in diesem Zeitalter brauchen, eine ungebundene, ganz freie, die sich alle Wendungen, Leutologien und Abkürzungen erlaubt; manche Worte wechseln fast durch alle Vokale, und e, o, und a sind fast immer gleichgültig, angehängte Buchstaben und Sylben, so wie unterdrückte, sind gleich sehr erlaubt, um den Vers härter, oder wohlklingender, weicher und schmachtender zu machen. Diese große Allgemeinheit und Freiheit ist vielleicht der Character der Deutschen Sprache, es ist noch niemals gelungen, sie auf diese Weise festzustellen, wie dies mit allen übrigen Europäischen Sprachen der Fall gewesen ist, sie geht immer wieder in ihre alte Wurzel zurück und erinnert sich ihres ehemaligen Geistes.

Die größte Mannigfaltigkeit entdeckt man in den Liedern der Minnesinger, selbst beim flüchtigsten Anblick, in Absicht der Sylbenmaasse, die größte Verschiedenheit der Strofen, die verschiedenste Anwendung des Reimes. Es ist kein Dichter, selbst bis auf die spätern, der nicht, wie er seinen eigenen Ausdruck, seine eigene Sprache hat, auch eine neue Form suchte, in welcher er sich ausdrückt. Keine Auktorität, keine Regel hatte hierüber etwas Bestimmtes festgesetzt, sondern jeder Sinn folgte seinem Antriebe, nachdem er sich zur Künstlichkeit oder Simplizität neigte, und also seinen Gegenstand prächtig und auffallend für das Ohr machen, oder sich zierlich und gewandt zeigen, und die Bärtlichkeit und Sehnsucht auch durch den Fall der Reime lieblich und seufzend zu erkennen geben wollte. So hat jeder Dichter sein Sylbenmaass, welchem er am liebsten folgt, ja er sucht fast in jedem Liede eine Veränderung, welche

den Gegenstand deutlicher heraushebt. Darüber haben die meisten dieser Gedichte eine so liebliche Art gewonnen, daß man das Nothwendige und Zufällige daran nicht mehr unterscheiden kann, sondern daß die Form und der Gegenstand gerade so und nicht anders unzertrennlich zusammen gehören. So finden wir einfache Lieder und Gedichte, andre, welche künstliche und vollständige Canzonen sind, andre, welche an die Stanze und an das Sonett erinnern, manche sind aber von einer so zarten Künstlichkeit und so original, daß sich nichts anders mit ihnen vergleichen läßt.

Gewiß zeigt sich in keinen andern Gedichten die Natur und Absicht des Reims so vollständig, als in diesen. So wie man hier eine sichere und gebildete Hand im Gebrauch desselben fast allenthalben erkennt, so wird dem Leser doch fast immer auch zugleich die Entstehung dieses Wohlklangs, welcher die ganze neuere Poesie gestimmt und beseelt hat, deutlich. Es ist nichts weniger als Trieb zur Künstlichkeit, oder zu Schwierigkeiten, welche den Reim zuerst in die Poesie eingeführt hat, sondern die Liebe zum Ton und Klang, das Gefühl, daß die ähnlichlautenden Worte in deutliche oder geheimnißvollere Verwandtschaft stehn müssen, das Bestreben die Poesie in Musik, in etwas Bestimmt-Unbestimmtes zu verwandeln. Dem reimenden Dichter verschwindet das Maas der Längen und Kürzen gänzlich, er fügt nach seinem Bestreben, welches den Wohlklang im gleichförmigen Zusammenklang der Wörter sucht, die einzelnen Laute zusammen, unbekümmert um die Prosodie der Alten, er vermischt Längen und Kürzen um so lieber willkürlich, damit er sich um so mehr dem Ideal einer rein musikalischen Zusammensetzung annä-

here. Eine unerklärliche Liebe zu den Tönen ist es, die seinen Sinn regiert, eine Sehnsucht, die Laute, die in der Sprache einzeln und unverbunden stehn, näher zu bringen, damit sie ihre Verwandtschaft erkennen, und sich gleichsam in Liebe vermählen. Ein gereimtes Gedicht ist dann ein eng verbundenes Ganze, in welchem die gereimten Worte getrennt oder näher gebracht, durch längere oder kürzere Verse auseinander gehalten, sich unmittelbar in Liebe erkennen, oder sich irrend suchen, oder aus weiter Ferne nur mit der Sehnsucht zu einander hinüber reichen; andre springen sich entgegen, wie sich selbst überraschend, andre kommen einfach mit dem schlichsten und nächsten Reim unmittelbar in aller Treuherzigkeit entgegen. In diesem lieblichen labyrinthischen Wesen von Fragen und Antworten, von Symmetrie, freundlichem Widerhall und einem zarten Schwung und Tanz mannigfaltiger Laute schwebt die Seele des Gedichtes, wie in einem klaren durchsichtigen Körper, die alle Theile regiert und bewegt und weil sie so zart und geistig ist, beinahe über die Schönheit des Körpers vergessen wird.

Wie man nur aus dem Gefühl dieser Liebe die mannigfaltigen künstlichen Vers-Formen der Italiäner und Spanier verstehen kann, sind damit zugleich die vielen unterschiedenen Versarten dieser Sammlung charakterisirt. Ganz mystisch und dem Gegenstande angemessen ist so im 138ten Gedicht der dreifache unmittelbare Reim gebraucht, welcher sich dreimal wiederholt und in drei Abtheilungen von drei andern Reimen eingeschlossen ist, im 136ten Gedicht ist das Schema eben so merkwürdig; prächtig und stolz klingen die dreifachen unmittelbaren Reime im Ged. 141. des Walthar von

der Vogelweide, die Abwechslung der langen und kurzen Verse majestätisch im 173ten Liede des Heinrich von Morungen und im 158ten des Kraft von Toggenburg so wie in vielen andern. Die lieblichen Verse, welche Johann Hadlaub braucht, sind durch ihren Wechsel ausserordentlich schlicht und rührend, so wie die meisten Gedichte Reinmar des Alten treuherzig, und die des Walthar von der Vogelweide edel klingen, im 133sten Gedicht des Reinman von Brennenberg herrscht ein mächtiger Ton, der die Pracht der Sprache und die gedrängte Fülle der Bilder noch mehr heraushebt; erhaben ist durch seinen bizarren Wechsel langer und kurzer Verse das Liebesgedicht (126) des Christian von Hamle und so seinem Gegenstande ganz angemessen, die klaren jugendlichen Lieder des Ulrich von Lichtenstein bewegen sich fast alle in sehr einfachen Versen, denn diese Freude und Heiterkeit sucht keinen andern Schmuck als ihr eigenes Gefühl, aber dunkel und tief ist die Art des Burkart von Hohenfels im 46ten Liede, im 27ten des König Wenzel wird man durch die dunkle und großtönende Verknüpfung an den Charakter des Sonetts erinnert, die Canzone findet man oft ganz vollendet, eben so die sogenannte Lyra, und viele Gedichte erinnern an die Madrigale und Balaten der Italiäner, so wie an die meisten Sylbenmaasse der Spanier.

Der Reim wird aber nicht bloß auf eine so beschränkte Weise gebraucht, wie es diese Nationen nachher fast zum Gesetz in der Poesie gemacht haben. Ausserdem, daß er die einzelnen Verse beschließt und mit einander verknüpft, ist ihm noch ein ganz verschiedener Sinn beigelegt, welcher den künstlichen Formen ein unendliches Feld eröffnet. Andre Reime werden nehmlich



noch oft in die Mitte gestellt, oder zu Anfang, oder gegen das Ende gehäuft, wodurch ein Gedicht in seinem Hauptverhältnisse und seiner Melodie noch viele andere Nebentöne bekommen kann, die im Liede zart und flüchtig, wie in einem leichten Elemente, spielen, sich ganz darinne verlihren, und immer wieder von neuem hervortreten. Einem ungeübten Ohre dürfte das Schönste dieser Art nur als kindische Spielerei erscheinen, wo der feinere Sinn die zartesten Laute der Sehnsucht vernimmt, die sich in Thränen und Schluchzen auflöst, anderswo wie ein klagendes Echo aus dem Gemüthe, oder das Rieseln eines muntern Baches, dessen Wellen freudig zusammenklingen. In vielen dieser Lieder zeigt sich die Liebe des Dichters fast unerschöpflich, alles ist ihm noch immer nicht musikalisch und lieblich genug, er beugt die harten Worte seiner Sprache immer wieder in Reimen um, daß sie sich recht glatt und gelinde, recht liebkosend an das Herz der Geliebten schmiegen sollen, das Gefühl kann fast nicht die beflügelten Laute zurückweisen, die so schmeichelnd und tändelnd nahen, und in denen der Gedanke des Gedichtes so demüthig durchscheint; daß gerade diese künstlichste und lieblichste Art der Poesie späterhin in Thorheit ausarten konnte und mußte, bedarf kaum erwähnt zu werden, und so findet man schon unter den spätern Minnesängern einige Lieder, die man für nichts anders als Kindereien halten kann.

Das älteste Vorbild dieser Gedichte ist vielleicht bei den Deutschen das schöne Lied des Heinrich von Veldeck, (10) welches in so wenigen Worten so viel sagt, und dessen lieblichen Tönen nicht leicht ein Herz widerstehn kann. Eine hüpfende Fröhlichkeit und spielende Trauer zeigt sich in dem Gedicht W. v. Luifen (50), das Ge-

dicht 59. des Otto von Turne spricht schluchzend und weinend in seinen künstlichen Tönen, und 60. 61. und 62. verwickeln sich gleichsam in ihre eigne Lieblichkeit und treten nur durch einen willkürlichen Schluß aus dem Labyrinth ihrer Reime wieder hervor. Die dunkle Künstlichkeit des Christian von Lupin ist von einem unwiderstehlichen Zauber, wenn das Ohr erst eingelernt ist den Einklang dieser Worte zu fühlen und die Fremdheit seiner Sprache zu verstehen. Die fünf Gedichte des Thüring sind von einer Meisterhaftigkeit, die man nicht genug bewundern kann, im ersten Liede verslechten sich die Reime immer inniger und liebender, der Dichter will den Ton gar nicht wieder frei geben, noch eine Bedeutung, noch eine Erinnerung will er ihm einhauchen, ehe er von ihm läßt; eben so häuft er im 71. Gedicht die Reime, am größten in der zweiten Strophe, in den beiden vorletzten Versen zerfließt er in Schluchzen und Thränen, um den letzten Vers dann ohne Unterbrechung aussprechen zu können. Im 74. Gedicht verkündet sich die Freude wie ein rollender Strom, der alles mit seinen tönenden Gluthen wegführt und über alle Hindernisse lachend springt; so spricht sich sein Entzücken im folgenden Gedichte aus, er häuft die Worte und Reime, er kann den Ausdruck immer nicht finden, der alles sagen soll. Fast noch zarter ist die Stellung und Übereinkunft der Worte im 79. Liede des Albrecht von Kaprechtstweil, im 85. Liede lacht der Refrain wirklich, aber wie in Thränen, dieser Schmerz ist noch mahlerischer im 97. Gedichte ausgedrückt und das 130. von Winkl ist noch künstlicher aber auch etwas gesuchter; ganz spielend und tändelnd ist der Schmerz im 156. Lie-

de, aber um so rührender ist der Einklang der Worte im Lied 177 des Heinrich von Morunge.

Daß die deutschen Dichter auch schon damals die Assonanz gekannt haben, sieht man aus einigen Gedichten, denn sie geht ganz durch das Lied des von Kürnberg, so wie das 33te des Dietmar von Aist ganz ohne Reim ist. Sehr wahrscheinlich war ehemals der weibliche Abschnitt in dem Verse des Gedichtes von den Nibelungen eine Assonanz, so wie wir diese noch an vielen Stellen dort antreffen, aus diesem Verse, der aus der Assonanz und dem Reime gemischt war, ist späterhin das Versmaas unsers Heldenbuches gemacht worden. Der Vokal *u* assonirt neben den Reim ganz durch das schöne Gedicht des Ulrich von Gutenberg (26), wodurch es einen seltsamen und schwermüthigen Ton bekommt, der in das Gemüth tief geht, auf eine ähnliche Weise, doch nicht so schön, ist dies im 43ten Liede geschehn.

Aus dieser kurzen Übersicht erhellt die Mannigfaltigkeit der Formen, in denen sich die Dichter aussprechen konnten. Viele Arten der Verse, so wie viele poetische Schilderungen haben sie gewiß von den Provenzalen entlehnt, doch wäre es unbegreiflich wenn sie die überlieferten Formen nicht durch originale sollten vermehrt haben, und die völlige Eigenthümlichkeit eines Ch. von Lupin, Ch. v. Hamle, J. Hadloub, so wie vieler andern läßt sich kaum bezweifeln. Jeder Sängergesucht eine neue Melodie, einen Ton zu erfinden, in welchem er die meisten seiner Gedichte schrieb und sang, die Meistersänger nahmen manche Töne der spätern Minnesänger an und erwähnen oft den Heinrich Frauenlob, den Regenbog, den Conrad von Würzburg

und andre, auf deren Weisen sie ihre Lieder absangen. In der schönsten Zeit der deutschen Poesie waren die Ritter die Dichter, die unbegüterten dieses Standes machten aus der Dichtkunst einen eignen Beruf, und fanden Fürsten und mächtige Beschützer, welche sie belohnten. Ihre Lieder wurden im Frühlinge, oder bei Festlichkeiten gesungen, ihre Helden Erzählungen vorgelesen und ihre Liebesgedichte von vielen Lippen wiederholt. Die Poesie war ein allgemeines Bedürfnis des Lebens, und von diesem ungetrennt, daher erscheint sie so gesund und frei, und so viel Kunst und strenge Schule auch so manche Gedichte dieser Zeit verrathen, so möchte man doch diese Poesie nicht Kunst nennen; sie ist gelernt, aber nicht um gelehrt zu erscheinen, die Meisterschaft verbirgt sich in der Unschuld und Liebe, der Poet ist unbesorgt um das Interesse, daher bleibt er in aller Künstlichkeit so einfältig und naiv, er sucht seinen Gegenstand lieber durch eine neue Anordnung der Reime, als durch neue und auffallende Gedanken hervorzuhoben, und eben so schildert er in allgemeinen Zügen immer wieder die Schönheiten der Natur, so wie seiner Geliebten, und nur bei wiederholtem und aufmerksamem Betrachten dieser Gedichte fühlt man die eigenthümliche Gesinnung der Dichter und wie sie sich in ihrer Zärtlichkeit, so wie in der Sprache und der Kunst des Verses unterscheiden. So ist in diesen Gedichten alle Darstellung ein gemeinsames Gut, welches jeder nur auf seine Art gebraucht und mit denselben Tönen stets auf neue Weise zu phantasiren sucht. Diese Lieder können daher nur auf eine bescheidene und züchtige Weise genossen werden, nur ein wiederholtes und bedachts

James Lesen kann sie eindringlich und wohlgefällig machen, und nichts ist wohl so untauglich, als eben sie, jenes unbestimmte Schwachten der Langeweile durch seltsame und mannigfaltige Vorstellungen zu reizen, für welche im Verhältniß zu viele unsrer neuern Bücher geschrieben werden.

Diese schöne Zeit der Poesie konnte nicht von langer Dauer sein, und sie wurde auch bald von politischen Begebenheiten gestört, wenn auch nicht die Zeit selbst sie vernichtet hätte. Die Fürsten entzogen sich den Dichtern und der Adel gab die Beschäftigung mit der Poesie auf; wir finden sie nach einiger Zeit fast ganz aus dem Leben verschwunden, als ein zunftmäßiges Handwerk wieder. Das freie Spiel ist ihr untersagt, alle Zier und Künstlichkeit ist steife Regel und Vorurtheil (wie man sich davon am ausführlichsten in Wagenseils Bericht von den Meistersängern unterrichten kann), fast alle Gedichte sind moralischen Inhalts, oder gereimte Erzählungen aus der Bibel und andern gelese- nen Büchern, besonders seit der Reformation, und Hans Sachs steht als der vorzüglichste und geistreichste Poet in dieser Versammlung, dessen Witz und komische Laune wirklich fröhlich, dessen Ansicht des Lebens auf eine grosse Art vernünftig ist, und dessen allegorische Gedichte oft sogar das Gepräge einer ältern und viel poetischeren Zeit tragen. Merkwürdig wird der Ernst immer bleiben, mit welchem sich diese Dichter in einer Zunft vereinigten, strenge auf ihre poetischen Gesetze hielten, und das Willkührlichste und Geheimnißvollste durch Übereinkunft in sichere und zuverlässige Regel bringen wollten. Dieses Bestreben gehört wohl zu jenen Erscheinungen, welche nur in Deutschland möglich waren.



So wie in Deutschland die Poesie ein Handwerk wurde, so erscheint sie ohngefähr um dieselbe Zeit in Italien als eine ausgebildete Kunst. Petrarca hängt vermittlest der Provenzalischen Dichter mit den Minnesingern zusammen, und der Leser wird auf mehr als eine Stelle stoßen, die ihn an Petrarca erinnert, aber Petrarca macht das Sonett und die Canzone zu einem vollendeten Ganzen, sein Leben und seine Liebe sind seltsam und auffallend, so wie die Gedanken seiner Gedichte, die Schönheit seiner Werke weiß wie schön sie ist, sie gefällt sich im Gefallen, und alle die Leidenschaft, welche wir in den einfachen Minnesingern nicht ungern vermissen, finden wir in seinen Reimen. Die Poesie hat hier einen Mittelpunkt gesucht und sich in sich selbst zusammengezogen, sie ist gediegener, wichtiger und bedeutender geworden, und um diese Würde zu erringen, hat sie nothwendig einen Theil ihrer Freiheit aufopfern müssen. Seitdem sind die fünffüßigen Verse diejenigen, die am meisten gebraucht werden, die Canzone behält noch das Recht bei, so wie es einige andre nicht so edle Formen sich erhalten mit kürzern Versen zu wechseln, doch sind auch diese auf sieben Sylben festgesetzt, so wie auch noch in einigen Canzonen eine Erinnerung von den spielenden Reimen bleibt, welche sich in die Mitte eines längeren Verses stellen.

Wie früher Dante von der Terzine, so wurde Boccac von der Prosa begeistert, jener steht mit seinem wunderbaren episch-mystischen Streben einzeln, wenn Boccac ein Vorbild des Chaucer und der Meistersänger der Franzosen und der spätern Theater wird, so wie sich an Petrarcas Schönheit fast alle nachfolgenden Dichter knüpfen.

Schon zu der Zeit der frühern Provenzalen hatte es neben den gereimten auch prosaische Rittererzählungen gegeben, diese letztern verdrängten nun die erstern ganz, und neue, nach jenen erfundene, brachten die alten Gedichte bald in Vergessenheit. Aus dem Amadis, dem Boyardo, und den alten heitern Gedichten von Carl dem Grossen, nahm Ariosto die Idee und den Ton seines weitläufigen Gedichtes, so wie Tasso das alte wahre Epos mit seinen Wundern und seiner Liebe wieder erwecken wollte, zwischen Wahrheit und Dichtung aus mißverständner Nachahmung irrte, und sich, ohne es zu wollen, oder jenes zu kennen, den alten Gedichten vom heiligen Graal durch Absicht und Ton seines Werkes wieder annäherte. Guarini steht mit muthwilliger Originalität in der Mitte und gehört beiden an, indem er beiden unähnlich ist.

Der Italiänische Vers war nach Spanien gekommen und hatte den einheimischen fast verdrängt, als einer der größten Dichter, Cervantes, der es schmerzlich fühlte, wie weit sich die Poesie vom Leben, in den Epiſchen Wundererzählungen vom Amadis und seiner Nachfolger, entfernt hatte, aus Liebe zur Poesie und zum Wunder den kühnsten Scherz erfann, um Poesie und Leben, selbst im Bewußtsein ihrer Disharmonie, wieder zu verknüpfen. Sein Don Quixote, der bewußt und unbewußt das ganze Zeitalter nach dem Cervantes gestimmt hat, spiegelt einen unergründlichen Geist ab, dem Parodie beständig ächte Poesie ist, so wie man nicht bestimmen kann, ob die Poesie dieses Werkes nicht ganz als Parodie zu nehmen sei, denn es scheint, möchte man sagen, ein so heller Wiß durch das ganze Werk,

daß man fast nirgend mit Sicherheit angeben kann, ob man deutlich sieht, oder nur geblendet ist.

So wie dieser mit großem Sinn und der zierlichsten Grazie der verwaisten Poesie wieder sichere Bahn und Unterstützung im Leben und der Wirklichkeit schaffen wollte, so suchte sie um dieselbe Zeit der tiefsinnige Schakspeare fest und gleichsam auf ewig in der Erde zu begründen. Im Süden hatte sich alle Poesie in Phantasie verflüchtigen, im Norden hatte sie sich schon früh in Gemeinheit, Alltäglichkeit und Gleichgültigkeit verlihren wollen. Mit diesem, ihrem widerwärtigsten Gegentheil vermählte sie dieser unergründliche Geist und gab ihr die moralische Kraft und die Kühnheit, das Schicksal darzustellen und auszusprechen, die wir an ihm nie genug bewundern können. Er zieht einen magischen Kreis der schmerzhaftesten Ironie um seine Phantasieen, aus welchem sie nicht weichen dürfen, und die uns nun eben so heiter als wehmüthig, eben so groß und gewaltig, als beengt und niedergedrückt erscheinen wollen. Eben so räthselhaft als Cervantes', ergreift uns in seiner Gegenwart eine Bangigkeit, weil wir ein Geheimniß spüren, welches uns die frische Heiterkeit des südlichen Dichters in jedem Augenblick wieder vergessen läßt. Aus dem Gebiet dieser Poesie sind seitdem alle Verständnisse und Mißverständnisse gekommen, und Cervantes, und noch umfassender Schakspears Werke werden für uns der Mittelpunkt bleiben müssen, von wo aus man die Vorzeit überschauen und die Gegenwart und Zukunft verstehn kann.

Deutschland hatte indessen fast auch die Erinnerung seiner alten Poesie verlohren, es war ein Gewinn, wenn



die Dichter die Formen der Italiäner nachahmten. So machte man in Deutschland Sonette und erregte bald durch die Wiederholung (einige schöne Gedichte von Wekherlin, Opitz, Fleming, u. a. abgerechnet) allgemeinen Überdruß, es regte sich die Sehnsucht nach der Natürlichkeit, nach dem Ungezwungenen, und so geschah es, daß man nach einigen ziemlich unbedeutenden Perioden anfang, sich in den einfachsten Liedern und den ungezwungensten Gesinnungen zu versuchen, um nur das nicht aus den Augen zu verlieren, was man Wahrheit nannte, indessen andre die Sylbenmaasse der Griechen und Römer übten, und nicht wenige sich gar von den Fesseln alles Reims und aller Prosodie losmachten, in freien Sylbenmaassen dichteten, oder eine eigne Prosa erschaffen wollten, die nicht Prosa und nicht Vers sein durfte. Diese letzten führte Göthe auf ihrem eigenen Wege wieder in das Gebiet der Kunst und Poesie zurück. Seitdem ist die Nachahmung jener künstlichen Formen der Italiäner erst selten und neuerdings ziemlich häufig versucht worden, und wenn es auch Mißverständnis ist, jene Formen zu verwerfen, weil sie künstlich sind, (als wenn die Kunst je könnte unkünstlich sein wollen) so ist es doch möglich, daß das Begehren einer freien Natürlichkeit, eines willkürlichen mannigfaltigen Spiels darüber zu sehr vergessen, und auch eine Menge von Versen gemacht werden könne, die von einem Gedichte nichts als die äussere Form haben, weil es etwas Leichtes ist, mit einiger Fertigkeit der Schule, das Richtige anscheinend auszufüllen und ein verwöhntes Ohr zu hintergehen. Es wird daher vielleicht nicht ohne Nutzen sein, an eine Zeit zu erinnern, in welcher

Natürlichkeit und Künstlichkeit sich gleich unbefangen und reizend zeigten, um den Freunden der Poesie Gelegenheit zu geben, neben jenen klassischen Formen sich auch mit frühern bekannt zu machen, die jene erklären und auch für sich aller Aufmerksamkeit würdig sind.

Es gelingt vielleicht durch diesen Versuch etwas mehr Theilnahme für diese Gedichte zu erregen, als sich bisher beim deutschen Publikum gezeigt hat. Die bisherigen Proben, die man mittheilte, waren meist zu sehr modernisirt und verändert, auch waren es vielleicht zu wenige, um Aufmerksamkeit zu erregen, der Manessische Codex selbst ist an den meisten Stellen nur mit Schwierigkeit zu lesen, auch ist die Abtheilung der Strofen oft so verworren oder unrichtig, der ausgelassenen Verse, der gestörten Reime sind so viele, daß sich der Leser des Zweifels nicht erwehren kann, ob diese Handschrift auch wirklich von Manesse, einem Kenner und Freunde des Gesanges, herrühren sollte, ob sie gleich älter ist als der Jenaische Codex und die meisten Handschriften von den Minnesingern in der Vatikanischen Bibliothek. Ich habe mich bei dieser Ausgabe ganz an diesen sogenannten Manessischen Codex gehalten, weil diese Sammlung eine gewisse Einheit zeigt und wohl eine Auswahl unter den Gedichten statt gefunden hat, sie auch wohl die vorzüglichsten und besten Manieren der Minnesinger in sich begreift. Ich habe alles weggelassen, was nur den Gelehrten interessiren kann, alles, was sich auf die Geschichte der Zeit bezieht, und ich habe lieber einigemal den Nahmen von Städten und Ländern unterdrückt, um das Gedicht allgemeiner zu machen. Ich habe versucht die Strofen in Ordnung zu bringen, zuweilen habe ich

unbedeutende ausgelassen, oder sie auch in der Stellung verändert, wenn es mir nöthig schien. Es ist nicht immer mit Sicherheit der Anfang oder das Ende eines Gedichtes zu bestimmen, weil in der Handschrift gewöhnlich alle gleichartigen Verse eines Dichters beisammen stehen, es auch oft den Schein hat, als wären manche nur Anfänge oder Fragmente aus Gedichten, nicht aber die Gedichte selbst. Ich habe mir immer die Melodie der Lieder deutlich zu machen gesucht, und sie nach meiner Vorstellung abgetheilt, indessen läßt sich vielleicht bei manchen der künstlichen Lieder eine andere Eintheilung treffen. Einige dunkle Stellen habe ich willkürlich genommen und andre vorsätzlich verändert, doch sind einige Gedichte dunkel geblieben, wie das vom Kurenberg, in welchem man wohl die Haupt-Idee erkennt, nicht aber deutlich sieht, ob es ein Lied ist, oder ob es Fragmente verschiedener Lieder sind: am wahrscheinlichsten ist es wie in der Form eines Dialogs oder kleinen Drama's gedichtet, in welchem die Frau einmal sprechend und erzählend eingeführt wird. Viele Gedichte haben einen dramatischen Charakter, sie enthalten die Bewerbungen der Liebe und die Antworten der Geliebten, ihren Zwist und ihre Versöhnung und endigen häufig mit einem sogenannten Wächterlied, in welchem der Wächter den Ritter erweckt, um ihn von der Frau zu scheiden, welche er heimlich besucht hat, von diesen Wächterliedern habe ich zwei aufgenommen.

Das Wichtigste schien mir, nichts an dem eigentlichen Charakter der Gedichte und ihrer Sprache zu verändern, daher durfte keine Form des Verses verletzt werden, dies war aber zu vermeiden nicht möglich,

wenn man nicht manche der alten Worte so ließ, wie sie ursprünglich gebraucht waren. In der neuern Sprache verlihren alle diese Gedichte zu viel, daher ist es keine unbillige Forderung, wenn der Herausgeber verlangt, daß ihm die Leser auf halbem Wege entgegen kommen sollen, so wie er ihnen halb entgegen geht. Worte, die unsrer Sprache ganz unverständlich sind, sind daher weggeblieben, nicht aber solche, die wir noch, nur in einem etwas veränderten Sinne gebrauchen, oder deren Bedeutung sich leicht aus der Analogie errathen läßt. So steht schwachen immer für schwach machen, wie kränken und kränken für krank machen, missesprechen, Missethat, für unrichtig reden und unrichtig handeln, Buß, büßen, für Erfaß geben, (wie Trauer büßen) von Schulden, für mit Recht, tausend Stund, unter Stunden für tausendmal und unterweilen, Wunder für viel, es wird Schein, für es wird deutlich, wilden, statt fremd sein. So heißt Schwere immer Trauer, und Sehnen Leid. Daß minnen, meinen und lieben gleichbedeutend sind, ist bekannt genug, davon einigemal minnefarb für roth, daß Aaar und Adelar Adler ist, ist auch nicht fremd, dar heißt dahin, Hort Schaß, dum einigemal jung, bas besser, und daß bald do für da, hoch für hoch, so wie Summer, Wunne steht, schöne mit schöne und Bluth mit Blütze wechselt, daß geschicht, sicht, und dann wieder nit des Reims wegen steht, so wie gahn, stahn, lahn, han, gann für gönnte, wird keinen Leser irre machen.

Von den Lebensumständen der Dichter weiß man eben nicht mehr, als was sie selbst etwa gelegentlich

von sich sagen. Die berühmtesten sind Wolfram von Eschelbach, welcher den Parcival und viele andre Gedichte geschrieben hat, Heinrich von Veldke, der Verfasser einer Aeneide, Reinmar der Alte, zum Unterschied eines Reinmar von Zweter so genannt, der vielleicht sein Sohn war, Walthar von der Vogelweide, Gotsfried von Straßburg, der den Tristan übersetzt hat, Hartmann von Aue, der ein Rittergedicht Iwein schrieb, und Conrad von Würzburg, der die Umarbeitung der Niebelungen gemacht haben soll, welche wir jetzt besitzen. Wer der Kayser Heinrich war, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, der König Wenzel ist wahrscheinlich derselbe, welcher eine Tochter des Kayfers Philipp von Schwaben zur Gemahlinn hatte. Manche Nahmen sind nur angenommen, so ist es möglich, daß Raumsland und Walthar von der Vogelweide eine Person sind, ihre Gedichte sind sich sehr ähnlich, und Walthar konnte sich wohl so nennen, der oftmals klagt, daß er seinen Wohnsitz verändern und in ein anderes Land ziehn muß, auch findet sich im Jenaischen Codex ein grosses Gedicht unter dem Nahmen Raumsland, welches Manesse eben so dem Walthar giebt. So sind der Diurner und Winli vielleicht eine Person; auch läßt sich vermuthen, daß Chr. von Lupin (ein Thüring) und der Thüring zusammen fallen, da Künstlichkeit der Verse und Gebrauch der Sprache bei ihnen auffallend ähnlich ist.

Ich habe gesucht, die leichtern und faßlichern Lieder voran zu stellen, die sich von selbst erklären, und immer die gleichartigen neben einander zu setzen, auch bin ich bemüht gewesen, keinen Ton eines Dichters, der



von der Art und Weise der übrigen abweicht, zu unterdrücken, so daß man in diesem Auszuge die schönsten Stücke der Poesie besitzt, welche die Manessische Handschrift enthält. Mit Ulrich von Gutenberg, (S. 34.) fangen einige dunklere Gedichte an, bis mit Werner von Tuisen (S. 65) mehrere künstliche folgen; die Lieder des Schenken von Limpurg und des von Landegge sind ganz heiter und fröhlich, am jugendlichsten und muthigsten aber die des Ulrich von Lichtenstein; von Trosberg und Ch. von Hamle sind mehr zärtlich und athmen süße Leidenschaft, und R. von Brennenberg (S. 133.) hebt einen ernsten und prächtigen Ton an, dem einige geistliche Lieder folgen, und die edle und männliche Poesie Walthers von der Vogelweide; Reinmar d. A. ist diesem ähnlich, nur erhebt sich seine Poesie nie so hoch, als die seiner Zeitgenossen; Heinrich von Morunge vereinigt fast alle einzelnen Töne der Minnesinger, er ist einfach, zärtlich, leidenschaftlich und spielend, und doch bleibt er sich in allen Gedichten auf eine gewisse Weise gleich, immer edel, immer ein tiefes Gemüth aussprechend. Johann Hadlaub ist fast kindlich einfach und unbefangen, er zeigt wenig Poesie und noch weniger Pracht des Ausdrucks, und doch sind alle seine Lieder rührend und zärtlich. Den Beschluß machen dann wieder einige allgemeinere, leicht verständliche Lieder. — Vielleicht ist durch diese Anordnung der Gedichte die ermüdende Verwirrung vermieden, welche leicht ein genaueres Lesen verhindert, wenn gleichartige Gedichte, die doch innerlich verschieden sind, ohne alle Auswahl neben einander stehen.



Den Freunden der deutschen Poesie werde ich versuchen, bei einer schicklichen Gelegenheit, meine Vermuthungen über einige der bekanntern Minnesinger, so wie die Anzeige einiger ihrer hauptsächlichsten Werke mitzutheilen.

L. L.

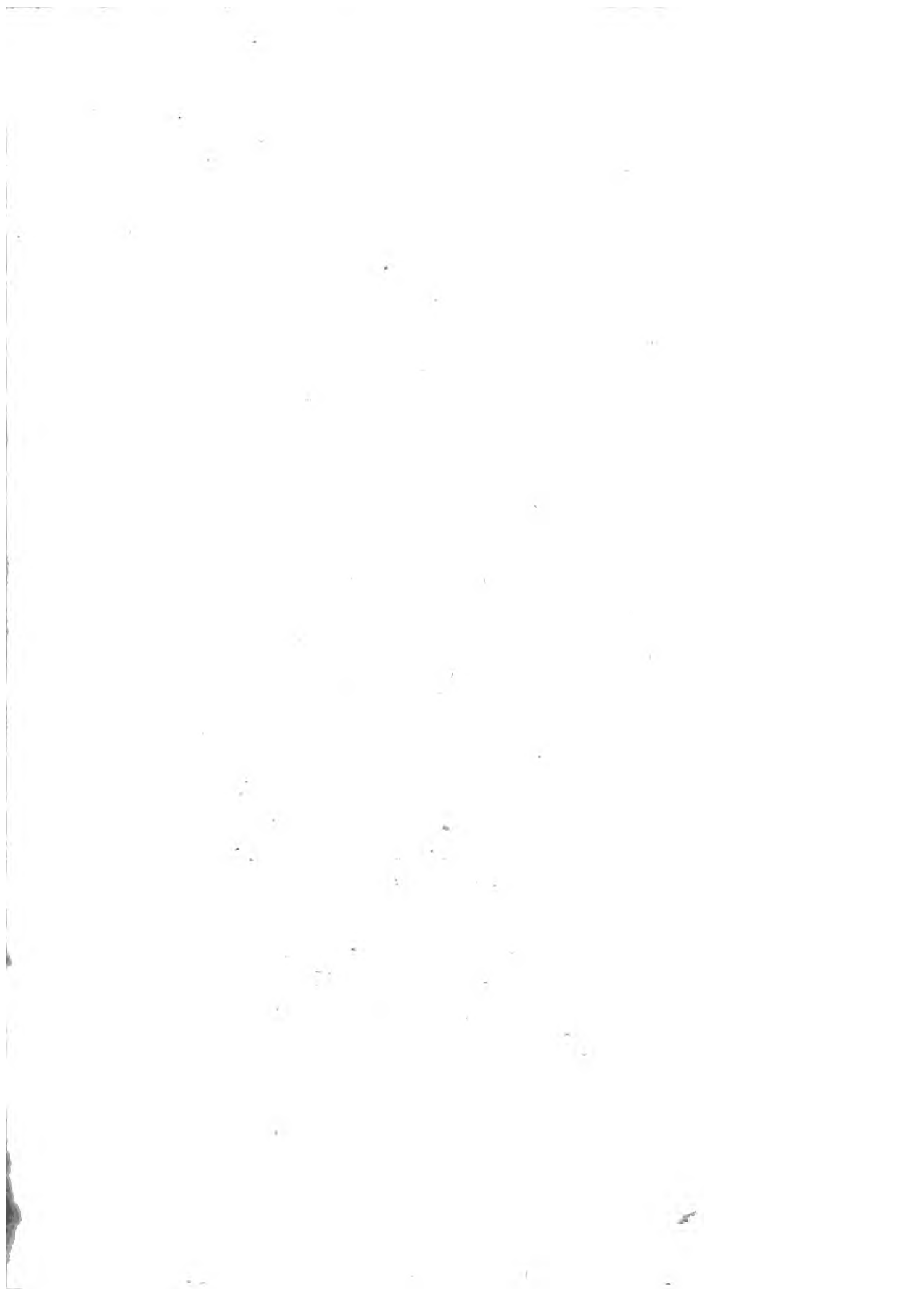
---

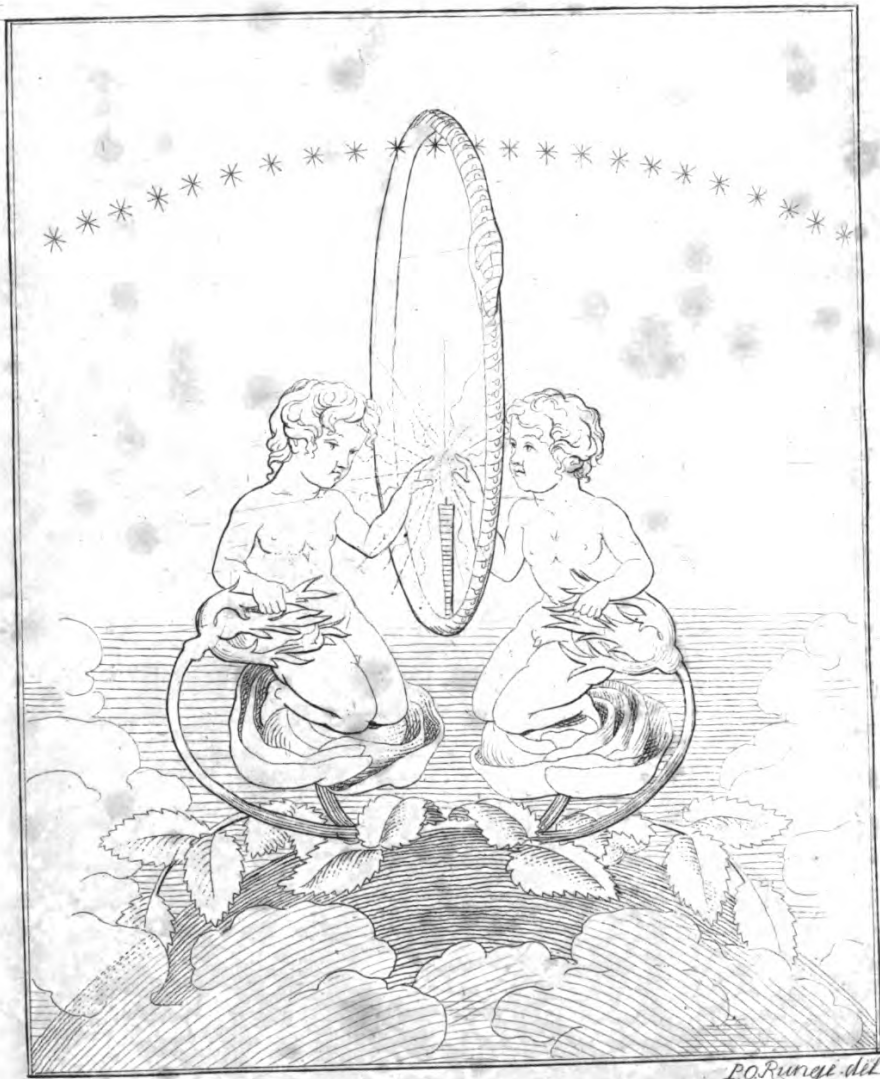


Der Preis der gewöhnlichen Ausgabe dieser Sammlung ist 2 Rthlr.

Die Ausgabe auf geglätt. Holl. Schrbp. kostet 2 Rthlr. 16 Gr.

und eine Ausgabe auf geglätt. Vel. Pap. 4 Rthlr.



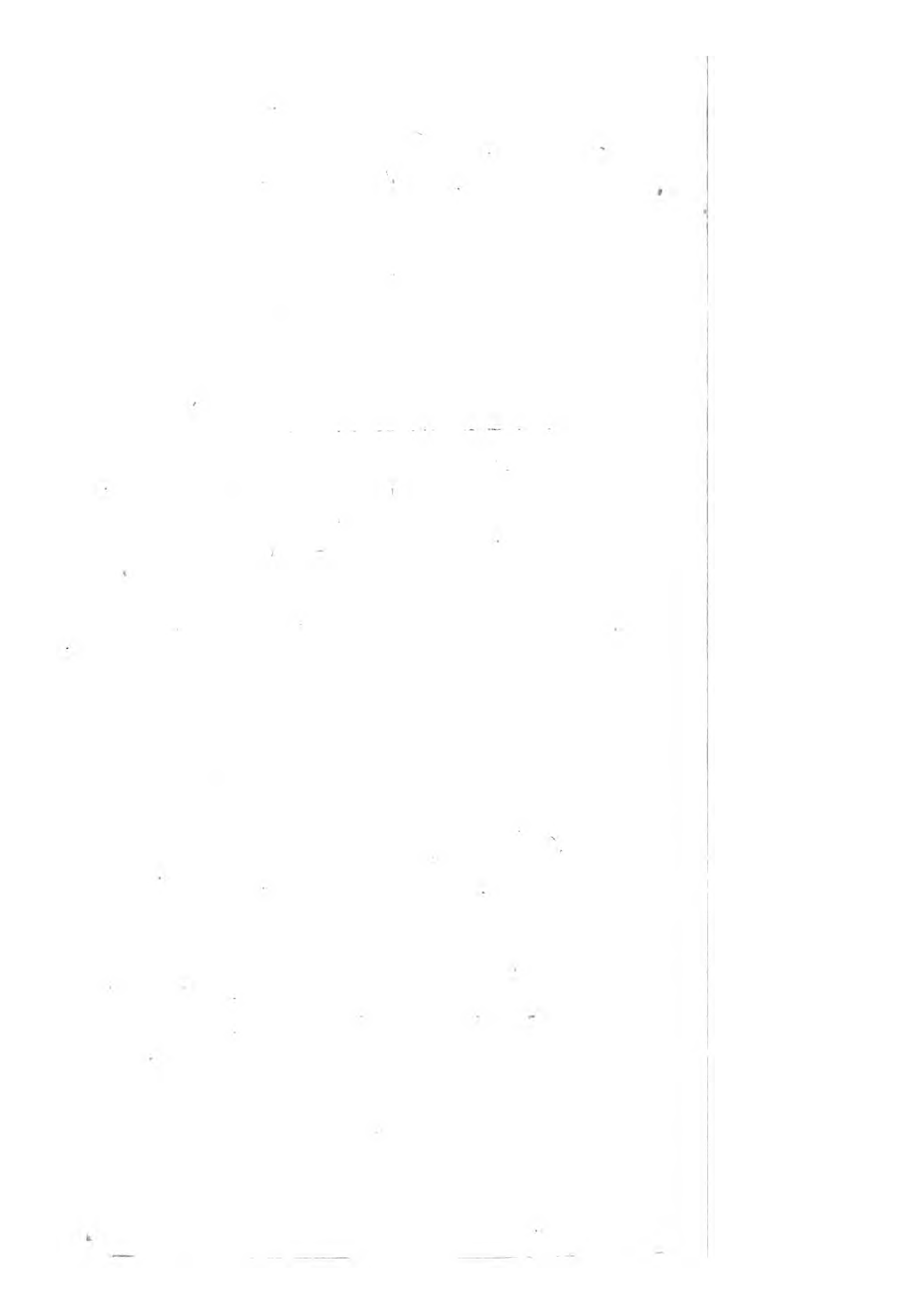


P. A. Runge del.



P. O. Runge del.







I.

### Kayser Heinrich.

---

**I**ch grüße mit Gesänge die süßen,  
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,  
Da ich sie von Munde rechte mochte grüßen,  
Ach, leider! das ist mancher Tag:  
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,  
Die ich vermeide so unsänftlich hier,  
**Es** sei Weib oder Mann, der habe sie gegrüßet von mir!

Mir sind die Reich' und Land' unterthan  
Wenne ich bei der Minniglichen bin,

Und wenne ich nun scheide von dann  
 So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin,  
 Nur sehnlichen Kummer zähle ich mir dann zur Habe,  
 So kann ich an Freuden steigen auf und auch abe,  
 Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre Liebe zum Grabe.

Da ich sie nun gar so herziglichen minne,  
 Und sie ohne Wancken zu allen Zeiten trage  
 Beide im Herzen und auch im Sinne,  
 Unterweilen mit viel mannicher Klage:  
 Was giebt mir darumme die Liebe zum Lohne?  
 Da bietet sie mir's so rechte schöne,  
 Eh ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh der Krone.

Der sündet schwer, der das nicht glaubet,  
 Daß ich möchte erleben wannichen lieben Tag  
 Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haubet:  
 Des ich mich an sie nicht vermessen mag;  
 Verlöhr' ich sie, was hätt' ich danne?  
 Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,  
 Und wäre mein bester Trost beides geächtet und im Banne.

### Herzog Heinrich von Breslau.

Ich klage dir Meye, ich klage dir Sommerwonne,  
 Ich klage dir, glänzende Heide breit,  
 Ich klage dir, augenleuchtender Klee,

Ich klage dir grüner Wald, ich klage dir Sonne,  
 Ich klage dir, Venus, sehrende Leid,  
 Daß mir die Liebe thut so weh!  
 Wollt ihr hülflich beipslichten,  
 Vertrau ich, daß die Liebe müsse richten  
 Sich auf ein minnigliches Wesen,

Nun laßt euch sein verkündet meinen Kummer, um Gott, und  
 helfet mir genesen. —

— Was thut sie dir? Laß hören uns die Schuld,  
 Daß ohn' Ursach ihr nichts gescheh  
 Von uns, denn das ist weiser Sinn. —

— Im lieben Wahne hab' ich wohl ihre Hulde,  
 Wenn aber ich mehr noch wünsche je,  
 Sieht sie mich sterben, eh solch Gewinn  
 Mir von ihr würde zu Theile,  
 Das ist ein Tod minniglichem Heile.  
 O weh, daß ich sie jemals sach!

Da mir im Herzen liebe Liebe reichet so bitterliches Ungemach. —

— Ich Meye, will den Blumen mein befehlen,  
 Den Rosen roth, den Lilien weiß,  
 Daß sie sich vor ihr schliessen zu: —

So will ich Sommerwonne, mir abstehlen  
 Der kleinen Vögelein süßen Fleiß,  
 Daß der gegen sie ein Schweigen thu: —

Ich Heide breit, will fangen  
 Sie, wenn sie kommt nach lichten Blumen gegangen  
 Auf mir, ich will sie halten dir;

Nun sei von uns ihr widersagt, der Guten, so muß sie sein ge-  
 nädig dir. —

## Herzog Heinrich von Breslau. 2.

Ich leuchtender Klee will dich mit Scheine rächen  
 Wenn sie mich an mit Augen sieht,  
 Daß sie vor Glanze schielen muß: —  
 Ich grüner Wald, will ab meine Läubet brechen,  
 Wenn sie in meinen Schatten flieht,  
 Sie gebe dir denn holden Gruß: —  
 Ich Sonne, will durchhizen  
 Ihr Herz und Muth, kein Schattenhut für Schwitzen  
 Mag gegen mir ihr helfen nicht,  
 Sie wolle denn deinen sehnenden Kummer wenden, was mit herz-  
 licher Liebe geschieht. —

Ich Venus, will ihr alles das verleiden  
 Was minniglich geschaffen ist,  
 Thut sie dir nicht Genaden Rath. —  
 — O weh, soll man sie von den Wonnen scheiden,  
 Eh wollt' ich sterben sonder Frist,  
 Wie sehr sie mich betrübet hat. —  
 Willst du dich rächen lassen,  
 Ich schaffe, daß ihr aller Freuden Strassen  
 Nur widerspenstig müssen wesen. —  
 Ihr zarter Leib der möcht' es nicht erleiden, laßt mich eh sterben,  
 sie genesen. —

---

3.

Herzog Johann von Brabant.

---

Minnlich und gut, hübsch und reiner Sinne  
 Ist sie und wohlgemuth die ich mit Treuen minne,  
 Sie ist Königinne  
 In meines Herzens Grund,  
 Da sie bestehet inne  
 Nun und zu aller Stund,  
 Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,  
 Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Noch würde ich gesund tröst'ete mich die minnigliche  
 Die mich hat verwundet: ach Genade, Tugendliche,  
 Ich muß sicherliche  
 Sterben in kurzer Stund,  
 Mir würde genädigliche  
 Denn eure Güte kund;  
 Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,  
 Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.

Lichte Augen klar, minniglich ein lieblich Sinne,  
 Machen mich Sorgen baar: ach, Genade, Königinne,  
 In sehnender Noth ich binne  
 Nach euch in aller Stund,  
 Helft mir, daß ich gewinne  
 Trost, meines Glückes Fund,  
 Freundlich befangen hat mich ein rother Mund,  
 Und zwei lichte Wangen, dabei eine Kehle rund.



## 4.

Ungeleich steht uns der Muth,  
 Mir und den kleinen Wald-Vögeleinen,  
 Denn sie freuen sich der Blut  
 Die's aus den Nestern sehen scheinen,  
 Darunter sie wollen ruhen diesen kühlen Meyern  
 Und erneuern ihren Gesang und ihr Schreien:  
 Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;  
 Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich will immer bleiben stete  
 Und will mich ihr nicht ablenken,  
 Lohnt sie mir mit Missethäte,  
 Weh, was soll ich dann gedenken?  
 Nein, Fraue Venus, laß erbarmen dich,  
 Und bitte die Liebe, daß sie tröste mich:  
 Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;  
 Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

Ich muß immer tragen Quale  
 Nacht und Tag, zu allen Stunden,  
 Das thut mir ihre Minnestrahle,  
 Die erfrischt meine Wunden,  
 Die stehen unverbunden, das ist allzuhart,  
 Nun zuerst so jage ich auf der Widerfahrt;  
 Immer dienen ohne Lohn, das ist jämmerlich;  
 Wißt ihr, wer das hat gethan? Seht, das bin ich.

---

5.

Graf Conrad von Kirchberg.

---

Meye ist kommen in die Land  
Der der Sorgen uns entband,  
Kinder, Kinder, seid ermahnt,  
Wir sollen schauen Wonne mannigfalt,  
Auf der lichten Heide breit  
Da hat er uns ausgespreit  
Manche schöne Blümlein weit,  
Er erzeigt sich in dem grünen Walde,  
Da hört man die Nachtigall  
Auf dem blühenden Reife  
Singen löblichen Schall,  
Berg und Thal hat der Meye geehret sich zum Preise,  
Erstretet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,  
Ihr singet den Reihen  
Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wolauß, Kinder, laßt uns gehn  
In der Schaar voll Freuden stehn  
Auf der Glut von Rosen schön,  
Wo die Blumen durch das Gras aufdringen;  
Leget an der Ehren Kleid!  
Wo nun Lieb bei Lieb sich freut  
Denen giebt Meye Süßigkeit;  
Lauschet, lauschet, wie die Vögel singen,  
Was in Ohren sanfte thut,  
Freut euch, stolze Freien,

Denn ich sah des Meyen Bluth  
 Nie so gut,  
 Dabei sollen wir tanzen in Reihen,  
 Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,  
 Ihr singet den Reihen  
 Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Wo sind nun die jungen Mann?  
 Wohlauf nun, wohl alle dann  
 Zu den Rinden auf den Plan!  
 Alles Trauern muß da sein geschwachtet,  
 Da wird sicher Mann gesund  
 Den die Minne hat verwundet,  
 Mancher röselichter Mund  
 In sein Herze blißet und lachet,  
 Wo man Blumen und Klee  
 Findet in den Auen,  
 Die sind wieder ohne Weh!  
 Heuer wie eh  
 Aufgedrungen in des Meyen Thauen:  
 Erfreuet euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,  
 Ihr singet den Reihen  
 Und werdet frölich froh des lichten Meyen.

Ach, die Liebe, wo sie sei,  
 Sollt' ich ihr nur wesen bei,  
 Geh, so würd ich Sorgen frei,  
 Die mir stets war lieb von allen Weiben:  
 Frölich in des Meyen Bluth  
 Bräch ich ihr einen Schattenhut,

Alles Gutes Uebergut

Ist die Liebe, ihr Lob das will ich treiben,

Gerne nur dienen um ihren Dank,

Keusch und Tadel's reine

Ist die Liebe, ohn' allen Bank,

Ohne Dank

Singe ich der viel Lieben die ich da melne.

Erfreut euch, Jungen, die Blumen sind entsprungen,

Ihr singet den Reihen

Und werdet fröhlich froh des lichten Meyen.

## 6.

Höret, wie die freie Nachtigall

Süßen Schall durch Wälder in Auen tönet,

Winter, deine Gewalt ist worden schmal,

Ueberall der Meye hat gekrönet

Berge und Thal mit mannicher Blüthe wilde

Die man sah von Reifen grau,

Biol blau man findet auf Gefilde.

Minnereicher Leib gar minniglich

Thu wie ich, und minne mich alleine,

Da mein Herze alleine minnet dich,

Sieb nun sich mein trauern das wird kleine,

Daß ich treuen Freund an dir gewönne

Laß verdienen meinen Leib,

Seelig Weib, deine Güte mit das yönne.

7.

Anger, Wald, die lichte Heide breit,  
 Die sieht man von dem kalten Winter greise,  
 Es thut kleinen Vögeln Leid  
 Die da singen süsse auf grünem Reise,  
 Des ist manches Herze Freuden ohne:  
 Dafür hab' ich mir ein schönes Lieb erkohren,  
 Will die, so habe ich den Meyen nicht verlohren,  
 Jedoch in freudenlosem Wahn ich wohne.

Geschieht Recht, so vertraue ich wohl,  
 Daß sie mir werde die viel minnigliche,  
 Da man Lieb gegen Liebe theilen soll;  
 Sie hat mich entführt gewaltigliche  
 Herz und Leib und dazu meine Sinne:  
 So will ich mich rächen an ihrem rothen Munde,  
 Den will ich küssen mehr denn tausend Stunde,  
 Davon ich der Freuden Hort gewinne.

Ohne Weibes Hülfe Niemand kann  
 Wesen froh, noch hohes Muthes reich  
 Lange schon bin ich ihr eigener Dienestmann  
 Sie hat mich entführt gewaltigleich.  
 Will mich ein Weib bezwingen mit Uaminne?  
 Minne, sieh, das ist fürwahr dein Widerspiel,  
 Willst du, so würden mir der steten Freuden viel,  
 Daß mein Herz nicht also von dir verbrinne.

---

## 8.

Thauig Gras, gelb, braune Blumen schöne,  
 Die viel liebe Kunst des Meyen bringet,  
 Wie die Lerche lustet ihr Getöne,  
 Daß ihr Schall auf durch die Wolken dringet,  
 Dabei höret man gar unverborgen  
 In den Auen überall  
 Süßen Schall der Nachtigall,  
 Da muß ich mein sehnend Leid besorgen.

Steine, Kraut und Wort sind kräftigliche;  
 Billig soll man ihre Tugend preisen,  
 Mit den Worten die viel Minnigliche  
 Könnte Herzeliebe mir beweisen,  
 Süße Worte zu Liebe aus Liebesmunde  
 Gehn süß in des Herzensgrund,  
 Ach was Liebe ward ihm kund  
 Der bei Herzeliebe Minne empfunde!

Minniglich gefärbt in Rosenröthen  
 Blühn der Schönen Wänglein, Mund und Rinne,  
 Ihre Güte bringt mich in die Nöthen  
 Daß ich sie so herziglichen minne,  
 Da ist Venus ganz ohn alle Schulden,  
 Amor, deine Sackel ist heiß:  
 Seligere Noth ich doch nicht weiß,  
 Wahre Liebe ist Minne ein Uebergulden.

Wem nun sein Herze in Freuden schwebt  
 Der mag und soll mit Recht frölich hinfahren,

Ich muß wohl trauern so lange ich lebe,  
 Mir ward nie Kund in allen meinen Jahren  
 Von der Minniglichen ein lieblich Grüssen,  
 Des muß ich in Sorgen sein,  
 Sie ist so gut die Fraue mein,  
 Wenn sie es will, mag sie es noch wohl abbüssen.

---

## 9.

Ach, Winter, deine Gewalt thut uns jetzt von neuem Leid,  
 Du verderbest uns der Blumen Schein,  
 Du entfärbst den grünen Wald und dazu die Linden breit,  
 Du verstummest uns die Vögelein;  
 Des bin ich unfroh, doch will ich sein entbehren,  
 Will die Süsse, Reine, die ich mit Treuen meine  
 Meinen Wunsch gewähren.

Mir wären wohl gleich beide Blumen und Schnee,  
 Wollte sie Genade an mir begahn,  
 So würde ich freudenreich, nun geschieht es nicht, o weh,  
 So verdirbet mir mein lieber Wahn  
 Der mir völliglich zu der Minniglichen rieth,  
 Da ich sie meine Frauen erst begonnte schauen  
 Von Sorgen ich schied.

Ach! wann doch soll es sein daß ihr Mündlein rosenroth!  
 Wollte wenden meinen Kummer lang?  
 Zwei lichte Wängelein wären gut für sehnende Noth  
 Und ein minniglicher Umbefang,  
 O weh mir, sollte mir auf ihrem rothen Mund



Ein Küssen blühen! der Noth mich entziehen.  
Wollt ich gleich zur Stund!

Wenn ich ihre Minne begehrt, so fragt sie, was Minne sei,  
Nun kann ich's ihr beschreiben nicht,  
Sie folge meiner Lehr und bleibe einmal bei  
Mir alleine, daß es Niemand sieht,  
Leichte kommt es so, daß eh wir uns scheiden dann  
Ich es ihr so lehre daß sie's nimmermehr  
Nach Wunsche dann kann.

Vielleicht hat sie Sorge des wann sie Minne mir gewährt  
Der ich lange hab an sie begehrt,  
Daß sie des nicht genes'. Nein, ihrer sterben weit mehr  
Die nicht minnen und sind Minne werth,  
Mehr denn zwei sind bei meinen Zeiten todt,  
Die nicht minnen wollten als sie minnen sollten  
Und es Minne ihnen gebot.

---

10.

Heinrich von Veldek.

---

Die sehrenden Gedanken dabei meine Sinne allgemeine  
Ganz ohne Wancken besorgen immer das eine,  
Wie ich ihr bescheine  
Daß ich nun lange mit Gange sie meine  
In treuem Muths sie Gute sie Reine.

Selig ich wäre und voll Freuden in meinem Mute,  
 Wolte meine Schwere bedenken die Wohlgemute,  
 Die Wohlbehute  
 Vor falschen Dingen, mit Singen ich anmute  
 Daß sie mein hūthe mit Güte, sie Liebe, sie Gute.

Wohl mir der Sinne die mir jemals riethen die Lehre,  
 Daß ich sie minne je länger und je mehre,  
 Daß ich ihre Ehre  
 Recht als ein Wunder besunder so sehre  
 Minne und minne, sie Keine, sie Selig, sie Here.

Meine Hände ich falte mit Treuen begehrende auf ihre Füße,  
 Daß so wie Isalde Tristanden, sie mich trösten müsse,  
 Und also grüße,  
 Daß sie mit Scherzen meine Schmerzen mit büsse,  
 Und sie mich scheide von Leide, sie Liebe, sie Süsse.

---

 II.

Mannichem Herzen thät der kalte Winter Leide,  
 Das hat überwunden Wald und auch die Heide  
 Mit ihrem grünen farbgen Kleide,  
 Winter, mit dir all mein Gram von hinnen scheide.

Wenne der Mene, die viel kalte Zeit beschliesset,  
 Und das Thau die Blumen an der Wiese begießet,  
 Durch den Wald ein Singen fließet,  
 Mein Leib des an Freuden wohl genießet.

Mein Lieb mag mich gerne zu der Linden bringen,  
 Den ich nahe meines Herzens Brust will zwingen,  
 Er soll heimlich Blumen abschwingen,  
 Ich will um ein neues Kränzeln mit ihm ringen.

Ich weiß wohl, daß er mir nimmer das ablenket,  
 Was mein Herze Freuden an seinen Leib gedenket  
 Der mir all mein Trauern kränket,  
 Von uns beiden wird der Blumen viel verrenket.

Ich will ihn mit blanken Armen an mich drücken,  
 Meinen rothen Mund an seinen balde schicken,  
 Meine Augen sollen sich beglücken,  
 Die so recht was Liebes nirgend sonst erblicken.

---

12.

Tristan mußte ohne seinen Dank  
 Treue sein der Königinne,  
 Weil ihn dazu ein Getränk zwang  
 Mehr noch als die Kraft der Minne,  
 Das soll mir die Gute Dank  
 Wissen, daß ich solchen Trank  
 Niemals nahm und sie doch minne  
 Mehr denn er, und mag das sein  
 Ohne Wahn wohlgethan, laß mich wesen dein  
 Und bis du mein.

Seit die Sonne ihren lichten Schein  
 Gegen die Kälte hat geneiget,

Und die Kleinen Vögelein  
 Ihres Gesanges sind geschweiget;  
 Ist traurig das Herze mein,  
 Ich wähne, es will Winter sein.  
 Der uns seine Kraft erzeiget  
 An den Blumen, die man sieht  
 Von lichtem Glanz erblichen ganz, davon mir geschieht  
 Leid und anders nicht.

---

Die mich darum wollen neiden  
 Daß mir Leides was geschieht,  
 Das mag ich viel sanfte leiden,  
 Will auch Freude nicht vermeiden,  
 Und will mich darum auch nicht  
 Zugessellen Gram und Leiden,  
 Darum, daß sie mich gerne sieht,  
 Die mich um die rechte Minne lange zu Pein und Jammer zieht.

In den Zeiten von dem Jahre  
 Daß die Tage sind lang,  
 Und das Wetter wieder klare,  
 So erneuet offenbare  
 Der Hänfling seinen Gang,  
 Freude wird man dann gewahrt,  
 Gott mag der wohl sagen Dank.  
 Wer hat rechte Minne ohne Reue und ohne Wanck.

Ich will froh sein durch ihre Ehre  
 Die mir das hat gethan,  
 Daß ich von der Reue kehre  
 Die mich vormals irrte sehre,  
 Die ist mir nun so vergahn  
 Daß ich bin reich und sehr here  
 Seit ich sie muste alumbefahn,  
 Die mir gab rechte Minne sonder Kampf und Wahn.

---

14.

Brunwart von Dughein.

---

Willekommen sei der Sommer schöne,  
 Willekommen sei das wonnigliche Blühn,  
 Ich höre wieder kleiner Vöglein Töne,  
 Seht, wie Heide und Anger wieder schöne grün,  
 Biehn  
 Der Winter muß, dem Sommer lassen  
 Seinen Sieg, seht, Freude ist auf den Strassen,  
 So will sich der wonnigliche Mey bemühn.

Niemand um seine Tugende mir das verkehre,  
 Wenn ich wieder singen muß der Frauen mein,  
 Des will zwingen mich die süsse Here,  
 Und der Lieben rosenfarbnes Mündelein,  
 Pein  
 Leide ich von der viel minniglichen,

18      Markgraf Heinrich von Meissen.    15.

Tröstete mich die reine Tugendliche  
So müste aller meiner Trauer ein Ende sein.

Soll ich nicht den hohen Trost erwerben,  
So bin ich an allen meinen Freuden todt,  
Läßt sie mich in Ungnade sterben,  
O weh, wie ziemt das ihrem süßen Munde roth,  
Noth  
Leide ich von der viel minniglichen,  
Tröste mich du reine tugendliche,  
Die mir zu einem male ihr lieblich Grüßen bot.

---

15.

Markgraf Heinrich von Meissen.

---

Nun schon die lichten langen Sommertage  
Mir wieder ohne Freuden wollen scheiden,  
Was hilft es, daß ich sehnenden Kummer Klage  
Der Lieben, die mich läßt in sehnenden Leiden?  
Doch muß ihr minniglicher Schein  
Vor allen Weibern  
In meinem Herzen heut und immer sein:  
O weh! soll ich nicht froh bei ihr beleiben?

Will die viel Ehre, daß ich froh besteh,  
So soll ihr rother Mund mir gülich lachen,  
Daß es von getreues Herzens Grunde aufgeh,  
So wird erlöst mein Herz aus sehnenden Sachen:

Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. 16. 19

Geschieht das nicht, o weh der Noth,  
So muß verschwinden  
Mein hoher Muth, und die Freud' ist todt,  
Wenn nicht ergeht, daß ich soll Gnade finden.

Da ich die Minnigliche erst ansah,  
Da brann ihr Mund, daß sich mein Herz entzunde,  
Davon ich leide sehnendes Ungemach,  
Das hat gewährt daher viel lange Stunde,  
Und werde auch nimmermehr gesund  
Von meinen Wunden  
Mich heile denne ihr rosenrother Mund,  
Sein Kuß hilft mir und anders nichts gesunden.

---

16.

Markgraf Otto von Brandenburg mit dem  
Pfeile.

---

Räumet den Weg der meinen lieben Frauen,  
Und laßt mich den viel reinen Leib ansehen,  
Den möcht' ein Kayser wohl mit Ehren schauen,  
Das hör' ich ihr die meisten zugestehen,  
Des muß mein Herze in hohen Lüften steigen,  
Ihr Lob, ihre Ehre will ich nicht verschweigen,  
Wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

Fraue Minne, sei mein Bothe alleine,  
Sage der Lieben, die ich von Herzen minne,



20 Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. 17.

Sie ist die ich mit ganzen Treuen meine,  
Wie sie mir benimmt sogar die Sinne,  
Sie mag mir wohl hohe Freude machen,  
Will ihr rother Mund mir lieblich lachen,  
Seht, das muß mir alles Trauern schwachen.

Ich bin verwundet von zweier hande Leide,  
Merket, ob das Freude mir vertreibe,  
Es welken lichte Blumen auf der Heide,  
So leide ich Noth von einem reinen Weibe,  
Die mag mich wohl heilen und fränken,  
Wollte aber sich die Liebe bas bedenken,  
So weiß ich, sich müste Sorge versenken.

---

17.

Uns Kommt wieder ein lichter Meyer  
Der giebt manchem Herzen Muth,  
Er bringet Blumen mancherleie,  
Wer sah jemals süßre Blut?  
Vögelein-Töne sind mannigfalt,  
Wohl gelaubet steht der Wald,  
Manch traurig Herz wird froh gestalt.

Ich will nach ihrer Huld ringen  
Alle meine lebenden Tage,  
Soll's mir nicht an ihr gelingen,  
Sterbe ich in sehnender Klage,  
Tröste sie mich denn zu stund,  
Ihr durchleuchtig rother Mund  
Hat mich auf den Tod verwundet,

---

18.

Graf Friedrich von Leiningen.

---

Wes Muth zu Freuden sei gestalt  
Der schaue an den viel grünen Wald,  
Wie wunniglich gekleidet  
Der Mene sein Hausgesinde macht  
Von reicher Farbe in lichter Pracht,  
Den Vögelein Sorg verleidet,  
Aus hohen Muthen manchen Ton  
Gar reichlich süsse Weise  
Hört man von ihnen, lauten Klang,  
Voraus der Nachtigalle Sang,  
Auf grün belaubtem Reife.

Mit Rechte muß ich sorgen wohl,  
Von Freuden giebt mein Herze Zoll,  
Dieweil ihr Gruß mir wildet,  
Die mein Herze bei sich hält,  
Ach! daß sie mich in Sorgen stellt,  
Gott hat sie so gebildet,  
Daß mein Herze es nicht kann  
Noch all mein Sinn erdenken  
Wie sie schöner könnte sein  
Die minnigliche Fraue mein,  
Die mir will Freude kränken.

Ach Minne, süsse Rathgebinn,  
Rath, wie das Glück sei dein Gewinn

Meines Herzens Königinne,  
 Rath, daß sie mir thu Hülfe-Schein,  
 Rath, daß sie wende meine Pein,  
 Viel minnigliche Minne,  
 Da du Schloß bist und Band  
 Meines Herzens und der Sinne,  
 So rath, denn es ist an der Zeit,  
 Mein Trost, mein Heil du mir bereit,  
 In deiner Gluth ich brinne.

Muß ich nun scheiden so von ihr  
 Daß ihre Hulde geht von mir?  
 O weh der leiden Fahrte  
 Die danne in die Fremde thut mein Leib!  
 Genade, ehrenreiches Weib,  
 Bis gegen mir nicht so harte:  
 Sänfte was deinen Muth  
 Und sprich aus rothem Munde  
 Zu mir nichts als die fünf Wort,  
 Die höhen meiner Freuden Hort:  
 Fahr hin zu guter Stunde! —

Zu guter Stunde sei deine Fahrth,  
 Dein Leib, deine Seele sei bewahrt,  
 Dein Lob, dein Heil, deine Ehre;  
 Mag dich abwenden mein Gebot,  
 Mein Flehn, mein Drohn, das weiß wohl Gott,  
 So will ich bitten sehre,  
 Da deine Fahrt untwendig ist  
 So führest zwei Herzen in Arbeite

Das meine und auch deine hin,  
Davon ich immer traurig bin:  
Nun sei Christ dein Geleite!

---

19.

Hartmann von Aue.

---

Ich muß mit Rechte den Tag immer minnen,  
Da ich die Werthe zuerst erkannte,  
In süßer Zuchte mit weiblichen Sinnen,  
Wohl mir, daß ich den Muth je an sie wandte,  
Das schadt ihr nicht und ist mir immer mehre gut,  
Denn ich zu Gotte und zu der Welte den Muth  
Desto bas durch ihren Willen kehre  
So diene ich, daß sich meine Freude noch vermehre.

Sich mag mein Leib von der Guten wohl scheiden,  
Mein Herze mein Wille muß bei ihr beleiben,  
Sie mag mir Leben und Freude verleiden,  
Dabei alle meine Sorge vertreiben,  
An ihr liegt beides mein Lieb und Leid,  
Was sie mir will das ist ihr immer bereit,  
Ward ich je froh, das schuf nichts als ihre Güte,  
Gott sei der ihr Leib und Ehre behüte.

Ich schied von ihr, daß ich ihr gar nicht kunnte  
Bescheiden wie ich sie meinte in dem Muthen,

Seit fügte mir eine viel seelige Stunde  
 Daß ich sie fand mir zum Heile ohne Huth,  
 Da ich die Werthe also süglich fand  
 Und ich ihr meinen Willen ganz gestand,  
 Das empfing sie mir, daß es ihr Gott immer lohne,  
 Sie war von Kinde unde muß immer sein meine Krone.

---

Jacob von Warte.

---

Man soll hören süßes Singen  
 In den Auen überall,  
 Löblichen Gesang erklingen  
 Voraus von der Nachtigall,  
 Schauet auf den Ager breit  
 Und auch an die lichte Heide,  
 Wie schöne sie sich mit dem Kleide  
 Zu dem Meyen hat bekleidt.

Mannicher hande Blümeleit  
 Lachen aus des Meyen Thau,  
 Zu der lichten Sonnen Schein,  
 Die Zeit ist in werther Schau:  
 Was soll trösten mir den Muth,  
 Da mich zwinget Herzens-Schwere,  
 Bei der ich viel gerne wäre,  
 Daß die mir nicht Gnade thut?

Ach viel minnigliche Gute,  
 Entbinde mich von sehnender Noth,  
 Laß mich nicht aus deiner Hute,  
 Sonst bin ich an Freuden todt,  
 Deine Hülff ich muß begehren,  
 Siehst du mein Herze aus deiner Pflicht,  
 Kann mich trösten anders nicht,  
 Als du wollest Gnade gewähren,

Gewalt noch manchen wohl besieget  
 Wenn man darf den Weisen trauen  
 Wo man keiner Gnade pfliget,  
 Das soll man sehn an meiner Frauen,  
 Die ist gar gewaltig mein  
 Ohne Gnade, die viel Gute  
 Läßt mich trauern, in Unmuthen  
 Muß ich bis an mein Ende sein.

Minne, du sollst sein gemeine,  
 Oder ich bin an Freuden todt,  
 Füge daß mich lieblich meine  
 Der viel Lieben Mündel roth,  
 Da du bist gewaltig mein  
 Und leitest meine Sinne  
 Wie du willst, ach werthe Minne,  
 So sollst auch ihrer gewaltig sein.

---



## 21.

Mene kommt mit mannicher Schöne,  
 Man hört kleiner Vögel Töne  
 In den Auen überall,  
 Wonnigliche ist ihr Singen  
 Man sieht durch das Gras aufdringen  
 Viel der Blumen ohne Zahl,  
 Freut euch, Kind, der lieben Zeit  
 Und der wonniglichen Kunde,  
 Ich wünsche, daß mich trösten kunnte  
 Die Seelige, an der liegt meine Freud.

Ein Mündel roth hat mich bezwungen,  
 Daß mein Herze ist gar berungen,  
 Wie ich ihr nun diene so,  
 Daß sie meinen Dienst empfahe  
 Lieblich und ihn nicht verschmahe,  
 Möchte es sein, ich wäre froh,  
 Fraue gut, du hast Gewalt  
 Der Minne für dein eigen,  
 Willst du Treue an mir erzeigen  
 Seelig Weib, ist meine Freude mannigfalt.

In rechter Schöne ein Morgensterne  
 Ist meine Fraue der ich gerne  
 Diene und immer dienen will,  
 Wie klein sie mir Freude mehre,  
 Ich wünsche daß ihr Glück und Ehre  
 Folge und dabei Freuden viel:

Ihre Güte und ihre Bescheidenheit  
Ist leider gar zu mir entschlafen,  
Muß ich sie darumme strafen,  
Das ist mein Klage und all mein Herzeleid.

Will die Liebe mein Gemüthe  
Trösten und ihre Weibesgüte,  
So mag ich viel wohl genesen,  
Darauf soll mein Hoffen dringen,  
Läßt die Liebe mir gelingen,  
So mag ich in Freuden wesen:  
Herzeliiebe Fraue mein,  
Du sollst wenden meine Schwere,  
Minnigliche, Süße, Here,  
So mag ich in Freuden sein.

Fraue mein, um deine Güte,  
Zwing mein Herze aus Ungemüthe,  
Daß es zu Freuden kehre sich,  
Seit daß mir Freude ist worden wilde,  
Beehre du mich, Weibesbilde,  
Niemand mag doch trösten mich  
Als deine Hülfe, Fraue gut,  
Du magst mir wohl Freuden machen  
Du kannst mich auch an Freuden schwachen,  
Wie du willst so steht mein Muth.

---

## 22.

Die Zeit macht jetzt manches Herze banger,  
 Die der Winter bringet offenbar,  
 Von ihm entfärbt liegt Heide und Ager,  
 Des Waldes Höhe sieht man greise gar,  
 Die kleinen Vögelein sind auch verschwiegen,  
 Des Winters Zwingen thut ihnen weh, so fürchte ich, daß der  
 Lieben Ungenade mich auch wolle besiegen.

Muß ich diesen Kummer tragen  
 Immer bis an meinen Tod?  
 Wüßte ich wem ich sollte klagen  
 Meine lange währnde Noth,  
 Das bedürft ich Armer sehr,  
 Meine Fraue hat vergessen mein, in derem Dienste ich dulde viel  
 maniche lange strenge Beschwer.

Mein dienen hat mich dazu bracht,  
 Daß ich muß in großer Schwere leben,  
 Von der Lieben hatt' ich wohl gedacht  
 Daß sie mir sollte Hochgemüthe geben,  
 O weh! nun kränket sie den meinen Muth!  
 Thue ich dies, oder thue ich das, so kann mein Herze erkennen  
 nicht, was der Lieben dünke von mir gut.

Ah, wie doch ihr minniglicher Leib  
 An Gerade mich verderbet so!  
 Wo ersah jemand bescheiden Weib  
 Die also lange ihren Diener liesse unstroh

Als mich die herzeliebe Fraue mein?  
 Thu sie mir weh, thu sie mir wohl, ich will doch immer in ihrem  
 Dienste bis an mein Ende sein.

Minne du hast mich überkommen  
 Gewaltiglich zu der Frauen mein,  
 Du hast mir Freude und hohen Muth benommen;  
 Soll ich immer in den Banden sein?  
 Da ist die Herzeliebe unschuldig an,  
 Sie weiß nicht, Minne, deine Gitte, davon die Liebe meine Leiden  
 nicht erkennen kann.

---

23.

Heinrich von Car.

---

Ich sah, an der liegt meine Freud  
 Bei andern schönen Frauen gahn,  
 Sie dächte mich ohn allen Streit  
 Die beste und dabei wohlgethan,  
 Da war von Frauen eine große Schaar,  
 Ich nahm nur ihrer einer wahr,  
 Meine Augen blickten immer dar.

Minne, süsse Fägerinne,  
 Du füge daß mein werde Rath,  
 Du zwinge ihr Herze und all ihre Sinne,  
 Rechte wie sie mich bezwungen hat,

Thu mir auf des Glückes Thür,  
Schließ zu und laß mich nicht dafür,  
So ruhet wohl mein Heil auf dir.

Mich hat ein lichter Augenblick  
Geschossen in das Herze mein,  
Da legte sie mir der Minne Strick,  
Des muß ich ihr Gefangner sein;  
Wer heilet hie? denn ich bin wund;  
Das thut ihr rosenfarbner Mund,  
Sollte ich den küssen tausend Stund.

Ein Neigen sei der Guten dar,  
Der ich viel eigenlichen bin,  
Wohin ich in den Landen fahr  
So hat sie dort Herze und Sinn  
Von mir geschieden ohne Streit,  
An ihr liegt mein Trost meine Freud,  
Ihr Leib ist mir lieber als Meyenzeit.

Könnte ich nun mit Fuge erwerben  
Daß ich ihr doch läge bei,  
Geschieht das nicht, ich muß verderben,  
Seht, wie gerne ich bei ihr sei,  
Um sie so leide ich grosse Noth,  
Ich vermied noch nie was sie gebot,  
Sie tröste mich oder ich bin tod.

---

24.

Viel süße Minne deine Süßigkeit hat abgewandt  
 Mir ganz den freudenvollen Muth,  
 Ich hab die Sinne mit Stetigkeit an dich gesandt:  
 O wie mir weh die Liebe thut!  
 Wende, Fraue, meine Noth,  
 Oder ich bin an Freuden todt,  
 Schaffe, daß mich tröste der viel Süßen Mündel roth.

Ich muß beleiben ohn allen Streit viel unterthan  
 Der ich ganz eigenlichen bin,  
 Mich kann vertreiben kein Haß noch Neid, hat's jemand  
 Wahn,  
 Der muß daran betrogen sein,  
 Ich will von ihr mich scheiden nicht  
 Wenn man mich auch in Sorgen sieht,  
 Es kommt wohl noch daß mir erscheint der Freuden Licht.

Ich süßer Meyne dein Kommen bringt viel Wonne breit  
 Die uns wohl alles Leid vertrieb,  
 Durch deine Weihe vom Anger dringt gar weit verstreut  
 Viel mannicherhande Blumentrieb,  
 In den Wäldern überall  
 Waren die Linden alle fahl,  
 Da singet nun ihre süße Stimme die Nachtigall.

Will mir nicht gönnen Trost meinem Herzen an der viel gar  
 Liegt meines Leibes Zuversicht,  
 Ich will bekennen bei tausend Schmerzen daß niemals war



In aller Welt so Liebes nicht  
 Als ihr erwähnter schöner Leib,  
 Genade, hülfereiches Weib,

Mit deiner Güte aus meinem Herzen Trauern treib.

Wohl muß verderben mein sehrender Leib, das ist eine Noth  
 Daß sie das nicht erkennen will,  
 Möchte ich erwerben daß noch ein Weib für meinen Tod  
 Wollte bieten ihr Minne-Spiel,  
 So würde ich schnelle wohl gesund  
 Und freute mich derselben Stund,  
 Ich bitte Gott, daß er mir füge denselben lieben Fund.

---

25.

V o n S a c h s e n d o r f.

---

Diese lichten Tage  
 Sind uns kommen und die Zeit des Meyn viel kleiner Vögel  
 Sang,

Wer verholen trage  
 Herzeliebe gegen die Fraue sein der freue sich und habe Dank,  
 Freude hätte ich gerne, wollte ein Weib  
 Nach der je mein Herze rang,  
 Die will verderben mir den Leib,

Wenn

Wenn ihre sanfte Sitte  
 Mich verderben und ihr Mund so roth, ihr hohes Lob und Wür-  
 digkeit,

So ist ihr sanft damitte  
 Wie sie mich versehret in den Tod mit sehnlicher Arbeit,  
 Ohne Waffen bin ich sehre wund,  
 Seit daß in mein Herze schneidet  
 Ihr rosenfarbner rother Mund.

Hat sie sanfte Sitte,  
 Derer werd ich an ihr nie gewahr die mich also verderben thut,  
 Sie thu, was ich sie bitte,  
 Sonst beleibe ich aller Freuden baar, mein Trost in ihrer Gna-  
 de ruht,

Ich bin in ihre Ungenade kommen,  
 Herze, Sinne und den Muth  
 Hat sie alleine mir benommen.

Sie hat in den Tod  
 Mich versehret ohne meinen Dank da ich mich Gutes zu ihr  
 verschach,

Das ist sehnende Noth,  
 Wird meine unverdiente Klage zu lang: sieh, Herze, da war  
 dir zu gach,

Daß du mir mit Dienste je riethest dar,  
 Des habe auch den Ungemach,  
 Den ich uun leide meine Jahr.

Singen ließ' ich unterbleiben,

Denn daß mich der Ungemuthen Haß verderben will das thut  
mir weh,

Das mag vertreiben

Mir ihre Güte, die ich nie vergaß, die will, daß ich ihr singe  
meh,

So will ich dir singen, Fraue mein,

Und den Wohlgemuthen, wie eh,

Daß sie dich immer lobende sein.

Ich hörte ein Amselein wohl singen,  
Daß mir däuchte, der Sommer wollte entstahn,  
Ich wäöhne, er all der Welte Freude soll bringen,  
Nur mir nicht, oder mich trüge mein Wahn,  
Wie meine Fraue will so soll es mir ergahn.  
Der ich bin zu allen Zeiten unterthan;  
Ich wäöhnte, wann jemand hätte missethan,  
Sucht er Genade, ihm sollt es gelingen:  
Das muß leider an mir allein zergahn.

Wie soll ich meinen Dienst so schaffen  
Den ich lange mit Treuen hab' gethan?  
Ich bin leider sehre wund ohne Waffen,  
Das haben mir ihre schönen Augen gethan,  
Daß ich nimmermehr heil werden kann,

Es wolle denn die, der ich bin unterthan,  
 Wie sollt' es sonst ein so verdorbner Mann?  
 Ich wähne, an ihr ist Genade entschlafen,  
 Die ich ihr leider nicht erwecken kann.

Ich will immer bleiben hold meinem Muth,   
 Daß er jemals nach ihrer Minne so rang,   
 Hätte ich funden nur eine so gute   
 Darnach kehrte ich gerne meinen Gedank,   
 Sie schuf in mir der Freuden Anefang,   
 Als sich mein Muth zu ihrer Wahl aufschwang,   
 Ich war fremde, wie viel ich ihr auch sang,   
 Ihre schönen Augen das waren die Ruthe   
 Damitte sie mich zu erst bezwang.

Ich will immer mit Genaden beleiben,   
 Sie muß Sünde ohne Schulte an mir begahn,   
 Sie kann mich nimmer anders von sich vertreiben,   
 So lange ich habe den Glauben und Wahn   
 Daß die Treue höher sollte gahn   
 Denne Untreue, die thu' ich in Bann,   
 Wo man wüßte einen falschhaften Mann,   
 Der sollte unwerth sein den guten Weiben,   
 So möchte man ihnen ihren Preis zugestahn.

Ich will nimmer durch meinen Kummer vermeiden,   
 Und singe nur das alleine wie es mir ergah,   
 Und will gerne solche Noth immer leiden,   
 Die von Minnen mir so nahe gah,   
 Seit mein Leib in dem Zweifel stah

Daß mein leider nimmer kann werden Rath,  
 Ohne die mich so bezwungen hat,  
 Solln von der Frölichen vergehn meine Freuden,  
 Das ist ihre Sünde und groß Missethat.

Aus meinen Augen, das ist ein Wunder  
 Von dem Herzen das Wasser mir gahet,  
 Wann ich gedenke daß mir hierunter  
 All mein Kummer und mein Dienest nicht verfaht,  
 Den je nur ein Mann gewann oder hat,  
 Seit mir mein Gemüthe also sehre stahet  
 Bezwungen, daß sie meiner Seele nicht läßt Rath,  
 Des muß ich von der Welte besunder  
 Und von ihrer Hulden scheiden ganz durch die That.

König Wenzel von Böhmen.

Aus hoher Abentheuer eine süsse Würdigkeit  
 Hat Minne in mir zu Lichte gebracht,  
 Ich seufze aus Herzeliebe wenn ich denke daran,  
 Wie sie mir gab so minnigliche Arbeit  
 Wie ich in Wünschen hatte gedacht,  
 So zart ein Weib, des ich mich immer rühmen kann  
 Und doch also, daß es ihr nicht gefährlich steh,  
 Sie gab in grosser Liebe mir ein reiches Weh,  
 Das muß ich tragen immer meh,  
 Nicht frag' ich wem es zu Herzen geh.

Mich hat mein Muth, daß ich der Liebe Kunde nahm,  
O wohl und wohl mir immer meh,  
Mein höchster Wunsch, mein' Augenweide und all mein Heil  
Als sie mir durch die Augen in das Herze kam,  
Da mußte ich werben besser denn eh  
Um die viel Klare Lofe allzulange ein Theil,  
Herze und Sinne gab ich ihr zum Dienste hin  
All meiner Freuden Ursprung und ein Anbeginn,  
Sie gab mir, des ich immer bin  
Froh, und ist mir doch kein Gewinn.

Recht wie eine Rose die aus ihrer Knospen geht  
Wenn sie des süßen Thaues begehrt  
So bot sie mir zuckersüßen rothen Mund,  
Was je ein Mann in der Welt Wonne empfangen hat  
Das ist gering, ich ward gewährt  
So hülfereichen Trostes: ach, der lieben Stund!  
Kein Muth es nimmermehr durchdenket noch voll sagt  
Was lebenden Heiles mir kam in ihrer Gunst getagt  
Mit Leide Liebe ward verjagt,  
Das Leid war froh, die Liebe klagt.

Die Minne darf mich darum schelten; aber nein,  
Wie ganz ich auch umfangen hätt'  
Ihren klaren, zarten, süßen, losen, lieben Leib  
So war mein Wille doch nicht gegen ihrer Keuschheit Schein,  
Denn als sich in mein Herze thät  
Mit ganzer Liebe das viel minnigliche Weib,  
War mein Wille den Augen und dem Herzen Leid,  
Dem Leibe Born; daß ich so trauten Wechsel meid'

Die volle Liebe mir bereit  
Und auch ihre keusche Würdigkeit.

Nun habe der Dank, der seiner Frauen also pflege,  
Wie ich der reinen sanften Frucht,  
Ich brach die Rose nicht und hatte ihrer Gewalt,  
Sie pflag meines Herzens stets, auch jetzt noch allewege;  
O wenn ich mir vorbilde ihre Zucht,  
So wird mein Muth an Freuden also mannigfalt  
Daß ich vor lieber Liebe gar nichts sprechen mag:  
All meines Trostes Wunsch und meines Heiles Tag!  
Niemand so würdig niemals lag  
Als ich, da mein die Liebe pflag.

---

Da nun der Winter hat die Blumen eingethan  
Der kleinen Vögelein süßen Sang Im Walde und auch in Auen,  
So will ich rathen wo wir bester Freude han,  
Wer folget mir, der habe des Dank: Die reinen süßen Frauen  
Die soll man alle Stunde  
Statt Blumen auf der Heide finden,  
Ach, welch ein lebendes Augenzünden,  
Wo spielende Blicke bringen Mund zum Munde.

Darf nun, wenn mit dem Kusse ein süßer Unbefang  
Nach reicher Minne Theil ergeht Dafür die Rosen schätzen?  
Fürwahr, des Sinne müßten immer bleiben krank.  
Mein Mund gern sein Gelüst gesteht, Ach, möcht ich mich ergößen  
Mit der Lieben alleine,



Die Abentheur würd' vergessen,  
 Der ich im Gange erst mich vermessen,  
 Das müste sie mir vergeben, die Reine.

Viel zartes, süßes und immer wohlertwünschtes Weib,  
 Der Trost, der Freude mir kann bleiben, Liegt in dir, viel Klare,  
 Gute,  
 Mich soll dein hochgezierter, loser, lieber Leib  
 Von allen sehrenden Sorgen treiben, Hilf mir zu hohem Muthe;  
 Wie sehr mich dessen gelüste,  
 Wenn sich zum Lachen gäbe dein Mund,  
 Daß ich ihn in der lieben Stund  
 So lachelichen mir zu Freuden küßte.

---

29.

Der Markgraf von Hohenburg.

---

Ich wache um eines Ritters Leib,  
 Und um deine Ehre, schönes Weib: Wecke ihn Fraue!  
 Gott gebe, daß es ihm wohl ergeh,  
 Daß er erwache und Niemand meh! Wecke ihn Fraue!  
 Nicht mehr warte heut  
 Es ist an der Zeit,  
 Ich warte auch nicht, als durch den Willen sein,  
 Wille du ihn bewahren  
 So lasse ihn fahrn,  
 Verschläft er sich, so ist die Schuld' dein. Wecke ihn Fraue!

Dein Leib der müsse unselig sein  
 Wächter und all das Wecken dein; Schlaf Gefelle.  
 Dein Wachen das wär alles gut,  
 Dein Wecken mir unsanfte thut: Schlaf Gefelle.  
     Wächter ich han  
     Dir nichts gethan  
 Als alles Gute, des mir wird selten Schein,  
     Du begehrt des Tages  
     Daß du verjagest  
 Viel sehrender Freuden von dem Herzen mein. Schlaf Gefelle.

Dein Horn der sei dir vergeben,  
 Der Ritter soll den Tag hie nicht erleben! Wecke ihn Fraue!  
 Er gab sich auf die Treue mein,  
 Da befaß ich ihn den Ehren dein. Wecke ihn Fraue!  
     Viel selig Weib  
     Soll er den Leib  
 Verliern, so sind wir mit ihm verlohren;  
     Ich singe, ich sage,  
     Es ist an dem Tage,  
 Nun wecke ihn, denn ihn wecket doch mein Horn. Wecke ihn Fraue!

---

30.

## V o n K ü r e n b e r g.

Viel lieber Freund, das ist schädlich,  
 Wer seinen Freund behaltet, das ist löblich,  
 Die Gütte will ich minnen, bitte ihn, daß er mir hold sei, wie er  
 hier vormals war,  
 Und mahn ihn was wir redeten, da ich ihm zu jüngst sah. —

— Wohl mahnst du mich Leides, mein viel Lieb,  
 Unser zweier Scheiden müsse ich erleben nit,  
 Verliere ich deine Minne, Kann mir nichts anders beistahn,  
 Dann ist meine Freude die geringste vor allen Mann. —

— Leid machet Sorge, viel Lieb Wunne,  
 Eines hübschen Ritters gewann ich Kunde,  
 Daß mir den benommen han Verläumder und ihr Neid,  
 Des mochte mir mein Herze nie froh werden seit. —

— Ich stund in Nächten späte an einer Finne,  
 Da hört ich einen Ritter viel wohl singen  
 In Kürnbergers Weise, er sprach mit Hohn,  
 Er muß mir die Land räumen, denn ich hasse ihn schon. —

— Ich stund in Nächten späte vor deinem Bette,  
 Da durfte ich dich, Fraue, doch nimmer erwecken. —  
 — Darum hasse Gott den deinen Leib,  
 Ich war ja doch kein Eber wilde so sprach das Weib. —

Wenne ich steh alleine späte entkleidet,  
 Und ich gedenke an dich Ritter mit Freuden,  
 So erblüht sich meine Farbe wie die Rose an dem Dorne thut  
 Und gewinnet das Herze viel mannichen traurigen Muth.

Es hat mir an dem Herzen viel ofte wohl gethan,  
 Daß mich des gelüste, was ich nicht mochte han  
 Noch nimmer mag gewinnen, das ist eine Noth,  
 Doch meine ich weder Silber noch rothes Gold.

Ich zog mir einen Falken mehre denne ein Jahr,  
 Da ich ihn gezähmet so wie ich ihn wollte han,  
 Und ich sein Gefedere mit Golde wohl befand,  
 Er hob sich auf viel hohe und flog in andere Land.

Seit sah ich den Falken schöne fliegen,  
 Er führte an seinem Fusse seidene Riemen,  
 Und war ihm sein Gefedere allroth güldlein,  
 Gott sende sie zusammen die geliebt wollen gerne sein.

Es geht mir von dem Herzen daß ich sehr weine,  
 Ich und mein Geselle müssen uns scheiden,  
 Das machen Lügener, Gott der gebe ihnen Leid,  
 Wer uns zwei versöhnte der brächte mir gar grosse Freud. —

Weib viel schöne, nun fahre du sammt mir,  
 Lieb und Leid das theile ich sammt dir,  
 So lange ich das Leben hab so bist du mir viel lieb.  
 Nur minnest du einen Bösen, das gönne ich dir nit.

Nun bringe mir her viel balde mein Roß mein Eisengewand,  
 Denn ich muß einer Frauen räumen die Land,  
 Die will mich des bezwingen, daß ich ihr hold sei,  
 Sie muß der meinen Minne immer darbende sein.

Der dunkel Sterne der birget sich,  
 So thu du Fraue schöne, wann du sehest mich,  
 So laß du deine Augen gehn an einen andern Mann,  
 So weiß doch wenig jemand wie's unter uns zweien ist gethan.

Aller Weibe Wonne die geht nach Mägetlein  
 Wenn ich an sie absende den lieben Bothen mein,  
 Wohl wärbe ich's gerne selber wär' es ihr Schaden nit,  
 Ich weiß nicht wie's ihr gefalle mit ward nie Weib so lieb.

Weib und Federspiel die werden leichte zahm,  
 Wer sie gerne vermeidet, so suchen sie den Mann. —  
 So warb ein schöner Ritter umme eine Fraue gut,  
 Wann ich daran gedenke so steht wohl hohe mein Muth.

31.

Dietmar von Aft.

Sehnender Freundinne Bothe, nun sage ihr, was ich leide,  
 Das thut mir ohne Maße weh, daß ich sie so lange meide,  
 Lieber hätt' ich ihrer Minne Gelingen,  
 Denne all der Bögelleine Singen,  
 Nun muß ich von ihr geschieden sein,  
 Traurig ist mir all das Herze mein. —

Nun sage dem Ritter edele daß er sich wohl behüte,  
 Und bitte ihn schöne zu bleiben froh und lassen alles Ungemüthe,  
 Ich muß ofte sein entgelten  
 Daß er kommt dem Herzen mein so selten,  
 An sehndes Leides hab ich viel,  
 Das ich ihm selber gerne klagen will. —

---

## 32.

Auf der Linden obene da sang ein kleines Vögelein,  
 Vor dem Walde ward es laut, da hub sich wieder das Herze mein  
 An eine Statt wo es vormals war, ich sah da Rosenblumen stahn,  
 Die mahnen mich der Gedanken viel die ich hin zu einer Frauen han —

Es dünket mich wohl tausend Jahr daß ich an Liebes Arme lag,  
 Sonder ohne meine Schuld ist er mir fremde mannichen Tag,  
 Seit ich Blumen nicht mehr sah noch hörte kleiner Vögel Sang,  
 Seit war all meine Freude kurz und auch der Jammer allzu lang. —

---

## 33.

Es stund eine Frau alleine  
 Und wartete über Heide,  
 Und wartete ihres Liebes,  
 So ersah sie Falken fliegen;  
 So wohl dir, Falke, das du bist,  
 Du fliegest, wohin dir lieb ist,  
 Du erwähltest dir in dem Walde  
 Einen Baum, der dir gefalle,  
 Also hab auch ich gethan

Ich erwählte mir selber einen Mann,  
 Den erwählten meine Augen,  
 Das neiden schöne Frauen;  
 O weh, wie lassen sie mir nicht mein Lieb,  
 Wohl begehrte ich doch ihres keines Trautes niemals nie.

So wohl dir, Sommerwunne,  
 Das Gevögel-Gang ist gesunde,  
 Also ist der Linde ihr Laub,  
 Jährlich trüben sich auch  
 Meine wohlstehenden Augen,  
 Mein Traut, du sollst dich berauben  
 Aller anderen Weibe,  
 Denn Held die sollst du meiden,  
 Da du mich erst sahest  
 Da dächte ich dir doch wahrlich  
 So rechte minniglich gethan,  
 Dessen mahne ich dich, lieber Mann,

---

 34.

Gedanken die sind ledig frei,  
 Was in der Welte Niemand kann abwenden,  
 Da ist auch ofte Sehnen bei,  
 Die muß ich von dem Herzen ofte unsanfte senden,  
 Eine rechte Liebe mich bezwang  
 Daß ich ihr gab das Herze mein,  
 Des werden mir die Jahr so lang  
 Soll ich von der geschieden sein,



Des wähne ich mein Leben nicht lange steh,  
Ich verderbe in kurzen Tagen, mir thut ein Scheiden also weh.

Ich seufze und hilfst mir leider nicht  
Umme ein Weib, bei der ich gerne wäre,  
So sie mein Auge nicht ansicht  
Das sind dem Herzen viel leidge Mähre,  
Ihre Tugenden die sind Falsches frei,  
Wie ich ihr die Besten bekennen höre,  
Nun sehet, wie meinem Herzen sei,  
Denn ich darf sie leider nicht sehen mehre:  
Als mich so sehnlich ließ sie,  
Das geschah mir sonst von Weibern nie.

Verlassen ich viel der Freuden han,  
Daß ich nicht Herzelieb finden kunnte,  
Was ich Freuden je gewann  
Das ist gegen diese Liebe eine franke Stunde;  
Die ich zur Liebe mir erkos  
Soll ich der so entfernet sein?  
Seht, des beleibe ich freudenlos  
Und wird an meinen Augen Schein,  
In aller Welte ein schöner Weib  
Ich niemals sah, viel gar ihr eigen ist mein Leib.

---

35.

R u b i n.

Viel liebe Sommerwunne,  
 Wer dich besser als ich loben künnte,  
 Der helfe mir lobnn die Fraue mein,  
 Ist es ihm lieb, ich helfe ihm loben die Fraue sein.  
 Ich habe ihr viel gesungen,  
 Doch ist mir nichts Liebes mit gelungen,  
 Doch singe ich immer auffe das,  
 Daß treuer Dienest immer bringet etwas.  
 Wär mir was bas gelungen  
 Danne mir gelungen ist, ich hätt auch bas gesungen,  
 Darumme doch will ich nicht verzagen,  
 Ich will stets ihre Ehre sagen  
 Der Süßen die ich da minne,  
 Und immer geminnet hab mit Herzen und mit Sinne  
 Und minnen muß die weile ich lebe,  
 Auf liebes Lohnes Gebe:  
 Fraue mein, laß hören mich  
 Ob mein Sang was verfange, das bitt' ich,  
 So will ich singen besser denn eh  
 Daß ich dessen froh besteh.

36.

Der liebe Sommer könnte schöner niemals sein,  
 Er hat sein Recht an allen Dingen wohl gethan,  
 Ihn loben mit Gesange kleine Vögelein,

Man sieht Blumen in mannicher hande Farben stahn,  
 Also kann er Woniglich's bieten,  
 Er seeliger Mann den er also trösten mag:  
 Mir wolle ein Weib gebieten,  
 Sonst bin ich aller Freuden gar verirrt,  
 O weh, daß mir bei lichten wonniglichen Tagen nicht ein Sommer  
 in dem Herzen wird!

Ein sehnendes Leid das ich nach meinem Weibe trage  
 Hat gemacht mich sein und aller Freuden frei,  
 Die Hochgemuthen spotten meiner langen Klage,  
 Da ist mir doch unterweilen nicht zu sanfte bei,  
 Will sie das nicht minnigliche wenden,  
 So ist mein Verderben in ihrem Willen wohl,  
 Mag sie's danne schnelle enden,  
 Was ihre Genade hat mir zgedacht  
 Weiß ich viel wohl, wes ich mich trösten muß, so hat sie mich  
 von der Welt gebracht.

Graf Otto von Bottenlaub.

Ich hab erwählt mir selber süßen Kummer,  
 Den will ich haben statt aller Blumen Schein;  
 Der ist nicht weise, der mich glaubt um so dummer,  
 Bohn war stets, der muß auch immer sein,  
 Um die Liebe trage ich diese Pein,

Die hab' ich erwählt, nun sei auch mein,  
 Ihu mir wie du wollest, Fraue, die Gewalt sei dein.

Ich mahne die süsse Keine nach ihrer Treue,  
 Die sie mir gab, das ist ohn Mäßen lang,  
 Käm ich wieder ich schiede aus aller Reue,  
 Geschieht das nicht so wird mein Leben krank,  
 Nach der stets mein Herze sehre rang,  
 Mir geschieht von ihrer Minne ohne Wanck  
 Wie der Nachtigall, die sizet todt ob ihrer Freuden Sang.

Sollte ich sterben von ihren grossen Leiden  
 Das wär mir eine ängstliche Noth,  
 Wes Schuld das sei das will ich euch bescheiden,  
 Das ist ihr minniglicher Muud so roth,  
 Bin ich ihr lange fern das ist mein Tod,  
 Auch wurden ihre viel lichte Augen roth  
 Da ich Urlaub nahm und mich in ihre Gnade bot.

---

38.

Hiltbalt von Swanegoel.

---

Mir ist der Muth worden trübe und schwere,  
 Denn mein soll doch nimmer werden gegen sie Rath,  
 Seit sie geglaubet von mir böse Mähre  
 Gegen die mein Herze also gütlischen stahet,  
 Ein Theil sie an mir vergangen sich hat,

D

Sie hätte des Ehre daß sie ihren Horn entbehre  
 Bis ich gegen sie so ganz unschuldig wäre,  
 O weh! was zeihen mich die Lügenere.

Nimmer müsse ich sanfte warten der Stunde  
 Daß ich mich von ihr scheide wie es mir dann ergah  
 Wenn sie mir ihre Genade nicht verbunde,  
 So das geschähe, seht, so würde mein wohl Rath,  
 Ihr rother Mund der so gar gütlischen stah,  
 Wann sie mir den zu küßene wohl gunnte,  
 Und also, daß es doch Niemand erfunde,  
 Das Herzeleid ich sanfte überwunde.

---

 39.

Von Sorgen wäyhnte ich ledig sein  
 Da ich die schöne all umbefing,  
 Gehöhet ward das Herze mein;  
 Als es mir schädlichen erging  
 Da war meine Sorge kleine,  
 Nun hab' ich mehr denne eine,  
 Ich fürchte, ihr sei so weh nach mir  
 Wie meinem Herzen ist nach ihr,  
 Das sind zweifaltge Leid  
 Die unfer beider Herz erleidt.

Unterweilen muß ich tragen  
 Von Gedanken sehnende Leid,  
 Wann ich danne höre sagen  
 Von ihrer so grossen Würdigkeit

So werde ich von den Mähren froh,  
 Thäte sie mir auch dasselbe also  
 Hörte sie von mir was Gutes,  
 Dann sind wir gleiches Muthes,  
 Was sie freut, des freue ich mich,  
 Was mich freut des freut sie sich.

## 40.

## Walther von Mezze.

Seit daß ich mein eignes Leid muß minnen,  
 Wollt ihr wissen, was mich dazu gezwungen hat?  
 Ihre viel losen Blicke mit reinen Sinnen,  
 Und ihr Mund der auch so ganz zu Wunsche stah,  
 Ich hab manchen Mund vernommen  
 Der wohl lachen und sprechen konnte, dieser Mund ist allerdinge  
 vollkommen.

Es ist ein Wunder, was sie mir auch thäte,  
 Daß ich ihr doch nimmer konnte sein gehaß,  
 Ich bin ihr so guten Willens stete  
 Daß ich sie in meinem Muthie nie vergaß:  
 Weh, was habe ich nun gesaget?  
 Wohl vergaß ich sie und auch mich selber da mein Auge in ihre  
 losen Augen sich gewaget.

Mir ist mein Lieb eine herzigliche Schwere,  
 So ist dabei das Leid meine höchste Freude gar,

Ehe daß ich dieses liebe Leid entbehre  
 Von dem ich viel ofte in hohem Muthē saht  
 Eh wolt ich es nimmer tragen,  
 Leide ich Leid von rechter Herzeliebe des soll ich seelig Mann noch  
 nimmer verzagen.

Sie soll mich des einen lassen genießen,  
 Daß ich ohne sie gar keine Freude hau,  
 Und daß mich das nimmer will verdriessen,  
 Ich will mit Treuen immer bei ihr stahn,  
 Wohl ihrem Herzen, daß es lebt  
 So ganz nach reines Weibes Güte, wohl auch dem meinen daß  
 es nach ihren Hulden strebt.

---

 41.

Was hilft mir, daß ich zu fremden Freuden fahr,  
 Sollte ich den Gästen Freude machen  
 Dieweile ich selber traurig bin?  
 Es muß ein Weib erst Freude zu mir senden dar,  
 Sonst kann ich ihnen allen nicht lachen,  
 Sie lache mir, so lache ich ih'n'n,  
 Meiner Freuden Hort liegt in ihrer Hute,  
 Du pfändet mich die Liebe gewaltiglichē mitte.  
 Sie seelig Weib, sie Keine, sie Gute,  
 Unsprechend ich sie zu allen Zeiten bitte  
 In stummer Weis' und mit verschwiegnem Muthē,  
 So flehe ich sie nach Ehrensitte.

Wär' ich nun mein, als ich sonst mein gewesen bin,  
 So lachte ich aus freiem Herzen



Frölich ganz durch meinen eignen Mund,  
 Nun hat ein Weib unwissende mein Herze hin,  
 Sollt ich ihrem Herzen thun den Schmerzen  
 So rechte alt durch ihr Ohre kund,  
 Vermiffete ich danne bei den Leuten  
 Mich selber, so sünde ich dort vielleicht mich in ihrer Gewalt,  
 Soll ich sie lieben mit Verschwiegenheiten,  
 Das Schweigen macht mich trauriglichen alt,  
 Muß aber ich ihr's mit Rede gar bedeuten  
 Weh, dünk ich ihr zu kühne bald.

Daß sie mit ist so rechte lieb, thät ihr das wohl,  
 So thät es mit nicht weh so sehre  
 Als es nun thut viel manliche Stund,  
 Soll ich ihr geben von meinen Freuden diesen Jolk  
 Daß sie damit ihre Freude mehre,  
 Vertraue ich, wird ihr rechte kund,  
 Wie Minne wieder Minne minnet,  
 Und wie die Liebe mit der Waage Lieb vergelten muß,  
 Wann sie sich des rechte besinnet,  
 So sendet ihr Herze in rothes Mundes Gruf  
 Mit weissen Zähnen sehre schön bezinnet,  
 Und thut mit damitte Trauerns Buß.

---

 42.

Sich hub ein ungefüger Born  
 Von guten Freunden um ein Weib,  
 Nun haben sich beidenthalb verschworn,  
 Das Herze wider meinen Leib,

Das Herze will den Augen helfen minnen,  
 Da widerstrebt der Leib mit allen Sinnen,  
 Dazu begonnten sie mich laden,  
 Ich wuste nicht, wessen ich mich unterwand, da ich sie versöhnte  
 zu meinem Schaden.

Als bald da sie verstanden sich  
 Durch meinen Willen wie ich bat,  
 Da thaten's übel wider mich,  
 Daß sie mich von derselben Statt  
 Lieffen weder weichen noch wenden,  
 Ich verspräche denn ich hülfe ihnen ihre Noth vollenden,  
 Das hab' ich nur ein Ding gethan gern,  
 Sie wollen mich theilen lassen, gewinnen wir was wir begehren.

Nun haben wir immer Bonnen viel  
 Erwerben wir das beste Weib,  
 Nun seht, wie ich danne theilen will,  
 Dem Herzen Herze, dem Leibe Leib,  
 Ihre Sinne ertheile ich meinen Sinnen,  
 Ihre Augen meinen Augen all zu minnen,  
 Sie selber will ich haben mir  
 Zu minniglicher Stetigkeit und will mich geben ihr.

Ach, wie ich minniglich mich bethöre,  
 Ich bin wohl nicht ein sinnig Mann,  
 Daß ich mir das verspreche so sehere  
 Was sie mir leichte niemals gann,  
 Doch wünsch' ich was ich gerne sehe,  
 Mir wäre viel lieb, daß mir wohl geschähe.

Sie soll mir nicht zürnen umme das,  
 Es thut mir wohl und schadet ihr nicht, mir ist so lange desto bas.

Es wissen wohl alle Leute nicht,  
 Wie Wünschen also sanfte thut,  
 Was da Liebes von geschicht,  
 Das Herze wird dann wohlgemuth,  
 Ein selig Mann mag gerne wohl gedenken,  
 Er kann die Sorgen nimmer besser versenken,  
 Das hat mich ofte dazu bracht  
 Daß ich mein selber Herre war wann ich so Liebes hab gedacht.

---

 43.

Wer da Minne pfliget wo er's doch nimmer kann vollbringen,  
 Wer weise ist, der ließe so gar dummen Wahn:  
 Ich rathe ihm, des ich mich selber konnte nie bezwingen,  
 Daß ich einer unendehaften Liebe je möchte abstahn,  
     Also muß ich ummegahn  
     Mit gar verlohrenen Dingen,  
 Ich ließe es, möchte ich die Gewalt an meinem Herzen han.

Ich suchte und wählte aus allen guten Weiben eine,  
 Daß ich eine so schöne noch so gute niemals sach,  
 Der Genade ist gegen mich gewesen allzu kleine,  
 Denn sie noch nie genädigliches Wort zu mir je sprach,  
     Nun hätte ich gerne mein Gemach,  
     Nun will mein Herz doch keine,  
 Als nur die eine, von der mir nie Liebe geschach.

Da ich sie habe auserwählt aus allen guten Weiben,  
 Und mich mein Herze von ihr nie scheiden that,  
 Das ist wahr, so will ich ihr zum Dienste meine Jahr vertreiben,  
 Und weiß doch wohl, daß mein Gewerb kein Ende hat:  
     Wie es mir darumme ergah,  
     Ich will doch bei ihr beleiben,  
 Fraue Minne, nun erbarme dich, du weißt wohl wie es mir stah.

---

## 44.

## F r i e d r i c h v o n H u f e n .

Ich muß mit Rechte sein untröh, seit sie sprach als ich bei ihr was:  
     Ich möchte heißen Aeneas  
 Und sollte aber des wohl sicher sein, sie würde nimmer meine Dido:  
     Das sprach sie do,  
     Mir immer fremde bleibt ihr Leib,  
 Sie hat jedoch des Herzens mich beraubet gar für alle Weib.

Mit Gedanken muß ich die Zeit vertreiben wie ich am besten kann,  
     Und lernen, was ich nie begann,  
 Trauern und Sorgen pflegen, des war viel ungewohnt mein Leib,  
     Um alle Weib  
     Wähnte ich nimmer hinzukommen  
 In so rechte kümmerliche Noth, als ich von einer hab genommen.

Mein Herze muß ihre Klause sein all die Weile ich habe den Leib,  
     So müssen immer alle Weib

Viel entfernet davon bleiben, vielleicht sie noch gedenket mein,  
 Nun werde Schein  
 Ob rechte Treue etwas möge frommen,  
 Der will ich immer gegen sie pflegen, die ist mir von ihrer Güte  
 Kommen.

Mich kränkt, daß ich der Lieben bin so ferne kommen, des muß  
 ich wund  
 Beleben, das ist mir ungesund,  
 Auch sollte mir wohl helfen das, daß ich ihr stets war unterthan,  
 Seit ich's begann  
 So konnte ich nie den treuen Muth  
 Abwenden rechte ganz von ihr, denn sie das Beste gerne thut.

## 45.

Ich denke unterweilen  
 Wann ich ihr nahe wäre  
 Was ich ihr wollte sagen,  
 Das kürzet mir die Meilen  
 Wenne ich ihr meine Schwere  
 So mit Gedanken mag klagen,  
 Mich sehen zu manchen Tagen  
 Die Leute in der Gebere  
 Als möcht' ich nicht Sorye tragen,  
 Des muß ich verzagen.

Hätt' ich so hoher Minne  
 Mich nie unterwunden  
 Mein möchte werden Rath,

Ich that es ohne Sinne,  
 Des leide ich zu allen Stunden  
 Noth, die mir nahe gah,  
 Meine Treue mir nun hat  
 Das Herz also gebunden  
 Daß sie es nicht scheiden that  
 Von ihr, als es nun stah.

Es sind große Wunden,  
 Die ich allersehreste minne  
 Die war mir immer weh,  
 Ich wünsche in kurzen Stunden  
 Daß nimmer Mann gewinne  
 Kummer, der also nahe geh,  
 Erkennen währte ich ihn eh,  
 Nun hab ich ihn besser gefunden,  
 Mir war daheime weh,

Und hier wohl dreimahl meh.

Wie klein es mir verfahe,  
 So freue ich mich doch sehre  
 Daß mir Niemand erwehren kann  
 Daß ich ihr denke so nahe  
 Wohin ich des Landes fehre,  
 Den Trost läßt sie mir dann,  
 Will sie's für gut empfahn  
 Des freue ich mich immermehr,  
 Denn ich vor allen Mann  
 Ihr stets war unterthan.

---

46.

Burkart von Hohenfels.

Die süsse klare Wunder thut  
 Gar mit Züchten an mir Jungen,  
 Meines dummen Herzens hoher Muth  
 Wähnte immer sein unbezwungen,  
 Der spielte sonst mit reinen Weiben, Mägeden, froh frei zu allen  
 Stunden,  
 Denn ihre Gewalt hat angesieget, sie heilet auch wohl mich Wunden,  
 Denn sie hat Kunst davon ihr Weisheit mehret,  
 Sie heilet mit ihrem Grusse sehrende Herzen die von ihrer süssen  
 Minne sind verfehret.

Da ich Genade nicht erfand  
 Wolte ich gerne dem Gram entriennen,  
 Ich hub mich aus in fremde Land,  
 Mit Flüchten wähnte ich Friede gewinnen,  
 Ich barg mich hinter Berge groß, starke Wasser, darzu weit Gefilde,  
 Groß Einsamkeit war mein Schild, die weite fremde Wilde,  
 Das hilfet nicht, da sie mich also kränket,  
 Daß sie mit rechter Güte mir hohen Muth so tieflich in sorglich  
 Trauern versenket.

Ihr ehrenvoller hoher Muth  
 Hat viel reine Dienerschaft  
 Die ist für Ungemüthe gut,  
 Und Ungelückes Widerkraft



Trägt sie wie ihren Spiegel, davon sie keusche mit ganzer Tu-  
 gende minnet,  
 Ihre blühende Zucht ihr weiblich Güte groß Lob ihr gewinnet,  
 Davon ihre Ehre viel des Preises führet,  
 Denn ihr froh Herze Ungelücke das ihr nimmer nahen mag nir-  
 gend hat berührtet.

Was will sie mir gewinnen an?  
 Ich gebe mich ihr ganz für eigen,  
 Wär ich ein Weib, wär sie ein Mann,  
 Ganzen Dienst wollt ich ihm zeigen,  
 Hätt ich ihm seinen Trost und Freude, wie sie die meine, heimlich  
 erst verschlossen,  
 Ich schloffe ihm auf das Herze mein und wäre des unverdrossen,  
 In meinem Freude-Garten müste er wohnen,  
 Und mir vergeben unwissende Leid, hätt er das meine, sein Herze  
 müste bei mir thronen.

Wen je berührte ihrer Augen Schwank,  
 War der froh so soll er danken,  
 Er mußte ohne seinen Dank  
 Aufstehn von Gram und Erkranken,  
 So wähte ich haben aller Freuden Wunsch davon sich hub diese  
 Mähre,  
 Darnach als ich balde von ihr kam, da war mir nie so schwere,  
 Doch schwör ich ihr, da sie es thut an den Treuen,  
 Gehet ihr Freundes Noth nicht nah, thut sie mir unverdient Leid,  
 das mag ihr wohl gereuen.

---

47.

Mein Herze hat meinen Sinn  
 Wild zum Jagen ausgesandt:  
 Der fährt nach mit meinem Muth, e  
 Vor ihnen fahren viel Gedanken hin,  
 Denen ist das viel wohl bekannt  
 Daß das Wild steht in der Huthe  
 Bei der, der ich Dienstes hin bereit,  
 Ihr Sinn, ihr Muth, ihre Gedanken,  
 Kann vor ihnen mit Künsten wancken,  
 Wohl bedürft ich Fuchses Kundigkeit.

Wie wird mir das stolze Wild,  
 Das ist schnell, weise und stark?  
 Schnelles Denken fährt vor Winden,  
 Weiser Sinn bei Menschen spielt,  
 Stärke in Löwen sich stets barg:  
 Dem gleich ihren Muth ich finde,  
 Ihre Schnellheit mir wanket hohe empor,  
 Ihre Weisheit mich überwindet,  
 Mit ihrer Stärke sie mich bindet,  
 So ihre Schöne mich bethörte hievor.

Trauern mit Gewalt hat  
 Geankert in meines Hergens Grund,  
 Davon hoher Muth mir wildet,  
 Freuden-Seegel von mir gah, e  
 Werther Trost ist mir nicht kund,  
 Sie ist mir in dem Muth gebildet

Wohl versiegelt und beschloffen, traun,  
 Wie der Schein ist in der Sonnen,  
 Die Band haben die Kraft gewonnen,  
 Daß sie brechen nicht des Greifen Klau.

Ihrer viel lichten Augen Blick  
 Wirft hoher Freuden viel,  
 Ihr Gruß der giebt Heil und Ehre,  
 Ihre Schöne die legt den Strick  
 Der Gedanken fangen will,  
 Dazu giebt ihr Gedanke Lehre  
 Mit Zucht, daß es von ihr Niemand wissen soll,  
 Wes Gedenken sich gegen sie schwinget,  
 Minne den so ganz bezwinget  
 Daß er giebt gefangen Freuden-Zoll.

Minne fährt viel wilden Strich  
 Und sucht die Spur der Treue,  
 Zu der Bahn will sie sich richten,  
 Wunderlich gefällt sie sich  
 Und spielt ihr Freuden mancherlei,  
 Wünsche will sie ihr austrichten,  
 Mit Gedanken sie sie ergößen kann  
 Wonuiglich in ihrem Sinne,  
 Herzelieb von dem Gewinne  
 Scheiden muß, wenn sie Treue nicht gewann.

---

48.

Sie vergleicht sich der Sonnen  
Die den Sternen nimmt ihren Schein  
Die vorher so lichte brunnen,  
Also nimmt die Fraue mein  
Allen Weiben gar den Glanz,  
Die sind davon unschöner nicht,  
Die höchste Ehre gehört ihr ganz,  
Alle Tugend sie gar zündet,  
Das der Welt Freude verkündet,  
Davon man ihr Preis zuspricht.

Da mein wilder Muth viel schnelle  
Strich nach Freuden in alle Länd,  
Da leuchteten ihre Augen helle  
Ihm vor, womit sie ihn band  
Mit ihrer steten Weibesucht,  
Ich fiel mit ihm in den Strick,  
Wir haben vor ihr keine Flucht,  
Doch mag's uns wohl gelingen  
Daß ihre spielnden Augen sich schwingen  
Und uns werfen einen Blick.

Da mein Muth fort wollte fliegen  
Wie ein Falke in Freudenbegier,  
So mochte er sie nicht betrügen,  
Er mußte wieder hin zu ihr  
Von der er verstoßen flog,  
Er fürchtete, sie nähme es wahr

Wenn er sie mit Wandel trog  
 Und er suchte andre Gedanken,  
 Da dächte ihm, sie sollte wanken,  
 So schwang er zurück sich dar.

## 49.

Nich kränket, daß so mancher sprechet  
 Der mich muß im Jammer schauen:  
 Wer thät dir dies Ungemach?  
 Uebel sie sich an dir rächet;  
 Hast du das von deiner Frauen  
 Der dein Mund nur Preiß zusprach?  
 Kann die deine Freude zehren?  
 Nun hast du doch Mannes Bilde,  
 Wie ist dir Mannes Muth so wilde,  
 Kannst du dich eines Weibes nicht erwehren?

Wie möcht ich mit dir doch streiten  
 Die so gar gewaltigleiche  
 Sitzet auf meines Hergens Thurm?  
 Der ist vest an allen Seiten,  
 So ist sie schön und ehrenreiche,  
 Wie hebe ich an einen Sturm,  
 Daß ich si heruntertriebe?  
 Mit Geschosß, Sturmleitern manchen  
 Mag ich sie da nicht erfangen,  
 Ich weiß, daß sie oben bliebe.

Sie ist auf meines Herzens Beste  
 Gewaltig Königinne,  
 Daß sie's allein haben will:  
 Sie vertreibet all die Gäste  
 Die hirladen meine Sinne,  
 Auch der Kurzeiße viel,  
 Mit ihrer Zucht sie fügen kann,  
 Daß mein Muth sich so versenket  
 Daß er anders gar nichts denket  
 Als daß er sie schauet an.

---

50.

W e r n e r v o n L u e s e n .

---

Lieben Kind sind frölich froh entgegen dem lieben Sommertag,  
 Nachtigall = Schall ist so süße, daß er Freuden geben mag,  
 Schauet an, stolzen Mann und reinen Frauen,  
 Welch Gewand hant Heide und Unger, dabei schaut man  
 Sommerauen.

Nun seid froh! So war ich gern tröstete mich die Graue mein,  
 Der ich wohl soll sprechen, wie sie mich doch läßt in Sorgen sein,  
 Minniglich, tugendlich, ist die Liebe, Gute,  
 Für und für mir war sie lieb vor aller Liebe mir in meinem  
 Muth.

Lieblieh sind lind gar der Lieben Wänglein, der mein Herze sanft,  
 Sie ist so gut thut sie Genade an mir so wird mein trauern krank,

Ladels frei ist dabei die viel süsse Keine,  
 Wünschet das was tröste mich die Liebe die ich mit Treuen  
 meine.

## 51.

Freut euch beide Junge und Alt Winter kalt  
 Hat gethan sein Scheiden, schauet an den Wald,  
 Feld und Ager steht bekleidet, Blumen breit  
 Sieht man auf den Heiden, voller Freudigkeit,  
 Blumen weiß durch grüne Reis'  
 Glänzende blicken,  
 Euch schmücken  
 Sollt ihr Junge nicht ohne Fleiß.

Dabei hört man Vogel = Sang sonder Wanck  
 Klingen in der Aue, die der Winter zwang,  
 Ihr Gemütthe steht viel hoch, rechte also  
 Wäre mir, wenn meine Fraue mich noch machte froh,  
 Jene die zum Herzen hie  
 Nahe lag verborgen,  
 Von Sorgen  
 Schied ihr Trösten mich noch nie.

Von ihr dulde ich Ungemach, manches Ach  
 Füget mir die Keine, drum ist meine Freude schwach,  
 Gehet, das muß erdulden ich züchtiglich,  
 Denn sie hat Fehler keine, und ist minniglich,  
 Voller Wonnen und besonnen  
 Ist meine Trösterinne,



Meine Sinne  
Hat sie ganz mit abgewonnen.

Der viel Süßen Mündel roth mit den Tod  
Füget und Schmerzen o weh Leid und Noth,  
Soll die klägeliche Pein bleiben mein  
Freude meinem Herzen muß dann fremde sein,  
Meinen Leib sie seelig Weib  
Hat viel gar bezwungen,  
Verdrungen  
Hat Freude von mir ihr Leib.

Mein viel sehndes Herze klagt gar verzagt  
Daß mir die Lieb verborgen die mir wohl behagt,  
Soll der ungemaine Streit lange Zeit  
Währen, das tiefe Sorgen mir den Tod bereit,  
Wär ich ihr lieb, wie sie mir,  
Leid mir gar verschwände,  
Trost fände  
Mein Herze nach seiner Begier.

---

52.

S t e i n m a r.

---

Wann die Heide und Aue wird grüne,  
Dann erst soll ich mein Lieb sehen  
Daß ich mich wohl mit ihr versühne,

So wär Liebe mir geschehen,  
 Ich hab nur stets an sie gedacht  
 Und gesehnet, das hat mich bracht  
 In die Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt:

Viel sehnliches Jammer-Schrecken  
 Raufchet in dem Herzen mein  
 Nach ihren viel süßen Augenblicken  
 Wie sie seelig müsse sein,  
 Mir ist ihr Fernsein allzu lang,  
 Des bin ich an Freuden krank,  
 Das ist eine Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt.

Soll ich jemals Freude gewinnen,  
 Die kommt von der Frauen mein,  
 Ihren Mund sah ich von Röthe brinnen,  
 Ich wähte in der Sonnen Schein  
 Sah ich, da ich in ihre Augen sach,  
 Vor ihrer Schöne ich nichts nicht sprach,  
 Ach der Noth,

Ich ersehe viel balde mein Lieb, oder ich bin todt:

Ich will grünen mit der Saat  
 Die so wonniglichen stahet,  
 Ich will mit den Blumen blühen  
 Und mit den Vögelein singen,

Ich will lauben wie der Wald,  
 Wie die Heide sein gestalt,  
 Ich will mich nicht lassen mühen  
 Mit allen Blumen springen,  
 Ich will zu Liebe meiner süßen Frauen  
 Mit des viel süßen Meyen Thau thauen,  
 Das ist mir alles nicht zu viel  
 Wenn sie mich trösten will.

Sie ist so ganz nach Wunsche ein Weib,  
 Wenne ich schaue ihren werthen Leib  
 Der höchste König wähne ich zu sein,  
 Ich bin so freudenreich  
 Daß man die Freude wohl  
 Damit übergulden soll,  
 Sie hat wundervollen Schein  
 Der Sonnen wohl gleich,  
 Ich will zu Gute aller guten Weibe  
 Gedenken wohl zu Liebe ihrem reinen Leibe,  
 Das ist mir alles nicht zu viel  
 Wenn sie mich trösten will.

Tröste, süße Trösterium mein,  
 Tröste wohl, denn ich bin dein,  
 Schließ auf deinen rothen Mund,  
 Du heiß mich froh beleiben,  
 So mag ich frölichen fahren  
 In der Luft ob den Aaren,  
 Lieb, thu' mir deine Hülfe kund,  
 Mein Trost ob allen Weiben,

## Der tugendhafte Schreiber. 54.

Ich will in Treuen dir vertrauen heuer  
 Daß mich deine Güte wohl zu Freuden steuer,  
 Das ist mir alles nicht zu viel  
 Wenn sie mich trösten will.

54.

## Der tugendhafte Schreiber.

Es ist in den Wald gesungen  
 Daß ich ihrer Gnade Klage,  
 Die mein Herze hat bezwungen  
 Und noch zwinget alle Tage,  
 Mir ist wie der Nachtigall,  
 Die so vieles vergebens singet  
 Und ihr doch am Ende bringet  
 Nichts als Schaden ihr süßer Schall.

Was taugt in dem wilden Walde  
 Kleiner Vögeleine Sang,  
 Und ihre Töne mannigfalt,  
 Wer sagt ihnen der Kunst wohl Dank?  
 Dankes ist so taub der Wald,  
 So ist das wilde Waldgesinde  
 In der Wilde zu geschwinde  
 Nicht zu hübschem Lohn gestalt.

Die viel Liebe und nicht Gute  
 Die ich stets zur Frauen mag,

Was ich Trostes ihr zumuthe  
 Hält sie nur für Ungemach  
 Und spottet meiner Klage:  
 Ei, dürfte ich sie nur schelten,  
 Wunder wollte ich von ihr melden,  
 Dessen ich viel durch Zucht vertrage.

## 55.

Der Heide Leide ist verschwunden, man höret Preis  
 Von mannichem süßen Vogelsang,  
 Viel Kleide beide grün gelb roth und weiß  
 Der Meye ihnen giebt, des habe er Dank,  
 Nun will ein Weib nicht trösten mich,  
 Wie der Summer mannichen Kummer wenden kann doch freut  
 mein Herze selten sich.

Die Minne Sinne, und auch ein Weib mir hat benommen,  
 Davon ich muß in Sorgen leben,  
 Darinne ich byinne, und soll mir nicht zu Hülfe kommen  
 Ein Weib die mir mag Freude geben,  
 So ganz steh ich in ihrer Gewalt,  
 Will die Seine Cüsse alleine daß ich ihrer Hulden entbehr, in  
 kurzen Zeiten werd' ich alt.

Ein Lachen machen kann ihr süßes Mündel roth,  
 Daß es geht durch die Augen mein,  
 Im Streben leben muß das Herze mein von Noth,  
 Ich wähnte es wäre der Sonnenschein,

Wer mir das nicht glauben will,  
 Der Minne Strale und all ihr Quade mich macht wund, wie  
 sie der Sehrenden wundet viel.

---

56.

O t t o v o n T u r n e.

---

Freut euch der viel lieben Zeit  
 Werthen wohlgemuthen Jungen,  
 Um des lichten Meyen Schein,  
 Schauet wie der Heide breit  
 Lichte Blumen sind entsprungen,  
 Man hört kleine Vögelein  
 In den Augen überall,  
 Drossel, Lerch und die Zeise  
 Tönen süßiglicher Weise  
 Mit der freien Nachtigall.

Die freut sich des Meyen Bluth  
 Und der süßen Sommermonne  
 Die so hoch in Freuden strebt,  
 So freut sich mein sehrender Muth,  
 Daß meines Herzens spielnde Sonne  
 In der all meine Freude lebt  
 Sich vor allen Frauen gar  
 Sonder Wanck in Hochgemüthe  
 Und mit rechter Weibesgüte  
 Aufschwingt wie der Adelar.

Den sein Adel und seine Art  
 In der Lüfte Bildniß zwinget  
 Wo kein Vogel niemals flog:  
 Zu dem sich die Reine schaaert.  
 Ihr Muth der nach Ehren schwinget  
 Ihre Geberde mich nicht treg,  
 Da ich sie zuerst ansah  
 Da fand ich des Wunsches Sonne  
 Mehr denn ich ersinnen konnte  
 An ihr, sie ist der Ehren Dach.

---

## 57.

Mein Muth den Falken thut gleich  
 Die durch ihre adeliche Art  
 Aufsteigen zu der Sonne,  
 So hohen Flugs ist er nun reich,  
 Nie schöner Bild auf Erden ward  
 Als meiner Augen Wonne  
 Die mag ich schauen und ansehen,  
 Und wollte das der Kayser gern ihm möcht' ein Schad' von ihr  
 geschehen.

Wohl mir, daß sich die Augen mein  
 So glänzender Farbe haben gewöhnt  
 Des freut sich mein Gemüthe,  
 Ich sah ihren minniglichen Schein  
 Nach der sich stets mein Herze sehnt  
 In voller Weibesgüte,  
 Daß ich bei allen meinen Tagen  
 So tadelstfrei kein Lieb ersah muß ich bei meinem Eide sagen.



Sind' ich genadereichen Muth  
 So mag ich danne sprechen wohl  
 Sie tray des Wunsches Bilde,  
 Mein Herze brennt als eine Gluth,  
 Wann ich Genade suchen soll!  
 So wird mir Sprechen wilde,  
 Einst doch hat sie zum Theil vernommen  
 Daß sie mit ist für alle Weib in Augen und in Herze kommen.

---

## 58.

Wer Rittersorden kenne  
 Und nach der Regel sinne,  
 Wann dem von Herzen brennet  
 Ein rother Mund und ihn mit Treuen minnet,  
 Das soll Niemand durch Haß unbillig machen,  
 Den werthen Wohlgemuthen solln reine Weib in spielnder Won-  
 ne lachen.

Man soll das Wunder lassen  
 Wo Minne giebt ihre Steuer  
 Den ungemuthen Lassen,  
 Die nicht durch Würde suchen Abentheuer,  
 O weh, daß jemals Weib ihre Ehr verdunkeln,  
 Durch falscher Minne Begier, an solcher Statt da wird aus Fin-  
 stre Funckeln.

Würdiger Weiber Treue  
 Giebt würdig Hochgemüthe,  
 Auch wird ihre Ehre neue,

Bei werthem Mann erwachet Weibes Güte,  
 Unwürde selten Würde hat gemehret,  
 Biig, seelig Weib, deine Güte von dem, der Würdigkeit den Rük-  
 fen fehret.

Ah Welt, deine höchste Wonne  
 Siebt doch viel sehnende Noth,  
 Deine spiegellichte Sonne  
 Ist Weibesnahm, doch thut ihres Mundes Noth  
 Gewalt an Sehrenden, die die Minne zwinget,  
 Ah hätt' ich für Sterben mit einem rothen Munde doch gedinget!

Ich fürcht im Jammer sterben  
 Nach also lichtem Scheine,  
 Es möcht ein Land verderben  
 Thät ihre Ungenad an ihm die Reine  
 Wie sie an mir begehrt, ich muß Noth finden,  
 O weh, daß sich die Reine, wie ich fürchte, will an mir versünden.

Nein, reine Frucht, deine Schöne  
 Soll nicht also gedeihen,  
 Deine Weibesucht nicht höne  
 An mir, wes will deine Güte mich nun zeihen,  
 Seit mich in Banden hat dein weiblich Wilde?  
 Auch ist meine dienstliche Treue durch dich allein nun allen Frau-  
 en wilde,

O weh, was rede ich daher?  
 Mein Dienst hat nicht mehr Kraft  
 Als ein zerschlagner Speer

Je haben Konnte bei der Ritterschaft;  
 Thut sie mir nicht Gnade mit ihren Hulden!  
 So ist mein Recht gar kleine, es läge dann an meiner Treuen  
 Schulden.

Soll ich der nicht genießen  
 So mag ich wohl verderben,  
 Doch kann mich's nicht verdriessen  
 Soll ich um sie in sehrenden Nöthen sterben,  
 Ohne Beichte will ich nicht von hinnen scheiden,  
 Sie ist mir für meine Seele, die Rede beicht ich wohl mit tau-  
 send Eiden.

Heißt dieses sünden,  
 So mög es Gott vergessen,  
 Denn er gab mir zu finden!  
 Die Zarte, die mich Sehrenden hat besessen,  
 So hat er Schuld an meinem Muth zum Theil,  
 Denn er erschuf die Klare so tadelsfrei und voller Heil.

Ach Gott, wie hat deine Güte  
 Gelegt so hohe Steuer  
 An sie und ihr Gemüthe?  
 Ward je auf Erden ein Bildniß so gehener?  
 Das wahn ich nicht, sie trägt in Engels Weise  
 Geberde, Leib, Muth, Sinne, die Klare ich vor allen Frauen'preise.

Wohl mir der Wohlgeschmückten,  
 Wie ich auch leide Noth,  
 So weiß ich doch, daß sich entrückten

Viel Missethat durch sie von mir, mein Tod  
 Wird sagen, wie ich die Liebe meine,  
 Für all der Welt Wonne ist mir die Barte im Herzen ganz alleine.

Ich gedarf nicht wohl gedenken  
 Was Liebes ich gewönne  
 Wollt sie mein Trauern kränken,  
 Ich fürchte, daß der Sinn mir gar zerrönne,  
 Man sagt, daß man vom Leide nicht verderbe,  
 Siebt mir die Liebe ihre Huld fürcht ich daß ich von rechten Freu-  
 den sterbe,

Doch wollt' ich es wohl wagen,  
 So weh thut mir ihre Strenge,  
 Eh ich dieses Betragen  
 Noch dulden weiter wollte in der Länge,  
 So wählte ich, daß sie mich umfinge,  
 Und ohne ihrer Güte Schuld ein Tod in Liebesarmen an mir erginge,

Das müste sie beweinen  
 Von ihrer Weibesgüte,  
 Und sanfter Muth erscheinen  
 Nach Tod an mir, so kenn' ich ihr Gemüthe,  
 Daß sie alsbalde ihre Strenge liesse schwinden,  
 So trag' ich hohe Dienste, mein todter Leib mag noch Genade finden.

---

## 59.

O weh! meines Herzens Wunden entbunden sich hant,  
 Die geheilet waren balde, so ist mit Gewalte mein Leib in  
 ihrem Band

Dem Tod in Jammers Reue, meine Treue bekennet  
 Den viel geehrten, Bewehrten, daß ein Weh mich brennt,  
 Vor sorgendem Sehnen, kein Wähnen ich han,  
 Zu Leid bin ich gemahnt, so gewandt ist mein Wahn  
 Den ich hatte zu Freuden, zu Leiden ist alles hingethan.

Ach, wie soll mir gelingen? Ihr Zwingen mich thut  
 In sehnenden Sorgen sterben, verderben will sie meinen ho-  
 hen Muth,

Ich leb in Jammers Quale, zumale nach ihr,  
 Die mein nicht gedenket, das kränket Herz und Sinne mir  
 Ihrer Augen lichtiges Spiel mir viel zugewendet  
 Hat sehnliches Sorgen, verborgen gesendet,  
 So hat die viel Gute an Muthen mich Armen gepfändet.

Ich war im wahnenden Lieben, vertrieben mich hat  
 Davon die süsse Here, die Schwere mir immer zergahet,  
 Ich wahn', ich sollte neigen für eigen mich ihr,  
 Warum ich Sehrender warb das verdarb sonder Wähnen mir,  
 Davon mir Freude verdirbet und stirbet mein Muth,  
 Da sie mir alle Freuden zu Leiden hintut,  
 Wie ich im Jammer brinne nach ihrer Minne als eine Bluth.

---

60.

Wer nun zu Freuden ist gezahlt

Dem wird gewährt

Was er begehrt

Von des lichten Meyen Zeit,

Zergangen ist des Winters Neid

Gar ohne Streit, die Heide breit

Ist schwangerer Blüthe wohl bedacht;

Mit grünem Laube steht der Wald

Bekleidet wohl

Recht wie er soll,

In der Wonne sich vereinen

Sieht man manche Farbe scheinen,

So schön der kleinen (sollt' ich meinen)

War niemals der Vögel Pracht:

Der Sonnen Glanz

Ist worden ganz

Die der arge Winter zwang,

Daß sie durch trübe Wolken drang

Ohn' ihren Dank, die hat ihren Gang

Gewonnen, daß sie schöne spielt,

Die süsse Luft

Mit ihrem Dufte

Hat erwecket ihre Geschicht,

Daß man viel schöner Blüthen sieht,

Doch hab' ich nicht zu Freuden Pflicht

Von Sorge groß, die nach mir zielt,

## 61.

Ein rother Mund hat verwundet mir das sehnende Herze mein  
 Durch den ganzen Leib, ach seelig Weib, thu mir deiner Hülfe  
 Schein,

Seit weiblich Zucht  
 Mit süßer Frucht  
 Ist an dir worden siegehaft,  
 Davon hat mir mit Meisterschaft  
 Der Minne Kraft mein Herz gefast  
 Daß es mir grünt zu aller Zeit,  
 Recht wie ein Gras  
 Das thauig naß  
 Von des Meyes Düften wird,  
 Wovon es Saft und Grüne führt,  
 Uns war verirrt der Wonne Hirt  
 Von des argen Winters Neid,  
 Doch ist sein Haß nun worden laß, man sieht wider seinen Dank  
 Viel reich Gewand das Meye fand, dabei hört man den Vögel  
 Sang.

## 62.

Von Leide scheid' Fraue mich,  
 Seit ich in Sorgen binne,  
 Laß mich deine Güte machen heil,  
 Ach keine meine daß ich dich  
 Vor allen Frauen minne,  
 Das giebt meinem sehnenden Herzen Heil



Ich diene auf diesen Dingen,  
Daß ich durch dich beleibe froh,  
Mag mir dies an dir gelingen  
So steht mein Gemüthe so  
Hoch zu der Geschicht,  
Zu Freuden Pflicht  
Hat das sehnende Herze mein,  
Daß noch dein rothes Mündelein  
Mir wendet Pein, sein zarter Schein  
Hat der Minne Schloß Gewalt,  
Womit sein Gruß  
Mich abthun muß  
Angstlicher Arbeit,  
Die mir machet großes Leid,  
Die Minne schneidet mir ein Sorgenkleid  
Das machet mich viel Sehrenden alt:  
Ach seelig Weib  
Um deinen Leib  
Muß ich tragen sehnende Noth,  
In solch Gewand  
Mich ein nur band  
Dein zartes Mündelein roth.

---

## 63.

## Christian von Lupin.

Ich freue mich zu dem Meyen nie etwas,  
 Ich traure auch niemals zu des Winters Zeit,  
 Soll aber mich erfreuen irgend was  
 Das soll thun ein Weib, an der liegt meine Freud,  
 Soll ich trauern, das kommt von ihren Schulden,  
 Sanfter wollt' ich dulden den Tod, eh ich entbehre ihrer Hulden.

Sie spricht viel, sie sei mein Freund gar gut,  
 Und will doch nicht thun das mein Herz begehrt;  
 Wobei soll Freund erkennen Freundes Muth?  
 Freund soll sein zum Freunde daß er werde gewährt:  
 Fraue, bist du mein Freund, das laß Schein  
 Werden, Liebe mein, sprich Ja, so lebe ich ohne Pein.

Man sagt, daß im Himmelreiche sei Freude viel,  
 Was dem Mann lüste, die Freude sei ihm nah,  
 Um ihretwillen ich hinkommen will,  
 Wird sie mit nicht hie, seht so wird sie mir da,  
 Wenn mir aber ihre Hulde werde  
 Ich bliebe auf der Erde allhie, Gott ließ ich dort die werthe.

## 64.

Ich will nun nicht mehr trauern,  
 Es wird Rath, wie sehr verschmäh't mein Dienst der viel Guten,

Sonnenblick heiß nach Schauern  
 Gerne gath, vielleicht erstath mein Trost nach schweren Muthen:  
 Ein Mund, röther danne roth,  
 Der hat mir viel gedräut,  
 Ich hoffe, er mich noch freut  
 Wie so seyre sie's läuget,  
 Es kommt dahin  
 Daß schlimm Beginn  
 Gut Ende ofte bringet.

Hände weiß, weich, darinne  
 Sind fürwahr, darf ich das gar sprechen, nicht Handgebeine,  
 Alle meines Herzens Sinne  
 Nehmet wahr ihre Augen klar! Mit Gott ich das meine  
 Mir wäre nöther danne noth  
 Das ich an ihr Genade fünde,  
 Für alle meine Sünde  
 Wollt ich leiden die Bussé,  
 Daß ihr Mund  
 Mich tausend Stund  
 Küsse mit guter Muffe.

Ich hatte gar furchtsamlich  
 Zu ihr gesandt, so ward entbrannt von mir die Keine, vor allen  
 Ein Wort sprach sie zornlich,  
 So zu hand viel gar verschwand all mein frölich Schallen:  
 Stürbe er tödter danne todt  
 Ich tröste ihn nimmer!  
 Doch will ich dienen immer  
 Dem seeligen Weibe,

Dieweile lebt  
 Und kaum strebt  
 Die Seele in meinem Leibe.

---

## 65.

Sie Keine, sie Schöne, sie Herzeliebe, Gute,  
 Sie selig Weib  
 Alleine, wohnt gewaltiglich in meinem Muth, e,  
 Ihr lieber Leib  
 Muß mir doch immer  
 Der liebste sein,  
 So roth war nie noch was und wurde nimmer  
 Als ihr viel trautes Mündelein.

Ihr Lachen, ihr Lächeln, ihrer lichten Augen Blicken,  
 Ihr werther Gruß  
 Kann machen daß vor Freuden in dem Leib erschrecken  
 Meine Seele muß,  
 Das hab Ende,  
 Solches ward nie bas,  
 Um Gott seht ihre Kehl, ihre weichen Hände,  
 Die sind weisser denne irgend was.

Ich wollte ihr gefangen sein gern unverdrossen  
 So daß sie mich  
 Dort sollte in blanken Armen haben geschlossen,  
 Nimmer könnt' ich  
 Mein Leiden rächen  
 An der Trauten bas,

Ihr Mündlein küßt ich und wollte sprechen:  
 Sieh, deiner Nothe habe du das!

---

## 66.

Was zeihet mich, ach  
 Die Fraue mein  
 Daß sie mir thut Ungemach?  
 Sie weiß nicht um was,  
 Ihr eigen Diener will ich immer sein,  
 Denn sie ist so gut, thut sie mir weh, sie thut mir wohl das  
 Wenn fort ihr Born,  
 Ich habe sie zum Trost erkohrn,  
 So Schönes ward zur Welt niemals gebohrn:  
 Seht, welch ein Weib!  
 Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

Ein Mündlein  
 So rechte rosenroth  
 Wo mag das sein?  
 Nirgend, bei meinem Eid!  
 Sie ist um die mein Herze leidet Noth,  
 Ach, wär sie mein! Mein Trauern wäre dann gelegt weit:  
 Meiner Freuden Fund  
 Liegt an ihr zu aller Stund,  
 Ihr Augen leuchten durch meines Herzens Grund:  
 Seht, welch ein Weib!  
 Schauet, wie rechte zarte ist ihr Leib!

---

## 67.

Da nun mein höchster Schein an dir steht,  
 Liebe Traute meine,  
 So heiß allein dein rothes Mündel geben Rath,  
 Das mit seinem Scheine  
 Machen  
 Kann viel Kluge Herzen sinnelos;  
 Ach Herre Gott, wie rechte lof',  
 Sah ich von ihr ein Lachen!

Wer also klar ihr Küssen gar ganz säuberlich  
 Gütlich möcht' erwerben,  
 Wohl tausend Jahr müßt' er frölich freuen sich,  
 Und sollt er sterben  
 Immer  
 Mehre, führe seine Seele desto bas:  
 Sie, trauter Mund, nun gieb mir das,  
 So traure ich ja nimmer.

## 68.

Meyenschein dein Kommen freut mich viel kleine,  
 Wie deine Blüth leuchtet so,  
 Mir thut bas daß mich die liebe Reine  
 Zu aller Stund machet froh,  
 Sie mag mir wohl bringen grünen Klee, Blumen-Gestalt,  
 Vöglein-Singen, die Heide wonniglichen, statt Laubes mehr  
 denn tausendfalt.

Also zart ward nie kein Leib, wahrlichen  
 Ist an ihr nichts nicht  
 Als es sei frei Ladels, sonderlichen —  
 Nein, es ist gar nichts nicht,  
 Das glaubt in allen Treuen. Also roth ist ihr Mund,  
 Mich muß reuen daß ich nicht muß vor ihr stehn zu aller Stund.

Lasse mich dich liebes Lieb erbarmen!  
 Ich bin vertrieben, weißt du das?  
 Nimm mich dar wahr in deinen blanken Armen,  
 Auf mein Recht, nicht fürbas  
 Aller Welte Dräuen acht' ich nicht, Kommt's dazu  
 Wöllst du freuen mich, daß ich nie ward so froh, sprich: ja, ich  
 so thu.

---

 69.

Sich freuet mein Gemüthe zu allen Stunden  
 Durch ein reines seelig Weib,  
 Die mit rechter Güte hat entbunden  
 Gar von Sorgen mir den Leib,  
 Die ist behut Falsches hochgemuth, und ist werth,  
 Wenn ihr Mündel lachet, so lieblich sie das machet, daß mein  
 Herze zu ihr begehrt.

Ah, um Gott! wie ächte zärtlich wenden  
 Können sich ihre Augen klar!  
 Zwar sie trägt gar rechte weiße Hände,



Wohl gestaltet und auch kleine gar,  
 Sind da Wein inne? Ich wähne, nein, that ich's je,  
 So ist ihre blanke Kehle daß ich nichts verhehl weißer denne  
 tausend Schnee.

Man sagt, wo man ringe nach, das werde  
 Ihme zulezte doch sein Theil;  
 So laß mir gelingen an dir viel werthe,  
 Ich rang stets, daß von dir Heil  
 Mir geschehn soll, lieber Leib, laß sehn, hast du's Muth?  
 Sprich Ja, süße Keine, willt du's aber meinen ja, ja, ja,  
 sprich, so ist es gut.

Werther Mehe, da deine Schöne,  
 Lichten Summer, Blumen und der Vögelein Töne  
 Solchen Kummer nicht abwendet der mir thut so weh  
 Von ihr, die mich hat verderbet,  
 Ohne Schulde sie meine Freude hat ersterbet,  
 Zwar ihre Hulde ist höher viel danne Blumen und Klee,  
 Ach sie here Untrösterinne,  
 Die mir Sinne hat entwendet gar,  
 Des leb ich im Ungewinne,  
 Seit ich stetigliche in ihren Gluthen binne,  
 Minne, hilf in Zeit, denn ich stehe Genaden baar.

O weh meiner Augenweide  
 Die verborgen ist, so stetigliche Leide  
 Siebt mir Sorgen nach ihr die mir ist für alle Weib,  
 Selten ich ihrer hab vergessen  
 In dem Muthen den die Here hat besessen,  
 Die viel Gute zwinget stets zu Sorgen mit den Leib,  
 Echt, des muß mein Herze erkrachen,  
 In Flammen fachen wie Holz in heisser Gluth,  
 Das kommt stets von solchen Sachen  
 Daß mir fremd sein wilk ihr minnigliches Lachen,  
 Wachen muß ich ofte in ängstlicher Sorgen Gluth.

Wenn ein Weib sich noch bedächte  
 Zu mir Armen, daß sich in ihr Herze flechte  
 Solch Erbarmen das an hochgelobten Frauen lieget,  
 Thäte das die Ehrenreiche  
 Tadels reine, wo lebt irgend ihr geleich  
 Die ich meine, da sie stets neuer Tugend pfliget?  
 Richter Farbe klare beflissen,  
 Schön entsprossen steht ihres Leibes Reis,  
 Immer wär ich unverdrossen  
 Wenne ich säh' so lachelich ihren Mund entschlossen,  
 Sprossen, wie junge Rosen glänzen, recht in solcher Weis

## 71.

In ehretragender Blüthe ich meine Fraue fand,  
 Schön und klar  
 Die here Tugendreiche;  
 Mit immerwährender Güte sie mich da zu sich band.

Sag ich unwahr  
 Mir alles Heil entweiche,  
 Gott sie bewahr

Mit williglichem Muth, mein Wunsch ist gar  
 Daß mir die reine Gute noch füg also daß froh mein Sinn  
 Mehr frei sei als ich bisher gewesen bin,  
 Wird mir der Trost von ihr ist meine Sorge hin.

Ah Freuden-Senderinne, reines seelig Weib,  
 Ein Balsam-Schmack  
 Meinem Leibe und dem Herzen,  
 Du Trauern-Schwenderinne, da dein werther Leib  
 Kann und mag  
 Abwenden große Schmerzen,  
 Du Sorgen-Schlag,

Abwenderin des Leides, mein lichter Tag,  
 Bedenke dich des Eides der heimlich mir von dir geschach! —  
 Da ich dich Heilbringende in sehnenden Augen sach,  
 Was hoher Freuden mir davon zerbrach!

Was soll ein güthlich Lachen mir zu mancher Stund  
 Ihr sanfter Gruß  
 Da sie mich so verderbet?  
 Den Kinn so lieblich machen ihr viel rother Mund,  
 Sie thu mir Buß,  
 (Viel Trauerns auf mich erbet)  
 Ihr Herze thu's. —

Laß dort dein dummes Werben. — Fürwahr, ich muß  
 Ich soll bei ihr ersterben, ihr lieblich Blick ihr Strick mich hat,

Ich späh seh wohin ich wolle, nirgend wird mein Rath,  
 Sie tröste mich denn, an der mein Leben stah.

---

72.

Ich hab lieben Trost besonnen, Wonnen, Sonnen: gleich ist sie  
 gestalt  
 Die mir thut mein Leid verschwinden: binden 'geschwinden Muth  
 Kann ihre Gewalt,  
 Doch ist ihre Güte mehr denn tausendfalt,  
 Sie kann Freunden Trost beweisen, Greisen Weisen machen in Freu-  
 den alt.

Ich hab Leides viel verwunden, Stunden, Wunden, die mir die  
 Minne schoß,  
 Da sie mich mit den blanken Armen warmen Armen am Leide mich  
 zu sich beschloß,  
 Ich ward hoher Freuden Hausgenosß  
 Da mir gab die gar Geheure Steure heure, daß mir Wonne ent-  
 sproß.

So mag ich in Freuden ringen, zwingen ringen sie kann hohe Pein  
 Die mir wohnet im Gemüthe, hütthe in Güte o du liebe Graue mein  
 Die mit Büchten wand ihr Mündelein,  
 Wohl kann ihr viel zärtlich Lachen machen lachen auch ihrer Au-  
 gen Schein.

---

73.

Ich war in Minnen-Achte

Und ihr Gefangner gar, baar mancher Freuden, Kummer must  
ich dulden,

Oh mich zu Sinnen brachte

Ihr lieblich Umbefang, Dank ihr sei die mich kommen ließe zu Hulden,  
Ich sollte wollte ihr Lob von wahren Schulden  
Fürbringen bas, laß bin ich an den Sinnen mein, fein ist der Wille  
Könnt ihr's sein vergulden.

Ob allem Golde-Glimmen

Ist ihr viel werther Leib, Weib nirgend eine schönre wird gefunden,  
Ganz ist wie ich wollte Stimme

Und ihr viel wehrther Gruß, Buß ist der Sorgen, der bin ich ent-  
bunden,

Ihr Lachen machen heil kann sehnende Wunden,

Starkich des bin, Sinn und der Muth flieget hoch, froh bin ich, mir ist  
von Liebe Leide verschwunden.

Ich gönne: ihr Glücke gerne,

Sie ist so tugendreich, gleich ihr auf Erden keine lebt, der Heren,  
Von jeder Lücke ferne

Ist sie sonder Streit, weit ist ihr Lob erschollen hoch in Ehren,  
Mit geringen Dingen mir kann Wonne mehren

Ihr trautlich Wort, Hort meiner höchsten Freuden, giebt übt solchen  
Trost den sich nicht kann verkehren.



74.

Die liebe Zeit von hinnen muß,  
 Der Vöglein Gruß  
 Entwichen ist von trüber Noth,  
 Leid ihnen der kalte Reifen thut.  
 Wo ist hin deine Blüth  
 Von Blumen und von Rosen roth,  
 Wo ist der Ager grün und mancher Bäume Dach?  
 Die hat der Reife ganz verheert,  
 Uns sind verwehrt  
 Viel Wonnen, die man heuer sach.

Mir schadt nicht Reifen noch der Schnee,  
 Seit ich weiß stehn  
 So lachelichen einen Mund,  
 Der wie eine neue Rose entsprießt  
 Die sich erschließt,  
 Noch röther ist er zu aller Stund,  
 Den trägt meine Frau der ich nicht vergessen mag,  
 Ich freu mich dein traut selig Weib,  
 Dein reiner Leib  
 Ist wohl mein osterlicher Tag.

Wer ersah je Weib so hehr?  
 Bis an das Meer  
 Findet man nirgend ihr gleich,  
 Der Trauten, der mein Herz begehrt,  
 Würde ich gewährt  
 Von ihr, so wäre ich immer reich,

Ihre lichten Augen-Blicke freuen mir den Sinn;  
 Ihre Ueberschöne hat die Macht,  
 Gegen wem sie lacht  
 Des Sorge ist ewiglichen-hin.

---

75.

Goetsli von Ehenheim.

Jetzt will der Feind der schönen Blüthen  
 Uns mit Gewalt sein Zürnen biethen,  
 Hört, wie er mit Winden wüthen.  
 Kann im Wald und im Gefilde,  
 Ihm kann niemand widerstahn,  
 Er rührt uns den grünen Plan  
 Rosen und die Blumen an,  
 So scharf ist sein Gewilde,  
 Dies seht in den wonnevollen Auen,  
 Und an kleiner Vöglein Weh,  
 Diese singen uns nicht meh,  
 So zwinget sie der kalte Schnee,  
 Doch sing ich meiner Frauen.

Sie ist rein und dabei wohlgebohren,  
 Die ich zur Frauen hab erkohrn,  
 Eine Rose für den wilden Dorn  
 Ist sie bei andern Frauen  
 In dem Herzen mein, das ist wahr,

Sie ist an allen Tugenden klar,  
Und lebt' ich tausend Jahr  
Ich möchte sie genug schauen  
Nimmer, darum werb' ich nach ihren Huldern,  
Nimmt sie mich zum Diener an  
Bin ich wohl ein froher Mann:  
Was ich Heiles dann gewann  
Wenn ich dies kann verschulden!

Freud und ewger Wonne viel  
Trägt sie der ich dienen will,  
Lebt ich immer ohne Ziel  
So hab ich sie zur Frauen  
Mir dem Herzen mein bereit,  
Noch weiß sie des nicht Bescheid,  
Das ist mir inniglichen Leid,  
Gar lieblich ist ihr Schauen  
Der viel Reinen und der werthen Guten,  
Weh, das ist mein Ungewinn,  
Doch laß ich es auf den Sinn  
Wär' ich dreister als ich bin,  
Dann erst wollt ich's ihr zumuthen.

---



76.

Heinrich Herzbolt von Weiffensee.

---

Gruß ist mein höchster Trost,  
Gruß der kann machen mich viel glücklich,  
Gruß hat mich der Sorg erlost,  
Darnach ein Lachen gar viel säuberlich.  
Ach, wem ihr Grüßen wird durch rothen Mund,  
Dem kann es so zu Stund  
Den Leib durchsüßen, daß er wird gesund.

Ich sah viel Münde roth,  
Das ist ein Wunder, die können nicht besrein  
Mein Herz aus sehnender Noth,  
Es bleibt darunter; wie mag das sein?  
Wie ich mich erquicke sie ist mein Zeitvertreib,  
Wirf an mich, süßer Leib,  
Viel zarter Blicke und sprich: froh be Leib!

---

77.

Das muß mir allen Muth bezwingen  
Seit mich grüßt ihr Mündelein,  
Ach, das möchte mir Freude bringen,  
Könnt ich nach dem Willen mein  
An ihme mich nur rächen,  
Ja, dann wär ich seeliglich,  
Das steht, als ob es wolle sprechen:  
Ja, Truß, wer darf küssen mich!

Gott

Gott die Trauteliche Kröne,  
 Laß ihr nimmer Leid geschehen,  
 Mich kränkt ihr Entfremden, Schöne  
 Muß ich immer ihr gestehen,  
 Ein Mündlein also freche  
 Sah ich nie so sauberlich,  
 Es steht als wenn es spreche:  
 Ja, Truß, wer darf küssen mich!

78.

Heinrich von Rugge.

Gott hat es mir Armen zu Leide gethan  
 Daß er ein Weib jemals schuf so gute,  
 Hätt ich ihn erbarmet so wär er abgestahn,  
 Sie ist mir vor Liebe zu ferne in dem Muthen,  
 Das thut die Minne,  
 Die benimmt mir die Sinne,  
 Denn ich mich richte nach ihrer Lehre zu viel  
 Die mich der Noth nicht erlassen will,  
 Da ich mich nicht maßigen begannnte,  
 Noch auch kunnte.

Könnte ich mich maßigen, so ließe ich den Streit,  
 Der mich nur kränket und wenig mich heilet,  
 Der mich verleitet zu sehr in den Neid;  
 Wer da vor Liebe zu ferne weit eilet,

Der wird gebunden  
 Von Stunden zu Stunden,  
 Als ich viel Armer, doch erbarme ich sie nit,  
 Die mich nun lange also Traurigen sieht,  
 Seit ich ihr dienen begannte  
 Wie ich künnte.

Mir hat das Herze verrathen den Leib,  
 Des war stets fleißig der Muth und die Sinne,  
 Daß sie mich baten zu ferne um ein Weib,  
 Die mir nun zeigt das Leid für ihre Minne,  
 Das ist an mir gar ein Wunder, das auf den Wahn  
 Sie mich zu ferne haben hingethan,  
 Der mich schon oftmal sonderlichen trog  
 Und mir traurig zu meinem Schaden log  
 Seit ich ihr dienen begannte  
 Wie ich künnte.

Albrecht, Marschall von Kaprechtsweil.

Auf Ästen gästen sich nicht meh  
 Vögelein wie eh,  
 O weh, das sind leidge Mähre,  
 Derer Zungen sungen weidelich,  
 Also thät' auch ich

Wenn mich tröstete die süsse Here,  
Das sie frei mir bei tugendlichen wäre, meine Schwere  
wäre

Gar dahin, rothes Mündlin ich bin dir ergeben  
so sehre;

Ihre Ehre mehren

Kann sie wohl

Sie ist Tugenden voll,

Ich soll nach ihren Hulden ringen.

Daß mir von dir so heimleich

Küssen wär' ein Himmelreich,

Lieb, nun thu deine Ehre,

Und zwinge bringe dich dazu,

Mein Lieb, es ist nicht zu früh,

Nun thu, daß mein Leid sich kehre,

Was frommt dich wenn ich stürbe von der Schwere,  
nun ende, wende

Diese Pein, Köneginn mein, laß sein ich würde  
wohl zu here,

Ich winke ich sinke

Ihr auf den Fuß,

Durch ihren werthen Gruß

Ich muß dichten und singen.

---

80.

Wieder höht sich mit der Muth,

Denn es meyert Meyenbluth,

Man sieht auf Zweiges Grüne

Knospen, die sich wolln aufthun,  
 Darcin setzet sich zu ruhn  
 Nachtigall die schöne;  
 Geehret sei die Sängerin, fein  
 Die des Zweiges hüte;  
 Immer muß die seelig sein,  
 Die da zu den Vögelein  
 Gezet mein Gemütthe.

Sie hat engelischen Schein,  
 Wünsche daß sie werde mein  
 Wer mir Heiles gunne,  
 So hab ich ein Paradeis  
 Sie auf Erden in mannicher Weis,  
 Sie ist meines Herzens Wunne,  
 Mit theuren Farben zw  
 Ist ihr Leib bestrichen,  
 Weiß, Roth Braun gemischt wohl,  
 Ihr Herz ist ganz Tugenden voll  
 Und die Schand entwichen.

Zweier Sternen hat Gewalt,  
 Die mich machet jung und alt,  
 Das sag ich den Leuten,  
 Darinn kann ich sehen wohl  
 Was hernach geschehen soll  
 Und auch schon bedeuten;  
 Kam' ich noch in ihr Gericht,  
 Höret fremde Mähre,

So ist geschehen was geschieht,  
Davon ich nur, von anders nicht  
Als Weissager mich belehre.

---

81.

Der Schenke von Limpurg.

Da sich die Zeit also schöne zu Freuden hat gestellt  
Des wäre ich froh, seht, so läßt mich nicht ein Weib,  
Das ist ohne Streit daß mein Herze sich hat zu ihr gefellet,  
Es ist eine Noth, daß ihr lieblicher Leib  
    Mich that in Bann  
    Wenn ich auch froh gern wäre,  
    Weib und Mann  
    Wünschen, daß sie mir verringe die Schwere,  
    Die ihr Herze wider Recht mir hat angethan.

Ein Wunder groß will ich verkünden, wenn ich bin entschlafen kaum,  
So habe ich Trost und Wonne von ihr,  
Ihre Arme bloß die schaue ich nach dem Willen mein im Traum  
Wer mag der sein, der sich an Freuden mir  
    Vergleichen müge,  
    Wenne ich liege in den Ehren,  
    Das ist keine Lüge;  
    Will aber jemand mit mein Herze verkehren,  
    Der wecke mich, wenn ich in diesen Freuden liege.

Sie seelig Weib mag wohl, wenne sie will, mir verkehren  
 Den Kummer mein, sie hat Güte so viel,  
 Ihr reiner Leib soll mich Sehrenden nicht schlimmer verkehren,  
 Meine Freude ist todt, wenn die Liebe nicht will

In kurzer Stund  
 Meine Schwere verringern,  
 Ihr rother Mund  
 Möchte mir ganze Freude wohl bringen,  
 So würde ich froh und wäre immer gesund.

## 82.

Wehe, wie mußte ich scheiden  
 Von der Lieben, die ich da minne,  
 Wehe, wohin bin ich gerathen!  
 Des lebe ich in sehnenden Leiden,  
 Sie hat Herze und all die Sinne,  
 Derer muß ich gar entrathen;  
 Ich mag nirgend froh mehr sein,  
 Sie hat dort mein Herze in Banden,  
 Des leide ich in fremden Landen  
 Von ihren Schulden sehnende Pein.

Sähe ich die viel minnigleichen  
 Noch in rechter Liebe lachen,  
 Seht, so würde ich hochgemuth,  
 Alles Sorgen muß entweichen,  
 Sie kann's also süße machen  
 Daß es mir gar sanfte thut;  
 Ich mag sie nun nicht ersehen

Vor Gebirgen und vor der Weite,  
Niemand frage, was ich leide,  
Ihr mögt es ohne Frage späh'n:

Ich ersah, wie ich betheure  
Nie so licht gefärbte Wangen,  
Nach so röselichten Mund,  
Augen spielend mit süßem Geure:  
Drum muß mir nach ihr verlangen,  
So ist mir leider gar unkund  
Ob ihr Herze wohl Jammers trage  
Nach mir, so wie nach ihr das mein:  
Nein, sie möchte so scharfe Pein  
Nicht erdulden zweene Tage.

## 83.

Wehe muß ich schreien, daß der leidige Winter kalt  
Bringet Sorge mannigfalt  
Kleinen Vögelein, Blumen und auch mir,  
Drum bin ich befreiet von den höchsten Freuden mein,  
Ich will aber jählich sein  
Bei den Sehrenden; kaum lasse ich es schier  
Daß ich die viel Gute euch nicht nenne,  
Ich nenne sie: Wenne?  
Mögt ihr fragen so glühend,  
Jezund so wird sie genannt —  
Nein, es ziemet weder mir noch ihr.  
Fraue mache daß mir schwache Leidensache, lache mir und dir.



104. Der Schenke von Limpurg. 83.

Ich will fürbas singen . auf Genade und durch ihre Zucht,  
Süße reine Frucht,  
Meiner Træue laß geniessen mich:  
Du kannst Gram verringen. Einer fragte leichte nu  
Warumme ich dich heisse du?  
Das ist von rechter Liebe. Fraue, sprich,  
Hab ich daran irgend misse sprochen?  
Das laß ungerochen:  
Denn ich kann es lassen nicht,  
Was darumme mir geschicht,  
So herzlich ist meine Minne zu dir:  
Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

Fraue Königinne über Leib und über Gut,  
Soll ich bleiben ungemuth  
Diesen Winter von den Schulden dein?  
Das nimmt mir die Sinne, du sollst dich bedenken bas,  
Denn ich dein noch nie vergaß  
Mit Gedanken in dem Herzen mein,  
Ich habe alles Gute von dir gesungen:  
Nun ist mir nichts gelungen:  
Dennoch ich dir dienen will  
Gar ohne Ende und ohne Ziel,  
Also steht meine Liebe hin zu dir:  
Fraue mache daß mir schwache Leidenssache, lache mir und dir.

---

## 84.

Seid willkommen frohe Sommerzeit,  
Seid willkommen Herr Meye,  
Wer mannichem giebt so hohe Freud  
Wer mit der Lieb sich zweie,  
Ich sehe mein Lieb für Blumenschlein,  
Mein Lieb für Vogelsingen,  
Mein Lieb muß die viel Liebe sein,  
Mein Lieb das kann wohl zwingen;  
Und o weh Lieb, sollt ich mit Liebe ringen!

Viel mannicher hande Farbe hat  
In seinem Krame der Meye,  
Die Heide wunniglichen stahet,  
Die Blumen mannicherleie  
Sind gelb grün roth, sind blau braun blank,  
Sind wunniglich entsprungen,  
Die Vöglein höhen ihren Gesang  
Mich mag die Liebe verjungen,  
Ach, wird sie mir, so habe ich wohl gesungen!

Mein Lieb trägt so viel Schöneheit  
Von dem ich singe heuer,  
Mein Lieb ist lieb es ist nicht leid,  
Mein Lieb ist viel geheuer,  
Mein Lieb ist froh das lasse ich sein  
Mein Lieb in rechter Güte,  
Mein Lieb ist rechter Ehren Schrein;

Daß ihrer Gott immer hüte!

Wie ganz mein Herze danne in Freuden blüthe!

---

85.

Herzog von Anhalt.

Ich will den Winter-empfangen mit Gesange,  
 Alle schweigen stille die kleinen Vögelein,  
 Noch nie war ich so sehr in seinem Zwange  
 Daß ich darinne liesse die Minnefreude sein,  
 Das danke ich doch der viel lieben Frauen mein,  
 Ihr rother Mund, ihre röselichte Wange,  
 Ihre Güte und ihr wohl lichtfarbner Schein  
 Zieren ein Land wohl all umme den Rhein.

Wohl mir, wohl mir immer, mir ist wohl zu Muthe!  
 Wenn die argen Schalke zu mir tragen Haß  
 So unehren sie sich, ich minne doch die Gute,  
 Denn Gott mein selber noch nie vergaß  
 Als er schuf, merket alle wohl was —  
 Ein Weib, die mich hält in ihrer Hute,  
 Daß ich mir zu leben begann bas und je bas,  
 Drum kümmert mich an schalkhaftem Volke nicht das.

Möchten sie dem Walde sein Laub doch verbiethen,  
 Und der Heide ihr Blühen, das wäre gethan,  
 Möchten sie es rathen wie sie es gerne riethen

Daß man guter Freude überall müste abstahn,  
 So müste man ein Leben so wie die Wölfe han,  
 Ich will mir immer gute Freude hütthen;  
 Freude und Ehre die laßt euch nicht verschmahen,  
 Also gebot mir die Liebe wohlgethan.

---

 86.

Halt an, laß mich den Wind anwehen,  
 Der kommt von meines Herzens Königinne:  
 Wie möchte eine Luft so süsse gehen,  
 Wäre sie nicht durch und durch und gänzlich Minne;  
 Als mein Herze ward vertrieben, da ward es bei ihr gehalten,  
 Doch wünsche ich, daß Gott müsse ihrer Ehre walten,  
 Ihr Mündel das ist rosenfarb, sollt ich sie küssen zu einem male  
 so müste ich nicht alten.

Ich sah die schönste in den Landen,  
 Gegen die man aller Frauen muß schweigen,  
 Ihren Augen klar, ihren weissen Handen,  
 Wo sie wohnet, dahin muß ich immer neigen,  
 Empfang ich von der Wohlgethanen liebe Kindelein,  
 Und sollte ich eine ganze Nacht bei ihr sein,  
 Ach nein, das wäre allzuviel, mich begnügt es soll ich in ihrem  
 Dienste frey den Minnesang singen rein.

---

Wachsmuth von Künzingen.

Wie der Wald in grüner Farbe steh,  
 Und die Vögelein hören ihren Gang,  
 Doch thut mir mein alter Kummer weh,  
 Der mich heuer vor dem Meyen zwang,  
 So ist Freude mir benommen,

O weh, wanne soll mir Trost vom liebem Weibe kommen?

Wie mag mir ein Weib so lieb doch sein,  
 Der ich also gar unwichtig bin?  
 Das kommt alles von der Treue mein,  
 Doch so rathet mir meines Herzens Sinn  
 Daß ich an ihr treue sei,

Besser ist eine treue Liebe denne untreuer drei.

Mannichem ist mit seiner Untreue das  
 Denne mir mit meiner Treue sei,  
 Das muß ich euch lassen ohne Haß,  
 Denn derselbe ist der Herzeliebe frei  
 Wer nie Leid durch Herzeliebe gewann  
 Der weiß auch nicht wie Herzeliebe lohnen kann.

Mir ist ofte herziglichen wohl,  
 Und ist mir ofte herziglichen weh,  
 Wenne ich von der Lieben scheiden soll  
 So hab ich gar keine Freude meh,  
 Dann wenne ich sie wieder mag sehen,  
 So könnte mir an Freuden nimmer das geschehen.

Ist die Liebe nach ihrer Schöne gut  
So mag meines Kummers werden Rath;  
Wie aber dann, wenn sie Ungenade thut?  
Ich weiß wohl, daß sie beide hat,  
Wie möchte sie ohne Güte sein  
Bei so grosser Schöne wie sie hat die Fraue mein?

---

88.

Conrad der Schenke von Landegge.

---

Nun helfet mir Klagen, daß der Vögelein Schallen  
Der Winter machet stumm,  
Wir schelten ihn darum,  
Mit seinem Schnee  
Thut er viel manlichem Dinge weh,  
Das muß mir und manlichem sehr missfallen,  
Ich klage auch Heide und Anger  
Die heuer wurden schwanger  
Von Blümenglanz,  
Da ward gebrochen mancher Kranz  
Seht, wie der Winter die Welt bekleiden will,  
Uns giebt mit Grimme sein Kommen weisse Hüll,  
Möcht er sein lassen,  
Daß er so kann ohne Maassen  
Mit seiner Kraft  
Die Herzen machen schadehaft.

Mein Trost, den ich suche, liegt an einem Weibe,

Ihre Schöne ist ohne Maße,

Sie kann die rechte Straße

Weisen wohl

Da man zu Freuden wandeln soll,

Es liegt hohe Kunst an ihrem viel reinen Leibe,

Sie kann wohl Sorge wenden

Und hoch Gemüthe senden,

Sie kann noch meh,

Sie kann vertreiben sehnende Weh,

Sie kann auch heilen wo Minne hat verwundet,

Sie kann auch trösten dem Jammer ist kund,

Sie kann auch wohl entschliessen

(Möchte ich das je genießen)

Der Herzen Thür,

Sie zwinget sehnende Noth dafür.

Ach Gott, daß deine Kunst mit Fleisse hat gegossen

Nach Wunsch ein schönes Bilde,

Des ist mir Sorge wilde,

Seine Schöne thut

Mir viel und ofte hochgemuth,

Das Bilde ist vor allem Tadel gar beschlossen,

Sein Leib ist wohl gestellet,

Es ist zu Trost erwählet

Dem sehnenden Mann

Des Herz auf Minne stets sehre brann;

Fragt man mich der Mähre, so ist mir von dem Bilde kund,

Es ist meine Fraue die mich hat verwundet

Deren Güte wendet mehre

Die sehnende Herzens-Schwere  
Als Würzenkraft  
Und aller Steine Meisterschaft.

Ich habe meine Stunde her verzehrt mit Leide,  
    Seelig Weib, das wende,  
    Trost meinem Herzen sende,  
    Trost liegt an dir,  
    Trost, tröste mein Gemüthe mir,  
Du weißt meine Noth, davon mich Fraue scheid,  
    Ich leide an meinem Herzen  
    Gar ungesügte Schmerzen,  
    Was ich geklagt  
    Ist, daß mir hat dein Mund versagt  
    Sein Lachen, da ich dir klagete meine Noth,  
    Deine lichte Farbe ward von Schame roth,  
    Doch möcht' ich es erwinden  
    Du müßtest das erfinden  
    Daß dir mein Leib  
    Gedienet hat vor allen Weib.

Wo Lieb liegt bei Liebe lieblich sie sich lieben,  
    Lieb kann sich lieber machen  
    Zu Liebe in lieben Sachen,  
    Die Liebe gebiert  
    Daß Lieb mit Liebe lieber wird,  
Wer Lieb heimlich minnet, ach, wie da zerstioben  
    Die Sorgen von der Liebe,  
    Man spürt da Minnediebe,



Das heimlich Lieb  
Ist heimlich ein Minnedieb,  
Die Liebe ihr Herze ihre Liebe mit Liebe weiht,  
Sie hat ihr Liebes durch Liebe allezeit,  
Man soll nach Liebe ersterben,  
Oder Lieb mit Liebe erwerben,  
Die Liebe ist gut,  
Lieb liebet, Lieben lieben Muth.

---

Bis willkommen wunniglicher Meye,  
Denn du freuest manches Herze das erst traurig was,  
Dein Kommen wird machen daß viel manche Reihe  
Wird gesungen wo die Blumen dringen durch das Gras,  
Dabei singen viel der Vögelein  
Süße Töne gegen der Schöne dein  
Hoch Gemütthe giebt ihre Weibesgüte mir  
Zu ihr.

Die glückesreiche Minne ich Sehrender still  
In dem Herzen hab, denn mir ward so Liebes nie nicht kund,  
Gar lachenlichen steht ihrer lichten Augen Spiel,  
Ach wie gar zum Kusse steht ihr wohl gerötheter Mund,  
Wie gar wohl gestellet ist ihr Leib,  
Ach ich meine das viel reine Weib,  
Hoch Gemütthe giebt ihre Weibesgüte mir  
Zu ihr.

---

90.

Die süsse Minne minnet mich in Treuen,  
Daß sie mich so gar an die viel Minnigliche rieth,  
Meinen rechten Sinnen darf es nicht gereuen,  
Daß sie sind an ihr, von der mein Herze niemals schied,  
    Weh, was möchten sie anders haben begehrt?  
    Die ich kröne, die ist Schöne werth.

Mein Lieb, meine Fraue, meiner Augen Weide,  
Gar der höchste Trost zu Freuden der mir nur je ward kund,  
Mein Traut, ich schaue dich vor aller Freude  
Lieber meinem Herzen, denn du bist des Glückes Fund,  
    Du bist Meisterinn an Weibesucht,  
    Ich will grüssen dich viel süsse Frucht.

Genade sende mir genädigleichen  
Herzliebe süsse Fraue reines seelges Weib,  
Meine Sorge wende mir viel Sorgenreichen,  
Da so gar genädig ist dein minniglicher Leib,  
    Wie zu Troste mir dein rother Mund  
    Will sein Lachen lieblich machen kund.

---

91.

Freut euch wohlgemuthen Freien,  
Zu dem wönniglichen süssen Meyen,  
Die Zeit ist zu Freuden wohlgestalt,  
Freut euch Junge und Alt,  
Man hört auf dem blühenden Reise

Vögel singen in ihrer besten Weise,  
 Vor ihnen allen tönet Nachtigall  
 Löbelich ihren Schall,  
 Anger grünet und die lichte Heide,  
 Des steht wonniglich ihre Augenweide,  
 Man sieht allenthalben auf dem Plan  
 Viel der Blumen stahn.

Helfet mir die Zeit empfahen  
 Wohlgemuthen, laßt euch's nicht verschmahen,  
 Wir sollen wenig sorgen umme Gut  
 Wenne uns steiget der Muth,  
 Wir solln tanzen, wir solln springen,  
 Wir solln frölich reigen, wir solln singen,  
 Wir solln hoch Gemüthe und lieben Wahn  
 Zu dem Dienen han,  
 Laßt die Seufzenden in Unfreuden sterben,  
 Wir solln nach Gelücke in Freuden werben,  
 Und erringen Gut und euch den Leib,  
 Die werthen Weib.

Wer kann frölich froh beleiben  
 Als bei reinen minniglichen Weiben,  
 Wer kann wenden sehndendes Herzens Sucht,  
 Als ihre weibliche Zucht,  
 Wer kann Trauern besser schwachen  
 Denne ihr zartes röselichtes Lachen,  
 Was ist, das sehndenden Mann von Sorge erlost  
 Als ihr weiblicher Trost,  
 Wer kann Mannes Minnewunden heilen,

Wer kann Freude in Herzen lieblich theilen?  
Niemand als die tugendlichen Weib,  
Seelig sei ihr Leib.

Wir solln Weibes Nahmen ehren.  
Und ihr Lob mit hoher Würde mehren,  
Denn die Weibheit unbescholten sei,  
Die ist Ladels frei;  
Weh dem Mann, der das gedenket,  
Daß er Weib und Weibesnahmen kränket,  
Der legt auf sich beide hie und dort  
Sünde und Lasters Hort,  
Weibesnahmen und Weibesleib, die Wonne,  
Zieren Freude, wie die spielende Sonne  
Wohl nur zieren und verschönen mag  
Einen Sommertag.

Wer ersah je Creature  
Also wohlgestalt in der Nature,  
Und so rechte minniglich im Glanz  
Nach dem Wunsche ganz,  
Und so rechte schöne an Schawe,  
Wie sie ist mein Traut, meines Herzens Fraue?  
An der Lieben nimmer ein Auge sieht  
Keines Ladels nicht,  
Wohl ihren süßen jungen Jahren den werthen,  
Wer sah ein Weib so schöne sich gebhrden  
Wie sie thut, meines Herzens Heiles Fund,  
Noth ist ihr der Mund.

92.

Schauet an den grünen Wald,  
 Was er Laubes hat verfehret  
 Von des ungefügen Reifen Fall,  
 Jährlich sind die Winde kalt,  
 Winters Kraft sich balde mehret,  
 Davon schweiget wieder Nachtigall  
 Die in mannicher Weise sang  
 Löbliche süsse Töne  
 In der sommerlichen Schöne  
 Wo die Viol durch das Gras aufdrang.

Zur Sonne hoch entschwebt mein Muth,  
 Mir ist geboten ich soll singen,  
 Das thut meines Heiles Wunsches Tag,  
 Ich ward nie so wohlgemuth  
 Von so herzelieben Dingen  
 Was ich wohl mit Rechte sprechen mag,  
 Daß sie mir geboten hat  
 Singen und froh beleiben  
 Und euch dienen reinen Weiben,  
 Durch die sie mir giebt des Heiles Rath.

Ich sah einen rothen Mund  
 Also minniglich erlachen  
 Daß es in mein Herze schoß,  
 Des freut ich mich so zu stund  
 Sie konnte es so lieblich machen  
 Daß mich hingu sehen nie verdross.

Sollte es immer sein gewährt  
Und daß ich sie sollte schauen  
Bei mir meines Herzens Frauen,  
Seht, so wäre ich Liebes wohl gewährt.

Was ihr minniglicher Leib  
Keusche und rechter Weibesgüte  
In ihres Herzens Schrein beschlossen hat!  
Ja, sie reines seelig Weib,  
Sie hat Zucht bei hoch Gemüthe,  
Die Gehehrdung ihr viel wohl anstahet,  
Gott der war viel wohlgemuth  
Da er schuf so reinem Weibe  
Tugend, Wonne, Schöne am Leibe,  
Und vor allem Tadel gar behut.

Ach Genade ein seelig Weib,  
Ach Genade eine Königinne,  
Ach Genade eine süsse Fraue mein,  
Ach Genade ein süßter Leib,  
Lieb meines Herzens, Trost der Sinne,  
Träut, laß mich in deinen Hulden sein,  
Fraue, hilf, es ist an der Noth,  
Ach, hilf, es ist an der Noth,  
Soll ich nicht Genade ertwerben  
An dir, so ist mein Trost zu den Freuden todt.

---

93.

Ich vergässe wohl die Zeit  
 Und die wonnetragende Aue,  
 Tröstete mich mein Traut, meine Fraue,  
 Nach der sich mein Herze ofte sehnt,  
 Die mir also liebes Leid  
 In dem Herzen mein behalten  
 Hat, das Niemand kann unwalten,  
 Sie hat sich so lieblich hingewöhnt,  
 Mir ward nie Lieb so rechte werth,  
 Sie ist in meines Herzens Veste  
 Wohl die erste und auch die beste,  
 Sie ist die mein Wunsch auf Erden begehrt.

## Lachelich ein loser Blick

Aus den lichten Augen der spielenden  
 Zarten, minniglichen zielenden  
 Sah ich leuchten in meines Herzens Grund,  
 Da kam mir von Freude ein Schreck  
 Und ein minnebegehrender Schmerz  
 Also lieblich in das Herze,  
 Daß es ward von rechter Liebe wund,  
 Da sah ich ihren Mund durchleuchtig roth  
 Also freudeschwangres Lachen  
 Lieblich und frölich machen,  
 Da begehrt ich nach Liebe in währende Noth.

Wer erfah je Weibes Leib  
 Also klar und also werthe

Und so lieblich von Geberde  
Und so gar in Weibes Güte gut?  
Sie ist gar ein weiblich Weib,  
Nach dem Wunsche wohl gestellet,  
Ehre hat sich zu ihr gesellet,  
Sie hat keusche Zucht und reinen Muth,  
Ich liebe meines Herzens Ungemach,  
Nach der ich mit begehrendem Sinne  
In der Minne Hitze brinne;  
O wohl mir, daß ich sie je ersach!

---

95.

Ich will wieder singen denn es ist mir in dem Muth,  
Da die Nachtigalle tönnet nicht,  
So kann mich bezwingen die viel Here und die viel Gute,  
Der an Weibes Ehren nichts gebricht,  
Mich freut wohl daß ich singen soll  
Also liebem Weibe,  
Nach ihrem minniglichen Leibe  
Ich viel Sehrender bin des Jammers voll.

Wer mir das verkehret daß mich jammert nach der Süßen,  
Dem ist rechte Herzeliebe unkund,  
Der hat sich entehret, wie kann er die Sünde büßen  
Die verdienet hat sein schuldger Mund?  
Er weiß nicht daß mein Herze sich  
In ein Paradiese,  
Wenne ich die Gedanken weise  
Nach ihr, der man hohe Ehre zuspricht.



Dienst in Liebes-Dingen hat mich in Freuden noch behalten,  
 Daß ich bin vor Leid zum Theil behut,  
 Das ist mein Gelingen, denn ich will ihr gerne walten,  
 Dazu führet mich mein freier Muth  
 Den ich han, und ein lieber Wahn  
 Daß ich wohl gedenke  
 Womit ich trauern Fränke,  
 Man soll auf Genade froh bestahn.

Freude ist also theuer und auch edel und so here,  
 Daß sie kaum jemand vergelten kann,  
 Freude ist so geheuer, es hat Freude Fromm und Ehre,  
 Freude steht gar löblichen an,  
 Freude ist werth wo Lieb Liebes begehrt,  
 Lieb kann Leid vertreiben,  
 Liebe Freude liegt an Weiben,  
 Wohl ihm, wer da Liebes wird gewährt.

Möchte ich Freude finden, rechte Freude wie ich sie meine,  
 So wär ich zur Welt ein seliger Mann,  
 So müste an mir schwinden Leid, und wollte mich die Reine  
 Minnen, wie ich mir ihre Minne gann,  
 So wollt ich allererst freuen mich  
 Mit den Freudenreichen,  
 Niemand könnte mir gleichen:  
 Man soll auf Genade freuen sich.

---

96.

## Walther von Klingen.

Freut euch, freut euch grüne Heide,  
 Freut euch Vögel, freut euch grüner Wald,  
 Was euch je geschah zu Leide  
 Das thät euch der leidige Winter kalt,  
 Das habt ihr wohl überwunden;  
 Noch hab ich nicht Trostes funden  
 An der Lieben die mich zwinget mit Gewalt.

Da zuerst ihre Augen licht  
 Lieblich sahen in das Herze mein,  
 Da währte ich, ich lüge nicht,  
 Daß ich sollte wohl getröstet sein  
 Von ihr, nun hat sie es verkehret,  
 Und hat mich so gelehret  
 Daß ich weiß was Sorgen ist und sehnende Pein.

O weh, freudereiches Grüssen,  
 O weh minniglicher rother Mund,  
 Wenne willst du Trauer büßen  
 Mir, ich bin nach Freuden ungesund,  
 Von der Lieben die ich da minne,  
 Nun ist sie doch meine Königinne,  
 Wie sie auch hat mein sehndes Herz verwundet.

Minnigliches Ummefahren  
 Das thut von den reinen Weiben wohl,

Wem sie wollen mit Küssen nahen  
 Was die ganzer Treue haben soll,  
 Mit dieser Wonne ich vergleiche  
 Wem ein Weib genädigleiche  
 Freude giebt, des Herze ist ganzer Freude voll.

Süße Minne, zwing die Heren  
 Daß sie erkenne meine sehrende Pein,  
 Du sollst ihr Gemüth beschweren,  
 Wie du hast gethan das Herze mein,  
 Wird ihr kund dein Minne-Zwingen,  
 So muß sie mir Sorge verringern,  
 Darnach in kurzer Stunde will ich frölich sein.

## 97.

Wie die Zeit sich will verkehren, Zähren fließen aus den Augen  
 mein,  
 Will meine Fraue mich nicht ehren mehren muß sich meine seh-  
 nende Pein,  
 Fraue, gebt eurer Hülfe Schein,  
 Fraue, ihr sollt mich Freude lehren oder ich muß verdorben sein.

Ach, ich sah ein güttlich Lachen machen minniglich ein Män-  
 del roth.  
 Von den minniglihen Sachen Krachen muß das Herze mein  
 von Noth,  
 Minne Jammer mir gebot,  
 Daß mein Sinn begonnte schwachen, des bin ich an Freuden todt.

Fraue mein, Gebieterinne, Minne habt ihr, dabei reine Sitte,  
Höhet Fraue meine Sinne, minne ich euch drum ist die Bitte

Theilet mir die Minne mitte

Der ich Freude noch gewinne; ach, die Minne ich gerne litte.

Fraue, ihr seid so sehr bescheiden, Leiden soll euch machen Freun-  
des Leid

Freude die ist an uns beiden, scheiden sollt ihr mich von Arbeit,  
All meine Freud ist Traurigkeit

Wollt ihr Fraue mich nicht kleiden balde in freudenreiche Kleid.

Der viel süßen Minne Wunden funden habe ich in der Freuden  
Tod,

Ich kann nimmer wohl gefunden, funden muß ich ihr der Lie-  
be Noth,

Eröstet mich ihr Mündel roth

So wäre all mein Leid verschwunden wie sie Trauern mir gebot.

Sie trägt lockig kraus und gelbes Haar,

Sie trägt einen unbescholtnen Leib,

Einen Hals schneeweiße gar,

All die Welt hat kein schöner Weib,

Mir wäre so lieb bei ihr zu sein denne bei Gott im Paradies,

Gott Herre schenke mir ihre Minne süß.

Die Sonne scheinert mir so klar  
 Mein Lieb dennoch schöner bas,  
 Ihre Augen stehn viel offenbar,  
 Gott an ihr gar nichts vergaß,<sup>1</sup>  
 Ich nähme nicht die Krone von Rome zu tragene statt meiner  
 Frauen Leib,  
 So rechte wohl behaget mir das Weib.

---

99.

Ein quellender Saft der Minnen-Blüthe,  
 Aller Seeligkeit ein Anbeginnen,  
 Deine Zucht, deine Güte ob aller Güte,  
 Dein Mund die Waffen trägt der Minnes,  
 Die lichten Augen dein  
 Eine Strahle haben geschossen  
 In das Herze mein,  
 Des muß ich viel unverdroffen  
 Dein beständger Diener sein.

Keines Weib, um deine Güte  
 Nun hilf mir aus sehnender Noth,  
 Und mir tröste mein Gemüthe  
 Oder ich bin an Freuden todt,  
 Nimmst du mich in Hut  
 Von Sorgen, so ist mir wohl gelungen,  
 Recht wie der Phönix thut  
 Will ich mich wieder verjungen,<sup>1</sup>  
 Und zu den Lüften trägt mich mein Muth.

---

100.

Sommer Sommer Sommerzeit,  
Deine Ankunft giebt uns Freud,  
Es grünt die Heide weit und breit,  
Dennoch so mag mich trösten das  
Ein Weib, der ich noch nie vergaß,  
Will die, so wird meine Freude weit,  
Und also weit,  
Wenne ich sie mag finden  
So ist mein Herze dem gleich,  
Wie meine Fraue ist tugendreich.  
Das helfen mir meine Augen künden.

Fraue Fraue Fraue mein,  
Der drei der sollt du eine sein,  
Und aller Tugende eine Kaiserin,  
Du bist die drei und bist die eine,  
Du bist die vierte die ich da meine,  
Du bist gleich dem Sonnenschein,  
Bin ich allein  
Dumm so ist sie viel weis,  
Das soll die Werthe doch vertragen  
Daß ich ihr Lob will hohe sagen,  
Sie wohl geblühete Meyen - Reis.

Rose Rose Rosenblut,  
Du bist noch besser denne gut,  
Du bist viel lieb und wohlgemuth,  
Du bist mein Trost meine Zuversicht,

Mein Heil, meine Freude und anders nicht,  
 Dein Leib hat aller Tugenden Art,  
 Mir ward  
 So Liebes nie nicht kund,  
 Ei Fraue mein, wie meine ich dich,  
 Um alle Tugenden küsse mich,  
 Viel lichten Augen, rother Mund.

---

101.

Ulrich von Lichtenstein.

---

In dem Walde süsse Töne  
 Singen kleine Vögelein,  
 Auf der Heide Blumen schöne  
 Blühen gegen des Meyen Schein;  
 Also blüht mein hoher Muth  
 Mit Gedanken gegen ihre Güte,  
 Die mir reich macht mein Gemüthe,  
 Wie der Traum den Armen thut.

Es ist hohes Dienen wohl  
 Was ich zu ihrer Tugend trage,  
 Daß es mir gelingen soll,  
 Daß ich Heil an ihr erjage,  
 Dieses Dienens bin ich froh,  
 Gott gebe daß ich's wohl beende,

Daß sie mir den Wahn nicht wende,  
Der mich freuet rechte so.

Ohne Faltsche die viel Süsse  
Frei vor allem Tadel gar,  
Daß ich diesen Wahn genieße  
Lasse sie, weil ich so besser fahr,  
Daß die Freude lange währe,  
Daß ich Wahnes nicht erwache,  
Daß ich zu dem Troste lache  
Den ich von ihrer Huld begehre.

Wünschen und Wohl-Gedenken  
Das ist die meiste Freude mein,  
Das soll mir ihr Trost doch schenken,  
Sie lasse mich ihr sein  
Mit den beiden nahe bei  
So daß sie mit Willen gunne  
Mir von ihr so werthe Wunne,  
Daß sie selig immer sei.

Seelig Meye du alleine  
Tröstest all die Welte gar,  
Du und all die Welt gemeine  
Freut mich nicht wie um ein Haar;  
Wie möchtet ihr mir Freude geben,  
Ohne die viel lieben zarten?  
Von der soll ich Trost erwarten,  
Denn ihres Trostes muß ich leben.

---



102.

O weh, daß ich bei den Wohlgemuthen also lange muß beleiben  
ungemuth,

Und ich doch der grossen Trauer bin zu krank:

Soll aber ich sie minnen die mich hasset, soll mir gelieben die mir  
also Leide thut?

Ja, so will das Herze und aller mein Gedank:

Sie nimmt mir Freude, die mich Sorgen sollte machen frei.

Nun laßt sie also rauben, sie mag der Freuden mich wohl versehen,  
Aber eines kann sie nicht erwehren,

Mir sei noch der Freuden Hoffnung bei.

Sie viel ungenädig Weib die mir so raubet Sinne heil und alle  
die Freude mein,

Was mag ihre Gewalt mir Liebes mehr benehmen?

Ich will einer Freuden immer all die weile ich lebe von ihr un-  
raubet sein,

Die mir ohne ihren Dank muß rechte wohl gezemen,

So reiche Dinge wünsche ich daß mich macht das Wünschen froh,  
Ach was lieber Dinge bringen mir von ihr die Wünsche mein,  
Soll jemand froh von Wünschen sein

So steht auch von Wünschen mein Gemüthe hoch.

O weh, sollte ich ihr viel Guten, ihr viel lieben Hochgemuthen  
also nahe sein,

Daß ich von meinem Wunsche ihr müste sagen,

Was ich mir von ihr zu Gute, was ich mir von ihr zu Dienste in  
dem Herzen mein

Hab gewünschet in meinen sehnenden Tagen,

Dick

Vielleicht daß sie dies Wünschen ließe, ohne Haß:

Jürnte aber sie, die Gute, das versöhnte ein Küssen an ihren Mund,  
Dahin wünsch' ich wohl tausend Stund  
Näher und näher was und aber was.

Von ihren lichten Augen spielende Blicke, von ihrem Munde ein  
minniglicher Freundes Gruß,

Süße in Treuen, wohl geläutert als ein Gold,

Wenn ich das nicht, minniglichen wünsche, ja so würde meiner  
Sorgen nimmer Buß,

Ich habe nach ihnen beiden des Jammers viel geduldet,

Viel ofte ich eines dabei wünsche was ich Niemand verhülle,

Daß sie Liebe Gute möchte mitten in mein Herze sehen,

Darinne mein Gemütthe spähren

Was ich mit Gedanken gegen ihren Hulden spiele.

Sie viel minnigliche Gute, gut von rechter Güte, gut vor allen  
guten Weib,

Wo hat mir ihre Güte erst verborgen sich?

Ich habe bei ihrer Güte sehrende Trauer, ein sehrendes Herze, und  
ohne Trost viel sehrenden Leib,

Davon sollte ihre Güte wohl behüten mich:

Ja Herre, fünde ich irgend Trost für Trauern anderwo,

Oh daß ich verdürbe meiner Freuden, meiner besten Zeit — —

Trost an ihr nur liegt und Freud,

Ja, da soll er sein und ist ohne Ende do.

103.

Fraue schöne, Fraue reine,  
 Fraue seelig, Fraue gut,  
 Ich wähne, euch die Minne kleine  
 Kränket, des seid ihr hochgemuth,  
 Wird euch Minne-Zwingen kund  
 Euer kleiner viel rother Mund  
 Lernet seufzen an der Stund. —

Herre sagt mir, was ist Minne,  
 Ist es Weib oder ist es Mann,  
 Dessen ward ich noch nie inne,  
 Sagt an, wie ist es gethan,  
 Das sollt ihr mir künden gar,  
 Wie es sei und wie es fahr,  
 Daß ich mich vor ihm bewahr. —

Fraue, Minne ist so gewaltig  
 Daß ihr dienen alle Land,  
 Ihre Gewalt ist mannigfaltig  
 Ich thu euch ihre Sitte bekant,  
 Sie ist übel, sie ist gut,  
 Wohl und Weh sie beide thut,  
 Seht, also ist sie gemuth. —

Herre, kann die Minne schwenden  
 Trauern und auch sehnende Leid,  
 Hochgemüthe in Herzen senden,  
 Künste, Zucht und Würdigkeit,

Hat sie alles des Gewalt,  
Als ich euch hab vorgezahlt  
So ist ihre Ehre mannigfalt. —

Fraue, ich will euch von ihr mehre  
Sagen, ihr Lohn ist minniglich,  
Sie giebt Freude und giebt Ehre,  
Sie macht hoher Tugenden reich,  
Augen-Wonnen, Herzen-Spiel  
Giebt sie wem sie lohnen will,  
Dazu hohes Heiles viel. —

Herre, wie soll ich verschulden  
Ihren Lohn und ihr Habe Dank,  
Soll ich Kummer davon dulden  
Da ist mein Leib zu gar zu krank,  
Leides mag ich nicht ertragen,  
Wie soll ich ihren Lohn erjagen,  
Herre das sollt ihr mir sagen. —

Fraue, da sollt du mich meinen  
Herziglichen wie ich dich,  
Wenne wir zwei uns so vereinen  
Daß wir beide sind ein Ich,  
Bis du mein so bin ich dein. —  
Herre, nein, das mag nicht sein,  
Seid ihr euer, ich bin mein. —

---

104.

Wohl dir Sommer deiner süßen  
 Wonniſlichen ſchönen Zeit,  
 Du kannſt uns das Trauern büſſen,  
 Dein Kommen giebt hohe Freud,  
 Du biſt ſüſſe  
 Davon ich dich ſüſſe grüße.

Heide, Feld, Wald, Ager, Aue,  
 Sah ich nie bekleidet baß,  
 Von der Lüfte ſüſſem Thau  
 Sind die Blumen alle naß,  
 Vögeleine  
 Singen Lob des Meyen Scheine.

So ſinge ich Lob von guten Weiben  
 Wie ich am allerbeſten kann,  
 Mit ihrem Lob will ich vertreiben  
 Was ich Ungemüthes han,  
 Weibesgüte  
 Giebt mir freudenreich Gemüthe.

Weibesſchöne, Weibesehre,  
 Weibesgüte, Weibezucht,  
 Iſt fürwahr eine Ehrenlehre,  
 Minnebegehrender Herzens Sucht,  
 So iſt ihre Hulde  
 Alles Gutes Uebergulde.

Wo ein werthes Weib anlachet  
 Einen minnebegehrenden Mann,  
 Und ihren Mund zu Küssen machet,  
 Des Muth muß geleiche stahn  
     Hoch der Sonne  
 Seine Wonne ist ob aller Wonne.

---

## 105.

Fraue mein, Gott gebe dir guten Morgen,  
 Guten Tag, viel freudenreiche Nacht,  
 Gott behüte dich vor all den Sorgen  
 Davon dein Leib werde in Trauern bracht,  
 Bist du froh, so bin ich hohen Muthes,  
 Mir ist zu hohem Muthen nichts so Gutes  
     Denn daß du seiest herziglichen froh.

Liebe Fraue, liebste aller Weibe,  
 Dein Leib ist in dem Herzen mein,  
 So ist dein reines Herze in seinem Leibe,  
 Welchem soll es danne näher sein?  
 Das kann ich vor Lieb nicht unterscheiden,  
 Es ist uns so nahe beiden,  
     Daß keins des andern je vergaß.

Lieb vor allem Lieben, so ist Fraue  
 Dein viel süßter minniglicher Leib,  
 An demselben Lieben ich mein Lieb schaue,  
 Das bist du viel reines seelig Weib,  
 Mein Leib trägt dein Herze, das ihn lehret

Zugende viel, des seid ihr beide geehret,  
Wohl mir des, daß ich euch dienen soll,

Gut Weib, ich will dienen ritterleiche  
Dir auf den viel herzelieben Wahn,  
Daß ich nachkomme in das Himmelreiche  
Zu dir, wo nie Mannes Leib ward eingethan,  
Das ist dein Herze, deine Tugenden, Fraue,  
Wachsen drinne aus der Güte Thau,  
Laß mich ein, es thut dir sanfte wohl,

Wonniglichen hohe mein Gemüthe  
Steht, des habe meine Fraue Dank,  
Die mir mit ihrer mannigfaltgen Güte  
Meinen Muth stets hohe zwang,  
Die viel keine Süsse thut mir so  
Daß ich bin in aller Zeit von Herzen froh.

Die viel Gute zweierhande Lachen  
Lachet, die ich nennen will,  
Die kann sie so minniglichen machen  
Daß sie sind meines Herzens Spiel,  
So ich ihr süßes Lachen einmal soll  
Sehen, so ist mir in dem Herzen wohl,

Eines sie mit rosenfarbnem Munde  
Kann, das ist so minnigleich,  
Daß ein Mann darinne Freude funde

Der vor nie ward freudereich,  
 Sie ist des minnegierigen Meyen Zeit,  
 In ihrem Lachen liegt der Schatz, der süsse, aller Freud.

Lachen kann meine tugendreiche Fraue  
 Mit ihren spielenden Augen so,  
 Wenne ich mich darinne rechte schaue  
 Daß ich bin von Herzen froh,  
 Wen ihre Augen gürtlich lachen an  
 Der muß immer sein ein freudenreicher Mann.

Mit ihren spielenden Augen lachen schone  
 Kann die Keine Süsse wohl,  
 Des trage ich der hohen Freuden Krone,  
 Wie ihre Augen Thaues voll  
 Werden aus ihres reinen Herzens Grund,  
 So werde ich von ihrem Lachen minne-wund.

Ihr viel fein zart weisser Hals, ihr Kinne,  
 Mund, Brau'n, Wänglein, Augen licht,  
 Ist der Minnen Spiegel, da man inne  
 Mancherhande Wonne sicht,  
 Sollt ich in dem süssen Spiegel sehen  
 Zu aller Zeit, mir könnte Liebres nie geschehen.

Wollte Gott, daß ich ihren Hals, ihre Brüste,  
 Augen, Kinne, Wänglein, Mund,  
 Mit ihrem Willen heimlich küssen müste,  
 Hundert tausend tausend Stund!  
 Mannicher spricht, das wäre mir allzu viel,  
 Der mit Weiben nicht kann spielen der Minne Spiel.

---



107.

Ich bin hohes Muthes,  
 Hoher Muth mit sanfte thut,  
 Nie nichts ward so Gutes  
 Als mit Züchten hoher Muth,  
 Hochgebornes schönes Weib

Mag viel wohl erwerben hochgemuthen Ritters Leib.

Ein Weib mich behütet  
 Hat vor Trauern meine Zeit,  
 Gütlich sie mir gütet,  
 An ihr liegt alle meine Freud,  
 Ich bin durch sie hochgemuth,

So ist die viel Schöne von ihren hohen Tugenden gut.

Mit roth süßem Munde  
 Sprach die Gute wider mich  
 Ein Wort zu einer Stunde,  
 Des muß mein Leib freuen sich,  
 Lächelnde ihr Mund das Wort sprach

Da ich in ihre lichten spielenden Augen sach.

Ihre gut weibliche Güte  
 Nahm es aus ihres Herzens Grund,  
 Freude, Hochgemüthe  
 Blüthe mir an derselben Stund,  
 Da sie sprach das süße Wort

Das ich immer hab für meiner hohen Freuden Hort.

Mit ihren Worten süßen  
 Machet sie mich hochgemuth,  
 Ihr Urlaub, ihr Grüßen  
 Mir mit Rechte sanfte thut,  
 Ich bin alles des gewährt  
 Mit der Tugendreichen das mein Leib zu Freuden begehrt.

Ich habe von ihr Ehre,  
 Ich habe von ihr hohen Muth,  
 Denn noch hab ich mehre  
 Von ihr, das mir sanfte thut,  
 Freude, Wonne, Rittersleben,  
 Das hatte sie zum Lohne mir umme meinen Dienst gegeben.

Ich habe von der Guten  
 Leib, Gut, ehrebegehrenden Sinn,  
 Der viel Wohlgemuthen  
 Ritter ich mit Treuen bin,  
 Was sie will das will auch ich,  
 Sie ist gewaltig Königinne immer über mich.

---

 108.

Wehe über die gar Unguten  
 Die da selten werden froh,  
 Die heiß ich die Ungemuthen,  
 Das ist ihr Nahme mit Recht also,  
 Wehe über sie immer mehre  
 Sie verlihren mit ihrem Trauern Heil und Ehre.

Wo ein Weib nicht frölich machen  
 Kann ihren herzelieben Mann,  
 Mit ihrem Scherzen mit ihrem Lachen,  
 Dem ist Freude gar zergahn,  
 Freut ihn nicht ihr süßes Rosen  
 So machen ihn nimmer froh des Meyen Rosen.

Ich bin froh von einer Rosen  
 Die kann sprechen süße Wort,  
 Ihr viel lieblich gültlich Rosen  
 Giebt mir hoher Freuden Hort.  
 Mit ihrem kleinen rothen Munde  
 Zieht sie mir Trauern gar aus Herzensgrunde.

Schauet wie die Bien' ihre Süsse  
 Aus den Blumen ziehen kann,  
 Also ziehn mir ihre Grüsse  
 Trauern von dem Herzen dann,  
 Ihren Urlaub und auch ihr Grüssen  
 Kann sie mir mit süßen Worten süsse süßen.

Sie hat hohes Muthes Krone  
 Mit ihrer Güte mir gegeben,  
 Die hab ich von ihr zum Lohne,  
 Des muß mein Muth hohe schweben,  
 Wohl ihr, daß sie mich so krönet,  
 Und ihre Weisheit mit viel hohen Tugenden schönnet.

---

109.

Trauern ist zwar Niemand gut,  
 Als dem einen der seine Sünde klagt,  
 Hohen Lob erwirbet hoher Muth  
 Guten Weiben er wohl behagt,  
 Davon will ich nimmermehr sein  
 Hochgemuth durch dich gute Fraue mein,

Freude giebt mir dein wohl redender Mund,  
 Hohen Muth deine reine Sänfte frommt,  
 Freuden-Thau mir aus des Herzens Grund  
 Von dir in alle meine Glieder kommt,  
 Gott hat seinen Fleiß an dich gelegt,  
 Davon dein Leib der Ehren Krone trägt,

Lichte Augen, dabei Brauen braun  
 Hast du, und zwei rothe Wänglein,  
 Schöne bist du hie und da zu schaun,  
 Braun, Roth, Weiß, der dreien Farben Schein  
 Trägt dein hochgebohrner schöner Leib,  
 Tugende hast du gut weiblich Weib,

Daß du so manche Tugende hast  
 Davon bin ich alles Trauerns frei,  
 Wenn du also schöne vor mir gehst  
 So ist mir als ob ich in dem Himmel sei,  
 Gott so schönen Engel nie gewann  
 Den ich für dich wollte sehen an,

---

## 110.

Fraue, meiner Freuden Fraue,  
 Fraue mein über alles das ich han,  
 Wenne ich eure Schöne schaue  
 Und mich eure Augen lachen an,  
 So werde ich so herziglichen froh  
 Daß mein Muth steht höher als die Sonne so.

Weiblich Weib, von eurer Güte  
 Bin ich worden allzu hochgemuth,  
 Nun ist mein Leib in Ungemüthe  
 Kommen, dafür sollt ihr mir werden gut,  
 Lachet mich mit spielenden Augen an,  
 So muß all mein Trauern ganz vergahn.

Lachen euerm rothen Munde  
 Schöne steht und eurer Augen Licht,  
 Davon freut es mich von Grunde,  
 So daß man aus meinen Augen sieht  
 Freudenthau von Herzensliebe gahn,  
 Wenn mich Mund und Augen lachen an.

In dem Herzen mein versiegelt  
 Hab ich euren reinen süßen Leib,  
 Mit der Treue also verriegelt  
 Daß daraus ihn nimmer Maget noch Weib  
 Mag verdringen weder Nacht noch Tag,  
 Ihr seid die, an der meine Freude immer lag.

Mich freut die viel süsse Unmüsse  
Daß ich euch soll immer dienend sein,  
Euer Mund der kann so süsse  
Sprechen, daß er freut das Herze mein,  
Eure minniglichen süßen Wort  
Sind gar meiner hohen Freuden Hort.

---

## 111.

Weichet alle, laßt der Guten  
Neigen mich die Tugende hat,  
Der viel reiniglich Gemuthen  
Leib beging nie Missethat  
Sie ist ein Weib gar tadelsfrei,  
Davon ist sie mir viel lieber denne was sei.

Zu dem reinen süßen Weibe  
Wär das sehnende Herze mein  
Oste gerne aus meinem Leibe,  
Bei der Guten wollte es sein,  
Es fährt gegen sie spielende doch  
Als wenn es zu der Guten wolle springen hoch.

Wann die Gute mich anlachet  
Sind minnesfarben meine Wangen,  
Gleich mein Herze sich aufmachet  
Zu ihr springend voll Verlangen,  
Durch die Brust ist seine Begier  
Von der grossen Herzeliebe gegen ihr.

Sollte ich der viel minnigleichen  
 Ein Wort küssen in ihren Mund,  
 So sähe man mich freudereichen  
 Heute und immer zu aller Stund,  
 Ich wollte es so küssen wohl  
 Daß sie von dem Kusse minnefarb werden soll.

Ich wollte aus ihrem rothen Munde  
 Küssen was mir thäte wohl  
 Immer in des Herzens Grunde,  
 Ihr Mund liegt der Süsse voll  
 Die die Trauer mit Freude besiegt,  
 Wisset, daß der in ihrem Munde Wunder liegt.

---

 112.

Ich bin wohl bei meinen Stunden  
 Ofte worden minnewund,  
 Dafür hab ich Hülfe funden  
 Des sieht man mich noch gesund,  
 Was die Minne mir mit Zwingen thut  
 Dafür hab' ich Arzeneie die ist gut.

Wann die Minne mir verwundet  
 Mit ihrem Strahle das Herze mein,  
 Das hat balde mir gesundet  
 Meiner Frauen lichter Schein,  
 Wenn ich sehe ihre lichte Farbe klar  
 So sind mir geheilet meine Wunden gar.

Ich salbe mit viel süßen Salben  
 Meine Wunden hie und dort  
 In dem Herzen allenthalben,  
 Die Salbe ist manches süße Wort,  
 Die aus meiner Frauen Munde gahn  
 Davon meines Herzens Wunden Ende han.

Will ich meine Augen heilen,  
 Herze, Sinne und den Leib,  
 So geh ich sonder Weilen  
 Und sehe an das werthe Weib,  
 Davon wird mein Leib so freudenjung,  
 Und muß mir das Herze springen mannichen Sprung.

Aus ihrem Kleinen rothen Munde  
 Süße Süße süße gah  
 Die nimmt sie von Herzens Grunde,  
 Der sie da groß Wunder hat,  
 Sie ist schöne, reine, gütlich gut,  
 Es ist lieblich süße gut was sie mir thut.

Daß ihre Augen ohne Versäumnis  
 In mein Herze möchten schauen,  
 Da sähe sie der Liebe Geheimnis,  
 So daß sie mir müste vertrauen  
 Daß sie mir lieb ist für alle Weib,  
 Und fürwahr viel lieber denne mein eigener Leib.

Gott weiß wohl, mir ist ihre Ehre  
 Lieber denne die Ehre mein,



Ihr Leib ist meine Ehren-Lehre,  
 Ich will ihr zu Diensten sein  
 Sonder Wanken all die Weile ich lebe,  
 Sie ist mein Trost für Trauern und meine Freudegebe.

113.

G o t t f r i e d v o n N i f e n .

Da mein Auge ersah die Süßen  
 Da ward mir ein lieblich Grüßen,  
 Köselicht ein rother Gruß,  
 Da dachte ich, die Augen müssen  
 Dir viel sehnennden Kummer büßen  
 Anders wird dir nimmer Buß,  
 Sorge wendet nur ihre Güte,  
 Damals war ihre Güte gut,  
 Wie die Rose in Thaus Blüthe  
 War ihr Mund roth als ein Blut,  
 O weh, damals war ich froh.  
 Merket Wunder immermehr,  
 Da ich die Liebe jüngst sach  
 Da war ich verzagt so schre  
 Daß ich vor Liebe gar nichts sprach,  
 Ich war sie zu sehene froh,  
 Des erschraß meines Herzens Lehre,  
 Wehe, wie geschah mir so!  
 Weibesehre, Weibesgüte,

Weibeschöne, ihre Würdigkeit  
 Giebt den Mannen Hochgemüthe  
 Die zu Tugenden sind bereit,  
 Sie freuet wie die Sommerzeit  
 Zu des werthen Meyen Blüthe,  
 Ach, was der uns giebt der Freund!

---

 114.

V o n S u o n e g g e .

---

Viel süsse Minne, du hast mich so bezwungen,  
 Daß ich muß singen der viel minnigleichen,  
 Nach der mein Herze lange hat gerungen,  
 Die kann viel süsse durch meine Augen schleichen  
 Alle in mein Herze lieblich bis zu Grunde,  
 Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte  
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Wo ersah jemand ein Weib so schöne und gute  
 In allen Welschen und in Teutschen Reichen,  
 An Keusche ein Engel, sie ist reiner Huthe,  
 In aller Welte kann ich ihr nichts vergleichen,  
 Ich weiß nicht wo ich eine liebre funde  
 Denn ohne Gott Niemand erdenken kunnte  
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

Da ich erst ansah die reinest Minnigleichen,  
 Ich wähnte, daß es ein schöner Engel wäre,

Ich dachte, ich sollte an alle Freuden reichen,  
 Da band sie mich in manche sehnende Schwere,  
 Ich dachte nicht, daß sie mich also bunde,  
 Denn ohne Gott Niemand erdenken konnte  
 So lieblich Lachen von so rothem Munde.

115.

D e r D i u r n e r.

---

Wie der Winter kalt was ich wohl sehe  
 Vögel Löne kränket und der Blumen Schein,  
 Die mein hat Gewalt, wie ich gestehe,  
 Seht, deren Schöne muß mein blühender Meye sein,  
 An der finde ich Freuden und Wonnen meh,  
 Rosen roth gestreut  
 Auf weissen Schnee, sind der Lieben unter Augen, wie's ergeh,  
 Was mich freut.

Weiße ist die Stirn ihr, darunter roth  
 Sind ihre Wängel und ihr süßes Mündelein,  
 Blank ist ihr Hals schier, das ist eine Noth,  
 Sollt ich hangen daran so ginge das Auge mein  
 Sich ermeyen dort mit ihren lichten Augen klar,  
 Statt des Laubes Grün  
 Ihr gelbes Haar will ich immer gerne preisen ohne Gefahr,  
 So steht mein Sinn.

Mir geträumte ein Traum das ist nicht lang,  
 Lieben Gästen diese Mähre die sag' ich,  
 Wie ein Rosenbaum hoch und schlank  
 Mit zwei blühenden Ästen ummefinge mich,  
 Darunter fand ich Viol und der Rosen Schmach,  
 Das erklär ich mir  
 Wann sie es mag, daß ihr Umbefang mich bindet, einen halben  
 Tag  
 Gestatt' ich's ihr.

Ja viel gerne ich will hin meyen gahn,  
 Wo ein sehnender Sieger wohl geheilet wird,  
 Da sie mag so viel Gewaltes han  
 Daß ihr Lachen meinem Herzen Freude gebiert,  
 Ihre Augen klar erleuchten in meines Herzens Grund,  
 Wie eine Rose roth  
 Ist ihr der Mund, welchen Siechen der berührt, der wird  
 gesund,  
 Von sehnender Noth.

Dennoch hat ihr Leib Gewaltes meh  
 Wen sie mit ihren Armen zu sich ziehen will,  
 Sie viel seelig Weib, für sehnendes Weh  
 Ist ihre weibliche Güte gut, derer ist so viel,  
 Gedenket daran, wie lieb ein Weib, wie traut sie sei,  
 Denn ihr sanftes Ja  
 Macht sorgenfrei, nein, es sei verwünscht, wem es immer sei,  
 Daß es Gram bringt nah.

Heinrich von Stretlingen.

---

Ach, der ich vor allen Frauen auf meines Endes Ziel  
Dienen will,

Die hat ohne Schulde verhauden mich sehre auf den Tod:  
Ach der Noth!

Ach auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben  
Ihr ergeben.

Ich wollt ihr mit Wort unterscheiden was ich Herzensklage  
Von ihr trage,

Sie thät als wäre ich ein Heiden, meine Freude nieder stieg  
Und ich schwieg;

Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben  
Ihr ergeben.

Seit meine Fraue, die ich kröne, meiner sehrenden Noth  
Rede verbot,

Meinen Kummer ich ihr töne wohin ich des Landes fahr  
Offenbar:

Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben  
Ihr ergeben.

Ihrer spieglichten Augen Schein hat verfehret mich  
Herziglich,

Sterben werde ich, das muß wahr sein, ach ihr Mündel roth  
Giebt mir Tod;

Ach, auf Genade, wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben  
Ihr ergeben.

Wie sie mit Gewalt mich zwingt mich kann wenden nicht  
Keine Geschicht,

Ich muß immer sein geringe ganz ihr eigner Knecht,  
Das ist Recht,

Ah, auf Genade wie sie mir thut, habe ich Muth, Gut, Leib und Leben  
Ihr ergeben.

117.

## L ü t o l t v o n S e v e n .

In dem Walde und auf der grünen Heide meinet es so rechte wohl,  
Daß ich mit süßter Augenweide wohl mit Rechte trösten soll,  
So hab' ich für sehnenden Muth

Trost gar keinen, als den einen, daß meine Fraue ist gut.

Wohl ihm, den der kleinen Vögel Singen tröstet und des Mey-  
en Schein,

Wie könnte dem an Freuden das gelingen, will er froh von  
beiden sein

So hat er ihrer beider Wahl,

Blumen springen Vögel singen wunniglichen Schall.

Ich freue mich ihrer Güte wohl von Schulden mehr denn aller  
Blumen roth,

Ich singe anders nichts, denn ihre Hulden schied mich von sehnender  
Noth,

Wohl mag mir ihr werther Gruß

Freude senden Leid abwenden Sorge machen Buß.

118.

V o n T r o s b e r g.

---

Wann in einem Walde eine Linde  
 Früge lichte Rosen klar,  
 Ihre Schöne und ihre süßen Winde  
 Bierten all den Wald viel gar:  
 Recht also die Fraue mein  
 Hat die Tugenden, ihr Name muß viel hoch geehret sein.

Wann sie ihre Augen um zu grüßen  
 Gegen mich wendet durch ihre Bucht,  
 So seufze ich nach der viel süßen  
 Reinen minniglichen Frucht,  
 Denn es gab ihr Gott als Theil  
 Weibliche Würdigkeit und aller schönen Wünsche Heil.

Ich Klage an die Ehrenreiche,  
 Die mich zwinget alle Stund,  
 Ich Klage an der minniglichen  
 Ihren wohlstehenden rothen Mund,  
 So ist meine Klage, ihr schönes Ansehen  
 Giebt mir Jammer alle Tage, davon mir mag Weh geschehen.

---

119.

Sich hat mannicher hande Ding verkehret  
 Seit meine Fraue zwingen mich begann,  
 Nun hat wieder der Meye die Heide geehret,

In der Gröne sehe ich sehnender Mann  
 Rosen roth, deren Farbe ich kröne,  
 Die Röthe und der Sonnen Schöne  
 Meiner Frau sich nicht vergleichen kann

Ich fand sie bei mannicher schönen Frauen  
 Da ich die Minnigliche neulich sach,  
 Da begannste ich erst ihre Güte schauen,  
 Wie sie vor ihrer aller Schöne brach  
 Wie der Morgensterne leucht  
 Aus viel Sternen, so mir deucht,  
 Merket Wunder was an mir geschach.

Sie hat mir lachend abgewonnen  
 Meinen Leib, wie ich euch will bekennen,  
 Von mir wollte die Seele sein entronnen  
 Da ich sah so minniglich von Zähnen  
 Weissen Schimmer aus rothem Munde,  
 Lebt' ich tausend Jahr, ich kunnte  
 Mund so rothen nimmer erkennen.

Da ersah ich die viel Gute lachen,  
 Da begannste ihres Mundes rother Schein  
 Mir so licht in meinem Herzen machen,  
 Daß ich wähnte, daß die Seele mein  
 Gähe in das wunnigleiche  
 Wohlgethane Himmelreiche,  
 Da wähnte ich von ihr geschieden sein.

Nun hat eure Minne durchgegangen  
 Geelge Fraue mit Herze und Sinn,



Nun hat mein Dienst nicht verfangen  
 Daß ich mit Sorgen darinn gealtert bin,  
 Meines Dienstes will ich schweigen  
 Und will auf Genade neigen  
 Der laßt mich genießten Königinn.

---

## 120.

Ich klage dir, edele Fraue here,  
 Ich muß freudenohne stahn,  
 Von deinem Rechte das verkehre,  
 Tröste mich viel sehnennden Mann,  
 Ich lebe in sehnlicher Noth  
 Seit meine Augen lachen sahen deinen lieben Mund so roth.

Ich wähnte, ich immer sollte lachen  
 Da ich dich Fraue lachen sach,  
 Mein Muth begunnte an Freuden schwachen  
 Da mein Herze zu mir sprach  
 Es müsse dein Gefangner sein,  
 Ohne Urlaub schied es von mir balde zu dir liebe Fraue mein.

Rosenroth ist ihr das Lachen  
 Der viel lieben Frauen mein;  
 Was konnte er Wunders an ihr machen  
 Der ihr gab so lichten Schein!  
 Sie ist meines Herzens Osterpiel,  
 Immerdar bis an mein Ende mein Herz von ihr nicht lassen will.

---

121.

Nun ist des Meyen Schöne,  
 Man höret süsse Töne,  
 Die werthe Zeit ich kröne,  
 Der Winter will zergahn,  
 Er ist viel sehr geschwacht,  
 Der liebe Sommer machet  
 Daß durch den Klee nun lachet  
 Manche Blume wohlgethan.  
 Nun steht bekleidt die Heide  
 Mit wonnigem Gewand,  
 Sie ist worden frei von Leide,  
 Mit lichter Augenweide  
 Mancher Unger schöne stand.

O weh, hätte ich Hulde,  
 Von der ich Kummer dulde,  
 Des Wunsches Übergulde  
 Liegt an der Frauen mein,  
 Sie ist ganzer Tugend eine Krone,  
 Und pflicht ihrer Büchten schone,  
 Sollt ich ihrem süssen Lohne  
 So lange fremde sein,  
 So sage ich's euch, Frau Minne,  
 Daß ich an euch verzage,  
 Ich verliere gar die Sinne,  
 Nun helfet Königinne  
 Von sehnlicher Klage.

---

122.

C h r i s t i a n v o n H a m l e .

---

Der Meye kommt mit Schalle

Die Vögel singen alle,  
 Von mancher Farbe reich  
 Ist die Heide wunnigleich,  
 Das mag sich nicht vergleichen  
 Den süßen wunnigleichen  
 Keinen Frauen gut  
 Die vor Falsche sind behut,  
 Ein Kuß von rothem Munde  
 Der freuet von Herzensgrunde,  
 Dazu ein Ummefang  
 Von zwei schönen Armen blank.

Wer Zucht und Ehre minne

Der habe in seinem Sinne  
 Daß er Frauen soll  
 Zu allen Zeiten sprechen wohl,  
 Er soll sie lieblich grüssen  
 Mit sanften Sprüchen süßen,  
 So beginnet sein pflegen  
 Mancher wunniglicher Seegen,  
 Von rothem Munde ein Lachen  
 Mag alles Trauern schwachen,  
 Ihrer spielenden Augen Fund  
 Macht ein Herze lieblich wund.

Weichet dem lichten Scheine!  
 Münde roth wie die Rubeine,  
 Wänglein farbigt gar  
 Minniglichen und dabei klar  
 Tragen süsse Frauen,  
 Man soll sie gerne schauen  
 Für alles das nur lebet,  
 Ihr Lob in hohen Würden schwebet,  
 Mit hundert tausend Münden  
 Kann Niemand voll ergründen  
 Frauen Würdigkeit,  
 Ihr Lob und Ehre breit.

---

 123.

Wunniglichen soll man schauen  
 Meyenschein über alle Land,  
 Bögelein singen in den Auen  
 Die man ofte traurig fand,  
 Wo erst lag viel trüb die Heide  
 Da sieht man schöne Augenweide,  
 Nun ist mein lichter Meyentag.

Wenn ich sehe die Fraue meine  
 Wunniglichen vor mir stahn,  
 Gar gleich dem lichten Scheine  
 Von der Sonnen wohlgethan,  
 Deren Liebe geht über alle Reiche,  
 Recht also die Minnigliche  
 Mein Herze auf durchleuchtet hat,

Wohl ihr, wie sie Falsches ohne  
 In weiblichen Büchten lebet,  
 Recht so wie der lichte Monde  
 In den Sternen ofte schwebet,  
 Dem steht wohl gleich die Keine,  
 Niemand findet sie schöne alleine,  
 Sie ist aller Tugenden voll.

Wenne die Liebe und Beste immer  
 Lachet, ich wähne ihr rother Mund  
 Nachtes aus der Finstre schimmer,  
 G, sollt' ich in langer Stund  
 Heimlich spähen in rechter Nähe,  
 Ofte ich gerne bei mir sähe  
 Die viel Lichte roth erleuchten.

Möchte ich der auch die ich da meine,  
 Dienst von tausend Mannen pflegen,  
 Das könnte alles nur sehr kleine  
 Ihren reichen Verdienst aufwägen,  
 Doch will ich der Keinen, Guten,  
 Lohn nicht, Gnade nur zumuthen,  
 Wie es ziemt dem eignen Mann.

---

124.

Wohl mir des Schliessens, das sie schloß,  
 Die Liebe, in das Herze mein,  
 Die Treue mich noch nie verdroß,  
 Sie muste ob allen Frauen sein

Mein Trost, mein Heil und all meine Wunne,  
 Daß nimmer Weib getrösten kunne  
 Mich, als allein ihr werther Leib,  
 Des schwöre ich ihr, tausend Eide ich minne sie für alle Weib.

Hätt ich des Zederbaumes Tage,  
 Die wollt ich mit ihr alleine leben,  
 Ihrer aller Lob ich gerne sage,  
 Doch will ich ihrer mich begeben,  
 Sie sei mir lieb vor allen Weiben,  
 Bei der Treue will ich an ihr beleiben  
 Was darumme mir geschicht,  
 Sie ist mir in den Augen süsse und kommt mir aus dem Herzen nicht.

Warum sollte ich sie verlassen  
 Da sie so viel der Tugend hat?  
 Wollte mich ein schwaches Wancken anfassen,  
 Ihr lichter Schein wird mir nicht matt,  
 Der in das Herze mein erleuchtet  
 So wie des Meneu Thau die Heide erfeuchtet  
 Mit seiner freudeschwangern Zeit,  
 Die Rose leuchtet aus den Blumen, so scheint sie gar sonder Streit.

---

 125.

Ich wollte, daß der Anger sprechen sollte.  
 Ich weiß warum ich wünsche das,  
 Und er mir danne rechte Jaen wollte  
 Wie gar sanfte ihm heuer was

Da meine Fraue Blumen las  
Von ihm, und ihre minniglichen Füße rührten auf sein grünes Gras.

Herr Anger, welche Freude mußtet ihr schmecken,  
Als meine Fraue kam gegahn  
Und ihre weissen Hände begannnte strecken  
Nach euren Blumen wohlgethan,  
Erlaubet mir, Herr grüner Plan,  
Daß ich meine Füße sehen müsse wo meine Fraue hat gegahn.

Herr Anger, bittet, daß meine Trauer möge büßen  
Ein Weib, nach der mein Herze steh,  
So wünsche ich, daß sie mit blossen Füßen  
Noch heuer müsse auf euch gehn,  
Denn so schadet euch nimmer Schnee,  
Wird mir von ihr ein lieblich Grüßen so grünt mein Herze wie euer  
Klee.

---

 126.

Mit frölichem Leibe mit Armen ummefaugen  
Zu Herzen gedrucket wie sanfte das thut  
Von einem tröstlichen Weibe, mit röselichten Wangen  
Vor Liebe gelachet erfreuet den Muth,  
Da sind zwei Herzen und ein einziger Leib,  
Mit Worten unterschieden ein Mann und ein Weib,  
Da muß die Sorge zu Stücken zerbrechen,  
So läßt sie die Liebe jedweder aus ihrem Munde bei langer Zeit  
ein Wort nicht sprechen,





127.

## Wolfram von Eschilbach.

Du trägst ein Herz so feste auf meinen Verlust,  
 Wie soll die Sitte an dir zergahn?  
 Ein kühner Falke der beste dem mag die Brust  
 Nicht besser denn dir die deine stahn,  
 Dein Mund ist auf den Kuß gestalt,  
 Dein lacheliches Grüßen  
 Mag mir wohl versüßen  
 Saure Noth, so hat deine Minne mein Gewalt.

Möcht' ich die Schön' erweichen, die so hoch  
 Ab meiner Freude steht gezielt,  
 Gott muß ihr Herze erweichen da es noch  
 Von meiner Trauer gar nichts fühlt,  
 Man sieht mich froh in keiner Weil,  
 Einen Stein von Donnerstralen  
 Möcht' ich zu allen malen  
 Haben erbeten, daß ihm der Härte entpiche ein Theil.

Ihre Wänglein wohl gestellet sind so klar  
 Wie eine thauige Rose roth,  
 Die Schöne mir wohl gefället, sie ist Falsches baar  
 Ihre Augen bringen mich in Noth,  
 Sie dringen in meines Herzens Grund,  
 So entzündet mich ihre Minne,  
 Daß ich von ihrer Liebe entbrinne,  
 An der Statt bin ich von der Süßen mund.

Ihre

Ihre Schöne Freude machet, durchleuchtig roth  
 Ist ihr Mund wie ein Rubein,  
 Wem sie von Herzen lachet des Sorge ist todt,  
 Sie ist meiner spielenden Augen Schein,  
 Ihre Fremde kränket das Herze mein,  
 Ich sterbe wird mir nicht ihre Minne,  
 Venus, die Göttinne,  
 Lebte sie noch sie müste bei ihr verblichen sein.

Meinen Augen, ist mein Wille, sage ich Dank,  
 Daß sie sie funden also gut,  
 Die ich da minne stille sonder Wanck,  
 Die hat gehöhet mir den Muth,  
 Das schaffet mir ihr rother Mund,  
 Ihr minnigliches Lachen  
 Kann mir wohl machen  
 Hohen Muth, davon mir wird eine Freude kund.

Mannicher klaget die schöne Zeit und die lichten Tage,  
 So klage ich was mir ein Weib anthut,  
 Die mir zu Sorgen giebt Leid, o weh dieser Klage!  
 Was ist mir für sehnendes Trauern gut?  
 Alle Vögel Singen, aller Blumen Schein,  
 Alle Weib und Weibeskind  
 Die nur lebende sind  
 Trösten mich nicht, denn also soll es sein.

Mich hat Leid in Trauern bracht und eine sehnende Klage,  
 Die mich nichts als trauern lehren will,  
 Mich hat Lohnes nie bedacht, der ich meine Lage

Habe gedienet aus der Maßen Ziel:  
 Wer soll mir nun lohnen, wenn sie lieget todt,  
 Geschieht das nicht und stürbe aber ich  
 Fraue mein, nun sprich,  
 Auf wenn erbe ich danne diese Noth?

Hilf, hilf gut Weib, nun laß sehen ob du hast zu brechen Macht  
 Sorgen-Band, meine Freude stirbt daran,  
 Mir mag Lieb von dir geschehen, dazu hast du's bracht,  
 Deine Güte bitte ich und mahn,  
 Mannlich Dienst weiblich Lohn gleich stets wag,  
 Nur von dir viel seelig Weib  
 Kummer trägt mein Leib,  
 So verging in aller Zeit mir Nacht und Tag.

---

 129.

W i n l i .

---

Minnigliche Minne,  
 Nun füge durch Güte  
 Daß ich meine Liebe ersehe nahe bei,  
 So daß ich gewinne  
 Ein neues Gemüthe,  
 Daß ich dieser Sorge werde endlichen frei,  
 Käme ich jemals dahin, wo ich sie fünde,  
 Nimmer ich erwinde  
 Bis ich's ihr verkünde,  
 Wenn mich irgend führte mein Dienst näher bei.

Nun hat neubelaubet  
 Der Wald sich zehn Jahr  
 Daß ich nimmer noch neue Freude gewann,  
 Hätt' ich das geglaubet  
 Daß mit der Gefahr  
 Sie mich ihr dienen hieß, als sie mich gewann,  
 Seht, so hätte ich mich an ihr gerochen,  
 Ich hätte ihr gebrochen,  
 Ich hätte gesprochen:  
 Wie ihr mir Fraue so bin ich euch Mann.

Das hab ich versäümet,  
 Ich floh allen Weiben,  
 Sie hat mich gefangen ihr eigen ich bin,  
 Hätt' ich da geräümet  
 Als sie mich hieß beleiben,  
 So möcht ich nun dienen wohl nach meinem Sinn,  
 Das mag nun nicht sein ich muß ihr neigen,  
 Sie mag mich wohl zeigen  
 Den Leuten für eigen,  
 So mag sie mich schätzen ich gebe mich hin.

Nicht läugnen ich wil  
 Ich sei ihr gefangen,  
 Das gönne ich Niemand auf Erdreiche las,  
 Und ist das so still,  
 Daß ich auf ihren Wangen  
 Noch in ihren Augen nichts Liebes nie las:  
 Seht, wie gut Gefellinn ist die Keine,  
 Alles das ich meine

Das meinet sie kleine,  
 Trag ich zu ihr Huld so trägt sie gegen mir Haß.

Nimmt das nicht ein Ende  
 Das kostet ein Sterben  
 Mich viel sehrenden Mann, dazu bin ich gestalt,  
 Solchen Schaden wende,  
 Nicht lasse mich verderben  
 Minnigliche, du hast die Gewalt,  
 Oder ich will kämpfen vor dem Reiche  
 Mit ihr sicherliche,  
 Dem ich nicht entweiche  
 Eh ich länger trüge die Noth mannigfalt.

---

 130.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,  
 Ich muß den Tod erleiden  
 Soll ich sie länger meiden  
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

Blüthe mancherleie freie waltet und erhaltet sich den ganzen Sommer froh,  
 Do so singen schöne Vögelein mir Töne williglichen hoch,  
 Wann des Meyen Sonne Wonne machet und lachet süsse Berg und Thal,  
 Hall Schall und Gefänge tönen freie Klänge von der Nachtigall,  
 Auf der Heide mannichem Kleide giebt da Freud  
 Auch der Mege mancherleie, schöne grüne liegt der Ager glänzend weit.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,  
 Ich muß den Tod erleiden  
 Soll ich sie länger meiden  
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

O weh, soll ich immer nimmer schauen meine Frauen nach  
 dem Willen mein?  
 Fein fein kann die Gute, und in hohem Muthen halten  
 Weibes Schein,  
 Ich muß immer Klagen, sagen, daß die Minne mich der  
 Sinne hat beraubet gar,  
 Klar wahr ohne Lüge, wie sie mich die Kluge kränket  
 sonderbar,  
 Davon rathe nicht zu spate Minne mir,  
 Denn ich franke nach ihrem Danke, schlichte, richte, daß  
 ich finde Trost an ihr.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,  
 Ich muß den Tod erleiden  
 Soll ich sie länger meiden  
 Die Fraue mein, sie ist so fein.

Wer wär mir gleiche, reiche Gutes und Muthes in dem  
 höchsten Wahn?  
 Dann gahn müßt' ich von Schwere wenn ich bei ihr wär  
 und in Freuden stahn,  
 Wenn ihr wohl zu Sinne Minne wär, was die Liebs ge  
 währte mir sehnennden Mann,  
 Han kann sie Gemüthe, und ihre Weibes-Güte steht ihr  
 lieblich an,

Bei ihr wäre mir nicht schwere, möcht' es sein,  
 Und sie sollte wie ich wolte lachen, machen frölich mir  
 das Herze mein.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,  
 Ich muß den Tod erleiden  
 Soll ich sie länger meiden  
 Die Graue mein, sie ist so fein.

## 131.

Der hohen und der allerliebsten Minne  
 Der will ich immer auf Genade singen,  
 Ich weiß ein Weib, die wohnt mir in dem Sinne,  
 Und wolte diese mich zu guten Freuden bringen  
 So wollt ich freudenreicher sein  
 Denne König oder Königin,  
 Der Nachtigall wollt' ich mich vergleichen,  
 Wie könnt' an Freuden jemand mich erreichen!  
 Ich wär auch reicher denn ein Mann  
 Der Leid noch Liebe nie gewann,  
 Und sollte ich nicht durch sie mich froh gebaren!  
 Sie ist keuscher denn ein Kind von sieben Jahren,  
 Ihr Herz in solcher Süsse stahet,  
 Daß es noch nirgend keine Galle hat,  
 Sie lachet wie ein Kindelein  
 Das köhret gegen die Mutter sein,  
 Ihr Leib der ist so herrlich geschaffen  
 Ein steinern Herz müste sich an sie vergaffen;  
 Wer sie des Morgens anesicht  
 Den Tag ihm nimmer Leid geschicht,

Sie ist zu aller Zeit an Tugenden das  
Gefährlich, denne der Stärkste an Gewalt,  
Sie mordet, was ihren Ehren ist gehaß,  
Sie befleisset sich, wie sie den Preis behalte.  
Eines edeln Falken Augen braun  
Die sieht man blicken aus dem weissen Kasten  
Darinne sich ein Lieber wohl ersähe,  
Darum gezogen ist ein Zaun  
Darunter sieht man lichte Wänglein rasten,  
O wohl ihm, dem zu wohnen allda geschähe!  
Ihr Hände weiß die haben an sich  
Die beste Forme dünket mich,  
Sie haben der Minne Paradies beschlossen  
So wohl, daß sein noch Niemand hat genossen,  
Ihre Arme die sind also karg  
Daß sich noch Niemand drinn verbarg,  
Ihr Mündlein ist so zarte gestellet  
Daß es nichts als süsse feine Rede machet,  
Zwei Mündeleine stehn ihren Wängeleinen bas,  
Die hat sie noch zur Steuer wenn sie lachet:  
Wo sie das Jahr mit Willen ist  
Da mag man ohne Sorgen sein daß der Reisen  
Was schade den Bäumen oder den Blüthen:  
Es ward nie Mann in langer Frist  
So krank, dem sie die Adern wollte begreifen,  
Den dürfte nie ein Arzt mehr hütchen:  
Wo sie durch Kurzeweile fährt  
Da hat das Lieb Leid abgewehrt,  
Daß es muß die Reviere bald räumen  
Und es nicht mag die Menschen mehr versäumen;



Sie treibet das Glückes-Rad  
 Dem sie da will den rechten Pfad.  
 Ach Minne, möchte ich dienen so  
 Daß sie mir noch das Paradies aufschlöße  
 Darinne man ist so rechte froh,  
 Ich weiß wohl, daß es mich nimmer da verdrieße,  
 Ach reicher Gott und wäre das wahr  
 Daß sie mir noch den süßen Schatz anböthe  
 Den sie so würdiglich hat behalten,  
 So wollt ich darumme dreißig Jahr  
 Gerne fasten bei Wasser und Brodte  
 Und auch so lang in einem Gefängniß alten.

## 132.

Seht des Meyen Blüthe freut die Vögel in den Auen,  
 So freut mich ein minnigliches Weib,  
 Die giebt mir Gemüthe und läßt mich an ihr schauen  
 Wunder, die mir sagen: froh beleib!  
 Was soll ich mich freuen mehr? es macht ihre Güte daß es sich ge-  
 ziemet zu freuen, die schickt mir Zeitvertreib.

Ich will nimmermehr haben die Liebe zu einem Meyen,  
 Da ihre Farbe kann so stete sein,  
 Wer mir das verkehre der fahre in den Meyen-Reihen  
 Und lasse mich bei der Frauen mein,  
 Viel ist was ich minne an ihr, wann des Meyen Farbe freut die  
 stolzen Freien, seht, so geben ihre Wänglein lichten Schein,

Wann der Vögel Rosen der kalte Reif nun schwachet  
 Und ohne Blumen liegt die Heide weit,  
 Dennoch seh ich Rosen wenn ihr rothes Mündel lachet  
 In der Minne Blühn zum Widerstreit,  
 Wer hat solche Freude? Von den Blumen ward Niemand nie so  
 froh gemacht als ich von der Lieben zu aller Zeit.

---

133.

Reinman von Brennenberg.

---

Ihr Mund der leuchtet wie der lichte Rubin thut,  
 Denn er hat sich verjünet wie der Phönix in dem Feuer,  
 Er ist noch heißer denne Eisen von der Gluth,  
 Und brennet als eines Drachen Kehl, sein Lachen ist geheuer,  
 Er funket so wie ein Feuerstein schnell,  
 Dann sollte mein Mund sein Zunder sein bis er die Minne empfinde,  
 Er brennet als ein Fackel hell,  
 Und geht auf als Röslein, wie wohl, wenn's mir aufginge,  
 Da fließet aus ein Balsam, der so hat Gewalt,  
 Daß er verjünet und wird selbst nimmer alt,  
 Wem sie wohnt mit rechten Treuen stetiglichen bei  
 Dem wachset nimmer graues Haar und wird auch aller Sorgen frei.

Wohl mir, daß die viel Glückesreiche je ward gebohrn,  
 Die mit allen Tugenden hat ihren Leib so wohl gekrönet,  
 Sie ist meine blühende Rose gewachsen ohne Dorn,  
 Seht, von ihrer Schöne wären viel wohl dreißig Land verschönet,  
 Sie Sonnenblick, sie Meyenschein,

Sie Vogelfang, mein höchster Trost in süßer Augenweide,  
 Sie erleuchtet ganz das Herze mein,  
 Wa ich der Lande bin, sie ist doch meine Zuversicht in Leide,  
 Wohl ist sie Lobes-Krone ob aller Frauen Schaar,  
 Ihr Lob sich helle schwinget weithin hie und dar  
 Von ihren Tugenden, die sind also löbeleich,  
 Womit man krönet Frauenleib des weiß ich nirgends ihr gleich.

Wenn ich steh und denke wo ich sie hab gesehen  
 Die meinem Herzen hat gesieget an vor mannichem Jahre,  
 So ist mir mit Gedanken also wohl geschehen;  
 Wenne ich sie sehen soll die Keine, Minnigliche, Klare,  
 So denke ich her so denke ich hin,  
 So denke ich immer an die Keinen, Süßen, Minnigleichen,  
 Davon werd' ich oft gar ohne Sinn  
 Wenne ich sie sehen soll wie einen Engel vor mir schleichen,  
 Wohl mir, daß ich sie so schöne gesehen immer!  
 Sie ist mein Tag, mein Morgenroth, mein Sonnenschimmer,  
 Meine Meyenzeit, und alles das mir Freude gebiert,  
 Ei wohl mir ward, wohl immer wohl, wohl mir wenn mit die  
 Schöne wird.

Wohl mir des Tages, da mir allererst ist worden kund,  
 Was hoher Tugend und reiner Ehre an den Frauen läge,  
 Es kam ein Weib all mitten in meines Herzens Grund,  
 Da riethen mir die Sinne mein daß ich ihrer schöne pfege,  
 Daß mich von nun an keine Noth  
 Von ihrem Trost und von ihren Genaden nimmer konnte scheiden,  
 Es wendet Niemand denne der Tod,  
 Ihren minniglichen Leib den kann mir Niemand wohl verleiden,

Sie ist mir lieb und geliebet mir für alle Weib,  
 Sie ist mir immer lieber denne mein eigner Leib,  
 Sie ist lieb ohne Zahl das spreche ich offenbar,  
 Sie ist meine lichte Rose roth und auch meine spielende Sonne klar.

Liebe Fraue, lieber denn sonst nichts nicht,  
 Du magst wohl heißen Leidvertreib du rechter Minne Blüthe,  
 Dies Zeugniß dir viel wohl mein Herze spricht  
 Was ich Liebes je gewann das kommt von deiner Güte,  
 Viel liebe Fraue, ich bin dir hold,  
 Du scheidest mich von Sorgen wenne ich bin der Lieben nahen,  
 Du gibst so freudereichen Gold,  
 Deine Güte kann mich mit Gedanken schöne zu sich fahen,  
 Viel liebe Fraue, deine Güte schöne geblümet stahet,  
 Viel liebe Fraue, deine Güte giebt meinen Sorgen Rath,  
 Von dir ich, liebe Fraue, Ehren gewann,  
 Wohl ihm, des sie mit Treuen pflaget und hat ihn mit Armen  
 ummefahn.

Wo ich nur war und was sich Frauen mochten weisen,  
 Was man ihrer Tugende sagt und von ihrer Schöne singet,  
 Doch höre ich die reine Minnigliche preisen  
 Des besten, nur daß mich ihre Güte unsänftiglichen zwinget,  
 Wohl mir, daß man von der Klaren spricht  
 Daß sie so viel der Tugende hat und dabei weiblich Güte,  
 Wohl mir, daß man die Schöne sieht  
 So gar ohn allen Tadel leben, des freut sich mein Gemüthe,  
 Wohl mir, daß ich sie mir zur Frauen hab erkohren,  
 Sie reine Frucht, so süsse ein Weib ward nie gebohren,

Wohl mir ihrer Tugend, o wohl mir heute und immer wohl,  
 Wohl mir daß ich sie hab gesehen, wohl mir daß ich ihr dienen  
 soll.

---

## 134.

Die ich aus all der Welte zur Fraun habe erkohrn,  
 Zu hohen Freuden mir, zum Trost, zur Wonne und auch zum Heile,  
 Die hat an mir gewandt ihren Haß und auch ihren Zorn,  
 Ich muß verderben wird mir nicht ihr werther Gruß zu Theile,  
 Sie Reine, besser denne gut,  
 Sie lieblich Traut, sie Mannes zart, sie Krone ob allen Frauen,  
 Was sie mir allein Leides thut  
 Und niemand mehr, den einen Fehler mag man an ihr schauen,  
 Ja sie reine süsse sanfte Mörderinn,  
 Mein Herze ist doch bei ihr in welchem Lande ich bin,  
 Ihre Zucht, ihre Ehre, ihr Lob ich stets zum besten maß,  
 Wie selten sie gedente an mich in Treuen ich ihrer nie vergaß.

Ich habe mir funden eine reine süsse Frucht,  
 Bei der so will ich immer gerne stetiglich beleiben,  
 An der so liegt viel manche hochgelobte Zucht,  
 Ich hab sie mir zum Troste erkohrn zum Heile aus allen Weiben,  
 O wohl mir, daß ich funden je  
 So reine ein Weib, so neue Jugend, daß mir sie Gott behüte,  
 Des hab ich keine Sorgen meh,  
 Sie ist so rechte minniglich, des freut sich mein Gemüthe,  
 Ach Herre Gott, und würde mir ihr lieblich Gruß,  
 So wisset daß mir alle Sorge weichen muß,

Was meiner Wonne und aller Freude an ihr nur liege,  
 Ach Minne hilf so thust du wohl, laß mir mit ihr vom ewgen  
 Kriege.

Die Weisen merken wie mir Sehrenden ist geschehen,  
 Ich bin mit ganzem Leibe entzwei getheilet wunderliche,  
 Wo ich halb nur bin da wäthnet man mich ganz zu sehen,  
 Und sieht doch Niemand wo von mir das Beste ist sicherliche,  
 Die Liebe hat das Herze mein,  
 Das ist mein bester Theil der stete muß bei ihr beleiben,  
 So trage ich Leibes halb den Schein  
 Den Leuten vor in ganzer Schawe, Mannen und auch Weiben;  
 Nun saget, wie einer wurde so getheilet nie;  
 Wohl bin ich leider ganz weder dort noch hie,  
 Und bin doch endeliche beide hie und do,  
 Wer mich nun suchen sollte wie wollte er mich finden anderwo.

---

 135.

 Gottfried von Straßburg.
 

---

Die Zeit ist wunniglich wenn Aprille gegen den Meyen  
 Also wunnigliche strebet,  
 So hebt zu Freuden sich Erde und Luft, dazu sich zweien  
 Was geht, flieget oder schwebet,  
 Ich muß immer alleine sein,  
 Selbender werde ich nimmer ohne ihr  
 Die mir ist im Herzen drein,  
 Süsse in dem Munde, zu aller Stunde, wohnet sie nahe bei mir.

Weibliche Würdigkeit, Gott hat vor allem was nur leben  
Mag, dich gemachet so werth,

Wer sich der Minne freut der muß deinen Nahmen erheben  
Daß er besseres nie begehrt.

Ist etwas Lieberes denne Weib?

Dazu ist ungesammelt mein Muth,

Weibesnahme und Weibesleid

Sind beide reine, wenn auch eine mit unsanfte thut.

Ich unbesonnen Mann, wohin thu ich Wort, (wohin thu ich Sinne,  
Wenne ich bei der Schönen bin

Daß ich nicht reden kann? So ganz verstummet mich ihre Minne,  
Daß ich bin gar ohne Sinn,

Soll ich sprechen, wo es Noth

Ist, so kann ich nur wenig das mir fromme,

Vor Schaam werde ich blutroth,

Darnach besunder kann ich Wunder wenne ich von ihr komme.

Was hilft mein viel Sagen? Mit einem Worte sie's beschliesset,  
Sie spricht kürzlich: ich nicht will!

Soll ich darumme verzagen? Nein, ich will nicht, wen es verdriesset  
Der erjaget nicht zu viel.

Ich will sie versuchen was

Und will mich in ihrem Dienste immer bewahren,

Ihre Güte mir gebietet das,

Zu Babilone nach ihrem Lohne wollt ich gerne fahren.

Der Sommer sei so gut daß er die Schöne in seiner Wonne  
Lasse wonniglichen leben,

Was wohl den Augen thut und den Leuten gefallen könne



Das müsse ihr das Glück auch geben,  
 Was Grünes auf von Erden geh,  
 Oder Thaues von oben träufeln muß,  
 Laub, Gras, Blumen und Klee,  
 Der Vögel Tönen, gebe der Schönen wonniglichen Gruß.

Ihr rosenfarbner Mund die lichten Augen die so wohl stehen,  
 Dabei ein wohlgeschaffner Leib,  
 Das machet manche Stund daß mein Herz will in Gram vergehen,  
 Das bedenke ein schönes Weib,  
 Du sänfte mir das schwere Leben  
 Und heut mir viel balde deine Hand,  
 Oder ich muß in den Sorgen schweben,  
 Daran gedenke, nicht mich kränke, entstricke mir das Band.

---

 136.

Wer Gottes Minne will erjagen  
 Der muß ein jagendes Herze tragen,  
 Das nicht verzagen  
 Könne auf der jagenden Weide,  
 Er muß auch Heldes Kräfte han  
 Will er die reine Minne fahn,  
 Und feste stahn,  
 Ringen, Streiten, die beide  
 Die muß er haben Nacht und Tag  
 Nach der geweihten Minne,  
 Sie keiner schlafend fangen mag,  
 Man muß sie zwingen in den Hag,  
 Kräftig straf  
 Mit reinem steten Sinne.



Die Gottes-Minne ist hochgemuth,  
 Dabei demüthig und gut,  
 Wer nicht so thut

Wie er soll gegen die Minne,  
 Dem wird sie nimmer rechte Kund,  
 Noch minniglicher Wunden wund  
 Zu keiner Stund

Wird er in seinem Sinne,  
 Sie ist also seeliglich gemuth

Daß sie will offenbare  
 Sein in dem Herzen das höchste Gut,  
 Und das allerliebste Herzensblut,  
 Wer das nicht thut

Dem bleibt sie fremd, die Klare.

Die Gottes Minne fremde sind  
 Die sind mit lichten Augen blind,  
 Dieselben Kind

Die heißen Kind der Erde  
 Die aber Gottes Minne hant  
 Die Kind sind Gottes Kind genant  
 Über alle Land

Mit minniglichem Werthe,  
 Ihre schwangre Frucht hat schwangern Regen  
 Und Himmels-Thaues Süße,  
 Ob ihnen so schwebt der Gottes-Seegen,  
 Der ihrer kann zu allen Zeiten pflegen:  
 Wie er uns aufregen

Zu hohen Freuden müsse.

Wen Gottes Minne nie bezwang,  
 Nie der in hohen Freuden rang,  
 Noch guter Gedank

Ihm nie gewürzet inne,  
 Wer Gottes Minne nie erfand,  
 Der ist als ein Schatten an einer Wand,  
 Dem unerkant

Ist Leben, Wissen und Sinne,  
 Wem Gottes Minne nie besaß  
 Den Sinn noch das Gemüthe,  
 Der ist der Genaden ein leeres Faß,  
 Blind ist seines Herzens Spiegelglas,  
 Sein Leib ist laß  
 Gegen alles Heiles Blüthe.

Daß ich nun von der Minne sage,  
 Und ich ihrer doch so wenig trage,  
 Das ist eine Klage

Und auch eine Noth viel grosse,  
 Versuchte sie mir meinen Muth  
 Wie sie die reinen Herzen thut,  
 Die wohl behut  
 Sind und ganz tadellose,  
 So möchte ich um so besser sagen  
 Von der geweihten Minne,  
 Nun muß ich an der Rede verzagen,  
 Denn ich ihrer leider habe getragen  
 Bei meinen Lagen  
 So wenig in dem Sinne.

Und hülfe mir nun sehndes Klagen  
 Ich klagete, daß man's möchte sagen,  
 Daß ich der Lagen  
 So wenig hatte der Minne  
 Mit der ich sollte geworben han  
 Die Liebe, die nimmer kann zergahn,  
 Mich trog der Wahn  
 Der mannihem nimmt die Sinne,  
 Ich wähte und wollte wissen nicht,  
 Ich bin der Wähner einer  
 Der innen ist blind und aussen sicht,  
 Wie allen Thoren das geschicht,  
 Die haben Trost nicht  
 Und Herzens-Freude kleiner.

Getreuer Gott, nun erbarme dich  
 Genädighen über mich,  
 Der Genaden ich  
 Bedarf von ganzem Herzen,  
 Denn meiner Sünde der ist meh  
 Als Wogen sind in einem See,  
 Des ist mir weh  
 Und dulde mannihen Schmerzen,  
 Ich hab dich wenig meine Lagen  
 Gemianet mit frommem Willen,  
 Das auch ich dir, Herre, klage,  
 Ich war gegen deiner Liebe ein Bage,  
 Davon ich trage  
 Ein wundes Herz im stillen.

Wo tugendreiche Herzen sein,  
 Denen dieser Klage werde Schein,  
 Die sollen mein  
 Um Gott zu Gotte gedenken,  
 Und zu der süßen Mutter sein,  
 Daß sie dem dürren Herzen mein  
 Den labenden Wein  
 Der wahren Reue schenken,  
 Das bitt ich um das heilige Blut  
 Das er vergoß uns Armen,  
 Seid mir zu seiner Minne gut,  
 Die dürres Herz aufblühen thut,  
 Und mir der Muth  
 In Reue müsse erwarmen.

137.

## D e r M a r n e r.

Maria, Mutter und Magd, der Sünder Trösterinn,  
 Aller heiligen Frauen und im Himmel Königin,  
 Deine Schöne giebt dem Throne Schein  
 Also daß ihn deine Schöne überschönet  
 Da ist Freude ohn Ende und Beschluß, die nimmer zergaht,  
 Wo Gott und seine Mutter sitzen in ihrer Majestat,  
 Ich wollte gerne ein Gast sein  
 Wo jegelich Engel Lob zu Lobe tönet,  
 Sankt Michael der singet Lob Christus vor

Daß es in dem Throne erhallet,  
 So thun Engel in ihrem Chor  
 Daß alles himmlisches Heer in den Freuden schallet,  
 Da tausend Jahr noch kürzer sind denne hier ein Stündlein,  
 Die Genade haben sie von Gotte und dazu von der lieben Mutter  
 sein.

---

138.

Bruder Eberhard von Saß, ein Prediger.

---

Könnt' ich wohl mit Worten schone  
 Wirken eines Lobes Krone  
 Würdiglich im süßen Tone  
 Gezieret nach dem Willen mein,  
 Ganz nach Ehren wie ich meine,  
 Die wollte ich der Mägde keine  
 Der mir stund gleich gar keine  
 Schmieden ohne falschen Schein:  
 Nun hat mir den Sinn bestürzet,  
 Daß ihr Lob noch steht gekürzet,  
 Und doch ofte hat gewürzet  
 Den Sinn voller Künste fein.

Du bist gar vor allem Ruhme  
 Keuscher Schaam eine blühende Blume,  
 Gieb von deinem Gnadenthume  
 Mir deines Lobes Anefang.

Schöne konnt sich unterscheiden  
 Gottes Wort, da es sich weiden  
 Wollt' in dir und von dir kleiden  
 Sich, wonach seine Güte stets rang,  
 Du bist der beschlossene Garten  
 Den Gott selber sich bewahrte,  
 Da er wohnt in der Süßen zarte,  
 Menschlich Lob ist dir zu krank.

Du bist der Nature Wunder,  
 Himmel, Erd lobt dich besunder,  
 Von des höchsten Geistes Zunder  
 Dein Leib ganz gelautert stah,  
 Denn du gänzlich entbrunnen  
 Warest von der wahren Sonnen,  
 Die von dir ist ausgerunnen  
 Und uns alle erleuchtet hat,  
 Dein Fried ist gar ungemessen,  
 Gott an dir nichts hat vergessen,  
 Dich durchfüllet und besessen  
 Hat seine hohe Majestat.

Die Keuschigkeit die immer blüthe  
 So wie Herrn Aronis Ruthe  
 Wunniglich in deinem Muthe  
 Hat gezieret deinen Kranz,  
 Das befand nach wahren Sinnen  
 Moses, als er sahe brinnen  
 Einen Busch aussen und innen  
 Ohne Maßen und ganz,

Wir nun merken an dem Throne  
 Den der König Salomone  
 Hat gebauet also schone  
 Wie dein Lob stehet im Glanz.

In der höchsten Weisheit Rathe  
 Gott dich selbst nach Wunsch ausstatt'te  
 Wie er dein begehret hatte  
 Zum auserwählten Stuhle sein,  
 Der so hohe hat gereicht  
 Daß er sich darin geneiget  
 Hat, als es war vorgezeigt  
 Von der grossen Würde dein:  
 Wer mag wohl dein Lob besingen  
 Völliglich zu Lichte bringen?  
 Ganz versagts ist's allen Dingen  
 So klar ist sein reiner Schein.

Dich bezeichnet hat die Gerte  
 Ahasverus, die er fehrt  
 Dem, dem er seine Hulde lehrte,  
 Oder seinen sanften Muth:  
 Wer hier deine Gnade findet,  
 Dem wird Gott dort so gelindet,  
 Er setzt ihn was er gesündet  
 Ueber sein erwähltes Gut:  
 Von Jakob aufgeht der Sterne,  
 Wer in deinem Lichte gerne  
 Gehet, der wisse, daß er lerne  
 Wie er Gottes Willen thut.

Ezechiel sah eine Pforte,  
 Zugethan an allem Orte,  
 Da Gott ein mit seinem Worte  
 Heimlich sich alsbald verschloß,  
 Also zu dir durch reine Schaue  
 Die er fand an dir, o Fraue,  
 Aller Tugend eine blühende Aue,  
 Rosengarten dornenlos,  
 Wo die Blume ward geweiht  
 Die uns alle hat befreiet  
 Die der Sünden Bahn bedräuet,  
 Deren Kraft und Heil so groß.

Des Kraft nie ward überwunden  
 Sänftiglichen ward gebunden  
 Zu dir in denselben Stunden  
 Da du, eine Dirne, dich,  
 Batest Gott, da er dich, Süßen,  
 Als eine Mutter wollte grüssen,  
 Davon wir dich preisen müssen  
 Daß du bist genädiglich,  
 Daß du schwanger von dem Kinde  
 Gottes Sohn gebarst gelinde,  
 Daß ich dies an dir erfinde  
 Das macht dich viel minniglich.

Du gleichest wohl dem Schreine  
 Überguldet nach dem lichten Scheine  
 Wohl gewirket, wo das Reine  
 Liegt, das man nicht werden sieht,



Der das Himmelbrod beschloffen  
 Hat, das stets ist unverdrossen  
 Dem, der seiner hat genossen,

Oder ihm entfremdet nicht:

Das Kleinod voll Edelheite  
 Bei dir in der Gnaden Zeite  
 Funden ward, das dich so weihte,

Daß man dir viel Gutes spricht,

Dein Lob Niemand übersteigen

Mag, doch will ich sein nicht schweigen,

Deiner hohen Würde neigen

Muß die Schaar der Engel rein:

Von dir ward der umbefangen,

Des Kraft Niemand kann erlangen,

Dieser mußte voll Verlangen

Ganz in dir verborgen sein,

Da er in dir, menschlich Bilde,

Seine Gottheit ganz erfüllte:

Wer nach deinem Lob nicht zielte

Dem sind seine Sinne klein,

Du hast alle Weib gepreiset

Wie uns eine hat verwaiset

Da sie wider Gott gespeiset

Ward nach ihrem Gelüste krank,

Die hast du erretten müssen

Aller Tugenden beflissen,

Was dir jemand Lob will wissen

Ist nur eines Schatten Wank

Nach der Würde deiner Ehren,  
 Die keine Zung nicht mag lehren,  
 In gut Ende kannst du kehren  
 Eva's bösen Anefang.

Gott in seines Geistes Brünfte  
 An dir zeigte seine Künste,  
 Da er aller Sünden Dünfte  
 Gar von dir geläutert hat,  
 Du bist in der Minne Schmieden  
 So geziert mit reinen Sitten,  
 Daß dich darum nicht vermieden  
 Die viel hohe Trinitat,  
 Du bist der bezeichnete Brunne  
 Darcin scheint die lebende Sonne,  
 Gar mit aller Tugenden Wunne  
 Dein Gewand geblümet stah.

Du bist Gottes Paradeise,  
 Wo gepflanzt ward die Speise  
 Die nach wunschreicher Weise  
 Alle Begier erfüllen mag,  
 Von des süßen Geistes Thau  
 Warst du fruchtbar, reine Fraue,  
 Gar ohn alles Fehles Schau,  
 Rechter Keusche ein lichter Tag.  
 Wie könnt' ich dein Lob so wälzen  
 Daß es stünde wie ein Felsen  
 Möcht mit Gold es wohl durchschmelzen,  
 Bis es deiner Würde entsprach.

Du bist alles Heiles Glimmen,  
 Denn die süßen Gottes-Stimmen  
 Dich alleine, der es ziemen  
**Nocht, zur Mutter auserlas,**  
 Den du, Maget doch, geboren,  
 Schaam und Schmerz war dir verlohren,  
 Aller Leiden auserköhren,  
**Wie die Sonne durch das Glas**  
 Aus und ein kam er gegangen,  
 Sänftiglich und ohne Bangen,  
 Bei dir minniglich gefangen,  
**Des Kraft ungemessen was.**

**Graue, dein Lob ist zu mächtig,**  
 Denn an deinem Bilde prächtig  
 Ist Gottes Wunder nie unmächtig  
**Wo man alle Bunne sieht,**  
 Du bist hoch hinauf gedrungen,  
 Was dir aller Menschen Zungen  
 Reiches Lobes je gesungen  
**Das erreicht dich doch nicht,**  
 Wer dein löblich will gedenken  
 Dem must du Genade schenken  
 Von dem Brunnen und ihn tränken  
**Woraus alle Weisheit bricht.**

**Ausser der Propheten Munde**  
 Viel man deines Lobes funde  
 Wer wohl suchen kunnte  
**Und Klüglichen fragen,**

In dem Buche von der Minne,  
 Da bist du beschrieben inne  
 Wohl nach lobereichem Sinne  
 Wie die Weisen müssen sagen,  
 Gott in seinem hohen Throne  
 Hat begehrt deiner Schone,  
 Da er will, o Weibes Krone,  
 Ein Gelüste zu dir tragen.

Wer sich rechte nun besonnen,  
 Wer die ist, die mit der Sonnen  
 Ist bekleidet mit reichen Wonnen,  
 Gefrönet mit zwölf Sternen klar,  
 Mond ist Schemel ihrer Füße,  
 Das ist, wie ein jeder wisse,  
 Ohne Zweifel, ganz gewisse,  
 Die Maget die Gott gebar,  
 Alle Creatur erzeiget  
 Dein Lob und wird doch erreicht  
 Nicht, denn Gott hat sich geneiget  
 Deiner Minne wunnebar.

Der Berg, davon ward geschnitten  
 Ein Stein nicht nach Menschensitte,  
 Bist du, den wir gern erbitten,  
 Denn er ist so tugendsam,  
 Er kann heilen alle Wunden,  
 Wer mit Sünden ist gebunden  
 Löset er zu allen Stunden  
 Und bedecket alle Schaam,

In dir wuchs der lebende Saame  
 Der verheissen Abrahame  
 Ward von Gott zu Heiles Stamme,  
 Wie es seiner Güt zukam.

Deines Lobes Unterwinder  
 That wohl nach der Art der Kinder,  
 Wie von Farben wohl ein Blinder  
 Sprechen will, die er nie sach,  
 So ist auch in meinem Munde  
 Dein Lob, Fraue, wie gern ich kunnte  
 Preisen dich aus rechtem Grunde,  
 Nun ist mir die Kunst zu schwach,  
 Ich glaube, alle Engel künnten  
 Dein Lob nie so recht ergründen  
 Wenn sie's auch mit Fleiß ersünnten,  
 Weil ihm Ende stets gebrach.

Mutter der viel schönen Minne,  
 In der Finstre Leuchterinne,  
 Bünde, entbrenne meine Sinne  
 In der wahren Minne Gluth,  
 Da ich innen werde gereinet  
 Und mit Gotte gar vereinet,  
 Was ich anders hab gemeinet  
 Das bedecke, Fraue gut,  
 Fraue, erbarme zu allen Stunden,  
 Denn du hast Genade funden,  
 Gottes Zorn hat überwunden  
 Dein viel tugendreicher Muth.

---

139.

R a u m s l a n d.

Seht, bei dem Guten man das Böse merken soll,  
So merket man das Böse bei dem Guten wohl,  
Wären nicht böser Dinge, so wären auch nicht guter,  
Hätt Eva und Adam nicht zerbrochen Gottes Gebot  
Und hätte der Mensch nicht gesündigt wider Gott,  
So wäre auch Maria nicht Christus Mutter:  
Hätte Gott der Menschheit nicht, was Lobes hätt er danne von  
Menschenzungen?

Nun solln wir danken ihm seiner Mildigkeit  
Und seiner Marter, die er um uns Sünder leidt,  
Des ist und wird ihm Lob ohne Zahl gesungen.

Nun dies ist von der Kranken Sünden Schulden kommen,  
Daß Gottes Sohn die Menschheit hat an sich genommen  
Dazu half ihm die Erbarmung und die Minne:  
Wir wären alle nimmermehr losgezählt  
Maria, Magd, aber daß dich Gott zur Mutter erwählt,  
Nun bist du aller Teufel Zwingerinne  
Und Fraue über aller Engel Schaar, du Gottes bist, in Gottes  
Gewalt gewaltig:

Das hast du von der Kranken Sünder Missethat:  
Nun hilf der armen Schaar, die dir geholfen hat  
Des, daß deine Ehre ist also mannigfaltig.

Wenn alle Sünder wüßten Gottes-Mutter Kraft,  
So würde nimmer kein Mensch zweifelhaft,

Ihre Güte, ihre Minne Gottes Jorn erwindet,  
Maria kann, sie muß, sie mag, sie soll, sie will  
Dem Sünder helfen. sie hat aller Genaden viel,  
Wen sie mit Liebe in ihrem Dienste findet  
Dem hilft Gottes Barmherzigkeit die grösser ist denne aller Men-  
schen Sünde,  
Ja käme aller Teufel Schaar über ihnen zur Klage  
Bevor sie gerechten Richter sähen an dem letzten Tage,  
Der Sünder ob dem Rechte noch Genade fünde.

So grosse Liebe da zusammen wird getragen,  
Es möchte Menschenzunge nimmer voll ausjagen  
Für welchen Sünder Maria will dingen,  
Sie spricht: Kind, dies sind die Brüste, die du sugest,  
Gedenke, lieber Sohn, gewähr mir, wenn du migest,  
Laß mich den Sünder dir zu Hulden bringen,  
Sieh, Herzens - Traut, dies ist der Schoos, in welchem ich als  
Mutter dich lieblich truge,  
Gedenke deiner scharfen Marter, wie der Tod  
Dein Menschenherze brach für aller Sünder Noth.  
Sie müssen sündigen, darnach Genade suchen.

So nimmt der Sohn seine edle Mutter bei der Hand,  
Er spricht: Vater mein, es ist also gewandt,  
Ich und meine Mutter suchen dein Erbarmen,  
Gedenke, Vater, wie ich von dem Himmel kam  
Und von meiner Mutter Menschheit an mich nahm,  
Du sehe mich gekreuzigt mit den Armen,  
Den Tod ich für die Sünder litt, nun schau, Herr Vater, meine  
Wunden,

Ich litt an Händen und an Füßen Ungemach,  
 Und in der Seiten, wo mich todt ein Blinder stach,  
 Darumme hat mancher Sünder Genade funden.

## 140.

## Walther von der Vogelweide.

Maria klar, viel hochgelobte Fraue süsse,  
 Hilf mir durch deines Kindes Ehre daß ich meine Sünde doch büsse,  
 Du fließender Fluß der Erbarmung der Jugend und aller Güte,  
 Der süsse Geist Gottes aus deinem edlen Herzen blühte,  
 Er ist dein Schöpfer, dein Vater und dein Kindelein,  
 Daß du ihn uns geboren, des muß uns wohl sein,  
 Den Höhe, Breite, Tiefe, Länge wie  
 Sie mächtig, dennoch mochten nie  
 Nicht Macht ummegreifen, sie,  
 Der Engel Königinne trug ihn ohne Schwere fein.

An dem Freitage wurden wir von der Hölle befreiet  
 Von dem, der sich dreifaltiglich in Eins hat gedreiet;  
 Der Engel Gabriel Maria die Bothschaft kündet  
 Davon Himmel und Erde mit grossen Freuden ward entzündet,  
 Er sprach zu ihr: Ave! das minnigliche Grüssen,  
 Durch ihre Ohren empfing sie den viel Süssen,  
 Der stets ohne Anefang war und muß ohne Ende sein,  
 Des sei dir Lob und Ehren Schein  
 Maria, Königein,  
 Du gebe ihn uns zum Troste der alle der Welt Leiden mag büßen.



Sünder, du sollst an die grosse Noth gedenken  
 Die Gott um uns litt und sollst dein Herz in Reue senken,  
 Sein Leib ward mit scharfen Dornen gar verfehret,  
 Dennoch ward mannigfalt seine Marter an dem Kreuze gemehret,  
 Man schlug ihm drei Nägel durch Hände und auch durch Füße,  
 Jämmerlichen weinte Maria die süsse,  
 Da sie ihrem Kinde das Blut aus beiden Seiten fliessen sach,  
 Traurighen Jesus von dem Kreuze sprach:  
 Mutter, wohl ist euer Ungemach  
 Mein zweiter Tod, Johann, du sollst der Lieben Trauer büssen.

Der Blinde sprach zu seinem Knechte: du sollst sehen  
 Das Speer an seinem Herzen, mich soll die Marter lehen.  
 Das Speer gegen all der Welte Herren ward geneiget  
 Maria vor dem Kreuze traurighen Klage erzeiget,  
 Sie verlor ihre Farbe ihre Kraft in bitterlichen Nöthen  
 Da sie jämmerlich ihr liebes Kind sah tödten,  
 Und Longinus ihm ein Speer in seine rechte Seite stach,  
 Sie sank unmächtig nieder daß sie nicht hörte noch was sprach,  
 In dem Jammer Christo sein Herze brach,  
 Das Kreuze begunnte sich mit seinem süßen Blute röthen.

---

 141.

Durchsüßet und geblümet sind die reinen Frauen  
 Es ward mir nichts so Wunnighes anzuschauen  
 In Lüften, auf Erden, noch in allen grünen Auen,  
 Lilien, Rosenblumen, wo die leuchten  
 Im Meyenthaue durch das Gras und kleiner Vöglein Sang,  
 Das ist gegen solche wonnevolle Freude krank,

Wo man eine schöne Fraue sieht, das kann trüben Muth erfeuchten,  
 Und löschet alles Trauern an derselben Stund,  
 Wenn lieblich lachet in Liebe ihr süßer rother Mund,  
 Und Strahlen aus spielenden Augen schiessen in Mannes Herzensgrund.

Viel süsse Fraue, hochgelobt mit reiner Güte,  
 Dein keuscher Leib giebt fruchtbar Hochgemüthe,  
 Dein Mund ist röther denne eine lichte Rose in Lhaues Blüthe:  
 Gott hat gehöhet und geehret reine Frauen,  
 Daß man ihnen wohl soll sprechen und dienen zu allen Stunden,  
 Der Welt Hort mit wunniglichen Freuden gebunden  
 An ihnen liegt, ihr Lob ist lauter und klar, man soll sie schauen,  
 Für Trauern und für Ungemüthe ist nichts so gut  
 Als anzusehen eine schöne Fraue wohlgemüth,  
 Wenn sie aus Herzensgrunde ihrem Freunde ein lieblich Lachen thut.

---

142.

Wenn die Blumen aus dem Grase dringen  
 Als wenn sie lachen gegen die spielende Sonnen  
 In einem Meyen an dem Morgen früh,  
 Und die kleinen Vögelein wollen singen,  
 In ihrer besten Weise die sie kunnen;  
 Welche Wunne kann sich dem gleichen zu?  
 Es ist wohl halb ein Himmelreiche,  
 Nun sprechen alle, was sich dem vergleiche;  
 So sage ich, was mir ofte bas  
 In meinen Augen hat gethan und thäte auch noch erfähe ich das.

Wo eine edele Fraue, schöne, reine,  
 Wohl bekleidt und dazu wohl gebunden  
 Um Kurzeweile zu viel Leuten geht,  
 Höflichen, hochgemuth, nicht alleine,  
 Ummesehende ein wenig unter Stunden,  
 So wie die Sonne gegen den Sternen steht;  
 Der Meye bringe uns alle seine Wunder  
 Was ist da so Wunnigliches drunter  
 Als ihr viel minniglicher Leib?

Wir lassen alle Blumen stehen und schauen an das werthe Weib.

Geht mit mir, wollt ihr die Wahrheit schauen,  
 Gehn wir zu des Meyen Hochzeite,  
 Der ist mit aller seiner Wonne kommen:  
 Geht ihn an und seht an werthe Frauen,  
 Welches Spiel das andre überstreite,  
 Ob ich das bessere Spiel habe genommen;  
 Und der mich da eines wählen hiesse,  
 Daß ich das eine um das andre liesse, —  
 Ach, wie schnell ich wählen wollte,

Herr Meye, ihr müstet Mätze sein, eh ich meine Frau verliehren wollte.

---

 143.

Sie wunder wohl gemachet Weib,  
 Daß mir noch werde ein Habe Dank!  
 Ich seze ihren minniglichen Leib  
 Viel hoch in meinem werthen Gesang:  
 Werne ich allen dienen soll,  
 Doch hab ich mir diese auserkohn,

Ein ander preiß die feine wohl  
 Die lob er ohne meinen Zorn,  
 Er habe Weiß und Wort  
 Mit mir gemeine, lob ich hie so lobt er dort.

Ihr Haubet ist so wonnenreich  
 Als wenn es mein Himmel wolle sein,  
 Wem möchte es anders sein gleich,  
 Es hat auch himmelischen Schein,  
 Da leuchten zweene Sternen abe,  
 Da müsse ich mich noch drinnen ersehen,  
 Wenn ich sie also nahe habe  
 So mag ein Wunder wohl geschehen,  
 Ich verjünge mich und thut sie das  
 So wird mir begehrenden Siechen in meiner Sehnsucht bas.

Gott hat ihren Wänglein hohen Fleiß,  
 Macht sie aus theuern Farben ganz,  
 So reines Roth, so reines Weiß,  
 Da Rosenlicht, da Lilienglanz,  
 Wann ich es darf von Sünder sagen,  
 Ich sehe sie immer lieber an  
 Denne alle Himmel oder Himmels-Wagen;  
 O weh! was lob' ich dummer Mann  
 Und mache sie mir zu hoch?  
 Vielleicht wird meines Herzens Lob meines Herzens Gram noch.

Sie hat ein Küssen, das ist roth,  
 Gewönne ich das für meinen Mund  
 So stünde ich auf von dieser Noth

Und würde auf immerdar gesund,  
 Wenn sie das an ihr Wänglein leget  
 Da wär ich gerne nahe bei,  
 Es duftet wenn man's irgends reget  
 Als ob es voller Balsamen sei,  
 Das soll sie leihen mir,  
 So ofte sie es zurücke will so gebe ich es ihr.

## 144.

Möget ihr die Wunder schauen die dem Meyen sind bescheert,  
 Seht die Männer, seht die Frauen, wie das alles fährt,  
 Groß ist seine Gewalt,  
 Ich weiß nicht, ob er zaubern kunne,  
 Wo er fährt in seiner Wunne  
 Da ist Niemand alt.

Uns will schiere wohl gelingen alle Frölichkeit,  
 Tanzen, Lachen und Singen ohne Trauer heut,  
 Weh, wer wäre unfroh  
 Seit die Vögelein also schone  
 Singen in ihrem besten Tone,  
 Thun wir auch also.

Wohl dir, Meye, wie du scheidest, alles ohne Haß,  
 Wie schön du die Blumen kleidest und die Heide bas,  
 Die hat Farbe meh;  
 Du bist kürzer, ich bin langer!  
 Also streiten sie auf dem Anger,  
 Blumen und Klee.

Rother Mund, wie du dich schwachest, laß dein Lachen sein,  
Schäm dich, daß du mich anlachest nach dem Schaden mein!

Ist das wohlgethan?

O weh so verlohrener Stunde!

Soll von minniglichem Munde

Solche Unminne ergahn?

Was mich Fraue an Freuden irret das ist euer Leib,

An euch immer es mir wirret ungenädig Weib,

Woher nehmt ihr den Muth?

Ihr seid doch genädigliche,

Thut ihr mir ungenädigliche

So seid ihr nicht gut.

Nich von Sorgen, Fraue, scheidet, versüßet mir die Zeit,

Oder die Freude wird mir verleidet eurer Lieblichkeit,

Möget ihr ummesehen,

Sich freut all die Welt gemeine,

Möchte mir eine viel kleine

Freudelein geschehen.

---

145.

Viel minnigliche Minn' ein Wort!

Warumme thust du mir so weh?

Du zwingest mich, nun zwinde auch dort,

Versuche wer dir widersteht,

Ob du was kannst, magst du nun zeigen,

Du darfst nicht sagen, du könntst nicht in ihr Herze steigen:

198 Walther von der Vogelweide. 145. 146.

Es war nie Schloß so mannigfalt  
Das vor dir bestünde du liebe Meisterinne, schließ auf, sie ist ge-  
gen dich zu kalt.

Viel minnigliche Minne, ich han  
Von dir verlohren meinen Sinn,  
Du willst gewaltiglichen gahn  
In meinem Herzen aus und in;  
Wie soll ich ohne Sinn genesen?  
Du wohnest immer, wo er innen sollte wesen,  
Du schickest ihn, du weißt wohl den Ort,  
Da mag er leider ganz alleine nichts erwerben, o wärest du doch  
selber dort!

Viel minnigliche Minne, ich will  
Dir umme diese Botheschaft  
Noch thuen deines Willens viel,  
Bis gegen mich nun tugendhaft,  
Dein Leib ist reiner Tugenden voll  
Mit lauterlicher Keinigheit getheuert wohl,  
Bringst du's dahin an jener Statt,  
So laß mich ein; daß wir sie miteinander sprechen, mit miesserieth  
es da ich alleine bat.

---

146.

Bin ich von dir geliebt  
Das weiß ich nicht, aber ich minne dich,  
Eines ist mir betrübe  
Du siehest bei mir hin und über mich,

Das sollt du vermeiden,  
Denn ich mag nicht erleiden  
Solche Liebe ohne grossen Schaden,  
Hilf mir tragen, ich bin zu viel beladen.

Soll es sein dein Vorbedacht  
Daß dein Auge mich selten ansicht,  
Hast du es darum gemacht  
So verweise ich es dir nicht.  
So neig mit mir das Haupt,  
Das sei dir erlaubet,  
Und sieh nieder an meiner Fuß  
Wenn du nichts Bessers mögest, das sei dein Gruß.

Wenne ich alle schaue  
Die mir sollen mit Recht wohl behagen,  
Bleibst du doch meine Frau  
Das mag ich wohl ohne Rühmen sagen,  
Edel und reiche  
Sind sie allgeleiche,  
Dazu tragen sie hohen Muth,  
Leichte sind sie besser, du bist gut.

---

147.

Wohl mir der Stunde, daß ich sie erkannte,  
Die mir den Leib und den Muth hat bezwungen,  
Seit daß ich die Sinne so ganz an sie wandte  
Das sie mich hat mit ihrer Güte verdrungen;  
Daß ich von ihr nicht scheiden mehr kann



Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemacht  
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

Ich hab den Muth und die Sinne gewendet  
An die Reinen, die Lieben, die Guten,  
Das muß uns beiden wohl werden vollendet  
Was ich darf ihren Hulden anmuthen;  
Was ich Freuden zur Welt jemals gewann  
Das hat ihre Schöne und ihre Güte gemacht  
Und ihr rother Mund der so lieblichen lachet.

## 148.

Nehmet, Fraue, diesen Kranz,  
Also sprach ich zu einer wohlgethanen Maget,  
So zieret ihr den Tanz  
Mit den schönen Blumen die ihr auftraget,  
Hätt ich viel Edelgesteine  
Das müste auf ihr Haubet  
Wenn ihr mir gelaubet  
Sein, wie ich es in Erren meine.

Fraue, ihr seid so wohl gethan,  
Daß ich euch mein Hütlein gerne geben will,  
Das allerbeste, das ich han,  
Weisser und rother Blumen weiß ich viel,  
Die stehn so ferne in jener Heide,  
Wo sie schöne entsprungen  
Und die kleinen Vögel sungen,  
Da solln wir sie brechen beide.

Sie nahm was ich ihr bot  
Einem Kinde viel geleich das Ehre hat,  
Ihre Wangen wurden roth  
Wie die Rose wo sie bei den Lilien stahet,  
Des erschämten sich ihre lichten Augen schier,  
Da neigte sie mir viel schone,  
Das ward mir zum Lohne,  
Wird mir was mehr das trage ich heimlich mit mir.

---

149.

Mir ist von ihr gesehen  
Daß ich diesen Sommer allen Mägden muß  
Feste unter die Augen sehen,  
Vielleicht seh ich eine, die der Sorgen thut Buß;  
Sie geht wohl zu diesem Tange:  
Fraue, um eure Güte,  
Rücket auf die Hütche!  
O weh, seh ich sie nicht unter Kranze? —

Mir däuchte daß mir nie  
Lieber wurde denne mir zu Muthe was,  
Die Blumen fielen hie  
Von dem Baume bei uns nieder auf das Gras:  
Seht, da mußte ich von Freuden lachen,  
Da ich so wunnigleich  
War im Traume reich,  
Da tagte es und mußte ich wachen. —

---

## 150.

In einem zweifelhaften Wahn  
 War ich gefessen und gedachte  
 Ich wollte von ihrem Dienste gahn,  
 Nur daß ein Trost zurück mich brachte,  
 Trost mag ich zwar nicht sagen,  
 Es ist viel kaume ein Tröstelein,  
 So klein, wenn ich's euch sage, ihr spottet mein,  
 Doch freue ich mich und will nach keinem fragen.

Mich hat ein Halm gemachet froh,  
 Der spricht, ich solle Gnade finden,  
 Ich maß dasselbe kleine Stroh  
 Wie ich wohl sonst ersahe von den Kinden,  
 Höret und merket, ob sie's denne thu:  
 Sie thut nicht, sie thut, sie thut nicht, sie thut;  
 Wie ofte ich also maß so war stets das Ende gut.  
 Da gehöret auch Glaube zu.

## 151.

Herrn und Freund, nun helfet in der Zeit,  
 Das ist das Ende, es ist also:  
 Ich entbiethē euch meinen minniglichen Streit,  
 Ich werde doch niemals wieder rechte froh,  
 Meines Herzens tiefs Wunde  
 Die muß immer offen stehn,  
 Oder es küsse mich mit Freundes Munde,  
 Meines Herzens Wunde

Die muß immer offen stehn,  
Sie heile denn ganz unde völlig von Grunde  
Meines Herzens Wunde  
Die muß immer offen stehn  
Oder sie werde heil von Hildegunde.

---

152.

Wer verholne Sorge trage  
Der gedenke an gute Weib, er wird erlost,  
Und gedenke an lichte Tage,  
Die Gedanken waren stets mein bester Trost,  
Gegen den finstern Tagen hab ich Noth,  
Denn ich richte mich nach der Heide  
Die sich schämt der Leide  
Wann sie den Wald sieht grünen so wird sie immer roth.

Fraue, wenne ich gedenke an dich  
Was dein reiner Leib erwählter Tugend pfliget,  
O so halt ein, du rührest mich  
Mitten in das Herze wo die Liebe lieget,  
Lieb, und Lieber, das mein ich nicht,  
Du bist mir Allerliebste; das ich meine  
Du bist mir alleine  
Vor all der Welt Fraue,, was mir auch geschicht.

---

153.

Mancher trauert, dem doch Lieb geschicht,  
Ich hab aber immer hohen Muth

Und habe doch das Herze-Liebes nicht,  
 Das ist mir vielleicht gut,  
 Was ich des Herzeliebes noch je sach  
 Da war Herze-Leid mir bei,  
 Liessen mich Gedanken frei  
 So wüßte ich auch nichts von Ungemach.

Wann ich mit Gedanken irre geh  
 So will mir manlicher sprechen zu,  
 So schweige ich und lasse ihn reden meh;  
 Was will er anders, daß ich thu?  
 Hätt ich Augen oder Ohren alsdann da  
 So könnte ich die Rede verstahn,  
 Doch wenn ich sie beide nicht han  
 So kann ich nicht Nein so kann ich nicht Ja.

Ich bin einer, der nie halben Tag  
 Mit ganzen Freuden hat vertrieben,  
 Was ich der Freuden nur jemals pflag  
 Derer bin ich einsam geblieben,  
 Niemand kann hie Freude finden die nicht zergeh  
 Wie der lichten Blumen Schein,  
 Davon soll das Herze mein  
 Nicht sehnen nach falschen Freuden meh.

Commer und Winter beide sind  
 Gutes Mannes Trost, der Trost begehrt,  
 Der ist rechter Freude gar ein Kind

Der ihrer nicht von Weiben wird gewährt,  
Davon soll man wissen das  
Daß man alle Weib soll ehren und jedoch die Besten has.

Da Niemand taugt ohne Freuden  
So wollte auch ich viel gerne Freude han,  
Von der, der mein Herz nie wollte abscheiden,  
Es verkündte mir stets ihre Güte ohne Wahn,  
Wenne es die Augen sandte dar  
Seht, so brachten sie ihm die Mähre daß es fuhr in Sprüngen gar.

Ich weiß nicht recht, wie es darumme sei,  
Sie ersah mein Auge lange nie,  
So sind ihr meines Herzens Augen bei,  
So daß ich ohne Augen sehe sie:  
Da ist doch ein Wunder an geschehen,  
Wer gab es ihm, daß es sie ohne Augen zu aller Zeit mag sehen?

Wollt ihr wissen, was die Augen sein  
Damit ich sie sehe durch alle Land?  
Es sind die Gedanken des Herzens mein,  
Damitte sehe ich durch Maure und auch durch Wand,  
Nun hütet sie, wie es euch dünke gut,  
Es sehen sie doch mit vollen Augen Herze Wille und all der Muth.

Würde ich immer ein so seelig Mann  
Daß sie mich ohne Augen sehen soll,  
Sieht sie mich mit ihren Gedanken an

So vergilt sie mir die meinen wohl,  
 Meinen Willen vergelte mir,  
 Sende mir deinen guten Willen meinen den habe immer dir.

---

155.

Herr Friedrich der Knecht.

---

Nun will wieder der Kleinen Bögele Singen  
 Das ist wahr hie nicht länger sein,  
 Also will der leidige Winter zwingen  
 Alle Jahr lichten Blumen Schein,  
 Ich kann in dem Walde nicht  
 Ein grünes Kränzel finden,  
 Womitte soll meiner Freuden Trost ihr rothes Haar bewinden  
 An der man Schöne mit der Güte sieht?

Da meine Augen sie zuerst ersahen  
 Wohl der Zeit, das war mein Gemach,  
 Da saß ich ihr unbehüthet nahen,  
 Was mir seit nimmermehr geschach,  
 Wie sie hiesse, das fragte ich,  
 Da sprach sie balde schon  
 Sie sagte: So je länger so je lieber: Gott ihr lohne,  
 Also hat sie mich genennet sich.

Oh daß sie anders jemand lieber wäre  
 Denne mich sanfter wäre ich todt,

Ich habe so die herzlich lange Schwere  
Viel von ihr und der sehnenden Noth,  
Ich bin ihr "Je länger so  
Je leider" vor genennet,  
O weh, daß mich ihre Güte nicht genädiglich erkennet,  
Davon werde ich Lohnes selten froh.

---

156.

Graf Kraft von Toggenburg.

Mir ist Leide, daß der Winter beide  
Wald und auch die Heide  
Hat gemacht fahl,  
Sein Bezwingen  
Läßt nicht Blumen entspringen noch die Vögel singen  
Ihren viel süßen Schall,  
Also verderbet mich ein seelig Weib,  
Läßt mich matt  
Ohne Rath den sie hat des zergahet  
An Freuden gar mein Leib.

Meiner Schwere bald erlöst ich wäre  
Wenn ich zur Süßen kehre,  
Sie schaue ohne Leid,  
Die viel Here  
Hat Schöne, Zucht und Ehre, der Wunsch und wohl noch  
mehr



208 Graf Kraft von Toggenburg. 156. 157.

Liegt an ihr, alle Freud:

Ros'ge Wängel, Mündel roth sie hat,  
Gelb Haar lang,  
Nehle blank, Seiten schlank, mein Gedank  
An ihr viel hohe stath.

Ich will singen, meinen Dienst ihr bringen,  
Es mag mir gelingen

Daß ihr Zorn kann brechen,

Sie kann machen

Traurig Herzen lachen, grosse Sorge schwachen,

Würde mir ihr werther Gruss zu Theil

Seht, fürwahr,

Offenbar, meine Jahr würden gar.

Ganz ein Freuden= Heil.

---

157.

Der kleinen Vögel Freude ist groß,

Sie freuen sich der lichten Tage,

Die aller Welt bringen Hochgemüthe:

Darunter steh ich freudenbloß,

Was ich singe oder auch sage

Mich tröstet nicht eines reinen Weibes Güte;

Mir helfen nicht die Mumen auf der Heide,

Mich tröste das ein reines Weib,

Die hat bezwungen mir den Leib,

Das ich unsanfte von ihrer Minne scheide.

Gott

Gott weiß wohl, daß ich treue bin,  
Und immer treu verbleiben will  
An der viel minniglichen Frauen reine:  
Meinen Muth und all meinen Sinn  
Hat sie bei sich, das ist kein Spiel,  
Ich muß darum oft an Freuden stehn alleine,  
Mir hilftet nicht, was ich der Guten singe,  
Sie thut, als ob sie's nicht versteh,  
Das thut mir wohl mit Rechte weh,  
Und ich mit Treue nach ihrer Minne ringe.

Was ich der Guten nur je sang  
Das hat doch noch versangen nicht,  
Sie läßt mich leben in Sorgen allzulange;  
Würde mir ihr Habe Dank,  
So hätt' ich noch zu Freuden Pflicht  
Und dient' ihr gerne wohl mit meinem Sange;  
Ich mag die Wohlgethane nicht vergessen,  
Sie hat das Herze mein verwundet  
Sie und ihr rosenfarbner Mund,  
So hat die Minnigliche mich besessen.

---

158.

Hat jemand zu Freuden Muth,  
Der soll kehren zu der grünen Linden,  
Ihre wohlblühende Sommerbluth  
Mag man da bei Laubes-Schatten finden,  
Das gefällt kleinen Vöglein, es schallt und singet,  
Davon sehndes Herzens Muth auf als die Wolken hoch sich schwinget.

Auf der Heide sind Blumen viel,  
 Wem der Mehe Sorgen mag verringern  
 Der findet mannicher Freude Spiel,  
 Wollte mich nur so sehndes Leid nicht zwingen  
 Ich wäre hohes Muthes reich mit Freuden voll von Freuden,  
 Wollte ein reines seeliges Weib nicht so viel lachen meiner Leiden.

Lache ein rosenfarbner Mund,  
 So, daß mir dein Lachen nirgend schwache  
 Meine Freude, und mich gesund —  
 Daß das noch dein güthlich Lachen mache,  
 Der Mehe und aller Blumen Schein könnten meinem Gemüthe  
 Also viel nicht Freude geben als dein Lachen meinst du es in Güte.

Blumen, Laub, Berg, Thal und Gras,  
 Und des Meyen sommersüße Wonne,  
 Die sind gegen die Rose blaß  
 Die meine Fraue trägt, die lichte Sonne  
 Erlischt in den Augen mein wenne ich die Rose schaue,  
 Die blüht aus einem Mündel roth wie die Rosen aus des Meyen  
 Thau.

Wenne ich sehe das beste Weib  
 Ich kaum unterlasse schier  
 Daß ich nicht umfange ihren reinen Leib

Und zwing' sie zu mir,  
 Ich steh' ofte zum Sprunge als wolle ich dar  
 Wenn sie mir so süsse vorsteht,  
 Nähme ihn alle Welt wahr  
 Wenn mich der minnende Unsinn angeht  
 Ich möchte sein nicht abstahn,  
 Der Sprung würde gethan,  
 Meinte ich nur in ihrer Hulde durch diesen Unsinn zu bestahn.

---

160.

Reinmar der Alte.

---

Wenn es sich bald nahet zu dem Tage  
 So darf ich nicht nachfragen: ist es Tag?  
 Das kommt mir von so grosser Klage,  
 Daß es mir nicht zu Hülfe kommen mag,  
 Doch gedenke ich wohl, daß ich sein anders pflag  
 Hievor da mir die Sorge nicht so zu Herzen lag,  
 Immer an dem Morgen tröstete ich mich der Vögel Sang:  
 Mir komme ihre Hülfe in der Zeit, sonst ist mir beides Sommer  
 und Winter allzulang.

Demo ist wohl, der das mag sagen  
 Daß sein Lieb in sehnenden Sorgen von ihm ging,  
 Nun muß aber ich ein Anderes klagen,  
 Ich sah nie ein Weib, das von mir Trauern empfing,  
 Wie lang entfernt, war doch ihr Gram gering,

Die Noth mir unterweilen rechte an mein Herze dringt,  
 Und wär' ich anders jemand also unlieb manlichen Tag  
 Um ihn hätt' ich gelassen den Streit, das ist ein Ding dessen ich  
 mich nicht trösten mag.

Die Liebe hat ihr fahrendes Gut  
 Also getheilet, daß ich den Schaden han,  
 Derer nahm ich mehr in meinen Muth  
 Denne ich mit Rechte sollte haben gethan,  
 Doch verlasse ich sie gewiß nicht, so ist mein Wahn,  
 So wenig ich der Treue von ihr mich darf verstahn,  
 Sie war stets mit Freuden, ich muß in Sorgen sein,  
 Also verging mir die Zeit, es taget mir leider selten nach dem Willen  
 mein.

---

 161.

Ich alte nun von Tage zu Tage  
 Und bin doch um nichts weiser denne sonst heuer,  
 Und hätt ein andrer meine Klage  
 Dem rieth ich so, daß es wäre eine Rede theuer,  
 Und gebe mir selber bösen Rath;  
 Ich weiß viel wohl, was mir den Schaden gemachet hat,  
 Daß ich ihr nicht verheelen konnte wie mir  
 War, das hab ich ihr gesagt so viel  
 Daß sie es nicht mehre hören will,  
 Nun schweige ich und neige ihr.

Ich wähte sonst, es wäre ihr Spott  
 Die mir von Minne das grosse Leiden gestunden,

Das entgelte ich sehre, nun helfe mir Gott,  
 Da ich die Wahrheit an mir selber hab erfunden,  
 Mir ist kommen in das Herze mein  
 Ein Weib, soll ich der ein ganzes Jahr noch unlieb sein,  
 Und soll das also lange stahn  
 Daß sie mein nicht nimmet wahr,  
 So muß meine Freude von ihr gar  
 Vielleichte ohn' allen Trost zergahn.

## 162.

Ich werbe um alles was ein Mann  
 Zu weltlichen Freuden immer haben soll,  
 Das ist ein Weib, der ich nicht kann  
 Nach ihrer viel grossen Würde genug sprechen wohl,  
 Lob ich sie wie man andre Frauen thut  
 Das nimmt sie keinen Tag von mir für gut  
 Doch schwöre ich, sie steht an solcher Statt,  
 Daß sie aus weiblichen Tugenden mit keinem Tuge trat die sie  
 alle hat.

Wann unterweilen mir der Leib  
 Durch seine böse Untreue rät, daß ich fort  
 Geh und mir befreunde ein ander Weib,  
 So will jedoch das Herze nirgend als dort:  
 Wohl ihm des, daß es trifft so rechte Wahl  
 Und mir gönnet die süsse Quaal;  
 Doch hab ich mit ein Lieb erkohrn  
 Dem ich zu Dienste, und wäre es alle der Welt Jorn will sein  
 geboren.

Und ist es, daß es mir gönnte mein Glücke  
 Daß ich von ihrem wohl redenden Mund ein Küssen mag stehlen,  
 Siebt Gott, daß ich es bringe zurücke  
 So will ich es heimelichen tragen und immer verhehlen,  
 Und ist, daß sie's für grosses Leiden hat  
 Und zürnet mir um meine Missethat,  
 Was thu ich danne, unseelger Mann?  
 Da nehm ich's und trag es zurücke von wo ich es genommen han  
 wie ich wohl kann.

Sie ist mir lieb, und dünket mich  
 Wie ich ihr völliiglich ganz unthuer sei,  
 Doch daromme das leide ich  
 Ich war ihr ja mit stetiglichen Treuen bei,  
 Vielleicht, daß ein Wunder an mir geschicht,  
 Daß sie mich einmahl noch gerne sicht;  
 Sodann laß ich ohne Haß,  
 Wer spricht, daß ihme an Frauen sei gelungen was, der habe  
 ihme das.

Die Jahr, die ich noch zu lebene han,  
 Wie viel deren wären, ihr würde nimmer ein Tag genommen,  
 So ganz bin ich ihr unterthan,  
 Daß ich unsanfte aus ihren Gnaden möchte kommen,  
 Ich freue mich des, daß ich ihr dienen soll,  
 Sie belohnte mich mit leichten Dingen wohl,  
 Gelaube sie nur wenne ich ihr sage  
 Die Noth die ich in dem Herzen trage ofte an dem Tage.

---

## 163.

Ich weiß den Weg nun lange wohl  
 Her von der Liebe bis an das Leid,  
 Der andre der mich weisen soll  
 Aus Leide in Liebe der ist mir noch unbereit,  
 Daß mir von Gedanken ist ohne Maßen weh,  
 Das überhöre ich viel und thu als ob ich es nicht versteh,  
 Siebt Minne nichts als Ungemach  
 So müsse Minne unseelig sein, dieselbe ich noch stets in bleicher  
 Farbe sach.

Warumme füget die mir Leid,  
 Von der ich hohe sollte tragen den Muth?  
 Wohl werbe ich nicht mit Kundigkeit  
 Noch durch Versuchen, wie es jedoch viel mannicher thut;  
 Ich ward nie rechte froh als wann ich sie sach,  
 Und ging von Herzen ganz was mein Mund nur jemals zu ihr  
 sprach,  
 Soll nun die Treue sein verlohren,  
 So darf es Niemand Wunder nehmen hab ich unterweisen einen  
 Kleinen Born.

## 164.

Ich sah sie, wär es auch all der Welt Leid,  
 Die ich doch mit Sorgen hab gesehen,  
 Wohl mit so minniglicher Arbeit,  
 Mir konnte niemals besser geschehen!  
 Darnach ward mit viel schnelle leide,



Ich schied von ihr, daß nimmer Mann von Weibe mit der Noth  
abscheide,

Und daß mir so weh geschach

O weh, da ich danne mußte gehn wie jämmerlich ich umme sach.

O weh! daß ich einer Rede vergaß,

Das thu mir heute und immer weh;

Als sie ungehütet vor mir saß

Warumme redte ich da nicht meh?

Da war ich recht so froh der Stunde,

Und auch der Weile, daß man die Gute mir zu sehene gunnte,

Daß ich vor Liebe doch nichts sprach:

Es möchte mannihem auch geschehen, der sie sähe wie ich sie sach.

Des einen und Feines meh

Will ich ein Meister sein dieweile ich lebe,

Das Lob will ich das mir besteh

Und mir die Kunst die Welt gemein gebe,

Daß Niemand kann so schöne ertragen seine Leiden,

Das begehrt ein Weib an mir daß ich nicht Nacht nicht Tag von  
ihnen kann scheiden,

Nun habe ich aber so sanften Muth

Daß ich ihren Haß zu Freuden nehme, o weh wie rechte unsanft  
te das mir doch thut.

166.

Hoch so wie die Sonne steht das Herze mein,  
Das kommt von einer Frauen die kann treue sein,  
Ihr Genade, wo sie sei,  
Sie machet mich von allem Leide frei,

Ich hab ihr nichts zu geben als meinen eigenen Leib,  
Der ist ihr eigen, oft giebt mir das schöne Weib  
Freude und einen hohen Muth,  
Wenne ich daran gedенke wie sie mir thut.

Wohl mir des, daß ich sie so treue fand,  
Wo sie wohnet die eine gefällt mir das Land,  
Führe sie über den wilden See  
Da führe ich hin mir ist nach ihr so weh.

Hätt ich tausend Männer Sinn, das wäre wohl  
Daß ich sie behielte der ich dienen soll,  
Schöne und wohl sie das bewahr  
Daß mir von ihr nichts Leides widerfahr.

Ich ward niemals rechte selig als von ihr,  
Was ich von ihr wünschen kann das gab sie mir,  
Seeliglich es mir erging  
Da die Schöne mich in ihre Genade fing.

---

167.

Da ich das grüne Laub ersach  
 Da ließ ich viel des Kummers mein,  
 Von einem Weibe mir geschach  
 Daß ich muß immer frölich sein,  
 Viel wunniglichen wohlgemuth,  
 Es soll mich alles dünken gut was sie mir thut.

Ich sah viel wunniglichen stahn  
 Die Heide mit den Blumen roth,  
 Die Viol die ist wohlgethan,  
 Des hat die Nachtigall ihre Noth  
 Wohl überwunden, die sie zwang,  
 Bergangen ist der Winter lang ich hörte ihren Sang.

Sie schied von Sorgen meinen Leib,  
 Daß ich nun keine Trauer han  
 Denn ohne sie vier tausend Weib  
 Die hättens alle nicht gethan,  
 Ihre Güte wendet meine Leid,  
 Ich hab sie mir zum Freunde bereit, was jemand auch schreit.

Kein Leiden mag mir widerstahn,  
 Des will ich ganz ohn' Angest sein,  
 Ergeht es wie ich Willen han,  
 Lege ich sie in die Arme mein,  
 Daß mir die Schöne würde zu Theil  
 Das dächte mir ein grosses Heil alle die Weil.

Daß ich ihr holdes Herze trage  
 Daß ist ihnen einigen Leid,  
 Darumme ich nimmer doch verzage,  
 Sie verlihren alle ihre Arbeit,  
 Was hilft ihnen ihre arge List?  
 Sie wissen nicht wie es ergangen ist in kurzer Frist.

---

## 168.

Meine Augen wurden Liebes also voll  
 Da ich die Minnigliche zuerst sach,  
 Daß es mir heute und immermehr thut wohl,  
 Ein minnigliches Wunder da geschach,  
 Sie ging mir also sanft durch meine Augen ein,  
 Daß sie sich in der Enge nirgend stieß,  
 In meinem Herzen sie sich niederließ,  
 Da trage ich wohl die Werthe heimlich drein.

Laß sein, laß sein, was thust du, seelig Weib?  
 Daß du mich heimesuchest an der Statt  
 Die so gewaltiglich Weibes Leib  
 Mit starker Heimsuchung nie betrat?  
 Genade Fraue, es wird dir nicht bestritten  
 Mein Herz, es ist dir näher als mir,  
 Es sollte sein bei mir nun ist es bei dir,  
 Drum muß ich auf Genade um Lohn bitten. —

---

169.

Wer mir gebe seinen Rath  
 Sünde ich gar keinen, der ist mir benommen,  
 Da nun mein Sprechen nichts verfaht  
 Noch mein Schweigen; wie soll ich das überkommen  
 („Nein“ und „Nicht“ das finde ich da,)  
 So suche aber ich das sie da hat  
 Verborgnen, das viel süsse Wort geheissen „Ja.“

170.

V o n J o h a n s d o r f .

Weisse, rothe Rosen, blaue Blumen, grünes Gras,  
 Braune, gelbe, wieder roth, darzu des Klees Blatt,  
 Von dieser Farbe unter einer Linde was,  
 Darauffe sungen Vögele, das war eine schöne Statt,  
 Kurz gewachsen bei einander stund es schone,  
 Noch diene ich dir, der ich viel gedienet hab, daß sie mir lohne.

Es ist manche Weile, daß ich nicht von Freuden sang,  
 Und ich weiß noch nicht rechte wessen ich mich freuen mag,  
 Daß ich die Gute nicht sah das dünket mich viel lang,  
 Doch fürchte ich, sie gewann nach mir einen langen Tag,  
 Ich soll nur mässig lachen bis ich ihre Gnade erkenne,  
 Wie ich dann erfinde wie es alles stahet darnach lache ich denne.

Sähe ich jemand der spräche er wäre von ihr kommen,  
 Wäre ich dem feind ich wollt' ihn grüssen,  
 Alles das ich je gewann hätt' er mir das genommen,  
 Das möcht er mir mit seinen Mähren büssen,  
 Wer sie vor mir nennet  
 Der hat gar mich zum Freunde ein ganzes Jahr, hätt er mich ver-  
 breunet.

171.

Heinrich von Morunge.

Sie ist zu allen Ehren ein Weib wohl erkannt,  
 Schöner Geberde mit edler Züchtigkeit  
 So daß ihr Lob in dem Reiche ummegiht,  
 Wie der Monde wohl ferne über Land  
 Leuchtet des Nachtes wohl licht und breit  
 So daß sein Schein all die Welt ummefahrt,  
 So ist mit Güte ummefangen die Schöne  
 Des man sie hat vor allen Weiben zur Krone.

Dies Lob beginnet viel Frauen verschmah'n,  
 Das ich die meine vor allen andern Weib  
 Hab zu einer Krone gesetzt so hoch  
 Unde ich deren keine ausgenommen han,  
 Des ist viel lauter vor Falsche ihr der Leib  
 Schlank wohl gewachsen viel herrlich und froh,

Des muß ich in ihren Gnaden bleiben  
Gebietet sie so meine liebste vor allen Weiben.

Gott lasse mir sie viel lange leben gesund  
Die ich an weiblicher Treue noch stets fand  
Seit sie mein Leib zu einer Frauen ersahn,  
Wohl ihr viel Süßen, viel roth ist ihr der Mund,  
Ihre Zähne weiß ebene, viel ferne erkannt,  
Durch die mir alle Untreue mußte vergehn,  
Als man sie lobte also reine und weise,  
Sanfte und schön darumme ich sie noch preise.

Ihre Tugend reine ist der Sonnen gleich,  
Die trüben Wolken bekommen wohl Glanz  
Wenne in dem Meyen ihr Schein ist so klar,  
Des werde ich steter Freude viel reich,  
Des überleuchtet ihr Lob also ganz  
Weiber und Frauen, die besten fürwahr  
Die man benenne im Teutschen Lande  
Hier oder dar so ist sie es die besser Erkannte.

---

 172.

Hätt ich Tugenden nicht so viel von ihr vernommen,  
Und ihrer Schöne nicht soviel gesehen,  
Wie wäre sie mit denne also zu Herzen kommen?  
Ich muß immer dem gleiche spähnen  
Wie der Monde thut, der seinen Schein von der Sonnen Schein  
empfahet,

So will sie mit schicken  
 Ihrer wohl lichten Augen Blicken  
 In das Herze mein wie sie vor mir gahet.

Gehn ihre wohl lichten Augen in das Herze mein,  
 So kommt mir die Noth, daß ich muß klagen,  
 Sollte aber jemand an sich selber schuldig sein  
 So hätte ich mich selber selbst erschlagen,  
 Da ich sie in mein Herze nahm und sie viel gerne sach  
 Noth lieber denne ich sollte  
 Und ich das nicht meiden wollte,  
 Ich erhöhte ihr Lob, wo man es vor mir sprach.

Meinem Kinde will ich erben diese Noth  
 Und die klagende Leid die ich habe von ihr,  
 Wähnet sie dann ledig zu sein wenn ich bin todt  
 So lasse ich einen Trost noch hinter mir,  
 Daß noch schöne werde mein Sohn, daß er Wunder an ihr begeh,  
 Also daß er mich räche  
 Und ihr Herze gar zerbreche  
 Wenn sie ihn so rechte schöne seh.

---

 173.

In so hoher schwebender Bunne  
 Sich in meinem Herzen nie die Freuden schwangen,  
 Ich war, als ob ich fliegen kunnte  
 Immer um sie mit Gedanken und Verlangen,  
 Seit ich ihren Trost empfangen,  
 Der mir durch die Seele mein mitten in mein Herz gegangen.



Was ich Wunnigliches schaue  
 Ist ein Spiel gegen die Wunne die ich han,  
 Luft und Erde, Wald und Aue  
 Sollen in der Zeit nicht meine Freude empfahn,  
 Mir ist kommen ein fliegender Wahn  
 Und ein minniglicher Trost, des mein Muth soll hohe stahn.

Wohl der wunniglichen Mähre  
 Die so süsse durch mein Ohre erklang!  
 Und der sanfte thunden Schwere  
 Die mit Freuden in mein Herze sank,  
 Davon mir eine Wunne entsprang  
 Die vor Liebe so wie ein Thau mir aus von den Augen drang.

Seelig sei die süsse Stunde,  
 Seelig sei die Zeit, der werthe Tag,  
 Da das Wort ging von ihrem Munde  
 Daß dem Herzen mein so nahe lag,  
 Daß mein Leib von Freuden erschrak,  
 Und ich noch vor Liebe nicht weiß was ich von ihr sprechen mag.

---

 174.

Wenne ihre lichten Augen also verkehren sich  
 Daß sie mich an durch mein Herze sehn,  
 Wer dazwischen alsdenn stehet und irret mich  
 Dem müsse alle seine Freude zergehn,  
 Dann muß ich stehn  
 Und warten der Frauen mein,

Recht so wie des Tages die kleinen Vögelein,  
Wenn mir wieder soll Liebes geschehn.

Mich entzündet ihrer viel lichten Augen Schein  
Wie das Feuer einen durren Bunder thut,  
Und ihr Fremdsein kränket so das Herze mein  
Wie das Wasser eine Gluth,  
Und ihr hoher Muth,  
Und ihre Schöne, und ihre Edelkeit,  
Und das Wunder das man sagte von ihrer Tugend weit,  
Das ist mir viel übel und auch leichte gut.

Sie gebietet und ist in dem Herzen mein  
Fraue und mehr Herre denne ich selber sei,  
Ach, wann sollt ich ihr noch so gefangen sein  
Daß sie mit mir mit Treuen wäre bei  
Ganzer Taze drei  
Und eteliche Nacht,  
So verlöhr ich nicht den Leib und all die Nacht,  
Nun ist sie leider vor mir allzufrei.

---

 175.

Wüßt' ich, ob es verschweiget möchte sein,  
Ich ließe euch sehen meine schöne Frauen,  
Wer entzwei bräche mir das Herze mein,  
Der möchte sie schöne drinnen schauen,  
Sie kam her durch die ganzen Augen mein ohne Thür gegangen,  
Ach, sollte ich doch von ihrer süßen Minne sein so minniglich empfangen!  
P

Wer recht lange ruft in einen tauben Wald  
 Dem antwortet zuletzt etwas von dort,  
 Nun ist meine Klage von ihr viel mannigfalt,  
 Und meiner Noth erkennet sie kein Wort,  
 Doch klaget ihr mannicher meinen Kummer viel ofte mit Gesange,  
 O weh, hat sie denn geschlafen seitdem oder geschwiegen allzulange?

Ein Staar hätte wohl seitdem gekernet,  
 Daß er sprechen könnte das Wort, Minnen,  
 So lange hab ich mich nicht von ihrem Dienst entfernet,  
 Mag sie sich doch meiner Rede besinnen,  
 Das thut sie nicht will Gott nicht ein Wunder künftig an mir er-  
 zeigen,  
 Wohl hätt ich können einen Baum mit meinen Bitten ohne Waf-  
 fen nieder neigen.

---

 176.

Sah jemand die Frauen  
 Die man mag schauen  
 Wie sie im Fenster steh,  
 Die schönen, die lieben  
 Die hat mir vertrieben  
 Mein sorgendes Weh,  
 Sie leuchtet wie die Sonne thut gegen den lichten Morgen,  
 Erst war sie verborgen, da hatte ich Sorgen,  
 Denen ich nun entgeh.

Ist aber jemand hie inne,  
 Der seine Sinne

Wohl behalten habe,  
 Der geh nach der Schonen  
 Die mit ihrer Kronen  
 Ging von hinnen abe,  
 Daß sie mir zum Troste komme eh daß ich verschiede,  
 Die Liebe und die Leide die wollen mich beide  
 Fördern hin zum Grabe.

Man soll schreiben kleine  
 Recht auf dem Steine  
 Der mein Grab befahet,  
 Wie ich sie geliebet  
 Und wie sie mich betrübet,  
 Wer danne über mich gahet  
 Daß der lese diese Noth und so von ihr erkünde  
 Die viel grosse Sünde die sie am Freund ungelinde  
 Wohl begangen hat.

---

 177.

Ich hörte auf der Heide laute Stimme und süßen Gang,  
 Davon ward ich beide freudenerreich und an Trauern krank,  
 Nach der mein Gedank  
 Sehre rang und schwank die fand ich zum Tanze wo sie sang,  
 Ohne Leid ich da sprang.

Ich fand sie verborgen allein und ihre Wänglein von Thränen naß,  
 Da sie an dem Morgen meines Todes sich vermaß,  
 Der viel Lieben Haß  
 Thut mir bas, denne das, da ich vor ihr kniete wo sie saß  
 Und ihr Sorgen vergaß.

Ich fand sie an der Finne allein und ich war zu ihr gesandt,  
 Da mochte ich sie ihrer Minne wohl mit Fuge haben gepfandt,  
 Da währte ich die Land  
 Haben verbrannt so zu hand, aber mich ihre süße Minne band,  
 Daß jeder Sinn mir schwand.

---

## 178.

Ich bin immer mit andern und nicht alleine  
 Mit der süßen Liebe, der ich nie ward frei,  
 O weh, wären die Hüter allgemeine  
 Taub und blind wenne ich ihr wäre bei,  
 So möchte sie meine Klagen  
 Vielleicht erfahren im Stillen,  
 Sie spräche zu mir mit freundlichem Willen,  
 So wollte ich ihr Wunder viel von mir sagen.

Meiner Augen verstoßenes Sehen  
 Daß ich als Bothen an sie senden muß  
 Das nehme sie um Gott von mir für ein Flehen,  
 Und wenn sie lache, das sei mein Gruß,  
 So viel ich schon sang  
 Ein Staar und ein Papagon ohne Sinne  
 Hätten wohl gelernt, daß sie sprächen, Minne,  
 Nun sprich das und habe des immer Dank.

Wollte sie mein Denken für das Sprechen  
 Und mein Trauern für die Klage verstahn,  
 So könnt ich mich aller Rede entbrehen,  
 O weh, daß jemand das für Kunst soll han

Sein heftiges Klagen,  
 Was er doch von Herzen nicht meint,  
 Ein anderer trauert und weinet  
 Und es doch Niemand kann sagen.

Da die Herze-Liebe heisset Minne,  
 So weiß ich doch nicht wie die Leide heißen soll,  
 Herze-Liebe wohnt mir in dem Sinne,  
 Lieb Mitt' ich gerne, Leides entbehr ich wohl,  
 Die Güte die mir  
 Giebt hohen Muth dazu Freude und Wunne,  
 Nur weiß ich nicht was die Liebe kunne,  
 Als daß ich immer trauern muß nach ihr.

Sie soll nur nicht allen Leuten lachen  
 Also von Herzen wie sie lachet mir,  
 Und ihr Ansehen so minniglichen machen.  
 Was hat aber dann jemand zu schauen an ihr?  
 Der ich leben soll  
 Und in der ist all meine Wunne enthalten  
 Die kann nimmer sich anders gestalten,  
 Wenn ich sie sehe muß mir sein von Herzen wohl.

---

 179.

Sie hat lieb ein Kleines Vögelein  
 Das singet und ein wenig ihr nachsprechen kann,  
 Solt' ich dem gleich bei ihr heimlich sein  
 So beschwüre ich wohl, daß nie Fraue bessern Vogel gewann,  
 Vor der Nachtigall wolt' ich sie schöne singen an:

O weh, herzeliebe Fraue mein,  
 Nun bin ich doch dein,  
 Magst du trösten mich viel sehnennden Mann.

Ist ihr lieb mein Leid und mein Ungemach,  
 Wie könnte ich danne immer mehre rechte werden froh,  
 Sie betrauerte niemals was mir auch geschach,  
 Klagte ich ihr meinen Jammer so stund ihr das Herze hoch:  
 Sie ist noch heute vor den Augen mein als sie war do  
 Da sie minnigliche mir zusprach  
 Und ich sie ansach,  
 O weh, sollt ich immer stehn also!

Sie ist mit Tugende und mit Stetigkeit  
 Wohl behut vor aller unfruelichen That,  
 Auffer daß sie mir ihre Genade im Leid  
 Versagt und sie meinem Verderben giebt keinen Rath:  
 Wohl mir des, daß sie mein Herze also besessen hat  
 Und die Statt ist Niemand mehr bereit  
 So viel wie um ein Haar breit,  
 So die rechte Liebe mich bestah.

Leidende Blicke und sehr grosse Reue  
 Haben mir das Herz und den Leib fast verlohren,  
 Meine alte Noth die klagte ich für neue,  
 Nur daß ich fürchte der Ladelers Zorn,  
 Singe aber ich durch die, die mich erfreute hie bevorn  
 So fälsche um Gott Niemand meine Treue,  
 Denn ich zum Singen bin zur Welt gebohren.

Mancher spricht: seht, wie der singet,  
 Wär ihm recht weh, er thäte anders denne so;  
 Der mag nicht wissen was mein Leid bezwinget,  
 Nun thu ich aber besser, als ich thät do  
 Ich in Leiden stund und war ganz unfroh,  
 Es ist eine Noth, die zum Singen mich zwinget,  
 Sorge ist unwerth wo die Leute sind froh.

Die meines Herzens eine Wonne und eine Kron' ist  
 Vor allen Frauen die ich noch hab gesehen  
 Schöne und schöne, die Schöne Allerschönest  
 Ist sie, meine Fraue, das muß ihr zustehen,  
 All die Welt soll sie um ihre Schöne sehen,  
 Noch wäre Zeit daß du Fraue mit lohnest,  
 Const ist mein Lob nur Thorheit gesehen.

Steh ich vor ihr und schaue das Wunder,  
 Das Gott mit Schöne an ihren Leib hat gethan,  
 So ist des so viel das ich sehe da besunder  
 Daß ich viel gerne wollte immer da stahn,  
 O weh, so muß ich viel traurig scheiden dann,  
 So kommt einer Wolken so trübes darunter  
 Daß ich das Scheinen von ihr nicht mehr han.

---

180.

Es thut viel weh, wer herzigliche minnet  
 An so hoher Statt, wo sein Dienst wird verschmahet,  
 Sein Thorenwahn viel wenig daran gewinnet  
 Wer so viel klaget daß es zu Herzen doch nicht gath,



Der ist viel weise, der sich so wohl besinnet  
 Daß er dient wo man seinen Dienst wohl empfahet  
 Und dahin stath wo man seiner Gnade hat.

Ich bedarf viel wohl, daß ich Gnade finde,  
 Denn ich hab ein Weib ob der Sonnen mir erkohrn,  
 Das ist eine Noth, die ich nimmer überwinde,  
 Sie sehe mich denn an wie sie thät hie bevorn,  
 Sie ist mir lieb gewesen daher vom Kinde,  
 Denn ich ward durch sie und durch anders nichts geborn,  
 Ist ihr das Zorn, das weiß Gott, so bin ich verlohren.

Wo ist nun hin mein lichter Morgensterne?  
 Weh, was hilfet mir, daß meine Sonn ist aufgegan?  
 Sie ist mir zu hoch und auch ein Theil zu ferne  
 Gegen Mitten-Tage und will da lange stahn,  
 Ich erlebte noch den lieben Abend gerne,  
 Daß sie noch hernieder zu meinem Troste wollte gahn,  
 Denn ich mich han ganz vergessen auf ihren Wahn.

---

 181.

Weh, wie lange soll ich ringen  
 Umme ein Weib der ich noch nie ein Wort zusprach?  
 Wie soll's mir an ihr gelingen?  
 Seht, das wundert mich, denn es niemals sonst geschach  
 Daß ein Mann also raset, wie ich thu alle Zeit,  
 Daß ich sie so herzlich minne und es iht nie gestand und mein Dienst  
 ihr stets ist bereit.

Ich weiß wohl, daß sie lachet  
 Wenne ich vor ihr steh und weiß nicht wer ich bin,  
 Also sehr bin ich geschwächt  
 Denne ihre Schönheit mir nimmt so ganz meinen Sinn,  
 Gott weiß wohl, daß sie noch meine Wort nie vernahm,  
 Denn daß ich ihr diene mit Gesange wie ich am besten konnte und  
 es ihr wohl gezam.

O weh des! was rede ich Dummer!  
 Daß ich niemals sprach als ein verständger Mann?  
 So schweige ich rechte als ein Stummer,  
 Der von seiner Noth nimmer sprechen kann,  
 Denn daß er mit der Hand seine Wort deuten muß,  
 So erzeige ich ihr mein wundes Herze und falle für sie und neige  
 ge auf ihren Fuß.

---

 182.

O weh! warum folge ich also dummen Wahr  
 Der mich so sehre führet in die Noth?  
 Ich mußte ohne Freuden von ihr gahn,  
 Daß sie mir weder Trost noch hülf bot,  
 Doch ward ihre Farbe lilienweiß und rosenroth,  
 Und saß vor mir die Liebe wohlgethan  
 Und sah mich aufgeblühet wie der Monde an,  
 Das war der Augen Wonne und des Herzens Tod.

Mein treuer Muth geleichet nicht dem Winde,  
 Wie sie mich ließ so häng ich noch ihr an  
 Viel treue her von einem kleinen Kinde,

Wie weh sie mir nun lange hat gethan  
 So schweige ich doch und trage verborgenen Wahn,  
 Wie ofte ich mich der Thorheit unterwinde  
 Wenne ich vor ihr steh und von Sprüchen ein Wunder finde,  
 Und muß doch von ihr ungesprochen gahn.

Ich hab so viel gesprochen und gesungen  
 Daß ich bin müde und heiß von der Klage,  
 Ich bin umme nichts und ohne Lohn bezwungen,  
 Da sie mir nicht gelaubet was ich sage,  
 Wie ich sie minne und wie ich ihr holdes Herze trage  
 Das ist wahr, mir ist nach Würden nicht gelungen,  
 Hätte ich nach Gott nur halb so viel gerungen  
 Er nähme mich zu sich, Ach meiner Tage!

---

 183.

Die viel Gute daß sie seelig müsse sein,  
 Weh der Hute, die mir thut so bösen Schein,  
 Die mir hat benommen daß man sie nur selten seht,  
 Wie die Sonne, die des Abends untergeht,

Wer der Frauen hütet dem verkünde ich den Mann,  
 Denn zu schauen schuf man sie dem Mann,  
 Daß sie wär ein Spiegel all der Welt eine Wonne gar:  
 Soll man Gold begraben daß es Niemand wird gewahr?

Ich muß sorgen wenn die lange Nacht zergeh  
 Gegen dem Morgen daß ich sie einmal anseh

Meine viel liebe Sonne die mir so wonniglichen taget  
Daß mein Auge über die trübe Wolke nicht mehr klaget.

---

184.

Ich wähne, Niemand lebe, der meinen Kummer weine  
Den ich allein trage,

Es thu denn die Gute die ich mit Treuen meine  
Bernimmt sie meine Klage.

Weh, wie thu ich so, daß ich so herzigleiche  
Bin an sie gebannt, daß ich ein Königreiche  
Für ihre Minne niemals nehmen wollte  
Wenn ich theilen und wählen sollte?

Wer mir sagt, daß ich sie minne nicht offenbar  
Der versündigt sich,

Sie wohnt mir zu allen Zeiten vor den Augen klar,  
Und dünket mich

Wie sie geh zu mir durch ganze Mauern,  
Ihr Trost und ihre Hülfe lassen mich nicht trauern,  
Wenn sie will so führt sie mich von hinnen  
Mit ihrer weissen Hand hoch über die Zinnen,

Ich wähne, sie ist eine Venus schön die ich da minne,  
Denn sie kann so viel,

Sie benimmt mir beides Freud' und all die Sinne,  
Wenne sie so will

So geht sie dort her zu einem Fensterlein  
Und sieht mich an recht als der Sonnenschein,  
Wenne ich sie danne gerne wollte schauen  
Ach, so geht sie danne zu andern Frauen.

Da sie mir zuerst ein Hochgemüthe sandte  
 In das Herze mein,  
 Des war Bothe ihre Güte die ich wohl erkannte,  
 Und ihr lichter Schein  
 Sah mich güttlich an mit ihren spielenden Augen,  
 Heimlich Lachen begann sie aus rothem Munde saugen,  
 Alsobald entzündte sich meine Wonne  
 Daß mein Muth steht hoch so wie die Sonne.

Weh! was rede ich? Wohl ist mein Gelaube böse  
 Und ist wider Gott,  
 Ich bitte ihn, daß er mich davon löse,  
 Es war erst mein Spott;  
 Ich thu' wie der Schwan, der singet wenne er stirbet,  
 Vielleicht daß mir mein Sang noch das erwirbet  
 Wenn man meinen Kummer sagt als Mähre  
 Daß man mich erlöse meiner Schwere.

---

 185.

Wie, soll freudloser Tage  
 Mir, und trüber Jahre immer werden Rath?  
 So ist das wieder meine höchste Klage  
 Daß es uns beiden an Freuden missgahet  
 Seit daß die Welt mit Sorgen so ganz bezwungen stahet,  
 Mannicher schweiget nun der doch ofte wohl gesungen hat.

Ich war zuweilen noch froh  
 Als mein Herz wähnte neben der Sonnen zu stahn,  
 Durch die Wolken sah ich hoch,

Nun muß mein Auge zur Erde hernieder gahn,  
Mich trüget allzu sehr ein viel minniglicher Wahn  
Da ich von ihr doch nichts als Leid und Herzens-Schwere han.

Will sie mir fremd thun um das  
Daß sie ein wenig ist von falschen Leuten behuth:  
Das ist ein schwacher Freundes-Haß  
Daß sie mit den andern mir so Leides thut,  
Es gehöret nicht zur Liebe ein so kranker Freundes-Muth;  
Will aber sie die Huth also betriegen, das ist uns beiden gut.

---

186.

O weh, soll wieder mir immer meh  
Erleuchten durch die Nacht  
Noch weisser denne ein Schnee  
Ihr Leib viel wohl gemacht?  
Der trog die Augen mein  
Ich wähnte es sollte sein des lichten Mondes Schein, —  
Da tagte es. —

O weh, soll ihn aber immer meh  
Der Morgen hie betagen?  
Wie uns die Nacht vergeh  
Daß wir nicht dürfen klagen:  
O weh, nun ist es Tag!  
Wie er mit Klage sprach da er jüngest bei mir lag. —  
Da tagte es. —

O weh, sie küßte ohne Zahl  
In dem Schlafe mich,

Da finden hin zu Thal  
 Ihre Thränen häufiglich,  
 Von mir sie Trost empfing,  
 Das Weinen ihr verging sie mich all umbefing —  
 Da tagte es. —

O weh, daß er so sehre sich  
 An mir erfreut,  
 Wie er umfaßte mich  
 So wollt' er ohne Kleid  
 Meine Arme schauen bloß  
 Es war ein Wunder groß, daß ihm das nie verdroß, —  
 Da tagte es.

---

 187.

Hat man mich gesehn in Sorgen,  
 Das soll nun nicht mehr ergahn,  
 Wohl freue ich mich alle Morgen,  
 Daß ich die viel Liebe han  
 Gesehen in ganzen Freuden gar,  
 Nun fleuch von mir hin langes Trauern ich bin wieder gesund  
 ein Jahr.

Sie kann durch die Herzen brechen  
 Wie die Sonne durch das Glas,  
 Ich mag wohl mit Rechte sprechen:  
 Sie ganzer Tugend ein Adamas;  
 So ist die liebe Fraue mein  
 Ein wonneschwangerer süßter Meye, ein wolkenloser Sonnenschein.

Wenn sie meiner Noth die gute  
 Wollte ein liebes Ende geben,  
 Mit den Frohen im hohen Muthe  
 Sähe man mich danne leben,  
 So lange das nicht ist geschehen  
 So muß man bei der ungemuthen Schaar mich in den Sorgen sehen.

---

## 188.

Mir ist geschehen wie einem Kindelein,  
 Das sein schönes Bilde in einem Glase ersah  
 Und greift dann nach seinem eigenen Schein  
 So viel, bis es den Spiegel gar zerbrach,  
 Da ward all seine Wonne ein leidend Ungemach:  
 Also dacht ich immer froh zu sein,  
 Als ich ersah die liebe Fraue mein,  
 Von der mir bei Liebe Leides viel geschach.

---

## 189.

R u d o l f v o n R o t h e n b u r g .

---

Welch verzagtes Herze hat mein Leib,  
 Daß ich ihr niemals sagte noch den Willen mein  
 Die mir lieber ist denne alle Weib  
 Und immer muß unendelichen lieber sein,  
 Ich singe alle meine Tage  
 Das ist wahr, das beste das ich mich besinne,  
 Sie weiß aber nicht, daß ich es von ihr sage



240.      Rudolf von Rothenburg. 189. 190.

Und daß ich sie so herziglichen minne,  
Mit der Noth liebe ich immer meines Herzens Königinne.

Vielleicht hätte ich ihr doch etwas Bescheid  
Gesagt der grossen Liebe die mein Herz ihr trägt,  
Nur daß mich ihre viel hohe Würdigkeit  
Von ihrem vollkommenen Leibe zurücke schlägt,  
Ihre Ehre und mein schaamreiches Begehren  
Hat an uns nun dies Fremdesein gemacht,  
So muß ich mancher Freude entbehren  
Daß sie mir von Herzen selten lachet,  
Und doch mein Auge in ihrem Nahmen so ofte erwachet.

Wenne ich bei der Hochgemuthen bin,  
Die mir ohne ihr Wissen wegnimmt die Sinne gar,  
So nehmen ihre spielenden Augen hin  
Was ich auf Genade sollte sprechen dar,  
Soll ich die lange süsse Noth  
Nach meinem Willen jemals noch beenden,  
Ich muß und muß, wär es mein Tod,  
Meines Herzens Bitte, ein Wort an sie noch wenden,  
Denn mein Leid nichts als ihre Minne kann beenden.

---

190.

Mir sagte ein fremder Pilgerein  
Ungefraget von der Frauen mein  
Wie sie schöne wäre  
Und dabei wohlgemuth,

Das

Das ist mir eine Mähre  
Die mir in dem Herzen sanfte thut.

Gott gebe der Lieben guten Tag,  
Die ich jetzt nicht anders grüßen mag,  
So spreche ich immet  
Wieder den Morgen früh,  
Und vergesse ihrer nimmer  
Wieder am Abend gute Nacht dazu.

Meiner Sinnen ich beinah da vergaß,  
Da ich Urlaub nahm und sie so sa  
Sie brannte so schöne  
Wie der Abend roth,  
Wird mir was zum Lohne  
Das ist untermischt gar mit sehnender Noth.

Sie bat mich, da ich jüngst von ihr schied,  
Daß ich ihr sandte meine sehnenden Lied,  
Die wollte ich ihr senden,  
Nun weiß ich nicht durch weme,  
Der's ihren weissen Händen  
Schöne bringe und mir zum Bothen gezeme.

Wenn mich auch ein Bothe versäumet gar,  
Ich will mehr denne tausend senden dar,  
Wenn sie ihr alle singen  
Den viel süßen Sang  
Und recht schöne singen,  
Es wird mir vielleicht ein Habe Dank.

## 191.

O weh! daß ich's mit der Lieben je begannte,  
Und o weh, daß ich sie jemals sach,  
Sie hat mir gesprochen aus ihrem rothen Munde  
Eines, das mir in mein Herze brach,  
Des kann mir nicht werden Rath,  
Es hat sich gesenket also hin zu Grunde,  
Daß meine Freude ganz ein Ende hat.

Ich will gegen der Lieben singen nun ein Scheiden,  
Und will doch noch mit ihr theilen eh;  
Also habe ich getheilet balde uns beiden:  
Ihr sei wohl, so sei mir immer weh,  
Sie habe auch das Herze mein,  
So bleibet mir daß ich in sehnenden Leiden  
Zimmer muß bis an mein Ende sein.

Ich währte stets, daß ich ein Theil der Welt wäre,  
Nun habe ich die Wahrheit wohl ersehen,  
Daß sich die Liebe ganz an mich nicht kehre:  
Weh! wie konnte leider mir geschehen!  
Mich betrog ein Thorentwahn;  
O weh, daß ich den Tod so lang entbehre,  
Seit ich selber mein gespottet han.

---

192.

J o h a n n   H a d l o u b.

---

Ach, mir mußte lange    nach ihr so wehe sein,  
 So dachte ich viel bange:    wie würde ihr des Schein?  
 Ich nahm ihrer in Achte    im Gewande als ein Pilgerlein,  
 Daß ich's am heimlichsten machte    als sie kam aus der Messe fein,  
     Da hatte ich von sehnender Klage  
     Einen Brief, daran ein Haken was,  
     Den hing ich an sie, das war vor Tage,  
     Daß sie nicht wisse das.

Mir dächte sie dachte:    ist das ein thöricht Mann?  
 Was wollte er in der Nacht    daß er mich greifet an?  
 Sie fürchte sich sehr    meine Fraue wohlgethan,  
 Doch schwieg sie um ihre Ehre,    viel bald sie mir entrann;  
     Sie fürchte mich so nahe,  
     So eilte sie hinein,  
     So daß Niemand den Brief an ihr sahe,  
     Sie bracht' ihn heimlich ein.

Wie sie ihm da thäte    das ward mir nicht gesagt,  
 Wenn sie ihn hingeworfen hätte,    so sei's von mir beklagt,  
 Daß sie ihn mit Sinne    fand Seeligkeit die Magd  
 Tiefe Rede von der Minne    woran mein Herz verzagt.  
     Sie that dem nie gleiche  
     Daß ihr meine Noth je rechte wurde kund,  
     O weh, reine Minnigleiche,  
     Du machst mich sehr wund!

Ich durfte nicht senden nie keinen Boten ihr,  
 (Sie wollte sich nie wenden ihren Trost erzeigen mir,)  
 Der ihr Kund thäte wie ich liebe für und für,  
 Und sie um Gnade bäte nach meines Herzens Begier,  
     So fürcht ich ihre Ungedulde,  
     Denn sie ist mir darum gehaß  
     Daß ich so gar gerne hätte ihre Hulde,  
     Warumme thut sie das?

Mein Herze sehre sie mir durchbrochen hat,  
 Denn sie dadurch die Here gar gewaltiglich gahet,  
 Hin und herwieder, doch es sie gerne empfahet,  
 Sie läßt sich drinne auch nieder mit Wonnen die sie hat,  
     Sie kann sich fugsam schicken  
     Wie sie auch grösser denn mein Herze sei,  
     Wie sie auch drinne geht sie mag es nicht erdrücken,  
     Arges ist sie so frei.

Mich dünket, der sache, meine Fraue wohlgethan,  
 Der mir die Brust aufbräche, in meinem Herzen stahn,  
 So lieblich reine gar weiblich lobesan,  
 Ich achte es doch nicht kleine daß ich sie so mag han,  
     Nun muß sie mir das Dach gunnen,  
     Wie sehr sie sich entfremdet mir,  
     Doch gönnte sie mir nie die rechten Wunnen,  
     Die ich anmuthe ihr.

O weh die Minne was hat sie mir gethan,  
 Und ich doch meine Sinne an ihr behalten han,  
 Daß noch mein Herze nie Trost von ihr gewann,  
 Des will mich sehnender Schmerze in Noth besiegen an,

Sie kehre mir's denn noch zu Gute,  
Daß sie die Reine zwingen gegen mich eh,  
Daß mir durch ihre Treue der Leiden Hütze  
Zu meinem Heile vergeh.

---

## 193.

Ich diene, seit daß wir beide waren Kind,  
Die Jahr mir sind  
Wohl Noth und Pein,  
Denn so geringe schätzte stets meine Dienste sie,  
Sie wollte nie  
Gedenken mein,  
Des erbarmten sich Herren, denen ward kund  
Daß ich nie mit Rede ihr war gewesen nah,  
Sie brachten da  
Mich hin zu stund.

Wie ich war mit hohen Herren kommen dar,  
Doch war sie gar  
Hart gegen mich,  
Sie kehrte sich von mir da sie mich sah zuhand,  
Vor Leid mir schwand  
Der Sinn, nieder fiel ich,  
Die Herren führten mich da wo sie saß  
Und gaben mir schnelle ihre Hand,  
Da ich das erfand  
Da ward mir bas.

Mir deuchte, als hätte gefrucht keine Bitte hier,  
 Daß sie mir  
 Erbarmen hätte gethan,  
 Aber sie fürchte, daß sie schuldig würde an mir,  
 Ich lag vor ihr  
 Als ein todter Mann,  
 Und sah sie jämmerlich an aus der Noth,  
 Da erbarmte sie sich, denn ich hatt' es von ihr,  
 Daß sie doch mir  
 Ihre Hand da bot.

Da sah sie mich lieblich an und redte mit mir,  
 Ach wie stand ihr  
 Das gar so wohl,  
 Ich mochte sie so rechte sehen wohlgethan,  
 Wo ward jemand  
 So freudenvoll,  
 Derweile lagen meine Arme auf ihren Schoos,  
 Durch mein Herz ging mir das so süß, o wie,  
 Meine Freude nie  
 Seitdem ward so groß.

Da hatte ich ihre Hand so lieblich feste, Gotte weiß,  
 Davon sie beißt  
 Mich in meine Hand,  
 Sie wähnte, daß es mir weh thät, da freute es mich,  
 So gar süsse ich  
 Ihren Mund erfand,  
 Ihr Beißen war so zärtlich weiblich fein,  
 Was mir weh thät das so schnelle vergangen was,

Mir ward nie bas,  
Das muß wahr sein,

Sie baten sie sehre etwas zu geben mir  
Das sie an ihr  
Lange hätte gehan,  
Also warf sie mir ihr Nadelbein dort her,  
In süßer Begehr  
Echnelle ich es nahm,  
Sie nahmen mir's und gaben's ihr wieder do  
Und erbatan sie, daß sie mir's lieblich bot,  
In sehnender Noth  
Ward ich so froh.

---

194.

Lange war es, als zuerst die Wonne ward mir  
Daß ich ihr  
So nahe kam,  
Denn sie stellte sich ungrüßlich gegen mich,  
Daß zu ihr ich  
Nie durfte gahn,  
Ich dachte, da sie nicht will grüßen mich,  
Ginge ich zu ihr, das wäre leichte, so wäre ich ihr geß,  
Nur um das  
Verzagte alsdann ich.

Möchte vor Freuden ein Herze ausgehn durch den Leib,  
Das meinige bleibt  
Bei mir wohl nit,



Seit ich vor die Wohlgethane kommen bin,  
 Von der mein Sinn  
 Mich niemals schied,  
 Ich hatte ihre Hand in meinen Händen, ach!  
 Es ist ein Wunder, daß von rechter Minne nicht  
 In der Geschicht  
 Mein Herze brach.

Ach, ich hörte ihre süsse Stimme, ihre zarten Wort,  
 Sie reiner Hort,  
 Des hat sie Preis,  
 So sah ich ihren Mund, ihrer Wänglein Rosen gar,  
 Ihre Augen klar,  
 Ihre Kehle weiß,  
 Ihre weiblich Zucht, ihre Hände weiß wie der Schnee,  
 Mir war lieblich wohl, bis ich mußte von dannen gahn,  
 Mir sehnen den Mann  
 Thät das so weh.

---

 195.

Wem mit edlem Sange ist wohl  
 Des Herze ist voll  
 Gar edler Sinne,  
 Sang ist ein so gar edles Gut,  
 Es kommt von edlem Sinne dar  
 Durch Frauen klar,  
 Durch edle Minne,  
 Von denen zweien kommt so hoher Muth:  
 Was wäre die Welt wären Weib nicht so schöne?

Durch sie so viel Süßigkeit entspringt,  
 Durch sie man wohl saget und singt  
 So gut Gedichte  
 Und süß Getöne,  
 Ihre Wonne Sang aus Herzen bringt.

---

## 196.

Was man Wonnen hörte und sah, wo Böglein = Schall  
 So süße hallt,  
 Den Sommer klar,  
 Des man schöne Frauen sah sich ofte ergahn,  
 Des werthe Mann  
 Gerne nahmen wahr,  
 Schwere Kleid legten sie in Schränke fein,  
 Daß man sah wie weiblich wohl sie sind gestalt  
 Und mannigfalt  
 Ihr lichter Schein.

Denn sie bergen nicht ihre Wonne in süßer Zeit  
 Der Winter bereit't  
 Kälte, Winde und Schnee,  
 Wovor sie ihr Antlitz, Nacken, Kehlen verbergend sind,  
 An Häuten lind  
 Thut Winter weh,  
 Ihre Hände weiß auch oft verbergen sie gern,  
 Und sind in den Stuben, daß man sie selten sieht,  
 Wen thäte das nicht  
 Von Freuden fern?

Niemand mag die Sommerzeit vergessen wohl  
 Als der da soll  
 Sein Lieb umfahn,  
 Dem ist Winter lieb weil dann die Nacht ist lang,  
 Für Vöglein-Gang  
 Für schönen Plan:  
 Mir wäre auch so, thäte sie Genade mir,  
 Sie thut nicht recht; wie es immer soll ergahn  
 Auf lieben Wahn  
 Diene ich doch ihr.

Ich komme in dem Sinne selten nicht ihr bei  
 Daß ich ihr frei  
 Möge sanfte sein,  
 Aufmerker und Hüter die verderben mich,  
 Durch die meide ich  
 Die Fraue mein,  
 Ihre Worte die schneiden wie ein scharfer Schlag,  
 Doch sende ich ihr mein Herze und meine Treue gar,  
 Wenne ich nicht dar  
 Selber kommen mag.

---

197.

Ach, ich sah sie herzen wohl ein Kindelcin,  
 Davon ward mein  
 Muth Liebes ermahnt,  
 Sie umbefing es unde druckte es nahe an sich,  
 Davon dachte ich  
 Lieblich zuhand,

Sie nahm sein Antlitz in ihre weisse Händ'  
 Und drückt es an ihren Mund und Wänglein klar,  
 O weh, sogar  
 Küßt' es behend.

Es thät auch so wie ich hätte gethan,  
 Ich sah umfahn  
 Es auch sie do,  
 Es thät recht als verstünde es seiner Wonne sich,  
 So dächte mich,  
 Es war so froh,  
 Da konnt' ich's nicht sehn ohne Neide an,  
 Ich gedachte: o weh, wär ich das Kindelein,  
 Und daß sie sein  
 Will Minne han.

Ich nahm wahr, da das Kindelein erst kam von ihr,  
 Ich nahm's zu mir  
 Lieblich auch do,  
 Es dächte mir so gut als sie es drückte an sich,  
 Davon ward ich  
 Sein gar so froh,  
 Ich umfing es da, wo sie es erst schöne umfing,  
 Und küßt' es an die Stelle wo es von ihr erst geküßet was,  
 Was mir doch das  
 Zu Herzen ging.

Man spricht, mir sei nicht so ernstlich weh nach ihr,  
 Als sie von mir  
 Vernommen hant,

Ich sei gesund, ich hätte wohl Franken und bleichen Schein  
 Thäte mir Pein  
 Das Minne-Band:  
 Wenn man's nicht an mir sieht, doch leide ich Noth,  
 Das machet guter Glaube, der hilfet mir daher,  
 Und liesse mich der  
 So wäre ich todt.

---

## 198.

Wer nimmt schöner Frauen durch ihre Wonne wahr  
 Der geht dar  
 Gerne wo er sie sehen mag,  
 Denn das süsse Schauen in sein Herze gath,  
 Süsse empfahet  
 Es doch sehnlichen Schlag,  
 Wenne er ihrer Wonnen erinnert sich,  
 Die so lieblich sind in ihrer Weiblichkeit,  
 Die süsse Freud  
 Auch oft verwundet mich.

Er wird wilder Sinne wer kann wohl verstahn  
 Wie wunnesan  
 Doch schöne Frauen sind  
 Und wird wohl der Minne, denn manche Fraue gut  
 Zärtlich thut  
 So wie ein zartes Kind,  
 Denn sie sind so zärtlich gestalt,  
 So minnigliche, mir behagt ihre Wonne bas,  
 Denne alles, das  
 Zur Wonne der Welt ist gezahlt.

Wo Mannes Herze Minne begehrt an solcher Statt  
 Wo er hat  
 Heimliche wohl manche Stund,  
 Der mag Lieb gewinnen, Heimlichkeit thut viel,  
 Wenn er will,  
 Oder ihm Minne ist kund,  
 Wenne er ist seiner Frauen bei  
 So klagt er ihr seine Noth sehnlich wie er soll,  
 Der mag wohl  
 Sehrender Noth werden frei.

Wen sein Herze zwinget daß er minne ein Weib,  
 Der sein Leib  
 Muß stete fremde sein,  
 In Noth es ihn bringet, anders wird ihm nicht,  
 So geschicht  
 Mir gegen der Frauen mein;  
 Wenne sollte erbarmen sie meine Noth,  
 Da ich ihr nicht Klagen mag sehrendes Ungemach?  
 Ach und ach!  
 Des sind meine Freuden todt.

Es mag mir verleihen keine Huld von ihr  
 Daß sie mir  
 Noth gönne Heiles kund,  
 Doch soll mich nicht gereuen daß ich diene für sie,  
 Wie mir auch nie  
 Kein Trost ward von ihr kund,

Denn sie ist eine Fraue Falsches frei,  
 Wohlgestalt, viel schöne und dabei minniglich,  
 Ach sollte ich  
 Ihr heimlich wesen bei!

---

## 199.

Ich war vor ihr  
 Daß ich wohl meinen Jammer ihr geklaget sollte han,  
 Meine sehrende Begier  
 Ward so groß, daß sie mich da nicht reden wollte lan,  
 Denn sie war so rechte wunniglich gethan  
 Daß ich nicht mochte vor Liebe in meinen Sinnen bestahn,  
 Denn wenn ein Mann  
 Wird so rechte froh  
 Er sich selber nicht besinnen kann,  
 Recht also  
 Erging es mir Sehrenden leider vor ihr do.

Das Herze mein  
 Ward so rechte müde von Gedanken in der Stund:  
 Eh sehrende Pein  
 Mich gar überstritte da war mir Freude wohl kund,  
 Sehrende Noth ging mir zum Herzen in den Grund,  
 Da dachte ich: weh! lieblich gestellet so rother Mund!  
 Da ward ich wund  
 Von sehndem Jammer groß,  
 Mich band der Minne Bund,  
 Minne schoß  
 Mich, daß ich meinen Sinn so ganz verlohr.

---

O weh, daß ich  
 Ihr nicht mochte Klagen mein viel langes Ungemach,  
 Ihre Wonne mich  
 Thät so gar verzagen als ich sie so schöne sach,  
 Ich dachte mich so rechte nahe sehnlich Ach,  
 Daß mir sogar meine Sprache in meinem Herzen da brach,  
 Ich ward so schwach  
 Von ihren Wonnen fein,  
 Daß ich bei mir sprach:  
 Herze, laß die Freude dein!  
 Das ward auch leider mir da balde Schein.

---

 200.

Nun ist Sommer so schön geschmückt, daß er Ehre fand,  
 Im schönen Gewand  
 Mag man ihn wohl erkennen,  
 Roth, gelb, blau, weiß, grüne ist sein Kleid gar,  
 Wer sein nimmt wahr  
 Der mag ihn wonnig nennen,  
 Ihn loben mit süßem Sange die Vögelein,  
 Die sehen so lichten Schein,  
 Mit denen soll man frölich sein:  
 Wie schön die Zeit ist, trübe ist mir doch mein Muth,  
 Denn mich tröstete noch nie meine Fraue gut.  
  
 Es ist lang, daß ich meine Fraue zuerst ersach,  
 Mein Ungemach  
 Hub sich da süßigliche,  
 Denn ich ward von ihren Wonnen süßer Liebe voll,



Mir that es wohl  
 Daß sie war wonnigliche,  
 Nun muß mir das leider weh thun alle Zeit,  
 Denn sie giebt mir keine Freud,  
 Daß mein Herze Sorgen leidet,  
 Denn wäre sie ohne Wonne so wäre mir nicht weh  
 Nach ihr, wie es so sein muß immermehr.

Noch ist mir wohl die Stunde wo ich sie sehe an,  
 Wie sie mich thut in Bann  
 Doch hab ich sie zur Frauen;  
 Doch wird die Liebe vergelten mir mit Leide ja,  
 Wann sie nicht da  
 Mehr ist, daß ich sie möge schauen,  
 So ist mir als wenn die Sonne steigt hinab,  
 Und der Tag seine Wonne wirft ab,  
 Freude viel ihr noch stets gab  
 Sein bei andern schönen Frauen, sie achtet noch nicht  
 Wie weh mir von sehnlicher Noth geschieht.

---

 201.

Die den Winter hatten Leid  
 Als sie manchen Tag sahn trüben  
 Und auch gar ohn maßen kalt,  
 Die haben nun viel Süßigkeit,  
 Vögel wollen den Sommer üben  
 Mit ihrer Stimme mannigfalt,  
 Heiden die stehn grün  
 Und gelb von Blumen, und die Sonne kühn

Siebt

Giebt schönen Glanz,  
 Dabei sieht man Bäume blühn,  
 Wo wir unter solln schauen  
 Schöner Frauen  
 Manchen Tanz.

Es ist Augen Wonn' und Hort,  
 Wenn man schöne Fraun mitsammen  
 In den Baumgärten sieht gahn,  
 Da hört man ihre sanften Wort,  
 Wie sie sich so weiblich schamen  
 Wenn ihrer achten junge Mann,  
 Man sieht da an ihn'n  
 So lieb Geberde, daß der Männer Sinn  
 Wird frölich ganz:  
 Eh der Sommer uns erschien  
 Da war man ohne Wonne  
 Und ohne Sonne,  
 Ohn' allen Glanz.

---

 202.

Winter hat Vorboten ausgesendet,  
 Die haben der Vögel süßen Gesang abgewendet,  
 So welken sie dem Sommer seine grüne Schaar,  
 Der Bothen heisset einer Nordenwind,  
 Der bringet manchen scharfen Frost geschwind,  
 So heisset einer Nebel, der trübt die Tage klar,  
 Darnach wird man Schnees und Reifen bald gewahr,  
 Winter bringet uns Sorgen wie er zu uns fahr,  
 Der Wonnen baar werden die Land so gar.

So sah man auch ofte an schönen Frauen  
 Wonnen mehr, denne man nun möge schauen,  
 Sie bergen ein Hals blank und Näcklein,  
 Und ihr Haubet, sehr viel auch weisser Hände,  
 Wie der Winter uns süßer Augen-Blicke abwende,  
 Man sah durch kleine Ermel blanker Arme Schein,  
 So sah man ihnen weiblich stehn ihr feines Lein,  
 Nun wollen sie sich ziehen in die Stuben ein,  
 Lichter Schein will leider theuer sein.

Doch muß ich vor allen Nöthen Klagen,  
 Daß mich läßt meine Fraue Jammer tragen,  
 Sie thut, als wenn sie von mir nicht möge Minne han,  
 Was ich darnach auch Trostes ihr zumuthe,  
 Gönnt sie mir doch kein Heil die Keine, Gute,  
 So ist gar verlohren was ich hoffen kann,  
 Das mag ich aber nicht, denn sie ist so wohlgethan:  
 Doch wied sie vielleicht den Muth nicht immer han,  
 Auf den Wahn diene ich noch ich sehrender Mann.

---

 203.

Wer könnte mir wohl gläuben wie mir Sehrenden wird  
 Wenn ich sie sehe so schön sich geberden und so wohlgestalt,  
 Ihre Wonne will mich betäuben daß mein Sinn sich verwirrt  
 Und brenne auch in der Minne Feuer, dann werde ich wieder kalt,  
 So wandle ich mich denn von rechter Noth,  
 Denn mich jammert nach ihr also harte,  
 Ihre Wänglein und ihr Mund sind so rosenroth,  
 Dabei lachet sie so rechte zarte,

Sie ist auch rechter Arte,  
 Ach wie ist sie so gut  
 Gott hat ihren trauten stolzen Leib vor Arge gar behut.

Kein Ding mag doch so gut sein man findet wohl daran  
 Daß man spräche: wäre es so, so wäre es vollkommen gar:  
 Nur an der schönen Frauen mein kann man keinen Tadel han,  
 Sie ist keusch mit Worten und mit Werken, sie ist der Falschheit baar,  
 Es ist nicht Muthwille, daß mir nach ihr ist so weh,  
 Mich erläßt dessen nicht die starke Minne,  
 Ihre Kehl und ihre Hände sind weiß recht wie der Schnee,  
 Und steht so lieblich ihr ihr Kinne,  
 Viel schön die Stirn, darinne  
 Sind ihre Augen klar,  
 Wie ich sie hab gelobt das ist ohne allen Zweifel wahr.

---

 204.

Wie ferne ich von der Schönen fahr,  
 Ich habe einen Bothen, der schnell zu ihr geht,  
 Der fährt zu ihr in einer Stund,  
 Den sende ich alle Morgen dar  
 Zu ihr, und auch viel manchen Abend spät;  
 Der Bothe ist nicht der Lieben kund,  
 Denn er geht von meines Herzens Grund:  
 Es ist mein Sinn,  
 Der fährt zu ihr, wie ferne ich bin,  
 Sie seelig Weiß,  
 Ach möchte mein Leib  
 So ofte zu ihr kehren!

## 205.

In dem grünen Klee sah ich meine Fraue gahn  
 Ach, was ich da Wonnen sach  
 An ihr viel und meh, und an dem schönen Plan  
 Daß es in mein Herze brach,  
 Blümelein und die Fraue mein  
 Leuchteten gegen einander daß die Wonne aufging,  
 Mein Aug' empfing  
 Nie so lichten Schein.

Sie ist lieblich wohl gestellet und auch so schöne,  
 Dabei minnigleich,  
 Daß sie mir so wohl gefället, ihre Zucht ich kröne,  
 Sie ist auch sinnenreich,  
 Ihr steht ihr Gang, ihr Grüssen wohl, sie ist höflich und  
 tugendvoll,  
 Ihr steht es zärtlich, wenn sie lachet,  
 Ihre Wonne machet  
 Daß ich Noth leiden soll.

## 206.

Ich erging mich vor der Stadt von ungefähr,  
 Da dachte ich sehr  
 Lieblich an sie,  
 Und plötzlich ersah ich ferne ihren schönen Leib  
 Wo schöne Weib  
 Sassen um sie,  
 Da gönnte sie mir nicht Freuden von ihr,

Sie ging von dannen wo sie sah daß ich kam her,  
 Das nimmet noch sehr  
 Viel Freuden mir.

Liebe Mähre sagte doch ein guter Ritter mir,  
 Daß lieblich ihr  
 Mund von mir sprach,  
 Sie sprach: wo ist mein Gefelle? das war minniglich,  
 Ich freue mich  
 Daß es geschah,  
 Daß sie von mir mochte reden so,  
 Das schadet ihr viel wenig und hilfet mir wohl,  
 Sie ist Tugenden voll,  
 Des bin ich froh.

Ich begegnete ihr, wo sie alleine war,  
 Da sprach ich gar  
 Kein Wort zu ihr,  
 Ich erschraek vor Minne, ich konnte nicht vor, nicht dann,  
 Ich sah sie recht an,  
 Das ward doch mir,  
 Sie ging auch für, daß sie nicht grüße mich,  
 Das verzagte mich auch, daß ich da nichts sprach,  
 Und da ich sie sach  
 So minniglich.

Minne säumet an mir sehre ihrer Treuen sich,  
 Sie zwinget mich  
 Minnen so hoch,  
 Wie sie nie meine Fraue gegen mich bezwang,

Sie habe Undank,

Wie thut sie so?

Was habe ich ihr gethan? Sie schwächet sich,

Zwänge sie zu mir ihren Leib so Tugend voll,

So thäte sie wohl;

Wes ziehet sie mich?

Daß die Minne mich so sehr bezwingen kann

Und daß sie dann

Ihren Leib läßt frei,

Davon weiß ich, daß sie hat verrathen mich,

Sie kehre sich

Auch an sie dabei,

Und zwinge sie, daß sie mir muß Genade tragen:

O weh, Minne, willst du das thun, so thu es bei Zeit,

Denn sehnender Streit

Will mich erschlagen.

Fraue mein, ich mahne der rechten Treue dich,

Denn die hab ich

Rechte zu dir,

Daß du mir das gönnest, daß ich zu dir geh,

Wo Niemand meh

Sei, als nur wir,

Ohn' arge List bitte ich das Fraue von dir,

Ich wollte nichts als klagen dir mein sehnendes Leid,

Ach Seeligkeit

Das gönne mir!

207.

## H u g v o n W e r b e n w a g.

Wohl mir heut und immermehr  
 Sommers und seiner schönen Zeit,  
 Zu der Wonne haben wir Ehre,  
 Denn sein Kommen der Welt giebt Freud,  
 Wem je Herzeliebe ward bekannt  
 Der wird in der Wonne mannicher Freude ermahnt,  
 Denn ich einer bin der noch nie Trost an Herzeliebe fand.

Freute mich ein liebes Mähre,  
 So wäre ich den Sommer unbeschwert,  
 Wenn auch die viel Süsse, Here,  
 Was sie mir versagt, gewährt,  
 So freute ich mich aller Blumen Schein,  
 Und des süßen Meyensang der Vögelein,  
 Der ist mir trübe soll ich von der Lieben ungetröstet sein.

Rosenroth gar minnigleich  
 So ist der Lieben Wängel und ihr Mund,  
 Sie ist so gar der Ehren reich,  
 Das ist mir ein glückreicher Fund,  
 Da bat sie erst mich lassen meinen Sang,  
 Wenn ich das erfinde so ist meine Freude krank,  
 Soll mein Dienst und mein Singen gegen sie sein gar ohne Dank.

Oh ich das also erfinde  
 So soll ein Freund von mir der Lieben sagen,



Da ich gut Gerichte finde  
 So will ich dem Könige von ihr klagen,  
 Daß sie meinen Dienst nahm für gut  
 Und sie mir doch weder Trost noch Hülfe thut,  
 Läßt der König das ungerichtet so habe ich zum Kayser Muth.

So fürchte ich wir müssen beide  
 Kämpfen, wenn wir vor Gerichte kommen,  
 Wenn sie längnet bei dem Eide  
 Daß sie meinen Dienst habe genommen,  
 Muß ich danne fechten, das ist eine Noth,  
 Wie soll ich schlagen ihre Wänglein und ihren Mund so roth,  
 So ist auch Schande schlägt ein Weib mich ohne Schwerdt  
 im Kampfe todt.

Hält der König Conrad das geringe  
 Wenne ich ihm so ganz mein Leid geklagt,  
 Schnell ich's für den Kaiser bringe,  
 Da wird doch nicht wohl von ihr gesagt,  
 Wenn mir der nicht richtet gleich zu Hand  
 So will ich zu dem jungen Könige aus Thüringenland,  
 Oder an den Pabst wo man stets Genade im Rechte fand. —

— Lieber Freund du zürnest sehre,  
 Vor König und Kaiser Klage zu erheben  
 Und vor dem Pabst, auf meine Ehre  
 Dir ist besser dich des Rechts zu begeben,  
 Nimm die Minne die gefüge sei,  
 Bis mir länger noch mit deinem Dienste bei,  
 Dir ist Minne besser denne Recht, die Meinung sag' ich frei. —

---

208.

Conrad von Altstetten.

Ich habe mein Herze der Lieben gesendet  
 Denn mein sehnender Schmerze ist noch nicht abgewendet,  
 Ihn wende denn die Reine, die Süsse,  
 Bezwungen müsse  
 Von ihr sein mein Sinn.

Genade Kaiserinne, laß Genade an mir erscheinen,  
 Du gib mir deine Minne und scheide mich von Peinen,  
 Laß mich genießen der Liebe, der Güte,  
 Daß mein Gemüthe  
 Stund stets an dir.

Wer soll mir nun wenden mein sehnendes Ungemüthe,  
 Da es nicht will enden ihre reine Weibesgüte  
 Die mich da zwinget den Abend und den Morgen?  
 Ich lebe in Sorgen,  
 Das klage ich ihr.

Sollt ich sie nicht schauen, das ist mir immer leide,  
 So sind auch andre Frauen zu sehen mir keine Freude  
 Ich ersah auf Erden nie Weib also gerne  
 Schöne als ein Sterne  
 So stehn ihre Augen lieb.

Wo ward in dem Thau eine Blume also schöne  
 Zu sehene als meine Fraue die ich mit Sange kröne?

Ihr Leib der reine der schöne, wie ein Juweel,  
 Süß ist die Stimme der Kehl,  
 Des ich in Freuden bin.

---

## 209.

Wohl dem Meyen, wohl der Bunne, wohl der sommerlichen Zeit,  
 Tanzen, reihen, wer das Kunne, der kehrt auf den Ager weit,  
 Da solln wir den Meyen grüssen,  
 Singen der viel reinen Süßen  
 Die kann machen  
 Herzen lachen,  
 Singet alle Widerstreit!

Wohl ihren Händen, wohl ihrer Wange, wohl ihr die ist rosenroth,  
 Durfte ich senden mit Gesange meine Leid der ich stets bot  
 Meinen Dienst mit ganzen Treuen,  
 Den will ich jährlich erneuen,  
 Daß die Keine  
 Die ich da meine  
 Scheide mich von sehnender Noth.

Wohl ihren Augen, wohl ihrem Munde, die geben lichter Farbe  
 Schein

Wer nun brauchen heimlich künnte Blicke der möchte die Graue mein  
 Als bald still erspähen,  
 Wahrheit müßt' er gestehen,  
 Daß offenbare  
 In einem Jahre  
 Sie nicht so schön möchte gebildet sein.

Wohl ihren Brauen, wohl ihrem Sinne, wohl ihrem Hals so lichenklar,

Ich muß trauen daß ihre Minne machte mich von Sorgen baar,  
Seht, dem thut sie ungleiche.

Die viel Keine Ehrenreiche,

Weh mir Armen

Ohne Erbarmen

Diene ich mit Treuen gar.

Wohl ihrem Leibe an dem Schone nach dem Wunsche ist gelegt,

Gott nie Weibe gab die Krone die sie an ihrem Leibe trägt,

Sommerkleid hat er ihr geschnitten,

Ehre und Zucht nach Weibesitten

Hat die Keine

Die ich da meine,

Was sie gar mit Züchten hegt.

---

210.

Der Sommer hat den Meyen frölich fürgesandt,

Der soll Freude streuen, und daß er sei erkannt

Denn er vertrieben was,

So seid ihr Kinder nicht laß,

Erprüfet ihn, er bringet euch Blumen und Gras:

Zwei Augen so

Die haben mich do

Verwundet sehre und anderswo.

Welche Frau traurig wäre die soll wesen froh.

Ich sage ihr gute Mähre, es menet heuer also

Daß allen Frauen Heil  
 Aufgeht ein grosses Theil,  
 Ihr Kind ihr sollt euch freuen jährlich in dieser Weil:  
 Eine Kehl weiß  
 Hat wohl den Preis,  
 Sie machet mich an Jugenden greis.

Nun wünschet allgemeine daß mein Leid zergeh,  
 Die ich mit Treuen meine die thut mir ofte weh,  
 Daß ich ihr werde erkannt;  
 Ihr Kuß der wäre ein Pfand  
 Den ich für tausend Mark nehme gleich zu Hand:  
 Ein Umbefang  
 Mit Armen blank  
 Das wünschet dem der den Reigen sang.

## 211.

## Conrad von Würzburg.

Schauet, wie entfärben sich die Heiden.  
 Lichte Blumen und Gras  
 Haben ihren Schmuck und ihren wonnigen Schein verlohren,  
 In trüb Gewand will sich der Wald jetzt kleiden  
 Der mit grünem Laube was  
 Umbefangen, heuer blühte mancher Rosendorn  
 Der viel schöne zierte das Gefilde,  
 Nun sind seine Läufer fahl,

Ihr Getöne seltsam und wilde  
 Sang die liebe Nachtigall,  
 Die statt süsse Stimme sehnedes Trauern hat erkohrn.

Klage ein Mann nicht Lilien und Rosen,  
 Noch die kleinen Vögelein,  
 Der mit Herzeliebe jezo spielnder Wonne pfliget,  
 Der vergisset wohl der Zeitelosen  
 Wenne er der Trauten sein  
 Nahe und wunnigliche diese langen Nächte lieget,  
 Ihm ist bas, denn ob er Viole breche.  
 Man soll Weib vor Blumen loben,  
 Wer nicht wohl getreuen Frauen spreche  
 Der will gegen sich selber toben,  
 Weh dem Manne, dem nicht schwer die Weibesgüte wieget.

---

212.

Der wilde Alexander.

---

Der Meye ist kommen gar wunnigleich  
 Mit mancher bunten Blumenschaar,  
 Der Wald ist neues Laubes reich,  
 Des machte ihn der Winter baar,  
 Die Vögelein höhen ihren Gesang  
 In den Auen überall,  
 Davon so wird ihr Trauern krank,  
 Des tönet wohl die Nachtigall ihren süssen Schall.

Ich will der Lieben dienen gern,  
 Das soll sie mir zutrauen wohl,  
 Ihrer Hulden mag ich nicht entbehren,  
 Ihr Leib ist reiner Tugenden voll,  
 Ihre Miene mich entzündet hat  
 Daß ich erkalte zu mancher Stund,  
 Darnach erglühe ich an der statt

Als ob ich brenne, das thut mir kund ihr rother Mund.

Wohl mir, daß ich sie sehen soll,  
 Sie ist meines Herzens Ostertag,  
 Gott hat ihren Leib gebildet wohl,  
 Sie Lilienchein und Balsamschmack.  
 Meyenzeit und Heideglanz  
 Ist sie, mein spielender Sonnenschein,  
 Sie trägt der Ehren Rosenkranz,

Das kann ihr keiner nicht verneinen dem sie mag scheinen.

Sie ist viel hoher Ehren reich,  
 Ihr Lob fährt ohne Aufenthalt,  
 Ihre blühende Jugend ist wunnigleich,  
 An ihr liegt meines Heils Gewalt,  
 Ihr Mündlein brennt als eine Gluth,  
 Ihre Wänglein stellen Rosen dar,  
 Vor Ungelück ist sie behut,

Ihr Leib ist alles Falsches baar und dabei klar.

Wohl mir ihrer Schöne und auch ihrer Zucht,  
 Wohl mir ihrer spielenden Augen Schimmer,  
 Wohl mir der reinen süßen Frucht,

Wohl mir daß ich sie sehn soll immer,  
 Wohl mir der Reinen Süßen Klar,  
 Wohl mir ihrer Tugenden mannigfalt,  
 Wohl mir ihrer Wänglein minnebar,  
 Ihre Tugende blühet so wie ein Wald gar wohlgestalt.

213.

V o n W i l d o n i e.

Des Meyen Zeit und all seine Schöne ist wieder kommen,  
 Und die lichten Sommertage so heiter und so lang,  
 Die Vögel singen süße Töne, ich hab vernommen  
 Von der lieben Nachtigall ihren wunniglichen Sang,  
 Sie freut sich, daß Heide und Wald  
 Stehn in wunniglicher Schaue:  
 So freue ich mich, daß meine Fraue  
 Ist also wohl gestalt.

Ach wäre das an meinem Heile, und sollte es sein.  
 Daß mir von der Minniglichen würde ein Umbefang,  
 Also daß sie mir würde zu Theile die Fraue mein,  
 So wäre alle mein Leid dahin, meine Sorge würde krank,  
 Viel süße Minne, du füge das  
 Bring mich der Lieben in die Nähe,  
 So daß sie mich nicht verschmähe,  
 So ist mir desto bas.



Ohne allen Tadel ist meine Fraue, ein seelig Weib,  
 Und so recht wohlgestalt, es ist ihr kein Gebrechen bei,  
 Minne gieb daß ich beschau' ihren reinen Leib,  
 So würde ich viel sehnender Mann schnell aller Sorgen frei,  
 Ihr Mündlein ist wie Rosen klar,  
 Ihre Wänglein weiß und roth darunter,  
 An ihr liegt Schöne ein groß Wunder,  
 Sie ist mir lieb, das ist wahr.

## 214.

Wir solln hohen Muth empfangen  
 Beide Frauen und Mann,  
 Trauern sei von mir gegangen,  
 Seit daß ich gesehen han  
 Des viel lichten Meyen Schein,  
 Hört nur in den Auen singen die viel kleinen Vögelein!

Die freuen sich der spielenden Sonne  
 Wie sie vor dem Berge aufgah:  
 Was vergleichet sich der Wonne  
 Wo eine Rose im Thau' steht?  
 Niemand, denne ein schönes Weib,  
 Die mit rechter Weibesgüte wohl kann zieren ihren Leib.

Lieb sich in die Augen macht  
 Und geht in das Herze mein,  
 So spricht Lieb zu Liebe sacht:  
 Lieb wann soll ich bei dir sein?  
 Diese Lied die hat sein  
 Ihnen vor dem Walde gesungen wohl ein Vögelein.

215.

## V o n B u t t e n b u r g.

Was ist das Lichte, das blühet herfür  
 Aus dem jungen Gras, als woll es mit Lachen spielen,  
 Und als woll es uns mit Scherzen geben ein Grüßen?  
 Es sind die Blumen, den Sommer ich spür  
 An den Vögelein und an Thieren vielen.  
 Achtet, ob Natur ihr Schaffen wird beschließen,  
 Ob sie alle Dinge  
 Stelle nach der Zeit,  
 Gott gebe, daß der Herbst seine Ehre vollbringe,  
 Seit da liegt die Grundfeste von der Menschen Freud.

Hofnung erhält mich, sonst möcht' ich sein todt,  
 Von ihrem steten „Nein“ und „ich thue es nimmer,“  
 Die nichts als „Ja gerne“ hat funden an mir:  
 Man sieht auch ofte, daß schön Abendroth  
 Kommt nach mannichem Morgen der hatte trüben Schimmer;  
 Davon ich mit Dienste nicht wanke von ihr,  
 Die von mannichem Jahre  
 Mir noch lohnen soll,  
 Ach hätt' ich erworben die Süsse, die Klar,  
 So ward einem Manne in der Welt nie so wohl

216.

## D e r P ö l l e r.

Nun ist die Heide  
 Vom lichten Kleide  
 Worden nackt und auch der grüne Wald,  
 Da viel schöne  
 Die süßen Töne  
 Sungen Vögel mit ihrer Stimme mannigfalt,  
 Diese Noth die Klagen Junge und Alte,  
 Mit Gewalte  
 Zwinget wieder die Blumen roth der leide Winter Kalt.

Ich muß werden  
 Um ein Sterben  
 Tröstet mich die Liebe nicht bei Zeit  
 Die mich tödtet,  
 Gar durchröthet  
 Ist ihr Mund, der mir viel Quaal bereit,  
 Küßte sie mich aber gülich zu einem male,  
 All meine Quaale  
 Hat ein Ende, denn in ihrer Gnade steht meine Freud.

217.

## D e r K a n z l e r.

O weh meiner Gebrechen!

O weh, daß mich die Meister haben überlistet mit Sprechen,

O weh, daß ich nicht finden kann auserwählte Wort

Durch die ich reinen Weiben

Mit Munde möchte und mit der Hand aussprechen und beschreiben

Wie sie sind aller Ehren Wahn und alles Heiles Hort:

Wozu, daß ich

Wäre Sinnen reiche?

Ich sünde nichts, daß Weiben sich

Zu Freuden wohl vergleiche:

Was Blüthe Mene bringet,

Was Blumen Heide und Anger weit,

Was Nachtigall nur singet,

Das ist doch nichts, auf meinen Eid,

Gegen Weibes Würdigkeit.

218.

Winter böß, von hinnen scheide,

Mit dir was uns kam zu Leide,

Reifen, Wind, Eis und Schnee,

Laß Wald, Anger und die Heide

Wonniglich ihre Augenweide

Nun nicht lang entbehren meh,

Schick die Vögel, die kleinen Singer,  
 Sommer, sei des Grams Verringert,  
 In die grünen Auen bring' er  
     Lichte Blumen und den Klee.

Ehre begehrenden stolzen Freien  
 Freut euch zu dem süßen Meyen,  
     Zu der freudeschwangern Zeit,  
 Heute sieht man Mägde reihen,  
 Da sollt ihr euch fröhlich zweien,  
     Nahe liegt euch Minnefreud,  
 Weib sind lieber Ding eine Krone,  
 Dienet Weiben, das steht schon,  
 Weiblich Güte euch lieblich lohne  
     Mit der besten Würdigkeit.

Sommerzeit und Weibesminne  
 Tröstet Männern die fünf Sinne,  
     Frauen-Anblick thuet wohl,  
 Auch so höre man zum Gewinne  
 Vogelstimme aus Wald, die inne  
     Mannes Herze erfreuen soll,  
 Wohltruch mag die Sorge schleiffen,  
 Wählen wir süsse Frucht statt Reifen,  
 Lieblich werthe Weib angreifen  
     Das macht alle Freuden voll.

---

218.

Winter kalt deine Gewalt  
 Thut mit Reifen ungestaft  
 Ager, Auen, Heiden breit  
 Schnee's Zwang, macht krank  
 Kleiner Vögelein süßen Sang,  
 Was der Nachtigall ist Leid,  
 Glanz und Farbe sind verschwunden mit dem Meyen, ab sich warf  
 Blumenbluth schöne und gut,  
 Des wird manches Herze ungemuth,  
 Dies kommt von den Winden scharf.

Wie das Jahr trauert gar,  
 Heide liegt in Jammer dar,  
 Doch ist lieblich Trost daran,  
 Weibesgunst Sorgenbrunst  
 Löschet mit der Minnen Kunst  
 Wem ihre Güte Freude gann,  
 Weib soll man statt Blumen schauen, Weiben dienen höhet den Muth,  
 Minnen-Wahn gefallen kann,  
 Mann dem Weibe, Weib dem Mann,  
 Das ist der Welt höchstes Gut.

Weibes Zucht schlägt in Flucht  
 Von Mannesherzen Schmerzens-Sucht,  
 Wohl dem Mann, der schauen mag  
 Ein Weib gut wohl behut  
 Trägt sie ihm treuen holden Muth,  
 Der sei froh Nacht und Tag:

Ward je bessere Augenweide denne ein reines schönes Weib?  
 Wozu Sagen? Ohne Fragen  
 Aller Wonnen höchste tragen  
 Weibesnahme und Weibesleib.

---

## 219.

Freut euch, stolzen Freien,  
 Der Ager und die Heide breit  
 Von dem lichten Meyen  
 Steht wunniglich beskleidt,  
 Heuer wohl besungen  
 In süßer Weise wird der Wald,  
 Sommer hat verdrungen  
 Den leidgen Winter kalt,  
 Blühender Hag und Laub auf grünen Linden,  
 Lilien, Rosen, Violon lassen sich finden,  
 Erwachet ist die Nachtigall  
 Und thut Trauern schwinden ihr fröhlicher Schall.

Meye ist wohl geschönet,  
 Das Vöglein sich der Zeit versöhnen muß,  
 Süsse Luft durchtönet  
 Der Lerchen Sommergruß,  
 Sonnenglanz auf Heide  
 Durchleuchtet Blumen und Klee,  
 Reicher Augenweide  
 Wird heuer noch viel meh,  
 Wo liebe Liebe ein lieblich Lachen erfrischt  
 Wo Lieb mit Liebe Liebe mischt,

Denn lieber Weibe treuer Leib

Das Leid mit Liebe auslisset und werthe Gesellschaft bleibt.

Wo sich Liebe neiget

Durch Liebe in Liebes Herzensgrund,

Und Lieb Minne erzeiget,

Da wird Lieb Liebe kund,

Lieber Weiber Treue

Lieblich sich liebet alle Tage,

Lieb vertreibet Neue,

Lieb endet sehnende Klage,

Liebe Weib sind aller Liebe eine Wunne,

Liebere Lieb beleuchtet nicht die Sonne

Denne lieber Weibe treuer Leib

Wer im Loben was kunne der lobe die lieben Weib.

---

220.

Sommer - Sonne wer dich schauen

Wolle, der kehre in die Auen,

Auf die Berge und in die Thal,

Wilde mißgestalte Gäste

Haben empfangen Baumes - Nester,

Man sieht Blumen überall,

Reichlich Getöne in süßer Weise

Singen kleine Vögelein,

Meine, das sei dir zu Preise,

Reifen, Schnee mit kaltem Eise

Schwinden vor den Lüften dein.



Werthen Alten und ihr Jungen,  
 Wer den Winter war bezwungen,  
 Der soll nun nicht trauern meh,  
 Schauet an die grüne Heide,  
 Wie gar die von Trauern scheidet,  
 Wie gar wunniglich sie steh,  
 Wem in Blumen unter Blüthe  
 Lieblich bald ein Umbefang  
 Jetzt verkündet Weibesgüte,  
 Der lasse alles Ungemüthe  
 Und sage das dem Meyen Dank.

Aus einem Rosenfarbnen Munde  
 Kommt von Weibes Herzensgrunde  
 Was man gerne schauen mag,  
 Keiner Weibe süßes Lachen  
 Mag mehr sehnendes Trauern schwachen  
 Denn ein blüthereicher Hag:  
 Was aus süßem Tone erklinget  
 Was der Wald mit Laub sich säumt,  
 Was die Heide Blumen bringet,  
 Was die Nachtigall nur singet,  
 Das ist gegen Weiben ungereimt.

---

Die Geliebten und die Schönen

Weinend,

Daß der Frühling mit den Kränzen,

Mit der Blumen süßem Glänzen,

Mit den Nachtigallen-Tönen

Im Erscheinen

Nur so kurze Zeit mag weilen,

Daß er mit den Vögeln, Düften, Farben muß so schnelle eilen.

Freilich ist es nur ein Träumen,

Spielend

Kommt das Kind in untre Auen,

Wie wir in die Bläue schauen

Eines Blicks, in Himmels-Räumen,

Lieblieh fühlend

Wie ein Fest uns soll beginnen,

Flug der Lese loshaft, wenn wir rückwärts schauen schon von hinten.

Alle Blüten sind verstreuet,

Grünen

Möchte Laub und Gras so freulich,

Blumen möchten sein erfreulich,

Doch das Jahr ist schon entzweiet.

Und erschienen

Ist der Sommer mit den Früchten,

Nachtigall sieht alles reifen muß in andre Frühling' flüchten.

Holde Liebe, süße, treue,

Klagen

Muß ich, daß wie Wolkenchauer

Plötzlich kommt die Angst und Trauer;

Machst du erst das Jahr so neue,

Muß ich fragen,

Ach wie grausam, daß so balde

**Ich allein gelassen von Gesang und Licht und Duft im Walde?**

Ja der Frühling muß entweichen,

Freuden,

Alle frohen goldnen Stunden

Haben bald den Tod gefunden.

Blumen, Lichter, Farben bleichen,

Wälder kleiden

Sich in grünen Schmutz und prangen,

**Zieh das Kleid aus, trauern stille, wann die Hochzeit ist vergangen,**

Darum pflückt die Garten-Sterne

Einnend

Gern das liebeschwangre Herze,

Trägt sie wie die glimmende Kerze

Still behutsam nur so ferne,

Daß sie brennend

Des Geliebten Hand mag fassen,

**Und der lächelt in die Flamme, die am Abend muß verblaffen.**

Doch er liebt den Liebesmuth

Freudig

In dem zarten bunten Kinde,

Drückt das Zeichen dann gelinde

An die rothe Lippengluth,  
 Geufzt: was leid' ich!  
 Warum sollten doch wohl pflegen

Gärtner helle Rosen, könnten Liebesherzen sie nicht hegen?

Also muß ein liebes Singen  
 Innig  
 Wie es flüchtig geistig schwebet,  
 Kaum bewußt sich daß es lebet,  
 Das geliebte Herz durchdringen:  
 Ach, das bin ich!  
 Klagt die Seele in die Töne,

Um so kürzer euer Leben, um so mehr nur hold und schöne.

Was soll Liebe doch wohl lieben,  
 Liebe,  
 Als das schöne arm Vergängliche?  
 Pflegen muß sie zart die kränkliche  
 Freude, und sich daran üben,  
 Denn sie bliebe  
 Nicht die Liebe, wenn das eine,

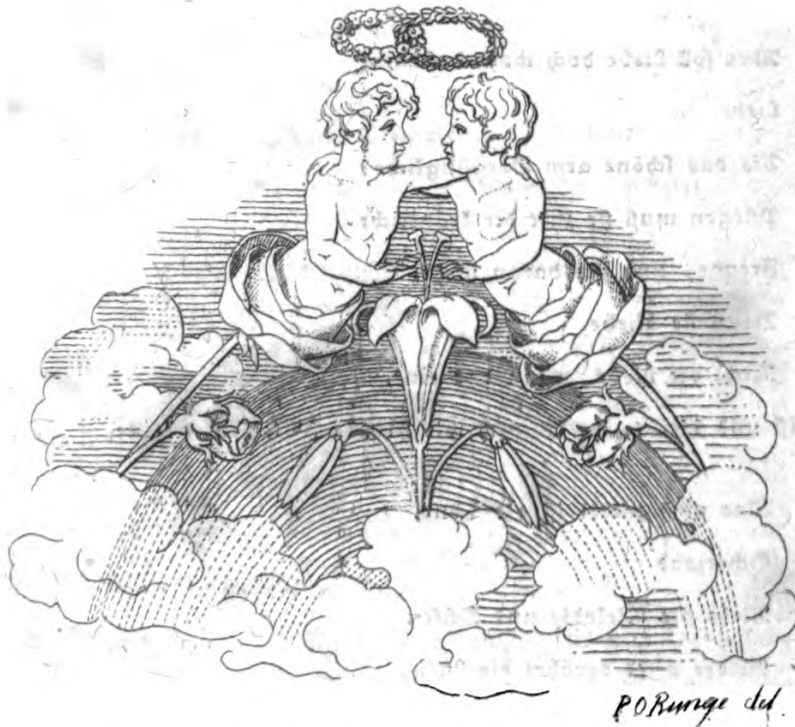
Was da ist und bleibt, ihr Wunsch wie Freude sollte sein alleine.

Was noch zarter ist als Töne,  
 Scherzend  
 Mehr als Melodie und Düfte,  
 Selber nicht berührt die Lüfte,  
 Lebend in der eignen Schöne  
 Lieblich schmerzend? —  
 Ach es sind die Liebsgedanken

Die in Wehmuth, Sehnsucht, Andacht, wie in Blumenkelchen schwanken.

Wem die Lippen sind verschlossen,  
 Klängen,  
 Wem nicht Blumen Winter giehet,  
 Und er treu und sehnlich liebet  
 Ganz von Ahndungen umgossen,  
 In Gesängen  
 Muß sein Herz heimlich zerrinnen,  
 Wunsch, Andenken ewiges, sind die Blumen, die er kann gewinnen.

L. Tieck.



P. Runge del.

Folgende bedeutende Druckfehler bittet man vor dem  
Lesen zu verbessern.

- 
- Seite 13 Zeile 8 von oben lies: Ich es ihr so lehre daß sie's immer  
mehr e statt nimmermehr.
- 14 — 10 v. o. l. Minne und me i n e, st. Minne und minne.
- 32 — 2 v. o. l. Als ihr erw ä h l t e r schöner Leib, st. erw ä h n t e r.
- 43 — 14 v. o. l. Wer sie r e c h t e l o c k e t st. Wer sie gerne  
vermeidet.
- 49 — 3 v. o. l. Ich mahne die süße Keine n o c h ihrer Treue,  
st. nach.
- 52 — 3 v. o. l. Ich wollt ich es immer fragen, st. nimmer.
- 54 — 11 v. o. l. das hab' ich um zc. st. nur.
- 59 Vers 1. v. o. l. die süße Klare st. Klare.
- — Vers 6. v. o. l. Dem ihre Gewalt, st. denn.
- 64 Vers 2. v. u. l. Mag ich sie da nicht erlangen, st. erfangen.
- 71 Vers 2. v. u. l. den S a c h e n k r a c h e n muß das Herze mein  
zc. st. Im Streben beben.
- 75 Vers 3. v. o. l. Birg, selig Weib, deine Güte vor dem zc.
- 78 Vers 6. v. u. l. die Schwere mir nimmer zergah, st. immer.
- 88 Vers 10. v. u. l. L i c h t e r S u m m e r st. Lichten.
- 92 lies den letzten Vers: Trost der sich nicht kann zc.
- 105 Vers 4. v. u. l. Mögt ihr fragen so z u h a n d st. glühend.
- 114 Vers 11. v. u. l. Und erringen Gut und auch den Leib st.  
euch.
- 117 Vers 3. v. u. muß gelesen werden: Ach, hilf, laß mich  
nicht verderben.
- 118 Vers 14. v. v. l. Aus den lichten Augen den spielenden, st.  
der.
- 122 Vers 2. v. v. l. Was der ganzer Treue, st. die.
- 124 Vers 1. v. o. l. die Sonne scheint nie so klar, st. mir.
- 138 der letzte Vers, l. Und ihre We i b h e i t st. Weisheit.
- 139 Vers 5. v. o. l. davon will ich immermehr e st. nimmer-  
mehr.
- 145 Vers 6. v. o. l. Ach, was der uns giebt der Freud! st.  
Freund!
- — Vers 5. v. u. l. Ich weiß nicht wo ich eine liebe Fraue  
funde.

- Seite 147 Vers 10. v. o. l. Wo ein sehrender **Siecher** st. **Sieger**.
- 147 Vers 8. v. o. l. daß ich mich süßer **Augenweide** st. **mit**.
- 160 Vers 9. v. o. l. Möcht ich die **Schön' erreichen**, st. **erweihen**.
- 166 Vers 11. v. u. l. der **Leid nach Liebe**, st. **noch**.
- 168 Vers 5. v. u. l. Ich will immermehr **haben** st. **nimmermehr**.
- 180 Vers 9. v. u. l. der **nie stund gleich**, *re.* st. **mir**.
- 183 Vers 12. v. o. l. **Botest Gott**, st. **Batest**.
- 191 Vers 12. v. o. l. **Mit Macht ummegreifen** st. **Nicht**.
- 220 Vers 3. v. u. l. doch fürchte ich, sie gewann nach mir **noch nie einen langen Tag**.
- 244 Vers 8. v. u. l. Nun muß sie mir das **doch gunnen**, st. **Dach**.
- 255 Vers 5. v. o. l. Ich dachte mir so rechte **nahe**, st. **mich**.
- 256 Vers 11. v. o. l. doch wird die **Liebe vergolten** st. **vergelten**.
- 258 Vers 2. v. o. l. Sie **bergen nun** st. **ein**.
-









